Bav. eccl. 192.

BIBLIOTHECAE
ELECTORALIS
MONACENSIS.
Ch. Wink. del.
Söckler sc. 1779.

Jus. 2440. ab.

Bavar. 2151.

Bavar. pag 973.
ad hist. ecclesiae.

R.

Der resummirte Proceß, und Finalausspruch über die Besoldung der Geistlichkeit in Baiern ꝛc.

oder

Apologie des künftigen Pfarrer Baierns.

R

Zu finden in allen soliden Buchhandlungen der pfälzbaierischen Staaten.

1805.

Bayerische Staatsbibliothek München

Repetatur Dosis; nam

„manet alta mente repostum."

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Eine Schrift, die, wie der künftige Pfarrer Baierns, dem Publikum größten Theils nur skitzirt vorgelegt wurde, darf der Widersprüche von Außen nicht wenige erwarten; zumal, was hier eintraf, wenn auf einer Seite die lauten, zahllosen Foderungen des Eigennutzes einmal nicht alle befriedigt; und auf der andern die vermeintlichen Rechte der Habsucht nicht schonend genug behandelt werden können — und noch mehr, wenn, wie eben wieder nicht geläugnet werden kann, die Gegenstände, die erörtert, wie die Individuen, die ihnen angehören, und genährt werden sollen, dem heutigen Zeitgeiste gleich viel verhaßt sind, und käm's auf ihn an, beyde immer so gut, als vernichtet wären.

Die

Die sowohl mündlich, als schriftlich gemachten Einwürfe gegen den k. Pf. B. kamen mir also nichts weniger, als unerwartet; nur weit mehr schüchtern, humaner, und von allen den gröbern Schlacken der Leidenschaften gereinigter, als man sichs von Zeiten und Leuten versprechen soll, darunter die erstern, wenn von einer nothwendigen; aber bedenklichen Reform die Rede ist, nichts als hastig zerstören; und die letztern von ihrer verjährt- und zur Natur gewordenen Gemächlichkeit in Nichts abgehen; wie eben so wenig von ihren — zwar wohl hergebrachten Ansprüchen was namhaft Bedeutendes fahren zu lassen sich so gar nicht entschließen wollen.

Hier wäre wahrlich natürlicher nichts, als ein ärgerlich-garstiger Auftritt, eine unflätige Scene gestanden, wobey der Mann, der zwischen beyden Partheyen als Vermittler aufgetreten, und der einten die Säcke nicht ganz voll gefüllt; wie der andern ihre ziemlich ausgeleert hat, von beyden — zur Belohnung seiner dabey gehabten Mühe, und des guten Willens mit Koth wäre geworfen

wor-

worden. Welcher Genius — dem zuwider — da über mich, und die schwebte, die mir in dem Augenblicke, als sie mir den Fehdehandschuh zuwarfen, so ein sauberes Traktament hätten bescheiden können, und Männern, die sich über mich an Gelehrsamkeit, wie am Range, den sie im Staate begleiten, erheben, und vortheilhaft auszeichnen, wirklich beschieden haben, weiß ich nicht; das allein bleibt gewiß, daß es kein feindseliger Daemon, sondern ein wohlwollender Schutzgeist, der mich — dank's ihm — schon an so mancher Klippe dieses Lebens, an der Andere gescheitert, so wohlthätig vorübergeführt hat, gewesen seyn muß.

Dagegen werde ich aber auch wohl weislich — reciproce nicht entstehen, in dieser meiner Apologie einen Ton, der Niemand beleidigt — ist's die Wahrheit nicht — anzustimmen; hiemit von allen Personalitäten und Anzüglichkeiten mich so weit entfernt halten, daß ich — wenige Fälle abgerechnet — nicht einmal meine Gegner, wie eben so wenig ihre gegen mich mündlich, oder schriftlich angebrachten Aeußerungen Andern

notorisch kenntlich, charakteristisch bezeichnen; sondern vielmehr in allen nur dahin sehen werde, um Jedermann zu überzeugen, es komme mir bloß darauf an, daß die Wahrheit und Deutlichkeit durch Gründe und Gegengründe gewinne, ohne, so viel's geschehen kann, den Mann, der sie pro oder contra dafür angab, mit in's Spiel zu ziehen. Da lange sich Jeder selbst in der Stille aus meiner Boutique das Seinige, und was ihm gefällt, heraus; und wem's juckt, der kratze sich; wer eine heile Haut hat, der lache.

Von allen Dem machen jedoch die R... Annalen eine gewaltige Ausnahme — sowohl in der Art, wie sie mich, den Verfasser des k. Pf. B. behandelt haben, als in der, wie sie von mir werden angegangen, und Repressalien gegen sie gebraucht werden. Ich war nämlich mit der Ausarbeitung meiner Apologie beynahe zu Ende, als mir eins dieser periodischen Blätter zu Gesichte kam, und meine Verwunderung — im hohen Grade über die Ungezogenheit ohne Gleichen erregte, mit

der

der sie gegen meine Schrift zu Felde ziehen, und überhaupts allen schriftlichen Produkten, die nicht ron Brüdern des großen Bundes bearbeitet sind, den Krieg anzukünden; im Gegentheile aber nur die treflichsten Theorien, (wie sie's heißen) die keinen andern Fehler haben, als daß sie wie aus der Luft gegriffen, und für einen ganz andern Planeten, als den unsrigen geschaffen seyn mögen, in Schutz zu nehmen scheinen. Ich habe also für den hochgelehrten Herrn Redakteur derselben am gehörigen Ort' und Stelle — glaublich so ziemlich à propos auch einige wohl verdiente Gegen-Exegesen eingeschaltet, und seine hochweisen kritischen Bemerkungen in etwas zu sieben mich bemüßiget gefunden; indem hierinn sehr wahrscheinlich mehr, als litterarische Zwecke zum Grunde gelegt sind.

Ganz anders werde ich mich — obwohl front à front gegen den hinkenden Bothen benehmen, und mit ihm, weil er mir die nicht unbedeutende Ehre erwiesen hat, sich als einen kleinen Gefährten, wie er sagt, zu mir zu schlagen, und mich im

Cercle

Cercle der Publicität zu sprechen, gleichfalls unter Wegs, und en personne, wie er gethan, recht offenherzig, hold und freundschaftlich plaudern. An Zeit, und Gelegenheit hiezu wird's nicht fehlen, da es, wie bekannt, bey Leuten, die mit einem Beine zu kurz daran sind, auf dem Marsche so geschwinde nicht vorangeht, daß man mit ihnen — en Compagnie — nicht ein Paar Worte, die auch im verjüngten Maaßstabe manche Ruthe noch betragen mögen, soll sprechen können. Nimmt mir es der ehrliche Mann nicht übel, so zeige ich ihm par occasion auch, wie er es manchmal im Lesen, Schreiben, und Rechnen versehen habe; aber auf eine Art, versteht sich, die für ihn nichts Kränkendes; wie für mich nichts anmaßlich Erhebliches in sich hat: und so, dächte ich, sollen wir so gute Freunde miteinander werden, daß es beyden, mir, wie ihm schwer fallen würde, wenn wir uns auf ewig trennen müßten — nie wieder sehen, und sprechen könnten.

Am Schluße erinnere ich nur noch, daß ich da, wo ich von der Entbehrlichkeit der geistlichen Institute, und Orden rede, aus Ursache, weil deren Behandlung wesentlich zu meiner Absicht, und dem mir in beyden Schriften vorgesteckten Zwecke gehört, weitläuftiger wurde, als den Interessenten, wie denen, die sich dabey leidend verhalten, vielleicht lieb seyn mochte. Auf alle Fälle, deuchts mich, bleibts wahr, daß ich der ehemaligen Regulargeistlichkeit nicht viel weniger zur Ehre, als zur Unehre, und eins, wie das andere (wer mich genau kennt) gewiß in keiner bösen Absicht; sondern nur, um den Weltpriesterstand in seine ursprünglichen Rechte, Verfassung und Würde, so viels an mir liegt, wieder einzusetzen, nachgesagt habe.

Uebrigens bin ich bey der im k. Pf. B. beliebten Eintheilung auch hier geblieben; und habe die dort eingeschlichenen Schreib- und Druckfehler wenigst größten Theils angezeigt; vor allen aber die drey sämmtlichen Abschnitte (als den gemeinschaftlichen Innhalt beyder Schriften) mit

den

den ihnen gemachten Haupteinwürfen (wobey immer einer dem andern zu schaffen macht) gleich en frontispice vorausgestellt, um so im Ganzen das lesende Publikum auf die Summe der Widersprüche von Seite gewisser Leute, die im Lande der Hinkenden jeden Geradbeinigten, und desselben Schritte erbärmlich beurtheilen, im Voraus vorzubereiten, aufmerksam, und darauf gefaßt zu machen.

Geschrieben am Ursprunge der kl. L. 1804.

Der Verfasser des k. Pf. B.

Inn-

Innhalt
des künftigen Pfarrer Baierns,
und
der Apologie desselben.

Erster Abschnitt.
Von dem Zwecke des geistlichen Standes, und den Mitteln, ihn zu erreichen.

§. I.

Von dem Zwecke des geistlichen Standes im Allgemeinen, und zwar

a) bey den Kindern im täglichen Unterrichte, in nützlichen Handarbeiten, und vielleicht selbst in ihren Spielen;

b) bey den Jünglingen und Mädchen in den Feyertagsschulen;

c) bey

c) bey den Hausvätern und Müttern in den Gemeindsversammlungen;

d) bey allen aber sammt und sonders in der Kirche.

§. II.

Von dem Zwecke des geistlichen Standes in besondern auszuübenden Fällen des Pastoralamtes; als

a) in Ertheilung der Sakramente;

b) im Besuche der Kranken an Leib oder Seele; wie in einer klugen Gastfreundlichkeit;

c) in Handhabung der Kirchenpolizey; wie guter Zucht und Ordnung.

§. III.

Von den Mitteln, diesen Zweck zu erreichen. Sie liegen

a) sowohl in dem Stande, der belehrt, und bildet;

b) als sollen sie auch in dem, der es werden muß, sich vorfinden;

c) außer dem, was die Regierung beyzutragen hat.

Zwey=

Zweyter Abschnitt.

Von den bisher geleisteten gegenseitigen Verbindlichkeiten des Staats (als ethischer Gesellschaft) in ihrer Natur.

1) Worinne sie bestanden:

a) In Zehenten,

b) In der Benutzung von angewiesenen Ackergründen,

c) In Sporteln, oder sogenannten Stolgebühren,

d) In Zinsen von Stiftungen der Jahrtäge, Messen, u. s. w.,

e) In Zinsen und Gilten von Grundholden.

2) Sollen alle Besoldungs-Raten gleich seyn?

3) Wie groß sollen diese Raten für einen Jeden seyn?

4) Woher soll der Betrag ihrer Besoldungen genommen werden?

Dritter Abschnitt.

Von dem, was wegfallen kann — — und was immer bleiben muß.

Die

Die Ausführung jedes Planes fodert, wie natürlich

§. I.

Vorkenntniß aller darauf Bezug habenden Gegenstände, oder Vorbereitung im Ganzen.

§. II.

Entwurf desselben, oder von dem, was

a) von den einem Pfarrer bisher geleisteten Verbindlichkeiten des Staats (als sittlicher Gesellschaft) wegfallen könne; und

b) was immer bleiben muß, wenn die Aussicht in Zukunft nicht getrübt werden soll.

§. III.

Endlich Realisirung des ganzen vorgelegten Planes.

Apo-

Apologie der Vorrede des k. P. B.

Vor allen muß ich, so gut ichs kann, meine in einem öffentlichen Blatte kritisirte Vorrede bey Ehren zu erhalten, und zu retten suchen. Bey der Aeusserung nämlich, die ich mir in meinem Prolog erlaubte „Als wollte ich nur nach meinen möglichsten Kräften und Einsichten dahin arbeiten, daß der Priesterstand — — — auch noch nach meinem Tode respektiert, und geehrt werde; und hiemit die Welt bey der Vernichtung seiner Existenz durch eine kummervolle, unbehagliche Lage — nicht neuen, bisher ungekannten Leiden entgegen gehe" rief der Recensent einer sehr beliebten inländischen Litteraturzeitung auf: „Welch' unedle Insinuation!" — und glaubte folglich, daß Niemand jemals an so was gedacht habe. Aufrichtig gesagt — mir scheint's, Herr Recensent sey da nicht allerdings frey, und offenherzig zu Werke gegangen, oder habe bisher

noch

noch wenig Gelegenheit gehabt, solche Schriften zu durchblättern, und in Zirkel von Leuten versetzt zu werden, die gar kein Geheimniß daraus machen, daß man es dahin anlegen müsse, um die Pfaffen allenthalben, und besonders vor dem Volke in der Achtung, in der sie von jeher gestanden, herabzubringen, und sie so wenigst nach und nach sammt und sonders (und mit ihnen natürlich auch die Canaille — das Christenthum) zu vernichten.

Mir sind Auftritte bekannt, wo die handelnde Personen (Acteurs) nicht einmal so viel Geduld hatten, die Priesterschaft durch eine ihr äusserst widerliche Lage und Entziehung ihres bisherigen Ansehens hübsch allgemach aufzulösen; sondern die ihr, wenn's in ihrer Macht stünde, wie nicht (das sie freylich sehr bedauern) ohne alle Umstände den letzten Stoß (wer will, kann ihn für einen Gnadenstoß ansehen) beybringen würden. Daß so eine unmenschliche Behandlungsart eben nicht beyspiellos wäre, wissen die alle, welche das Ende des vorigen, und den Anfang des jetzigen Jahrhunderts erlebt haben; und nur aus dem, was im Verfolge dieser Schrift hin- und wieder vorkommen wird, kann jeder, dem's um Wahrheit zu thun ist, schließen, wie es — zumal bey Menschen vom heutigen ver-

derbten Zeitgeiste um die Religion, und den gesammten Seelsorgerstand auch in allen übrigen Berühr. und Verhandlungspunkten, die in diese Materie einschlagen, stehen müsse. Zum Beleg dessen gar ein kurzes Geschichtchen.

Ich saß einst -- Geschäfte wegen im Stubenverschlage eines Gasthauses, und horchte lange ganz unbemerkt auf den Discours eines nach mir hereingetretenen, und im Sommer vazierenden Bräuknechts (wie man mir nach der Hand sagte). Der Mann hatte viel natürlichen Witz, und eine fast mehr, als gemeine Beredsamkeit. Damit versetzte er nun anfangs sparsam; dann immer gedrängter und leidenschaftlicher der Religion, und ihren Dienern vor dem übrig anwesenden Personale bald auf eine feine, bald auf eine plumpe Art so derbe Hiebe, daß ich mich im Fortgehen nichts geringers bereden konnte, als der Mensch sey ein leidiger Emissaire -- nicht der Hölle, sondern ihrer Auswürflinge, groser Zeitgeister. Und nun zu den drey Abschnitten in genere.

Wenn in einem Aufsätze von der Art, wie ich ihn im k. Pf. B. geliefert habe, wo weder die Schreibart unverzeihlich nachläßig; oder im Gegentheile unnatürlich schwulstig, zu sehr exaltiert, und

überspannt ausfiel; noch der Gegenstand von Wichtigkeit, den ich behandelte, zu gedrängt, oder unmäßig weitläufig bearbeitet wurde, ein und das andere dem allen ungeachtet manchem noch als zu gekünstelt, minder richtig gesagt, oder als entbehrlich, und überflüßig angebracht aufgefallen wäre: so könnte man dieß wohl hingehen, und -- in der Voraussetzung, daß jeder sein Steckenpferd reite, und, wenn er auch keinen gesunden Gedanken denken, und hiemit weniger noch eine leidentliche Zeile niederschreiben kann, sich doch zum allweisen Kritiker gebohren zu seyn glaube, willig geschehen lassen, ohne eben aus seiner Fassung, und guten Laune herausgeworfen zu werden. Aber wenn von einer Schrift, wie die meinige ist, z. B. die Rede (freylich nach dem Urtheile verschiedener Einzelnen über verschiedene Abschnitte derselben, und aus mancherley Gesichtspunkten, nach allerley schiefen Richtungen die Sache betrachtet) davon seyn konnte, daß drey Abschnitte darinn -- zumal da sie zum Unglücke nicht mehrere hatte -- entbehrlich gewesen; hiemit wegfallen hätten können: (wie dieß zugieng, werde ich gleich sagen) dann ist auch nichts natürlicher, als der Schluß, den der Verfasser ziehen muß, daß nämlich sein ganzes Werkchen, das er geliefert, unter die tausend überflüßigen Dinge der Welt gehöre,

wel-

welches also zu unternehmen er sich kecklich die Mühe hätte ersparen können. Ich würde mir dieß Urtheil auch wirklich gefällt haben, wenn mich nicht glücklicher Weise der Umstand, daß binnen einer kurzen Zeit mehrere hundert Exemplarien davon -- ohne Nachtheil des Verlegers abgesetzt, und meine Bemühungen für die gute Sache, wie für die Priesterschaft von einem großen Theile des lesenden Publikums, und unbefangener Sachkenner nichts weniger, als mißkannt wurden, auf eine auffallende Art dieser Verlegenheit entrissen, und folglich auf andere Gedanken gebracht hätte. Das Ganze war dieß.

Kurz darauf, als der k. Pf. B. das Tagslicht erblickte, kam ich in die Stadt, wo mir einige -- natürlich hochweise Herren wegen dieser Kleinigkeit (gelehrtes Produkt nannten sies) die Cour -- nein! das Kompliment machten; doch mit dem Beysatze, daß der erste Abschnitt -- ohnbeschadet des Ganzen füglich hätte wegbleiben können. *) Dieß läßt sich leicht

*) Im Gegentheile hielten Sachverständige, und darunter selbst Mitarbeiter allgemein respektierter Litteraturzeitungen den 1ten Abschnitt für den wichtigsten und am besten gerathenen. Wie erst, wenn noch neun Bögen Manuscript, die mir vom Verleger im Drucke gegen das gegebene Wort, und also recht mal à propos ausgelassen wurden, darinn gehörig wären aufgenommen worden!

leicht begreifen; -- dachte ich mir in der Stille -- denn in diesem Abschnitte handelt sichs von der Religion, dem Zwecke des geistlichen Standes, wie den Mitteln, ihn zu erreichen -- und was können einige unsrer heutigen Citoyens, und zuckersüßen Herrchen -- bey Gemächlichkeit und Wohlleben leichters, als die Wissenschaft dieser drey Artikel, und mit ihnen Himmel, Seel = und Ewigkeit entbehren?

Wieder andere -- geist= und weltlichen Standes fanden sich, die herzlich gerne den zweyten Abschnitt meines Werkchens, der sich mit der Untersuchung der dem erstern bisher geleisteten Gegenverbindlichkeiten des Staats, (als sittlich= christlichen Vereins betrachtet versteht sich immer) und also der Revenüen der Geistlichkeit abgiebt, als eine bekannte Sache angenommen, und mir hiemit die Bearbeitung desselben großgünstig erspart hätten. Ganz natürlich! und warum? Diese superficiellen Leser haben den Faden der Verhandlung nicht richtig aufgefaßt, oder ihn aus dem Gesichte verloren, und damit auch die geeignete Betrachtung der Natur dieser Gegenstände, die der Bestimmung dessen, was etwa eigentlich amtirende Seelsorger, falls es unumgänglich gefodert werden soll, ohne ganz zu Grunde gerichtet zu werden, fahren lassen könnten, und

was

was sie, wenn nicht alles Links gehen soll, forthin besitzen müssen, nothwendig voranzugehen hatte.

Endlich traten ein Paar lieber Amtsbrüder, und, wie ich nachher vernahm, zuletzt die ganze Legion meines Standes gegen mich auf, die, ob sie gleich nicht ungeneigt schien, mir, und meiner geringen Arbeit Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, es herzlich bedauerte, daß ich nicht den glücklichen Einfall, -- die Erleuchtung von Oben, und die Ermahnung von Unten gehabt hatte, den dritten Abschnitt wegzulassen; und die hiemit -- stante hoc -- sich nicht enthalten konnte, im Ingrimme ihres Herzens über meine Piece auszrufen: Desinit in Caudam (sonst piscem) mulier formosa superne. Dieß heißt mehr, als natürlich; denn der Egoismus kann die Natur auch nothzüchtigen. Wäre ich hier mit einem Raisonnement und Calcul aufgezogen, wie z. B. die Abgaben der Pfarrer, die sie bisher dem Staate entrichteten, statt erhöht gemindert, und ihr Einkommen, dessen sie sich von jeher erfreuten, statt geschmälert vermehrt, oder beyde wenigst in statu quo erhalten werden sollten: so hätte Sectio tertia sehr wahrscheinlich — allensammt, und sonders am rechten Platze gestanden, und ihrem Wunsche mehr, als die zwo ersten geschmei-

schmeichelt. Aber wer kann dafür, daß die Schrift, mit der ich's zu thun hatte, so arg, und die Aussicht in den Zeiten, in denen ich schrieb, so betrübt war, daß ich es gewiß für baaren Gewinnst hielt, uns über der augenscheinlichen Gefahr, in der sich der volle Dekonomiestadl, unsere Scheunen befanden, von den Flammen der Mißgunst und Intrique verschlungen zu werden, wenigst das Haus mit seinen unentbehrlichsten Erfodernissen und Geräthschaften zu retten?

Was bleibt hiemit bey allen Dem gerader und zweckmäßiger, als der Gang, den ich dabey begonnen, und zurücke gelegt habe? Eins fließt hier wie aus dem andern, und wie die Wirkung aus der Ursache, die sie hervorgebracht hat; das heißt, erst mußte ich zeigen, worinn besonders dermal das beschwerliche Amt eines Seelsorgers bestehe, und welche harte Mittel er gegen sich anzuwenden habe welche treffende Vorkehrungen und unumgänglich nothwendige Bedingnisse von Aussen eintreffen, veranstaltet werden müssen, wenn er, wie er sollte, seiner ewig heil'gen Bestimmung, dem erhabenen Berufe, seiner ihm auferlegten Pflicht ganz genügen, und recht eigentlich entsprechen will. Daher erster Abschnitt.

Dann

Dann mußte ich auf die Einkünfte, die er bisher bey noch größerer Achtung, und geringerm Kräftenaufwande genüglich bezog, aufmerksam machen, um der genauen Bestimmung der Gränzen des etwa Entbehrlichen von dem ganz Unentbehrlichen vorzuarbeiten. Hiemit zweyter Abschnitt. Endlich schloß ichs mit dem dritten, und dadurch, daß ich dem guten Willen das Siegel aufdrückte, und also für mich, und im Namen meiner theuersten Amtskollegen dem Staate das einzig mögliche — in ihren Augen nur zu großmüthige Opfer darboth, wenn je von uns bey nun verdoppeltem Tagwerke, und einem weit mächtigern Drucke von Innen und Aussen, der von Zeit und Umständen auf uns gelegt wird, ein Opfer unabänderlich vorausgesetzt, und gefodert werden soll; und somit war dem Ganzen, wie ich glaubte, die Krone aufgesetzt.

Wer trennt mir jetzt eins vom andern, ohne eine Lücke zu lassen, einen halsbrechenden Sprung -- saltum mortalem — zu machen; und den natürlichen, aus der Sache sich ergebenden Zusammenhang des Ganzen, und seiner Theile zu sprengen? Dieß mag indeß — nebst der schuldigsten Bemerkung, daß ich mir die zum Verbrechen gemachte schonende Art, womit ich im k. Pf. B. meinen Gegner be-

handelte,

handelte, als unerläßliche Pflicht gegen ihn; wie zu meiner eigenen Ehre anrechne; und hiemit über eine mir erlaubte unedlere Behandlung erröthen würde *) — zur Rechtfertigung der den dreyen Abschnitten summarisch angeschuldigten Inkonsequenzen hinlänglich seyn. Höre nun jeder, wer Lust hat, auch meine Verantwortung auf die jedem Abschnitte und Paragraphen insbesonders erregte Einwürfe und gerügte Bedenklichkeiten von mehr, oder minderm Belange.

Er-

*) Wenn eine anonyme Schrift, wie die über Vertheilung der Pfarreyen und Besoldung der Geistlichkeit in Baiern eine ist, niemand persönlich beleidigt; sondern wenn sie nur — inner den gehörigen Schranken — etwa in religiöser, politischer, oder ökonomischer Hinsicht einem Stande, und desselben Interesse zu nahe tritt: so hat jedes Mitglied davon das Recht, ihre unerbettenen Anträge mit Bescheidenheit von der Hand; wie ihre unstatthaften Eingriffe und einseitigen Zudringlichkeiten möglichst gründlich zu bestreiten, und zurücke zu weisen: Niemand aber kann jemals befugt seyn, mit ihr die Sprache muthwilliger Gassenbuben, des Troß- und Auswurfes der Menschheit zu reden.

Erster Abschnitt.

Von dem Zwecke des geistlichen Standes, und den Mitteln, ihn zu erreichen.

Wie's Einige mit der Religion und Priesterschaft gehalten wissen wollen, sagt gleich der

§. I.

Von dem Zwecke des geistlichen Standes im Allgemeinen.

Keinen Gott, keine Religion, keine Alleinherrschaft, und ausschließend oberste Gewalt im Staate mehr! Weg mit den Pfaffen, den Betrügern, die sie uns alle drey vorspiegeln, aufdringen wollen! Die Vernunft sey unsere Göttinn, die wir anbethen — und der freye Wille des Menschen das oberste Gesetz, dem wir huldigen. Was wider die Vernunft läuft, bleibt ein Unding, und anderer Zwang, als den die Natur auflegt, eine Verrätherey gegen die Menschheit, Sünde, und Sotise gegen sich selbst.

So ertönt heut zu Tage die Luft vom wilden Geschrey frecher Buben von Ost- bis nach Westen;

vom Süd- bis zum Nordpol — so laut, daß es sogar bis ins einsame Thal des Verfassers des k. Pf. B. drang, wiederhallte — und noch dort sein Trommelfell gewaltig erschütterte. Diese schauerlichen Blasphemien, diese gräulichen Sarkasmen, und teuflischen Libertinagen der Menschen gegen Menschen, und ihr höchstes Wesen verdienen einen verächtlichen Blick, einen Seufzer nur — Antwort keine. Oft sind sie schon wiederholt — vom Lichtzieher Hyperbolus bis auf die Zeiten Helvets und Rousseau — noch öfters widerlegt worden. Diese Auswuchse und Wildlinge der menschlichen Natur, die scheußlichen Demogagen, die erbärmlichen Weltreformatoren, die politischen Quacksalber, und Kannegießer, die abgeschmackten Raisonneurs, die offenbaren Usurpateurs göttlicher und menschlicher Rechte — laßt sie nach gallo-anglo Manie skeptisiren mit Bayle, naturalistisiren mit Schaftesbury und Tindal, pantheistisiren mit Spinoza und Toland, freygeistern mit Hobbes und Bolingbrocke, spötteln mit Montagne, und radotieren, schwärmen, rasen, und fluchen, wie Voltaire, damit sie, diese seine Enfants gatés, wie er — in der Verzweiflung sterben mögen. Ruhe und Zufriedenheit, Trost, Hoffnung, und Seligkeit gebührt nur dem wahren Verehrer und Anbether der Gottheit, dem eifrigen Bekenner und Anhänger der

Religion, und des Christenthums, dem treuen Diener des Staats; den Atheisten, wie den Religionsspötter und Unruhstifter drückt Fluch, Schande und Verderben; denn sein Name, wie sein Andenken bleiben ewig — im Himmel und auf Erde — gebrandmarkt, und verworfen, und wo er hier redet, das ist auf dem Schaffot — unter der Guillotine.

Mit dem Unglauben an die Gottheit, und dem Verfalle der Religion verliert sich unter den vernünftigen Wesen natürlich auch der Hauptbegriff, und mit ihm auch das Gefühl innerer Schön. und Vollkommenheiten, alles Edeln, Erhabnen, Großen und Guten — und der Mensch wird hiemit ganz Thier, zieht alle Bildung und Menschlichkeit aus, dazu ihm jener erste Grundbegriff ursprünglich behilflich war, und kehrt also in seinen rohen Naturstand, in jenen der thierischen Wildheit (wo er in Wäldern Eicheln frißt, oder dem Wilde nachjagt, und an Teichen Flüßen und Seen sich mit rohen Fischen nährt) zurücke, aus der er unter seinen Urureltern noch unlängst hervorgetreten ist. Ich wünschte nichts sehnlicher, als diesen tief eingreifenden Satz, wie er es verdiente, der Länge nach erläutern, ganz erschöpfen zu können. Aber dazu würde sicher der Umfang einer periodischen Schrift, oder eines Folianten — die jetzt

zum

zum Unglücke außer Mode gekommen — erfodert; und ich muß mich also Kürze halber mit einem ellenlangen Kettenschluß, dem Sorites, behelfen.

Der Atheist, der das Daseyn Gottes läugnet, hat keine Ursache, zu seinem Dienste weder überhaupts, noch und am wenigsten zu einer positiven Religion sich zu bequemen, die im Grunde nichts anders, als der Abdruck seines heiligsten Willens, und im Allgemeinen, auch noch bey der natürlichen Religion, nur die Verehrung des belebten, vernünftigen Geschöpfes gegen seinen Schöpfer bleibt. Wer keinen Gott glaubt, oder ihn, wenn er ihn auch anerkennt, nicht positive verehrt (natürliche Verehrung und Religion schafft sich die Vernunft, und diese, wie jene ist wandelbar, hinfällig und Tand) — der sieht im ersten Falle das Weltall als ein von sich selbst entstandenes Chaos, ein ohne Wahl, Ordnung und Uebereinstimmung, ohne Ebenmaaß, Absicht und Endzweck zusammengesetztes verworrenes Werk an; und freut sich im zweyten nicht der ersten, edelsten Freude über sein, und des Urwesen Daseyn, weil er in der ganzen, lieben Natur nichts vorfindet, worauf er seine Blicke heften, ausruhen, und das Leere seines Herzens ausfüllen könnte.

Wo aber nichts vor ihm ausgebreitet daliegt, als ein unmächtiges Ohngefähr, eine zurückschreckende Ungewißheit der Vergangenheit, wie der Zukunft — ohne bezweckende Anstalt eines einwirkenden höhern Wesens; und folglich ohne allem Beweggrunde von Bewunderung und Liebe, von Dankbarkeit, Ehrfurcht, und Anbethung, die sich ihm aus dem Urbegriffe und der Betrachtung desselben als die ersten und reinsten Regungen seines Herzens aufdringen könnten; da verschwindet, versiegt beym Menschen die Urquelle der Empfindung des Schönen, Edeln und Vollkommnen aus der Reihe der Schöpfung wegen Mangel des Urstoffs der Schön- und Vollkommenheit des Schöpfers; und aus Abgang eines übermenschlich-musterhaften Vorbilds zur Nachahmung für ihn — gerade so, wie der wohlthätige Einfluß des Lichts, und der Wärme durch die kommenden Schrecknisse der Finsterniß, und die Senkung des Erdballs gehemmt wird.

Sind einmal die Perceptions von dem, was man vollendet gut, groß, und erhaben nennt, vom Menschen radicalement wie weggetilgt; so fällt auch der Grund der physisch-moralisch- und spirituellen Tendenz und Anstrengung bey ihm weg; an ihre Stelle tritt die kaltblütigste Gleichgültigkeit gegen die gel-

tendsten, bessern Vorzüge der Seele mit der entehrendsten Verachtung der Werke des Geistes, die sohin unter die Miethe des Handlangers herabsinken; die Denkmäler der Künste und Wissenschaften liegen im Schutte, Asche und Staub; der gebildete, edlere Mensch beugt seinen Nacken unter das beschimpfende Joch der Sanscullotes, und das Beil des Henkers; das nackte Verdienst bittet um Almosen; indeß sich das thierische Wesen, die rohe Sinnlichkeit auf den gebietherischen Thron setzt, und zu ihrem Fußschemmel die besiegte, erniedrigte Tugend hat.

Kurz! der Vandalism ist so gut, als vollendet — nur einen Schritt noch, und wir stehen oben an der Spitze von Afrika im Lande der Barbaresken bey Algier, Tunis, und Tripolis -- und noch einige rückwärts, und wir befinden uns in jenen der Wilden, unten am Ende dieses Welttheiles bey den Hottentotten. -- Ungefähr in der Mitte desselben, der grande desert treffen wir uns dann zuletzt ganz gewiß bey den reißenden Thieren, die da alle -- bis auf das Recht des Stärkern -- so ungestört der edeln Früchte der Freyheit, Gleichheit und Unabhängigkeit genießen, und wo wir's in ihrer Gesellschaft, wenn wir Lust dazu fühlen, eben so gut, wie sie haben können.

Was

Was will also jetzt der unüberlegte Antrag unserer hochgepriesenen inspirirten Köpfe, die da wähnen, um die Welt in Ordnung zu erhalten, und besonders beym gemeinen Haufen alles wohl gehen zu machen, brauche es nicht mehr, als des Korporalstocks und Bajonnete, der eisernen Gewalt und blossen Zwangsgesetze; also keiner Ueberzeugung des Daseyn Gottes, der ihm Ordnung, Ruhe und Seligkeit gebiethet, keiner Religion, die sie ihm einflößt, und eben so wenig (wie noch Mehrere wollen) einer höhern sittlichen, als der natürlichen Alletags-Bildung, und Belehrung des belebten Wesen — seiner innern geistigen, und der äußerlich-körperlichen Anlage und Oekonomie nach. Ich weiß aber nicht, von wem hier eigentlich die Rede ist -- vom Animal rationale, oder irrationale? Wenn vom Letztern, so könnte ichs wohl, obgleich nicht ganz unbedingt, zugeben; denn auch manches Brutum wird -- wie oft, wie sehr -- mehr, als gewöhnlich dressirt -- durch Schmeicheleyen und Liebkosen vorzüglich gewonnen -- durch Beweise von menschlicher Schwäche, Jammer und Noth nicht selten gerührt; oder im Gegentheile durch unverzagte, heroische Blicke des Helden geschreckt. Die volle Treue und Ergebenheit des Hundes, die dem Herrn so manchmal Gut und Leben rettet, ist nicht so fast die Folge einer harten,

als

als schonenden Behandlung gegen ihn, und hiemit der Liebe, die das Thier zum Vortheile der Menschen leitet. Das stolze Pferd fühlt sich bey einem erhabenen, erlauchten Reiter in seiner ganzen Amtswürde, und es paradirt im Gepränge eines feyerlichen Einzugs eben so richtig und gut, als flüchtig es seinen Gebiether aus dem Getümmel und den Gefahren der Schlacht trägt. Die Sporne sind es wahrscheinlich nicht, die ihm diese hohe Meinung von sich und seinem Diensteifer eingeben; sondern glaublich die Achtung und Begleitung, die es seinem Herrn von Andern wiederfahren sieht; die auszeichnende Kunst, mit der es beherrscht wird; und die Ruhe, das bessere Futter, der marmorne Stall, und die glänzende Equipage, die ihm zu Theil werden, flößen ihm den hohen Schwung, die überraschende Einbildung von sich ein, auf die doch die Mähre, sein Mit- aber ein erbärmliches Geschöpf seines Gleichen so willig Verzicht leistet.

Wenn also schon in der Haushaltung des Thierreiches nicht immer die Strenge vorgekehrt; sondern um sich eines gedeylichen Erfolgs zu versichern, sanftere Mittel; ja fast die Ueberredungskunst angewandt, und geltend gemacht werden müssen; um wie viel mehr muß dieß bey der Behandlungsart

des

des vernünftigen Wesen, dem Menschen statt finden, dessen Spiritualität der Natur nach weit über das Animalische des Thieres erhaben bleibt, und der noch — wie einige wollen — in die Klasse der Bestien herabgeschleudert seine ihm angebohrnen Rechte zu denken und zu handeln nie aufgeben würde? Freylich wird gegenwärtig, zumal beym gemeinen Haufen das Gute, das man will, meist nur durch unedlen Zwang bewirkt; allein während wir dieß alle recht herzlich bedauern, und den schlechten Anstalten der Erziehung der Vergangenheit, und ihrer verkehrten Methode, deren sie sich bediente, Menschen zu belehren, und werden zu lassen, fluchen: ist es da Zeit, alles zu verwerfen, und das Kind mit dem Bade auszuschütten?

Wenn der Mann auf der untersten Stuffe des Menschengeschlechts die Stimme seines Gewissen wie erstickt, keinen Gott, keine Religion, und weder die Ueberzeugung der Unsterblichkeit der Seele, noch der Zukunft mehr haben, glauben, und hoffen soll, oder wird; wo finden wir sie hernach diese edlern Vorzüge alle zusammen, oder auch nur einzeln, und zerstreut? Etwa im Komtoir des Kauf- und Handelsmann im Großen — in der Stube des Gelehrten -- im Kabinet des Staatsmanns, oder ---?

Und wenn dieß nicht ist; was mögen sie alle, so bald es im Stillen, Verborgenen angeht — und wie oft bleibt dieß nicht der Fall? — anders vorstellen, als verschmitzte, oder offenbare Betrüger, unredliche Kinder des Vaterlands, die leidige Pest, die Plage der Erde? Hernach, wo bleiben die innern Ansprüche auf Handlungen, die von Aussen nicht erzwungen werden können, und wofür es also einer versteckten Triebfeder, eines verborgenen, intimen Leitfaden bedarf? Was vermag alle irdische Macht, und die geheiligsten Majestätsrechte, um die Empfindungen des Wohlwollens und Mitleids, die Gefühle des Danks, so wie der kindlichen Liebe, des Gehorsams und aller bürgerlichen Tugenden des Staats zu wecken? Endlich was tröstet den armen unglücklichen alten und rechtschaffenen Mann in seiner verzweifelten Lage, aus der er sich nicht mehr herauswinden kann, — und beym Anblicke des Glanzes und Triumphs, in den er Tag täglich das stolze Laster einhergehen sieht: wenn es nicht die gesicherte Hoffnung der Zukunft, und eines bessern Lebens ist? O! Fluch, Schande und Verderben der Seele des doppelten Mörders seiner Brüder!! Noch eins -- wer bändigt das Pferd, wenn es seine Stärke kennt? — Niemand -- und wer das Volk, wenn es Mann für Mann (viritim) steht, seine Kräfte

versucht, mißt, und sie einmal erprobt gefunden hat? Antwort: Nicht der Soldat — sein Sohn, Bruder, Anverwandte, und Landsmann; nicht Fesseln, Kerker, Tod und Verderben; sondern auf alle Fälle nur der gehörige, ächte Gebrauch, den es von seinen Geistesgaben zu machen weiß; nur die unüberwindliche Stärke geeigneter Religionsgründe, und Wahrheiten, die ihm frühzeitig beygebracht worden; nur eine weise Regierung -- auf Liebe, Treue und Zutrauen gebaut.

Doch liebe Brüder! edle Menschenfreunde! faßet Muth, und glaubt mir's, daß, um eine der scheußlichsten Perioden und Zeitalter herbeyzuführen, nur die verworfenste Menschenklasse, und unter dieser nur die wenigsten im Ernste entfernte Anstalten dazu treffen; denen aber der Gutgesinnten immer mehrere -- noch muthig und mächtig genug -- mit dem besten Erfolge entgegenarbeiten, und die ebender, gewisser, als jene es ahnden, ihren Willen, wie ihre Kräften lähmen werden. Unsere wahre, erlauchte Regierung wurde auf diese Race- Menschen bereits aufmerksam und mißtrauisch gemacht, und verboth wiederholt nicht nur jeden Eintritt in eine geheime Gesellschaft; sondern sehr weislich auch jede Correspondenz mit auswärtigen Logen und ihren

Brü-

Brüdern. Bravo! Noch so eine durchgreifende Ordre, einen alle politische und religiöse Sekten zerschmetternden Bannstrahl, den die Hartnäckig- und Widerspenstigkeit der heutigen Weltbeglücker und Theophilantroppen -- wie sie gerne heißen möchten -- sehr wahrscheinlich nothwendig machen dörfte: und ich wette, sie stimmen einen andern Ton, als bisher an. Allen Falls schadt's auch nicht; denn gut meynten sie's weder mit der Regierung, noch mit der Menschheit überhaupts -- in Reihen und Gliedern; da das Verderben aller Stände -- nur der mindermächtigen vor dem mächtigsten, und die Auflösung der gesellschaftlichen Bande mit der bisher bestandenen Ordnung der Dinge mit in ihrem Plane lag.

Was uns zu dem allen, und noch mehr beruhigen kann, ist, daß uns der noch ungeschwächte Reichsverband, dem Religion, Tugend und gute Sitten, wie das Eigenthum, die Rechte und Freyheiten eines Jeden heilig sind,*) in den Schutz nimmt.

*) So hat z. B. selbst die Reichsdeputation die Kirchengüter als unzuverletzlich und unantastbar erklärt -- versteht sich diejenigen, die ursprünglich nach dem Geiste der ersten, und ihr zunächst darauffolgenden Kirche für das Lehr- und Seelsorgeramt bestimmt worden; und also nicht

nimmt. So interessiren sich zu unserm Vortheile auch mächtige Reiche, die eine traurige Erfahrung über rasche Religions- und Priesterthums-Stürmerey gemacht, und nun wieder klüglich zurück eingeleitet haben. Zu unsern Gunsten spricht der bey weiten noch bessere Theil von Europa, und der Menschheit das Wort, dem, und der es nicht gleichgültig seyn kann, wenn in den großen Staaten- und Weltkörper ein gegen das Ganze auch unbeträchtliches Eingeweide epidmisch ergriffen; dann mit ihm und durch dessen Verletzung die ganze belebte Maschine erschüttert, und so nach und nach aufgelöset werden soll. Zu unserm Beßten endlich arbeitet selbst unser höchst preiswürdiges Gouvernement, das durch eine zweckvolle, den Zeitumständen anpassende Reform äußerlicher Kirchengebräuche, und des Staats im Ganzen, wie in seinen Gliedern nur den Verfall und Verderben beyder möglichst kräftig vorbeugt. Genug also! gebt euch zufrieden.

Unser, der Priester Loos bleibt ohnehin -- was viele nicht glauben wollen -- traurig genug, und gewiß

nicht jene neugestiften, von diesen meist usurpierten Nutznießungen, die ihr Daseyn gewöhnlich nür der nachmalig-ausgearten Denkart des finstern Mittelalters zu verdanken haben.

gewiß nicht zu beneiden. Es war einmal eine Zeit, wo man die Diener des Altars bey dem offenbarsten Konkubinate lange nicht so sehr verschrieen hat, als jetzt bey dem ungegründesten Verdacht eines unerlaubten Verständnisses in dem Umgange mit den ihrigen geschieht. Ehemals hielt man ihnen einen Prachtschmauß, auch wohl ein kleines Räuschchen noch zu gute; jetzt sieht man an ihnen ein solito laetius mit scheelen Blicken, mit neidischen Augen an, und wähnt königlicher Schätze, die sie dabey verprassen. Einst nahm man's so genau nicht mit ihnen bey einem besonders religiösen Betrug, einer handgreiflichen Prellerey; nun werden sie Diebe und Staatsräuber gescholten, wenn sie die Gerechtsamen ihrer Foderungen in Vergleich mit der Vorzeit fast nur bis zur Hälfte geltend zu machen suchen. In spätern Jahren legten sie ihr, ja meist nur Anderer ihr Vermögen zum Beßten der Armuth und Dürftigkeit pfenning- und kreutzerweise auf Interesse, um damit für den Himmel zu wuchern — und man segnete sie als wahre Väter der Armen, und die ersten Stützen der Unglücklichen bey jeder Gelegenheit und Veranlassung; heut zu Tage geben sie — und gewiß nicht selten aus ihrem eigenen Säckl mehrere Gulden zum Vortheile der Kirchen, Schul- Armen- und andern nützlichen Anstalten rc.; und wessen man sie beschuldigt,

das

das ist Geitz, Kargheit, und Habsucht. Zuvor warfen sie sich Alle in die faule Bärnhaut, und thaten, was Bärnhäuter gethan haben, nichts, als andächteln, heucheln, schwärmen, lügen, und den Ausschweifungen der Sinnlichkeit sich ergeben — und sie waren geehrt, geachtet, und geschätzt; dermal aber, wo sich schon viele derselben einem anhaltenden, mühvollen Studium, der brauchbarsten Litteratur alter und neuerer Zeiten wiedmen, und die Schätze derselben zum Frommen der Gesammtmasse des christlichen Völkchen ohne Fürniß und Schmünke, ohne Tand und Tändeley; bloß mit Biedersinn und Wahrheitsliebe; ja mit Verläugnung ihrer selbst, und ihres eigenen Nutzen so herzensgut, ehrlich, fromm und brav in Kirche, Staat und Religion übertragen, und da niederlegen — dermal, sage ich, wo sie so treulich zum allgemeinen Beßten mitwirken, sind sie der Spott, und die Verachtung der Nationen, und nach Paulus das leidige Auskericht der Welt, zu dem — oft fast unter den Augen der Polizey — sie herab zu würdigen jeder erbärmliche Schufft und politische Kannengießer sich berechtigt, und wie privilegirt zu seyn glaubt. O der Elenden! daß sie doch in ihrer unersättlichen Wuth und thierischen Raserey, womit sie so oft den Menschen und seinen Stand mit dem Geifer des Neids und der Verläumdung

befle-

beflecken, das Verdienst des Priesters von nun an a) im täglichen Unterrichte der Kleinen, b) in den Feyertagsschulen, c) bey Gemeindsversammlungen, und d) vor allen in der Kirche gehörig würdigen wollten, zu würdigen verstünden! !

a) Mit den Landschulen, sagt man, sieht's noch so richtig nicht aus, als man glauben sollte *). Sicher; und ich setze nur noch hinzu: vielleicht in manchen Stadtschulen nicht viel besser; doch, die Wahrheit zu gestehen, in beyden unendlich leidentlicher, als vor einem Paar Jahre — und dieß, deucht mich, könnte einsweilen genügen. Freylich so weit, wie einige oberflächliche Köpfe ohne geeigneter Kenntniß, Einsicht und Erfahrnng wollen, daß der künftige Bauer zum neumodischen Philosophen; sohin Religion und Priesterschaft ihm ganz entbehrlich werde, so weit werden wir's auch bey aller Anstrengung

und

*) Dieß sage mir einer Sner. Hochwürden H. Pfarrer von seiner Schule ins Angesicht, so wird er flugs, um sich für diese Sotise zu rächen, oder, wie er glaubt, zu rechtfertigen, seinem Schullehrer überlaut zurufen; „Hören sie, was dieser Herr da sagt" und sich dann, wenn dieser grob und brutal zu werden anfängt, statt ihm als eigentlicher Großlehrer, und erster Vorstand der Schule abzumahnen, schadenfroh, höhnisch lächelnd aus dem Staube machen. Unerhört ist so ein Fall gewiß nicht.

und gutem Wille schwerlich — gewiß nicht bringen. Wo, wie in den mehresten Dorfschulen Baierns, ein (oder gar kein) Schulhaus ohne einem nur etwas geräumigen Schulzimmer; ein Lehrer ohne Kopf und Herz, ohne Sinn und Wandel; ein Völkchen ohne Lust und Freude, ohne Antheil und Stimmung für eins, wie das andere; und viele Kinder ohne Buch, Kleidung, und Nahrung sind, soferne der Seelsorger nicht ins Mittel tritt rc. rc. — wo, sage ich, wie hier zu Lande dieß Alles, und noch mehr eintrifft, und also in Betracht gezogen werden muß, da bleibt das, was bisher gethan worden ist, viel, wirklich viel, fast unglaublich; zumal wenn, was nicht vergessen werden darf, falls man um Hilfe und Unterstützung ruft, oft von allen Seitn Hilfe und Unterstützung — mit der Antwort ausbleibt. *) Ohne den ergiebigsten Aufopferungen von Gemüthsruhe und Geld, von Zeit und Arbeit, welche die machen, so die sogenannte duldsame und aufgeklärte, humane und liberale Denkart des heutigen Zeitgeistes verachten, wären unsere Schulen noch lange das nicht, was sie wirklich sind; und werden es auch zu seyn wieder aufhören, wenn ihnen wider Vermuthen, und eines bessern Erwarten Wille, Macht und Muth da-

zu,

*) Versteht sich, daß man, wenn man auch wollte, nicht überall und allzeit helfen kann.

zu, oder auch nur eines von diesen dreyen benommen werden soll.

Um das Publikum mit einem flüchtigem Blicke und Avertissement über die Lage meiner Schule zu amusiren, erinnere ich nur, daß ich zu etlich und vierzig Kindern im eigentlichen Sinne weder Schulhaus noch Lehrer habe. Das erstere nahet sich sichtbar dem täglichen Einsturze je mehr und mehr, und weil sich in meinem elenden Pfarrhause eben so wenig ein schickliches Schulzimmer vorfindt; o muß eine wüste, recht à propos leer liegende Bauernstuben, die ich auf wiederholt gemachte Vorstellungen und aus höchster Gnade zum geeigneten Zwecke um 6 fl. zu miethen bekam, einsweilen — wer weiß wie lange noch — dessen Stelle vertretten. Die körperliche Maschine, die äussere Hülle meines Schullehrers, besonders was dessen oberste Stelle, den Dachstuhl, das Kapitol betrift, das, und nicht das Sprachrohr bey einem Schulmanne von Profeßion -- wie mir's Niemand verneinen wird -- das Caput rei bleibt, ist weit mehr noch, als sein Haus baufällig, und müßte, wenn recht geholfen werden soll, nicht reparirt; sondern -- was schrecklich lautet -- gänzlich abgenommen werden. Herzlich gerne wollte ich also statt seiner, und für

ihn

ihn auch ein besseres Subjekt, einen leidentlichern Kopf miethen, und gleichfalls ex propriis bestreiten. Aber hier, wo keiner gerne den obern Stock feil biethet, oder in die Miethe giebt, so lange er noch den untern mit heiler Haut besitzt, ist guter Rath theuer.

Mit andern Nachrichten über mein kleines Schulwesen, die noch betrübter, als die beyden eben angeführten klängen, will ich meine Leser verschonen, weil ich ihnen wahrscheinlich wenig Freude machen würde, wenn ichs ihnen aufzählen wollte, wie viele Gänge, Zwangsbefehle, Reden, und Müh' es einem warmen Schulfreunde kostet, um benanntlich nur solche Kinder, für die er gerne das Schulgeld bezahlet, und die benöthigten Bücher gratis anschafft ꝛc., in die Schule zu bekommen? oder wenn ichs ihnen klagte, mit wie vielem Undank' einem sein saures Tagwerk vergolten, seine besten Absichten mißkennt, und oft schief, auch manchmal sehr ehrenrührisch beurtheilet werden; oder gar wenn ich sie haarklein auseinander setzte — die Arbeit, die man hat, um den kleinern Schülern die ersten Anfangsgründe in sittlich-moralisch-religiöser Hinsicht, im Lesen, Schreiben, und Rechnen; den größern und fähigern aber die übrigen nöthigen Kenntnisse ihres

künf-

künftigen Berufs und Verhaltens; also die Sprach- und Briefkunst, das Unentbehrlichste der Naturkunde, Erdbeschreibung, und Geschichte beyzubringen, ohne des Singens, der nützlichen Handarbeiten, und bessern Dressirens des Schullehrers selbst nur mit einer Sylbe zu gedenken. Und nun da im Schul-Haus', oder Kerker, unter Dunst und Geschmack, bey stundenlangem Reden, Bitten, Ermahnen, und Strafen — kurz! im Gewühle der Schulgeschäfte beneiden, oder bemitleiden, fluchen, oder segnen sie, die Tagdiebe und Taugenichts, oder wie sie sonst alle die fruges consummere nati des Zehrstandes heißen — den ehrlichen, seltnen, rechtschaffnen Mann, der eigentlich unberufen, und unvergolten alles dieß leistet, ohne aus Unmuth über ihr und der Seinigen Undankbarkeit — wie er fast sollte — den Staub von den Schuhen zu schlagen, und den Wanderstab zu ergreifen.

Was ich anzuführen, und zu rechtfertigen bald vergessen hätte, das ist die liebe Gymnastik, mit der die meisten, und darunter auch studierte Leute sich manches Späßchen machten, und dagegen nicht selten anzügliche Spöttereyen, eine erbärmliche Ironie erlaubten. Daß man zur Zeit, wo ausser einigen Berufsarbeiten Zeitungen und fliegende Blät-

ter

ter die ganze Lektüre, und das gewöhnliche Studium der meisten sogenannten Halbgelehrten ausmacht, noch keinen Sinn für etwas haben können, das wie man denkt, täglich vor unsern Augen vorgeht (aber leider! nur halb und schlecht also gethan wird) dieß läßt sich leicht begreifen, und bleibt dem denkenden Manne so wenig ein Räthsel, daß er sich vielmehr wundern müßte, wenn es anders wäre. Es giebt ja doch wahrlich der Menschen nicht wenige, die, wenn sie schon vom Kruge und Kartenspiele in die Gesellschaft der gemeinsten, alletags Leute, um der kleinlichten Neuigkeiten jede zu haschen, oder für gewöhnlich gar nur in die derjenigen tretten, welche wiehern, Muh und Meh schreyen, dem ungeachtet über alles, ohne in ihrem Leben einmal darüber nachgedacht zu haben, mit kritischer Amtsmiene kecklich und dreiste abzusprechen sich ermächtigen! Treffen sie nun von ungefähr auf einen Mann, der keine alltägliche Waare auskramt; sondern wie aus Versehen einen tief durchdachten Gedanken hinwirft; so finden sie alles so lächerlich, und abgeschmack an ihm, und seinen Aeusserungen und Fällen -- Was? ein, wie schon gesagt worden, jämmerliches Urtheil, wie Weiland das eines war, das im Lande der hinkenden über den geradbeinigten Fremden, der zu ihnen kam, gefällt wurde. O! der Gecken!

Ich

Ich verweise hier übrigens, um jeden unpartheyischen Leser vom schlichten Menschenverstande und redlichen Willen (deren ich mir viele wünsche) von der Nothwendig- und Nutzbarkeit dieser edeln Kunst und Wissenschaft zu überzeugen, Kürze halber auf den 1799 herausgekommenen Entwurf zu einer Gymnastik „Regensburg bey J. M. Daisenberger" -- und frage dann jeden -- freylich mit einem etwas imponierenden Tone: was es dann ist, das, wenn es in Baiern wirklich ausgeführt würde, so lächerlich (ridiculement) wäre, da es doch — Jahrtausende zurück bey den aufgeklärt- musterhaftesten Nationen unter den gedeyhlichsten Folgen veranstaltet wurde, und nun gegenwärtig selbst schon in mehrern Ortschaften Deutschlands mit allgemeinem Beyfall aufgenommen wird? oder steht ein männlich- behändter Gang nicht jedem wohl an? Sichert er nicht vor unzähligen Gefahren? Erkennt man an ihm nicht das Gepräge des innern, geistigen Menschen, seine Anlagen und Fähigkeiten; wie überhaupts den Charakter der Nationen? Hat sich nicht Jeder manchmal zu eilen — in Krieg- wie in Friedenszeiten; auf offenem Felde und Strasse vor Räubern, wie in Wäldern vor reißenden Thieren; um Hilfe zur Zeit der Noth z. B. einer Feuersbrunst, oder beym Hereinsturze der Wasserfluth, die

ihn zu verschlingen droht? Wie oft sind mit einem glücklich, oder unglücklichen Sprunge Leben, oder Tod; gesunde, gerade Glieder, oder Beinbrüche, und Schäden *); Kürze, oder Weite des Weges verbunden?

*) In meiner Nachbarschaft hatte einer meiner Herren Kollegen das Unglück, von einer Leiter -- nur drey, oder vier Stuffen hoch herabzufallen. Dabey brach er sich beyde Beine - und starb. Ein Anderer stürzte beym Providiren - nächtlicher Weile in eine Grube, zerschmetterte sich ein Bein, wurde kurirt -- und empfind't es noch. Ein Dritter sprang zwey Fuß hoch aus dem Wagen, zerschlug sich den Arm, und liegt, da ich dieß schreib', in der Kur. Sehr wahrscheinlich hat keiner von allen Dreyen die Gymnastik studirt, und sich in ihren Manoeuvres geübt; denn die lehrt ja das Fallen und Springen. Beym Sprunge nämlich, sagt sie, muß der Athem eingehalten, der untere Leib eingebogen, nur auf die Zähen, oder dem Fußballen auf- und auch dann noch einige Schritte vorwärts gesprungen werden. Beym Fallen hat man dahin den Bedacht zu nehmen, daß man sich in der Geschwindigkeit so wende, und drehe, daß man nicht auf einen heickeln, leicht zu verletzenden Theil des Leibes, als den Kopf, das Angesicht, oder den Rücken, und immer nur weich auffalle; folglich die äußern Gliedmassen, als Hände und Füße nicht starr an sich ziehe; sondern in ihrer natürlichen Ausdehnung und Leichtigkeit belasse. Gegenwart des Geistes, die überall, besonders hier nothwendig bleibt, verschafft die Uebung; so wie die Fertigkeit, sich jederzeit wohl, und gehörig zu benehmen.

bunden? Werden nicht im Ringen, Werfen, und Klettern, beym Heben und Tragen *) die Gliedmassen geübt, gelenkig und mehr, als sonst agil; die Muskeln fester angezogen, und gestärkt; und die ganze Geblütsmassa gehörig verdünnt, alle Säfte im menschlichen Körper flüßiger gemacht? Was verschafft endlich dem Unglücklichen den erwünschten Erretter, sich selbst Hilfe in Gefahren, dem Körper die so zuträgliche Reinlichkeit, der Oberfläche des Leibs, der Haut die erfoderliche Derbe und Reitzbarkeit, der Seele einen wohlthätigern Einfluß, und Schwung, eine edlere Wärme, und kräftigere Nahrung, und im Ganzen dem Menschen richtiger berechnetes Augenmaß, Gleichgewicht, und Lebens frohe Sorglosigkeit; wenn es nicht das Baden **), die vollendete Kunst im Schwimmen, und Balanciren ist?

Seht

*) Wie viele Leibschäden und Unglücksfälle schreiben sich nicht vom Heben und Tragen her, weil man nämlich dabey nicht, wie man sollte, den Odem einzieht, und die Knochen anstreckt; sondern diese viel mehr einbiegt, und hiemit die ganze Schwere der Last auf den Unterleib, als den unschicklichsten Platz drücken läßt.

**) Die hartnäckigsten Krankheiten entstehen aus der Unreichlichkeit des Körpers, dadurch die Schweißlöcher (pori) verstopft, und also der erste, eigentlichste Krankenstoff im Menschen erzeugt, und zurücke gehalten wird. Wer sich öfters

im

Seht also, Leben und Gesundheit; Kraft, männliches Wesen und Munterkeit; Muth, Behändigkeit und Stärke; Gegenwart des Geistes, und Vermeidung unzähliger Gefahren, Schönheit des Leibs und der Seele; Thätigkeit des Körpers und des Geistes; erwünschtes Ebenmaaß, und holde Harmonie beyder dieser Kräften unter sich, und gegeneinander -- seht, diese sind die Früchten gymnastischer Uebungen. Sagt mir jetzt, ob sie wohl so lächerlich, so entbehrlich bleiben, als ihr wähnet? Der Wunsch also, daß sie auch in unserm Vaterlande in Gang gebracht, und (vor allen aber in Städten, bey den Studierenden und Leuten von si-

tzender

im kalten, rinnenden Wasser badet, oder im Winter nur manchmal mit frischem, reinem Wasser abwascht; wer damit täglich — wenigst einmal — das Angesicht, die Hände, den Hals, die Augen und Ohren, und nach Tischzeit, oder nach einem weiten Marsch, und einer ermüdeten Arbeit zuvor den Mund immer ausspühlt, reinigt, und erfrischt: der weis nichts vom Kopf-, Hals, Zähn, Ohren, und Augenweh; und überhaupts nichts von allen den M[illegible] mit welchen die Halbschweine von Menschen behaftet, und geplagt sind, und von ihnen nur zu sicher fruhzeitig ins Gras hingestreckt werden. Wie parador würde es erst klingen, wenn ich über das noch die Frictionen der Alten empfehlen wollte?

zender Arbeit) bis in unsre Dorf- und Landschulen ausgedehnt werden möchten, kann nur dem chimärisch vorkommen, der darüber nie vernünftige Betrachtungen angestellt hat, oder ihrer gar schon nicht fähig ist; der's im Brauche hat, alles der lieben Natur, (die sich doch geholfen wissen will) wie dem Zufalle, und der Vorsicht zu überlassen; (die sich doch beyde so oft leidend verhalten, weil die Reihe, thätig zu seyn, an uns wäre) der sich aus seiner Philosophie, die er gehört, oder überhört hat, und nun nicht mehr studiert, das genaue Commertium inter corpus et animam nicht erklären kann; und der endlich nichts weniger, als das Studium, die seltene Kunst versteht, sich aus den alltäglichen Begebenheiten, und der Erfahrung, die er daraus gemacht, zu seinem, und Anderer Besten die geeigensten Schlüße abzuziehen, das freylich, ich weiß es wohl, wieder nicht Jedermanns Sache ist.

Der Einfalt zu Liebe muß ich noch Besorgnisse zerstreuen, wo nie einige hätten geahnet werden sollen — ich meine bey dem Wort' „Spartaner" zu welchen ich gerne unsere Jungen umschaffen wollte; aber nicht, wie man mir Schuld giebt (und das Gott verhüte) in heidnische, sondern in christliche Helden und Spartaner. Dem unbeschadet könnten sich diese jene zum

Muster

Muster und Vorbild nehmen, und thun, was diese ihre spätesten Vorgänger und Stiefbrüder wirklich gethan haben. Und was war es dann? Etwas, dem wir, da wir ihnen sehr unähnlich geworden sind, einen Glauben beyzumessen uns sehr überwinden müssen. Drey Hundert derselben nämlich machten beym Passe Thermopyla 3000,000 Persern zu schaffen, von denen sie unter ihrem Anführer Leonidas gleich beym Vorrücken gegen diesen festen Platz 80,000 Mann, und auch da noch, als sie von allen Seiten umringt waren, außer den beyden Brüdern des Xerxes eine ungeheuere Menge erschlugen; am Ende aber nur durch Verrätherey *) besiegt werden konnten. So jagten auch ihrer 5000 (meinethalben auch in Verbindung mit 1?,000 Atheniensern) bey Platäa 300,000 solcher asiatischen Weichlinge in die Flucht. Von der Seeschlacht bey Mykale, die, wie alle Handlungen dieser außerordentlichen

Men-

*) Der Despot von Persien war nämlich schon im Begriffe, sein Unternehmen auf diese Feste aufzugeben, als drey Ueberläufer sich erbotten, die Perser durch Fußsteige, die ihnen allein bekannt wären, auf die Gipfel der Felsen zu führen, von denen sie auf die kleine Schaar des Leonidas herabsehen könnten. Xerxes vertraute ihnen zu diesem Ende ein Korps von vierzig tausend Mann an, die auch glücklich die Anhöhen erstiegen.

Menschen gleichfalls das Gepräge von Heroism, und unglaublichen Thaten aufgedrückt hat, schweige ich, da wir in unserm Vaterlande, als einem Continenti so bald keine zu liefern haben werden; außer es realisirte der Gott Neptun durch unsern Walchensee seinen von devoten Personen schon lange gefürchteten Unfug einmal reapse.

Aber Schlachten! die verwünschten Schlachten! wird man mir einwenden. Richtig! gewiß! Nun so werden wir dafür Spartaner, die es werth waren, einen Lykurg unter sich zu haben, und ihn zu schätzen, seine Gesetze und Verordnungen (wovon die meisten derselben so außerordentlich, als weise waren) unter der Regierung von 14 Königen, und volle 500 Jahre unverletzt zu respektiren, und dabey glücklich zu seyn verstunden.

b Mit den Feyertagsschulen sind kritische Menschen, die immer nur tadeln, um zu tadeln, und bey Andern; nur nicht mit sich selbst alles so genau nehmen, noch weniger zufrieden, und werden es wahrscheinlich so lange bleiben, bis die dermaligen Schulkinder unter zwölf Jahren zu ordentlichen Feyertagsschülern heranwachsen, und sohin die unentbehrlichsten Vorkenntnisse als solche schon mitbringen.

bringen. Vielleicht steht auch alsdann, zumal auf dem platten Lande, und in Dörfern von unsrer laut ausposaunten Volksbildung, und Jugendaufklärung, wie überhaupts von jeder zu verbessernden Anstalt nur die Hälfte — gehts gut — folglich lange nicht soviel zu erwarten, als sich manche, der Sache, und Schwierigkeiten, die sich forthin im Wege werfen, ganz Unkündige dazu berechtigt zu seyn glauben *). Warum? Weil das dringendste Geschäft daselbst die Landeskultur, die Viehzucht und Wart, der Gartenbau mit der nöthigen Obst- Baum- und Bienenbesorgung (nebst der übrigen Auf- und Nachsicht, die der arbeitsam Mensch diesen und andern Gegenständen seines Berufs, und bessern Fortkommen an Feyertägen schenken kann, will, und soll) aller andern Kultur; also auch der des Geistes, und einer — freylich erwünschten — mehr zweckvollen Veredlung seiner Existenz, und des moralischen Wesen, eines sittlichverfeinerten Betragen unendlich vorgeht. Der Landleute ihr Beruf ist, für ihre und Anderer körperliche

*) Wie z. B. der Setzer der Schrift des k. Pf. B. in der Note — nur mit einem Unmaßgeblichen — den Rosenkranz ganz — mir nichts, dir nichts wegfallen läßt; und daher ohne alle Umstände das Haus zum Fenster hinauswirft, wie man zu sagen pflegt.

liche Bedürfnisse, für das thierische Wesen der Menschen, und ihrer Gesellschaft zu sorgen; was mag hiemit natürlicher seyn, als daß die Bildung ihres höhern Erkenntnißvermögen in dem Grade zurücke bleibt, in dem sie die Ansprüche und Foderungen ihres Standes für sich, und für Andere befriedigen, und beyder ihren Wünschen und Erwartungen entsprechen sollen? Auch will unsere Seele, die sich belehren, bilden, und veredeln soll, durch den Körper, der sie einschließt, und durch die Last der harten Arbeit, die Hitze des Tages, die er Wochen aus Wochen ein zu ertragen hat, nicht ermüdet, geschwächt, und niedergedrückt; folglich zum Denken, edlern Handeln und Benehmen nicht unmächtig gemacht, und wie unaufgelegt seyn; das doch bey Leuten vom gemeinen Stande, deren Fiebern und Nervensystem mit ihrem ganzen Körperbau steif, ihre Säfte und Hirnmark vertrocknet, und versenkt, und durch dieß und anders mehr, so zu sagen, die ganze Muskelkraft ihrer Seele wie gelähmt und abgespannt bleibt, unfehlbar eintreffen muß.

Fallen schon an diesen der Ruhe gewidmeten Tägen die meisten dieser Beschäftigungen bey den Feyertagsschülern weg; so bleiben noch andere genug

übrig,

übrig, die sie zu verrichten haben, und die so wenig einen Aufschub, als Saumsal gestatten. Dahin gehören unter andern die tägliche dreymalige Fütterung und Bedienung des Roß- und Viehes, kleine Vorkehr- und Richtungen häuslich-ländlicher Arbeiten auf den kommenden Werktag. Vorzügliche Säuberung des Hauses und Küchengeräths, wenn es die Menge und Wichtigkeit der knechtlichen Verrichtungen am Vorabende nicht wohl erlaubte; genauere Sorge und Reinlichkeit für ihren Körper und Kleidungsstücke mit der nothwendig gewordenen Ausbesserung der letzten; ein Geschäftsgang, oder auch nur ein Freundschaftsbesuch in der Nähe, oder Fern -- ohne (was zwar unterlassen werden könnte, aber nicht unterlassen wird) der häufigen Wahlfahrten (l'un aprés l'autre, ou en Troupe) Ablässe, Passe-Ports, die von Weiten erholt, und Patrocinienfeste, Märkte und Kirchweyhen, die weit und breit besucht werden, zu gedenken; die aber doch sammt und sonders -- wo nicht seel- und geisterhebende Auftritte und Religionsakte; doch wenigst ein ihnen doppelt werthes, willkommnes Amusement in körperlicher, wie religiöser Hinsicht für sie stäts bleiben werden -- auch ohne von dem fatalen Viehhüten im Sommer, das wie sonst, also auch besonders an diesen Tägen der et-

was

was mehr erwachsenen Jugend, den Hütkindern überlassen wird, und von der oft argen Witterung im Winter, die manchmal den lehrbegierigsten wegen zu weiter Entfernung abschreckt, das Mindeste zu melden. Kommen ihnen etwa ausser dem Allen noch ein paar Stunden zu Gute, so wollen sie selbe, wie natürlich nach einer mühvollwöchentlichen Anstrengung nicht in der Feyertagsschule; sondern im Kreise ihrer Gespielen und Gespielinnen, oder im verengten Zirkel und Ausschuße ihrer Anverwandten und Blutsfreunde, oder im lustigen Gasthause unter Trunk und Spiel, und in vermischter Gesellschaft hinbringen.

Der Regel nach also darf man sich einen mehr ununterbrochenen Feyertags-Schulbesuch nur von Knaben und Mädchen von 12 bis 15 Jahren, und unter diesen meist nur von den eigentlichen Söhnen und Töchtern der Großbauern versprechen, weil diese allein mit den eben erwähnten unverschieblichen Arbeiten zur Zeit meist noch verschont bleiben; auch an Werktägen nicht so sehr angestrengt; wie überhaupts von ihren Aeltern selbst ganz vorzüglich unter gehörige Verpfleg- Wartung und Aufsicht genommen werden. Mit 16 Jahren aber höchstens wird's auch bey ihnen mit der Arbeit voller Ernst, und von

den

den Aeltern die Saite, wenn sie zuvor auch etwas hoch gespannt war, respektvoll herabgestimmt. Sie qualificiren sich dann im Ganzen so wenig mehr, als die übrigen für den an sich treflichen, aber für das platte Land- und Bauernleben im Allgemeinen nicht wohl thunlich - feyertäglichen Schulbesuch, der für Städte und Marktflecken, und ihre jungen Leute und Handwerkspursche, die dort in einem Platze zusammen wohnen, und an solchen Tägen gar keine derley pressante Verrichtungen haben, weit mehr geeignet, und anwendbar bleibt.

c) Und in diesem Betrachte gebe ich es auch gerne zu, daß, wie einige meynen, die Hausväter und Mütter schwerlich so viel der Zeit sich nehmen würden, um an Sonn- und Feyertägen sich ordentlich in eine Gemeindegesellschaft zu versammeln, und dort einem für sie zweckdienlichen Gespräche, passenden Unterrichte und einer ausgesuchten Lektür beyzuwohnen. Aber der Setzer des k. Pf. B., der sich das unberufene Recht, eine wahrlich nicht edle Freyheit herausnahm, in mehrere Stellen dieser meiner Schrift einzupfuschen, und darinn seine allerliebsten bons mots anzubringen, würde mich wohl nie von der Unmög- oder Unthunlichkeit überzeugen können, nach der ersten die Weiber zur rechten Zeit

zum

zum Schweigen zu bringen; wie ihnen nach der zweyten die Grundlinien der Erziehung, und erste Behandlungsart der Neugebohrnen vorzuzeichnen. Denn einmal müßte ich den Seelsorger bedauern, der sich im Kreise der Seinigen nicht soviel Achtung, Ansehen und Würde verschafft hätte, um ruhig gehört, und nicht leichtfertig überschrieen zu werden; hernach zeigt auch die Erfahrung in den Feyertags-Schulen, wo noch mehr lebhafte, geschwätzig- und witzige Mädchen, weit schnödere, weibliche Dingerchen, als dort auftreten, von seiner lächerlichen Besorgniß gerade das Gegentheil. Endlich daß man, wie er wähnt, in der pestalozzischen Methode mit Bäuerinnen schwerlich weit kommen würde, heißt, wie mir's scheint, gerade soviel, als daß man -- nach seiner Art zu räsoniren, aufm Lande auch den so nöthigen Schulunterricht aufgeben soll, weil man auch da schwerlich weit damit kömmt.

Uebrigens ist es nur zu gewiß, daß dergleichen Volk-Gemeindsversammlungen ungemein bedeutend, von so einem großen Umfange und ausgebreiteten Nutzen wären, daß sie für die ersten Hauptbedingnisse und mächtigsten Grundpfeile einer eigentlich-wahren Nationalbildung --- jetzt schon,

und

und freylich noch mehr in der Folgezeit gelten könnten. Würde auch vorerst nichts erzielt, als mehr Einklang und Harmonie, eine gleichförmigere Uebereinstimmung der volljährigen Welt mit den zarten Sprößlingen derselben; würden indeß nur die Hindernisse, welche diesen von jener bey ihrer vorhabenden Veredlung so vielfältig und mancherley gelegt werden, richtiger als bisher, und ausser Dem geschehen konnte, beseitiget; so wäre schon viel, recht viel und mehr als man glauben will, gewonnen. Zudem träten sicher jeder Zeit wenigst einige, im Winter mehrere noch, als im Sommer, die Gutgesinnten darunter öfters, fast immer - zumal im Dorfe in die Mitte dieser politisch, religiöser Congregationen, welche die unter diesem Namen bekannten und ältern weit hinter sich ließen, zusammen; und wers verstünde, sie so anziehend und reitzend zu machen, daß nur wenige dem Drange, sich veredeln zu lassen, widerstehen könnten, der wäre gewiß unter den Edlen der Edelste; ein großer Mann und Meister seiner Kunst, der wahre Vater seiner Kinder; der eigentliche Stifter besserer Menschen und seiner Gemeinde.

Einem meiner Amtskollegen wards, als er die Foderungen, die ich an Sonn- und Feyertägen an

dem

dem geistlichen Stande machte, durchlas, und mit mir darüber zu Rede kam, um seine Brust bange, sehr bange; und mir ist's um meine Dinte leid, sehr leid: d'rum schreibe ich keine Antwort darauf nieder.

d) Die wenigsten Widersprüche von Aussen würden sich, sollte man glauben, im Punkte des ordentlichen Gottes- und Kirchendienstes veroffenbaren; und zwar aus dem sehr einleuchtenden Grunde, weil man sich hier auf eine Seite mehr, als anderswo verbunden halten soll, dem Priester Gerechtigkeit widerfahren zu lassen; so wie auf der andern, der Geistlichkeit ihrer, etwas vorzüglich-brauchbares leisten zu müssen. Allein es findet größten Theils gerade das Gegentheil statt. Die Freunde des heutigen Zeitgeistes, der damaligen Denk- und Handlungsart fodern offenbar zu viel; und die meisten Seelsorger gegenwärtiger Zeiten thun sicher zu wenig, oder gar nichts, was sie mit jenen, und einer mehr gereinigt- und geläuterten Vernunft aussöhnen, und hiemit beyde in ein richtigeres Verhältniß und bessern Einklang miteinander stellen könnte. Beydes ist gefehlt, weit gefehlt Der erstern ihre anmaßlichen Ansprüche und Foderungen gehen zu weit, wenn sie

voraussetzen, erwarten, oder manchmal laut, und mit Ungestimm verlangen, der brave, aufgeklärte Diener des Altars, wie sie ihn absichtlich nennen, soll sich in seinem Kirchenvortrage von dem Systematischen des eigentlichen Katholizism, von jedem Ausspruche der Offenbarung, von allem Mysteriösen der Gottesverehrung; kurz! von den Behauptungen der Grundwahrheiten einer positiven Religion, des Christenthums gleich weit entfernt halten; folglich keinen aller seiner möglichen Zuhörer, den Juden so wenig, als den Protestanten dabey geniren, und degoutiren; im Gegentheile nur das Dictamen sanae rationis, und die postulata reipublicae communis zufrieden stellen; hiemit im Ganzen nicht mehr, und nicht weniger, als reinen Deismum; höchstens nur natürliches Christenthum predigen *).

Die Letztern, die Pastoren (unsrer Kirche, Religionis nostrae catholicae versteht sich) entspre-

chen

*) Daß diese Herren (wer Lust dazu hat, kann sie sublime Köpfe schelten) alles Sinnliche in der Art, Gott zu verehren, gänzlich verbannt wissen wollen, brauch' ich nicht erst zu erinnern; nur frägt sichs, wie sie damit bey ganz sinnlichen Menschen, dem gemeinen Volke, das sich im Ganzen immer gleich blieb, und, was freylich viele läugnen, fast stäts gleich bleiben wird, zu Rechte kommen mögen.

chen nicht den aufhabenden Pflichten ihres Standes, dem mächtigen Vorbilde, und Beyspiele ihres erhabnen Meisters, den Erwartungen der Religion, und bessern Menschheit, wenn sie immer nur ihrem herzdummen Völkchen, und dem alten Sauerteige, dem Aberglauben, und der Bigotterie, dem Fanatism, und der Hypokrisie rc., und also nicht der Wahrheit, und Aufrichtigkeit, der Wesenheit der Sache, und dem unabänderlichen Gesetze des Menschen-Wohl, und Heils das Wort reden, wenn sie jetzt noch, wie ehemals in der dunkeln Vorzeit im Trieben fischen, das Perl auf dem Dunghaufen, das Licht im Schaurlichen der Finsterniß aufsuchen; wenn sie endlich nirgends gleichen, festen Schritt mit einander, oder auf gute Zucht und Ordnung, auf Befolgung der Gesetze halten, und die Richtschnur aller Handlungen, das Wort des Evangeliums nur schlecht weg nach dem Buchstaben, der tödtet; und nicht nach dem Geiste nehmen, der drinnen weht, leuchtet, erwärmt, belebt; wie jeder guten Anstalt und Verordnung die Hände biethet; folglich nirgends Unrath wittert, und um sich leiden kann.

Was läßt sich zum Beyspiele von einem Manne denken — im Hause des Herrn erwarten, der

im Zirkel seiner Amtsbrüder wähnt, der Glaube an die Auferstehung und Himmelfahrt Christi, an die Sendung des heiligen Geistes gehe verlohren, wenn sie nicht wieder beyde wie zuvor in optima forma (nur mit Hinweglassung des müßigen Hinauf- und Herabschlenzens) gehalten werden? Was kann man einem Andern zutrauen, der bey einer ähnlichen Gelegenheit, wo die Rede von Abschaffung der Processionen *) rc. war, mit einer gräßlich schmetternden Stimme aus voller Kehle aufschreyt: Ist dann s'Bethen nicht mehr erlaubt? Was deucht euch, Freunde des Lichts und der Wahrheit! von einem Dritten, der noch vor, wie nach zu seinen lieben Sonn- und Feyertags-Oelbergen theatralische Scenen, und lästige Gerüste errichten läßt, und dadurch, wie durch alles fast ganz auf den alten Fuß Begonnes, oder Zubeginnendes seinen übrigen Nachbaren, die derley Allfanzereyen pflichtmäßig unterlassen, das Volk nicht weiters bethören, und sich selbst nicht ferners hintergehen, vor ihren Pfarrkindern

*) Die Liebe zu dem, was seyn soll, und doch nicht ist, dringt mir die Bemerkung ab, daß die Antles-Oktav hindurch rc. auf dem Lande mehrere Processionen noch Gang und Gebe waren. Dadurch nun kam der ehrliche Mann, der sie vorschriftsmäßig unterließ, vor den Seinigen wieder abscheulich ins Gedränge.

dern ein äußerst böses Spiel macht? Glaublich stimmt ihr dahin, so einem Zeloten in weiterm Contraventions- und Betrettungsfalle das Futter höher zu stecken — ne dicatis ganz zu verrücken.

Auf was übrigens jene mit Rechte zu bestehen, und diese pflichtmäßig zu leisten haben, kam schon im k. Pf. B. vor.

§. II.

Von dem Zwecke des geistlichen Standes in besondern auszuübenden Fällen des Pastoralamtes.

a) Ein lieber, alter Mitpriester konnte mir den geäußerten Wunsch, daß die sogenannten Sakramentalien von der Kirche, und ihren Vorstehern verbessert werden möchten, nicht wohl verzeihen; denn, sagte er was hastig, das abzuändern, was Christus eingesetzt hat, kommt der Kirche nicht zu. Ich antwortete, die Rede hier sey nur von den Sakramentalien, nicht den Sakramenten selbst. Er blieb hartnäckig bey seinem Ausspruche, und ich schwieg, um nicht in die unbeliebige Nothwendigkeit versetzt zu werden, ihn in die Schule zurück-

zu

zu weisen, wo er vor 30 oder 40 Jahren doch inter Sacramenta, et Sacramentalia gehörig zu distinquiren, und jedem seinen ächten Platz anzuweisen wird gelernet haben.

Ein anderer Anstoß meiner Behauptungen war der, daß ich vorschlug, unsere jungen Theologen, statt sie in Seminarien und Priesterhäuser zu stecken, und einzuengen, ihre Studien lieber auf vaterländischen Universitäten, oder Lyceen (die den Vortheil der Verbreitung sachdienlicher Kenntnisse, und mehr eigentlicher Aufklärung des menschlichen Verstandes gewiß vor sich haben) vollenden, und sie dann als angehende Priester zu braven Pfarrern in die Praxis übergehen zu lassen *). In Priesterhäusern, hieß es, lernen sie, was sie da draussen nimmer lernen — gehorsamen, meditiren, psaliren, Christenlehren und Predigten halten, Sakramentsadministriren ꝛc. Ich kann hoch und theuer versichern, daß ich Zeit meines Lebens nie in einem

Kleri.

*) Eine ansehnlich innländische Litteraturzeitung meynt, man müßte sich wenigst mit der Realisirung dieses Vorschlags nicht sehr eilen. Das habe ich auch nicht behauptet, und versteht sich wohl von selbst, wie bey jeder Reform, wenn sie zweckvoll seyn, und gedeihen soll.

Klerikalseminar gewesen, und doch so hübsch gehorchen gelernet habe, daß ich mich unter jedem Zwange der Gesetze, und der Welt wie ein Budelhund schmiegte; ob sich gleich anfänglich mein Naturel nichts weniger, als Gewalt anthun lassen, und dazu verstehen wollte. Aber das wiesen sie mir nach und nach recht gut, so gut, daß, als ich in meiner Jugend als Student, Informator, und noch als Neopresbyter mit dem Kopfe manchmal so gewaltig gegen die verrammelte Thüre anprellte, ichs endlich wohl merken mußte, daß sie verrammelt sey, und mich also davon für die Zukunft lieber durch ein sachtes, leises Anpochen (Klopfen) als durch so ein wiederholtes unsanftes Anlaufen überzeugen wollte. Verstand kömmt mit Jahren, und Erfahrung macht Leute — zumal in der weiten, breiten Welt unendlich ehender und mehr, als zwischen vier Mauern und im Kefig.

Bloß spekulativ- und kontemplatives Leben aber taugt heut zu Tage zu nichts mehr im Universo — am wenigsten für einen feurigen Kopf, einen jungen, rüstigen Mann, der zum Wohl der bürgerlichen Gesellschaft geschäftig seyn, und nicht ausser sich schwärmen soll. Eine täglich kurze, und doch bündige Prüfung seiner selbst, und aller seiner

Tags.

Tagshandlungen und Gedanken legt ohnehin; besonders am Abend jedem, der sich selbst, und mit ihm die Welt näher kennen, und also wahrhaft bessern will, die Vernunft, gegen deren weise Stimme, und billige Foderungen man nie taub, und unfolgsam seyn soll, als Pflicht auf.

Vom Psaliren, das ursprünglich, wie jeder Popanz nur für und von den Religiosen eingeführt worden, erinnere ich nur so viel, daß es, ich weiß nicht wie, ganz ausser Mode gekommen, und der gute König David es uns schwerlich in Uebel nehmen wird, wenn wir mehr, als nach einem paar Jahrtausende seine Sünden nimmer so laut bereuen, die Feinde verwünschen, und ihnen fluchen; hiemit einsweilen, und im Stillen seine veterane Leyer (Harfe) nicht (das Gott verhüte) beyseitslegen; sondern nur, nachdem längst auch andere gute Instrumente erfunden worden sind, sie mit diesen ohne Geräusch ertönen lassen.

Doch wie kömmt man mit jungen Geistlichen ausser den Seminarien mit einer guten Christenlehr', und einer derley Predigt machen und halten zu Rechte? Antwort: Das Letztere lernen sie da d'rinn nicht mehr; dafür gieng Philosophie, Rhetorik ꝛc. voraus, und Lektür, Studium und Uebung

muß

muß es vollenden. Das Erstere aber? Lieber Gott! wo, und wie, und mit Wem dann? Etwa katechisiren im Refektorio mit Stühlen, Bänk- und Ofen? Oder, um auf das Letztere wieder einzuleiten, peroriren unter seines Gleichen, den studierten Leuten? Ein anders wär's, wenn dieß in der Absicht geschähe, um ziemenden Anstand, gehörige Stellung, ausdrucksvolle Aktion, und eine Deklamation ohne Gleichen sich zu verschaffen. Aber wer tritt hier als Muster, Beyspiel und eigentlicher Mäter auf? Der Vorstand, der vielleicht nichts weniger, als alle diese Eigenschaften und erhabene Vorzüge besitzt? Die Schaubühne, wenn sie ganz ihrem Zwecke, und aufhabenden Berufe entspricht, giebt in diesem Falle auch die beste Bildungsschule für den künftigen Volks- wie den Staatsredner ab; und die öftere Aufführung zweckdienlicher Spiele von den Studierenden würde — unter der Leitung einer Meisterhand — Wunder thun.

Von der Leichtigket, sich bey Administrierung der Sakramente die nöthigen Handgriffe bekannt zu machen (und die auch Niemand in Abrede stellte) kam schon im k. Pf. B. hinlänglich vor.

b) Bey ebendenselben, den Sakramenten, wie beym Krankenbesuche deuchte einigen mein Ansinnen,

finnen, daß man gerufen auf jedem Falle, und also etwa auch, wenn man öfters unzeitig und ohne Noth verlanzt wird, gehen müsse, zu übertrieben. Ich kann auch hier meine einmal geäußerte Meynung nicht ändern, mein ausgesprochenes Urtheil nicht wieder zurücke nehmen, weil man doch gemeinen Leuten eine richtige Kenntniß des Status morbi — ohne Leib- und Wundarzt, die nicht immer gerufen werden können, nicht wohl zumuthen, und ihnen folglich einen derley erregten blinden Lärm auch nicht verübeln kann. Hernach wird es besonders in Sterbfällen endlich doch einmal Ernst*), und

*) In Salzburg traf sichs einmal, daß ein Mönch wenigst ein Dutzendmal zu einem Sterbenden gerufen wurde, ohne, wie er es sich, besonders auf die Letzt herzlich wünschte, so glücklich gewesen zu seyn, ihm die Seele aussegnen zu können. Die ersten Zwey- oder Dreymale sprang er -- gerufen, daß S. V. die Kutte hinten- und vorwärts ihm aufschlug. Nach der Hand nahm er, was man dem Manne wohl zu Gute halten mag, einen immer gemächlichern Gang an; und als er etwa das Dreyzehntemal den lauten Wink zum schleunigen Aufbruch bekam, verweilte er noch ein Bischen in seiner lieben Klausur, seinem einsamen Zellchen, kam langsamen Schritts — und kam zu spät. Die Sache machte so viel Aufsehen und Lärm, daß das Geschrey der betheiligten Mißvergnügten sogar in der erzbischöfli-

und hiemit die Gegenwart des Seelsorgers nothwendig, wenn je der Sterbende vom Tode nicht überrascht, oder zuvor gehörig vorbereitet wird, und auf eine andere Assistenz nicht sicher gerechnet werden darf. Die Anekdote von dem bösen Buben, der durch sein Geschrey öfters die Nachbarn zu seiner vermeyntlichen Hilfe loser Weise herbeyzog; aber endlich bey einem wirklichen Wasserfalle — von all n verlassen ertrank, paßt hieher nicht, und kann wohl mit Recht bey derley argen Gesellen; nicht aber bey armen Kranken und Sterbenden angewandt und geltend gemacht werden.

Noch

schöflichen Burg wiederhalte, und das unbeliebige Ereigniß daselbst (ni f llor) auch geahndet wurde Profici t! Jetzt beneide mir einer, wer kann, den Krankenpater und Seelsorger am Sterbebette &c! Im Vorbeygehen sey es gesagt, in einer derley leidigen Lage, wo mans unmöglich immer treffen kann, und dann, fällt ein, was man nicht vermuthet hat, von der Bos- und Unwissenheit der Menschen jämmerlich verschrieen, und gelästert wird, befand ich mich zwölf volle Jahre, und meist bey einer Anzahl von Hundert, und oft weit mehrern Kranken - so zwar, daß nach mir, und meinem freywillig genommenen Abschiede auch Kuttenmänner, denen man diese Stelle antrug, dafür freundlich submissest dankten.

Noch stärker rüttelten Andere ihre Grauköpfe über meine dreiste Zumuthung, daß der Priester in Krankenepochen je zuweilen mehr, als Priesterpflicht; also auch jene eines einsweiligen Arztes (subintellige in äußerst dringend - pressanten Fällen) — Nährvaters (eodem modo, und bey der schmachtenden Dürftigkeit, und der lumppichten Armuth) und Krankenwärters (non minus, und auf einige Zeit, bey der gänzlichen Verlassenheit des armen Kranken von den Seinigen, wie aller menschlichen Hilfe) zu leisten habe. Und gerade so ist's, so soll's seyn.

Wenn aber Jemand fragweise (interrogando) an mich setzte: Thust du das? So würde ich schweigen, um — affirmative seiner Eigenliebe nicht zu nahe zu treten; und mit einer Negative nur nicht die Gründe meiner Assertion zu schwächen. Und gleichwohl wäre im Ganzen — (humano modo loquendo) weder jene beleidigt, noch diese erschüttert; sondern die ganze Quästion im Grunde nichts anders, als eine baare Sotise, wie die eine ist, wenn z. B. einer, der sich manchmal zu selbstzuversichtlich zu vermessen pflegt, zum Verfasser einer wohl gerathenen Stands- und Charakters-Schilderung, an dem er übrigens erweislich keinen unäch-

ten, groben Karrikaturszug aufspüren könnte, ins Angesicht sagen wollte: Ich hätte nicht geglaubt, daß sie ganz der Mann wären. — Ist das ihr eigentlicher Charakter? *) Denn einmal bleibts nur Ideal — das, was der Verfasser aufstellt — dem (genau genommen) vielleicht der, welcher fragt,

so

* Doch mehr noch eine Unverschämtheit erster Art nämlich bliebs sicher, wenn einer, der sich vorerst nur an dem Verfasser der bekannten Schrift über Vertheilung der Pfarreyen ꝛc., und dann an allen übrigen Schriftstellern reiben wollte, sagte: Die Schriftsteller sind halt selbst nicht immer so, wie sie schreiben. Sehr pudlesk! Gerade, als wenn die Prediger, Beicht- und Hausväter, Zucht- und Lehrmeister stäts das wären, wozu sie anweisen, und nicht wie oft? das Gegentheil davon. Wie schreyen sich manchmal Seine Hochwürden von der Kanzel herab fast heißer — z. B über Eigennutz, Geldgierde und Habsucht, und ermahnen alles Ernstes zur Wegwerfung alles des zeitlichen Plunders, den sie, wohl gemerkt, aufzulesen — bekannter Massen nicht die letzten seyn würden. Schlimm genug! wenn Schriftverfasser und öffentliche Lehrer erweislich gegen sich sprechen; doch wird hiezu mehr, als bloßer Verdacht, und lieblose Muthmassung alter Weiber, und bösartiger Männer, die an Seel', Leib', und Gut verdorben sind, erfodert. Uebrigens steht die weitere Antwort darauf recht á propos im k. Pf. B. Seite 39 — Zeile 6. Das Nämliche findet bey Schriftstellern Statt — in Rücksicht der erbaulichen Grundsätze, die sie empfehlen, und nicht derer, die sie befolgen.

so wenig, als der, welcher schreibt, vollkommen sich nähert; hernach, und endlich nur Pflichtsanweisung für beyde, diesem Bilde des Lebens und der Tugend, soviel möglich, sich zu verähnlichen, es an sich auszudrücken, und wahr zu machen. Fällt aber der Ausdruck „Sotise" zu hart auf; so nenn' ichs schlechtweg nur eine Unschicklichkeit der Art, wie die eine ist, wenn etwa einer einem andern, den er mit aller möglich, lästigen Zudringlichkeit mit zur Tafel bath, Leute geringern Standes und Gehalts vorziehen, und ihm vor der Nase vorbey — die guten Bissen immer einem unter ihm sitzenden Dritten, einem später ankommenden, jüngern Gaste präsentiren wollte.

Die gerechten Ansprüche auf Hospitalität befriedigen einige zu freygebig; die andern zu sparsam, und karg; nur die wenigsten treffen dabey die goldene Mittelstrasse -- und zur rechter Zeit. Die Pflicht, Gerechtigkeit zu üben, geht der, den Wohlthäter zu machen, so weit, als der billige Erwerb der eigentlichen Gabe voran. Mittheilung unrechtmäßigen Eigenthums ohne selbsteignem Hab und Gut bleibt Diebstahl und Betrug, nur Raub, sie wende sich hernach an Gott und die Religion, an Kirche, Staat, an Armuth, oder Schlemmerey.

Nur

Nur auf mit Recht erlangte Schätze, nur auf den Segen der Wohlhabenheit, und des Ueberflusses gründet sich die Pflicht, derselben sich zu entledigen — im Schooße des edlern Verdienstes, und der Dürftigkeit, im Kreise guter Freunde, in Mitte seiner Brüder. Und dieß, und nicht mehr wollte ich zum Beßten des schönen Rechts der Gastfreundlichkeit und Liebe empfehlen.

c) Im Punkte der Kirchenpolizey wollen es viele, zumal raschere Wesen bey den präbendirten Seelsorgern nicht immer bloß auf die Auffoderung, und Mitwirkung der Regierung ankommen lassen; sondern wünschen, verlangen laut, daß wenigst die thätigern und inspirirtern derselben aus eigner Macht und Antrieb der höchsten Stelle hierinn vorarbeiten, und dadurch ihren weitern, alles umfassenden Operationsplan vorbereiten, und erleichtern sollen. Dieß ist wohl recht schön; aber unendlich leichter gesagt, als gethan. Mit Erlaubniß dieser theoretischen Herren könnte ich mit einer artig zusammenhängenden Begebenheit aus meiner Gegend selbst aufwarten.

Als ich nämlich vor einigen Jahren auf meine gegenwärtige Pfarrey aufzog, stand mir vieles, gar

vieles nicht am rechten Platze; manches; doch höchst Nöthige fand sich gar nicht vor; das Meiste aber ohne einem geeigneten Subjekte. Unter dem letztern hatte, wie ich schon oben bemerkte, der Schullehrer mit dem Adepten des Aeskulaps, und der Hebame zu seyn die Ehre. Das zweyte, was recht mangelte, war der gute Wille meiner Schäfchen, etwas, das seyn sollte, besser zu machen, als es von jeher ward — z. B zur Verbesserung der Schule, und des Schulhausbaues kräftig mitzuwirken; oder zu ihrem aller Wohl und Beßten ein kleines Vicinalstraßl in einer Strecke von einer halben Stunde, und also nur bis zur nächst begegnenden Hochstrasse anzulegen 2c. 2c. Das erste traff ich dort, wo ichs gerade am wenigsten hätte treffen sollen -- im Hause Gottes in einer schauerlichen Menge an.

Anfänglich nahm ich nur, wie man zu sagen pflegt, den Kopf so zwischen die Ohren -- sah und sah - schwieg und schwieg. Enger um die Brust wurd's mir dabey freylich immer mehr und mehr. Den ersten Versuch, den ich machte, war der, ein ordentliches Schulhaus herzustellen. Er mißlang, und hat noch stäts, ungeachtet aller möglichen Vorschläge, die ich aller Orten aufs Tapet brachte, bis auf den heutigen Tag mißlungen. Nicht weniger

schlug

schlug mir die Hoffnung fehl, meinen Schulkandidaten etwas schicklichers zu dressiren, und ihn wenigst zu einem leidentlichen Schulmanne zu bilden; indem ich mich nach mehr, als einem Halbdutzend Wochen zu Genüge überzeugte, daß damit oleum et operam perdita esse. Besser, als alles kam mir -- der innern Einrichtung meiner Schule nach -- der bekannte Höchste Churfürstliche Befehl de dato den 23. December 1802 -- der nun das ganze deutsche Schulwesen in Baiern recht eigentlich und allgemein durchgriff, alles von seiner Stelle aufschreckte, und wie mit einem Schlag elektrisirte, zu Statten. Jetzt giengs auch bey mir -- durch ein sicheres Geleit gedeckt -- allenthalben rasch vorwärts. Ich stellte mich selbst an die Spitze meiner Ecole, bat, ermahnte, drohte, -- und die Miethschule ward gefüllt mit allen schulfähigen Kindern, und darüber. Darauf wurden alle planmäßigen Bücher angeschafft, die Kinder in Klassen der Jahre und des Unterrichts getheilt, eine durchaus zweckdienlich gleiche Lehrmethode *) eingeführt, und so wie das Schulgeld der

ärmern

*) Unter andern mit Hinweglassung des bisher gewöhnlichen Buchstabiren, darüber, wie leicht zu erachten, großer Lärm entstund, bis endlich nach der Hand auch dem Dümmsten meiner Leute (nur nicht einem pedantischen Landschkolastiker,

ärmern Kinder, also auch die nöthigsten Bücher und Schreibmaterialien ꝛc. für sie (in mehrerer Rücksicht unvergolten) bezahlt — kurz! die Schule so gut, als je anderswo, und — nach Zeit und Umständen berechnet, möglichst wohl organisirt. So steht sie hier; wiewohl mit Widerwillen Vieler, die sich darüber freuen sollen — und nur ohne Schulhaus und eigenthümlichem Lehrer.

Mit den übrigen zweyen schiefen Individuen der Gemeinde läßt sich einsweilen gleichfalls nichts weiters thun, als wünschen, daß sie — recht lange leben möchten; so wie der bessere, mehr thätige Wille meiner kleinen Menscheit zur ergiebig, schicklichern Veranstaltung aller Dinge des Orts erst nachgezogen werden muß.

Aber ein Umstand, der meine ganze Aufmerksamkeit beschäftigte, und mich zur Sauberstellung meines Kirchchen mit Muth und Eifer, wie vom Neuen belebte, schuff übrigens da Rath, wo ich mir ohne Bahn und Führer, ohne rechtfertigendem Beyspiele aus der Nachbarschaft nicht wohl zu helfen

lastiker, dem es von Amts wegen könnte, sollte) der Vortheil meiner verbesserten Lehranstalt auffallen mußte.

fen wußte, zu helfen wagte. Ich hörte in einer großen, unfernen Stadt meines Vaterlandes, daß dort in mehrern Kirchen säuberlich aufgeräumt, und alle kindischen Tändeleyen und Puppenspiele größten Theils entfernt worden seyen. Dieß war, ich gestehe es aufrichtig, ein rechter Leckerbischen für meinen gegen alles Unschmackhafte ohnehin so sehr verwöhnten Gaum. Allein ich esse nicht ehender, als bis ich die Speisen auftragen gesehen, und selbe, besonders in einem fremden Hause wohl besichtiget habe. Ich gieng also hin, um mich selbst von allen Dem, was vorgegangen, zu überzeugen, und sieh! ich fand zu meinem nicht geringen Erstaunen ein schönes Vacuum an Ort und Stelle, wo zuvor was? — nein! ein Weniger, als Nichts gestanden hatte. Ich sah's, gieng fort, und ahmte nach. Kurz darauf nämlich, an einem Vorabende eines großen Festtages ließ ich den Meßner, ohne von meiner eigentlichen Absicht was merken zu lassen, die Kirche recht vorzüglich hübsch reinigen, und einfach — möglichst niedlich zieren. Unter andern befahl ich ihm auch, gleich in meiner Gegenwart alles Unmoderne, und, wie ich hinzusetzte, auf die Feyerlichkeit eines so hohen Festes nicht wohl Passende einsweilen zu entfernen.

Zuerst kam die Reihe an zween grose, große weiße Rosenkränze *), davon der erste von unserm Frauenbilde aus (aufm Choraltar) von einer Seite in die Hand des unterhalb knieenden heil. Dominikus; und der zweyte auf der andern in der heil. Theres herablief, und die ich also meinen Kustos wegnehmen hieß. Bey diesem Auftrage stutzte der Mann gewaltig, und machte eine Miene, die verrieth, daß er ihm nichts weniger, als anständig sey. Allein es wurde zum Zweytenmal avance kommandiert; und so giengs nun auch wirklich vorwärts damit. Wir machten jetzt — Rechts um kehrt euch, und kamen so — Rechts gezogen — wohl behalten an einem der beyden Seitenaltäre an. Hier mußte mir mein Kirchendiener alle die wächsernen Kindeln **) neben der Statue des heil. Leon.

*) Zu allem Ueberfluße wird hier noch angeführt, daß das Muttergottes-Bild zuvor oft mit einem Halbdutzend Rosenkränzen behängt war, und das Jesus-Kind jetzt noch, wie sich's ziemt, den Seinigen habe, da doch die Hände seiner Mutter ohnehin schon anders genug beschäftiget sind.

**) Die den guten Bauernmütterchen, die sie verehrten, gar sehr am Herzen lagen, weil sie so stäts das großmüthige Opfer, das sie gebracht; wie den redenden Beweis ihrer Religiosität und Andacht, den sie dadurch abgelegt zu haben sich beredeten, vor Augen haben konnten.

Leonhards, wovon vorzüglich eines wenigst die Hälfte der Dicke und Länge des Heiligen selbst maß, herablangen. Endlich giengs zur Seite über alle Votivtafeln und Täferln, über, man darfs sagen, lausige (dem Werthe und Ansehen nach) Skapuliere, Rosenkränze und Bänderchen ꝛc. her; und damit war die Reform — für diesen Tag beschlossen *). Dem erstaunten Cantor (Schullehrer ist er zugleich) gab ich am Schluß dieser Aktion deutlich zu verstehen, daß er alle diese schönen Dinge bis zu ihrem Wiedergebrauche (fügte ich lächelnd hinzu) in der Sakristey wohl verwahren; aber ja (das Gott verhüte) nicht zu Grunde gehen lassen soll. Doch zu Ende mit dem ganzen Auftritte sind wir noch nicht.

Acht Täge nur bliebs ruhig, oder glimmte das Feuer viel mehr unter der Asche. Darauf erschienen zween — übrigens brave Bauern vor mir, meinem Richterstuhle, und foro — natürlich

als

*) Nur mit dem Anhange, daß über die Wegschaffung dieses unwesentlichen Zeugs alles äusserst mißvergnügt, und von Bös- und Uebelgesinnten gleich auf der Stelle das Gerücht ausgestreuet wurde, daß es nun mit nächsten auch über den Kreutzweg, einige Muttergottesbilder und Kruzifixe ꝛc. ꝛc. los- und hergehen werde — das ich aber sicher schön sauber bleiben lasse.

als Deputierte, und im Namen aller ihrer Kommittenten. Vollmacht, Kreditiv aufzuweisen wurde von mir eben nicht verlangt; allen Falls hätte ich auch keine Zeit dazu gehabt; denn die Verhandlung fieng sich ab Seite der Vermittelsmänner ex abrupto gleich so an: „Was es denn mit den zweenen weggeschaften Rosenkränzen, die so hoch geweiht sind, und anders (et Consorten) für eine Bedeutung habe?" Ich, der ich auf eine solche lang erwartete Scene schon gehörig vorbeitet, und gefaßt war, lavierte, und manöverirte anfänglich so gut, als sichs in so einer heickeln Materie thun ließ, und verschwendete dann, als die Sache etwas ernsthafter zur Sprache kam, und ich mich also näher erklären zu müssen nothgedrungen sah, alle meine mögliche Beredsamkeit, um sie von dem Zwecklosen dieser Spielereyen, und des religiösen Tands zu überführen.

Unter andern stellte ich ihnen das — in meinen Augen — erhabne Beyspiel der uns zu nächst gelegenen Stadt hierüber auf; brachte ihnen zugleich die höchste Willensmeynung unsrer weisen Regierung, die allen derley überflüßigen, die wahre Andacht und Erbauung störenden Plunder auf immer, und zwar mit Recht verbannt wissen will,

in Erinnerung; machte sie hernch auch aufmerksam auf die ehemalige Gegenwart Sr. päbstlichen Heiligkeit Höchstseligen Andenken in München, und die dabey verbunden gewesene äusserste Behutsamkeit der dortigen Bürger und Geistlichkeit, den edeln Wetteifer derselben, während der höchsten Anwesenheit überall, und stäts solche und andere dergleichen Dinge, die Höchstselbe, und ihren reinen Religionseifer nur von weiten hätten beleidigen können, sorgfältig zu entfernen; und vergaß endlich nicht des churfürstlichen Herrn Landeskommissär, der vermuthlich bald zu uns, und auch in unsere Pfarrkirche kommen, und überall ahnden wird, wo was zu ahnden sich vorfind't. Hier fiel mir einer der Abgeordneten in die Rede, und sagte — ziemlich naivement, und lakonisch — zu mir: Ihm deucht's, es würde von mir am besten gethan seyn, wenn ich mit dergleichen Dingen und der Aufräumung derselben die Ankunft des Herrn Landskommissärs abwarten wollte. Schon gut! versetzte ich lächelnd; aber dann habt ihr und ich schlechte Ehre davon, wenn wir aufräumen müssen, was wir längst schon sollen aufgeräumt haben. Aber, erwiederte der andere, es ist doch um und um alles noch beym Alten. Einer soll, einer muß, antwortete ich, vorangehen, nachdem sie uns in der Stadt bereits vorangegangen sind ꝛc. ꝛc.

Am Ende gewann ich sammt diesen und andern dergleichen Vorstellungen so viel, daß sich die beyden Chargé d'affaires mit sichtbaren Unwillen von mir trennten, und mich folglich in der unangenehmsten Verlegenheit, der bänglichsten Erwartung der Dinge, die nun kommen werden, zurückließen. Zum Glücke für sie und mich blieb's ruhig; denn ich, der ich nicht gewohnt bin, von meinem einmal reiflich überdachten und dann gefaßten Entschluß (wie alle meine Leute wissen) wieder abzugehen, war fest entschlossen, ehender alles zu wagen, als den alten Kram wieder auszulegen, und verworrene Waare für gute zu verkaufen. Inzwischen machte mich dieser Vorfall doch etwas schüchtern und ungeneigt, auch, wie ich vorhatte, den Bruderschaftsstäben, die in meiner Kirche einen ordentlichen Hopfengarten bildeten, und mit den vielen Fähnen bey jedem Freythofbesuche, und in allen Processionen, die dortmals noch Gang und Gebe waren, den Proceß zu machen; denen ichs aber gleichwohl bey nun veränderter Lage und Gestalt der Sache schwerlich in die Länge schenken kann *).

Nicht

*) Vor dem Pfingstfeste noch ließ ich sie wirklich sammt und sonders mit allen überflüßigen Fähnen und Stangen aus ihren Reihen und Glie-

Nicht deßwegen also, weil ein Seelsorger mißhandelt zu werden fürchten muß, wenn er, so zu sagen, ganz unberufen den höchsten Verordnungen seiner Obern — wie wohl aus redlichem Herzen und der lautersten Absicht vorgreift; sondern vielmehr darum, weil sein Kredit geschwächt, und ihm das so nöthige Zutrauen der Seinigen in Fällen, wo es ihm, und ihnen unentbehrlich heilsam ist, entzogen wird, soll er, der Hirt seiner Heerde äusserst behutsam, vorsichtig gehen, — in Dingen die so tief, so tief, als freylich heil- und zwecklos im Volke stecken. Dieß mag indeß genügen, um zu beweisen, wie schwer es halte, verjährte Vorurtheile des gemeinen Mannes auszurotten, und wie wenig man berechtigt sey, Pfarrern, wenn schon vom besten Willen, edeln Muth und hellern Einsichten in Sachen auch nur kirchlicher Polizey und Disciplinarien eigenmächtige Vorschritte zuzumuthen; besonders da ich versichern kann, daß ich mit meinen Angehörigen ohnehin schon mehrere

rencon-

Gliedern tretten, verschwinden; aber das Gemurmel und Mißvergnügen des Volks, das den andern Tag darüber entstund, war, besonders vor der Messe so laut, daß es den Anschein eines Aufruhrs gewann, an dem ich mich jedoch nicht kehrte, weil ich, zumal bey dem Bewußtseyn, richtig gehandelt zu haben, nichts weniger als furchtsam bin.

rencontres, (von Amts wegen — andere keine) und zwar über ausdrücklich anbefohlene facta zu bestehen hatte: als mit einzelnen Hausvätern über fleißigen vorgeschriebenen Schulbesuch ihrer Kinder; mit der Dorfsgemeinde wegen von ihr verweigerten und doch mandatmäßigen Holzantheil für den Schullehrer *) bey einer vorgenommenen Holzabtheilung; endlich mit der ganzen Pfarr wegen den gesetzlich verbothenen Kreutzgängen ꝛc., zu derer, besonders eines, ununterbrochener Fortsetzung sie mich gleichsam mit Gewalt, ihnen ihren Willen zu machen, nöthigen wollten.

Bey Gelegenheit der letztern tratt mir nämlich einer der 5 oder 6 Delegaten, die sich deßwegen bey mir einfanden, nach langen vergeblichen Debatten über die in Quaestione gelegenen inhibirten Kreutzgänge hübsch nahe vors Angesicht, und sagte schreyend

wild;

*) Auf den meinigen that ich im voraus, und nur unter der Bedingniß des Vorbehaltes für meinen Schulmann des seinigen feyerlichen Verzicht; und doch fügte sie sich nicht ehender, die löbliche Kommunität, als bis ich hierüber einen landgerichtischen Auftrag für sie bewirkte, und ihr über das, weil's noch nicht vorwärts wollte, mit einer ordentlichen Kommission drohte, die ich bey weiterer Widersetzlichkeit auch wirklich wahr gemacht haben würde.

wild: „Die ganze Pfarr wird wohl mehr, als der einzige Pfarrer seyn". So eines Signals brauchte es nur; um auch mich in Harnisch zu jagen, und ganz in einer andern Gestalt, als ich sonst erschiene, zu erscheinen. „Qua data porta ruunt". Doch die Batallie lief ohne Blutvergießen ab; ein mit martialischer Miene und Stimm' ausgesprochenes: „Sapperlot! wollt ihr revoltieren? — Eine Kompagnie Soldaten? *) that so gute Wirkung, gab dem Ganzen so eine erwünschte Wendung, machte den Ausschuß so zahm, beugsam, und geschmeidig, daß sie alle einer wie der audere mit vieler Art, und manchen tiefen Bückling von mir Abschied nahmen. So wahr ist's, daß man (man sage mir, was man wolle) — zumal bey gemeinen Leuten mit Art, Raison, und auch den triftigsten Vorstellungen und Beweisgründen **) nicht

*) Obiger Mann hat sich diese meine Lektion, die ich ausm Stegreife gab, so gut gemerkt, daß er seit dem öfters wähnt: „Wenn bey unserm Pfarrer einmal ein Sapperlot kömmt; dann ist es Zeit, zu gehen". Und so ist es auch.

**) Dem Ruhm', der wahren Ehre meiner Pfarrkinder bin ich die ungeheuchelte Bemerkung schuldig, daß sie sich (besonders einer meiner größten und wohlhabendsten Bauern, der sich stäts ruhig,

nicht immer, sondern zuweilen, und noch mehr mit Ernst, Drohung und Gewalt gewinne *).

§. 3.

ruhig, leidend verhielt) gegen meinen Willen nie einen Kreutz, oder Bittgang; wie eben so wenig eine andere inkonventionelle Handlung (wie dann dieß in mehrern benachbarten, und andern Pfarreyen geschah) erlaubten; sondern meinen sanften, oder — wenn's nöthig war — ernstlichen Ermahnungen, wenigst am Ende immer nachgaben, und die gesunde Vernunft ihre Rechte behaupten ließen. Was mich aber am meisten wunderte, das war eine todte Meeresstille, die in meinem ganzen Pfarrsprengel zu einer Zeit herrschte, wo ich den fürchterlichsten Sturm, und fast meinen Untergang anhndete — da nämlich, als ich vor Jahr und Tag unsern erbärmlichen, alten und — um die Wahrheit zu sagen — Gott, und den Menschen entehrend, beleidigt, und lästernden Bruderschaftszedel, und Gebethsformel ganz umarbeitete, beyden eine andere, mehr schickliche Gestalt, und das mir möglichst geeignete Interesse für Himmel und Erde gab, und den ersten sogar auch öffentlich so drucken ließ. Und so kömmt man, wie ich glaube, in jeder Sache nur mit ernster Bescheidenheit zum vorgesteckten Ziele, und gleichgültig schläfrige Betriebsamkeit erlangt nirgends was.

*) Ungefähr eben so, wie (ohne jedoch die Vernunft mit der Unvernunft en parallele zu stellen) ein paar Hiebe — im Nothfalle, und zu rechter Zeit angebrache bey denen, welche vor das Joch gespannt werden, eine ungleich grö-

§. III.

Von den Mitteln, ihn, diesen Zweck zu erreichen.

a) Der, wie wohl kurz gefaßten Schilderung des Priesterkarakters und Seelsorgerstandes ließ man, so viel mir bekannt ist, im Ganzen, und nur bis auf ein Paar überspannte Vorschläge, wie mans hieß, volle Gerechtigkeit, und nur zu gütige Nachsicht wiederfahren; wie ich mich dessen selbst von mündlich und schriftlich darüber gemachten Ehrenäusserungen rühmen darf. Aber einige wenige Zeilen, die ich im Bezug auf Selbstständig - oder Unständigkeit der — bisher sogenannten — hohen und Regulargeistlichkeit nur wie im Vorübergehen hinwarf, und dabey auf jeden Fall, und weil sie nichts, oder nur wenig von dem hohen Berufe, dem eigentlichen Zwecke des geistlichen Standes — wenigst, was die letztere belangt, von Rechtswegen nicht erfüllten, und erfüllen konnten, machten bey Leuten, die eine unbegränzte Vorliebe für die Schminke des Alterthums

haben,

größere Wirkung hervorbringen, als die schmeichelhaftesten Liebkosungen, die man ihnen machte, um sie zu bewegen, ihre Schuldigkeit zu thun. Der Satz ist aus der Natur und Erfahrung geborgt.

haben, und die Schlacken vom edeln Metalle nicht zu scheiden wissen, groſses Aufsehen. Im Betrachte der erstern, der hohen Geistlichkeit, die sich bey Gelegenheit der mit dem Feudalsystem in die Kirche eingeschlichenen Eintheilung in selbe, und die niedere Klerisey gegen alle Regeln der Billigkeit, und eines rechtlichen Arrangement als bloſse Consummenten über die eigentlichen Producenten des Lehr- und Seelsorgstandes, den sie verächtlich hinter sich in die niedrigste Klasse geworfen, bekanntlich sehr anmaſslich erhob, beschränken sich die Rechtfertigungen gegen ihre -- Unnützbarkeit auf die mehr, als zuversichtlichen Voraussetzungen, daſs ihre Institute, Stifter und Kapitel Anfangs gute Zwecke, die Bildung junger Geistlichen, und den Unterricht der Jugend vor sich hatten; nebst dem, daſs sie jetzt noch dem ausgedienten Seelsorger, wie manchem betagten fähigen Kopfe, der beym Studium der Litteratur, und allgemein nützlicher Kenntnisse grau geworden ist, ein ordentliches Asyl, und erwünschten Ruhestand seines schweiſsvoll zurücke gelegten Tagwerks abgaben.

Allein die ganze Welt kann von der Wahrheit zeugen, daſs sie in Hinsicht der erstern beyde Punkte der Erwartung der Menschheit in den spätesten Zeiten,

ten, und also bey ihrer Entstehung, so wie in allen nachfolgenden Zeitaltern höchstens nur theilweise; und in unsern Tagen, wenn je noch was geschah (das aber des Erwähnens nicht werth ist) weit weniger allgemeiner, und in der Ausdehnung entsprach, in der ein aufgeklärtes Jahrhundert den Unterricht der Jugend, geschweige die Bildung junger Geistlichen - und zwar mit Recht betrieben wissen will. Der gemächlichern Versorgung, die den alten, verdienten Priestern und gelehrten Männern aus diesen ehemaligen Dom- und Stiftskapiteln geworden, und hervorgegangen seyn soll, widerspricht die Praxis aller Jahrhunderte in dem Verhältniß, wie eins zu zehn nur zu gewiß; indem bekannt ist, daß, besonders in der Vorzeit in einem Gremio von 20 solchen Ehrenmitgliedern kaum ein Paar Individuen sich fanden *), die ihre ausgezeichnete Erhebung nichr dem Wiegenadel, der Chicane, und, Gott weiß, wem sonst noch zu verdanken hatten. Der Zierde, dem Ansehen, und der Würde aber, die

*) Meine Behauptung dokumentiren die vielen bittern Klagschriften und Beschwerden, die darüber selbst bey dem höchsten Reichsgerichte von Zeit zu Zeit einliefen, und durch die der Unfug gerügt wurde, daß die bey Hochstiftern stipulirte Anzahl doktormäßigen Mitgliedern je mehr und diminutiv werde, und bald ganz zu verschwinden drohe.

die sie -- glaublich durch ihre ganze, oder halbe Cappa magna der Kirche soll ertheilt haben, lacht dermahl der gerade, von allem Puppenspiele entstellte menschliche Sinn ins Angesicht. Allen Falls, wenns Noth hätte, könnte man damit eben so gut jeden andern Priester ausstafiren. Doch dieß alles abgerechnet bleibts, was weiter unten umständlicher erwiesen werden wird, wahr, daß das prachtvolle, aber zwecklose Gebäude der hohen, wie der Regular-Geistlichkeit nur auf die Ruinen des eigentlichen Lehr- und Seelsorgerstandes, als des einzig unentbehrlichen Vehikels der ethischen Gesellschaft aufgeführt worden; und daß also in dieser Ansicht beyde (wie freylich vor ihnen schon die Dynasten) der Moralität, und dem R tiocinio der Menschenkinder überhaupts; so wie ganz besonders der Tugend und Wissenschaft der Volkslehrer eine so tiefe, tiefe Wunde geschlagen, daß kaum ein Jahrhundert hinreichen wird, sie -- auch bey den günstigsten Zeitumständen wieder zu heilen.

Damit will ich nicht gesagt haben, daß wir mit beyden schon so gut, als zu Ende sind; denn von der so betitelten Regulargeistlichkeit, die viele, und darunter Männer von Ansehen und Gelehrsamkeit -- zumal für den Katholicism für ganz unent-

behrlich halten, lohnt sichs der Mühe, ein mehreres zu sprechen, um dabey (so viels möglich) ohne vorgefaßter Meynung der Wahrheit auf die Spur, und etwas näher zu komen. Dem zufolge kann nicht geläugnet werden, daß sich die ersten christlichen Anachoreten Anfangs einzeln, dann in Haufen; doch ohne einer andern Regel, als der der evangelischen Richtschnur in Einöden verkrochen, und, wie alle frommen Chroniken versichern, alldort -- erbärmlich! von Wurzeln und Kräutern lebten. Sie thaten dieß, um den Verführungen und dem bösen Beyspiele der damaligen meist heidnischen Welt zu entgehen, und also ihr Leben, wie ihre Seligkeit vor Unmenschen und Tyrannen selber Zeiten zu sichern. Als aber diese verschwanden, und unter Konstantin und den nachfolgenden christlichen Beherrschern der Kirche Ruhe, Fried und Freyheit verschafft wurde, so fiengen es die meisten derselben damit an, daß sie ihren unfreundlichen Aufenthalt mit mehr leidentlichen Gegenden vertauschten, eine ordentliche Klausur, und jedem für sich ein Zellchen erbauten, die nächst gelegenen, oder auch etwas entfernten wüsten Plätze um sich her mit eigner Hand urbar machten, und kultivirten *); die übrige Zeit aber

nach

*) Von diesem Gesichtspunkte aus die Sache betrachtet wäre nichts lächerlichers, als wenn

nach dem Geiste und der Sitte damaliger Denkart dem Psaliren, Bethen und Betrachten widmeten.

Der Priester zählte daher jede Kommunität nur wenige, und die Zahl der Laienbrüder war weit die stärkste; so ungefähr, wie dieß jetzt noch bey dem braven Orden der barmherzigen Brüder Statt findet. Bald darauf folgten die morgenländischen, und nachher auch die abendländischen Mönche einer gewissen Regel (besonders der des heiligen Antons) die ihnen ein gewisser, natürlich heiligmäßiger Mann, ihr Ordensstifter und Vater vorschrieb; zerfielen in unzählige Benennungen, Ab- und Unterabtheilungen und Orden von verschiedenen Kleidertrachten und Farben, bald von strengerer, bald leidentlicherer Disciplin und Lebensart ꝛc.; und nannten sich dieser Zufälligkeiten wegen Religiosen, Regulargeistlichkeit; ja andere -- damit nicht zufrieden, und um nur, soviel möglich (besonders mit ihren Vorständen) auch in den Monachism die beliebte Hierarchie hineinzutragen, noch obendrein Canonici —

und

man den Klosterleuten ihr Eigenthum absprechen wollte, und nichts unbilligers, als sich desselben zu bemächtigen — versteht sich, so lange es der großen Welt nicht gefällt, die Begriffe vom Eigenthums-Rechte in eine andere, beliebige Form zu gießen.

und zuletzt einige gar Lateranenses; doch versteht sich alles mit Recht, das sich jetzt, wie dortmals erschleichen ließ.

Die Früchten des unermüdeten Fleißes der nachgezogenen Mönche in Anbetracht der Kultur, und des Ackerbaues (mit Ausnahme derjenigen, die schon von ihrem ersten Entstehen an lieber betteln, als arbeiten wollten) fielen bald so ergiebig aus, daß sie von ihren großen, urbar gemachten Strecken Landes andern namhafte Plätze überlassen, und gegen bekannte Bedingnisse abtretten konnten. Dieß war der erste, nicht unmächtige Schritt zu ihrer nachherigen Glorie und dem Glanz des Reiches, das sie sich auf dieser Welt stifteten; aber vielleicht auch der erste zum Verfalle ihrer ursprünglichen Verfassung, der, wie alles Uebel in der Welt in der Wohlhabenheit, und der daraus entspringenden Ueppigkeit seinen Grund hatte; denn ihrer Urkonstitution zuwider legten es von nun an die Nachkömmlinge der ehemaligen arbeitenden religiösen Kaste darauf an, sich der producierenden Klasse der Staatsbürger allmählig zu entziehen; statt ihrer ordentliche Bauleuten einzustellen; einen bloß beschaulichen, kontemplativen Lebenswandel zu führen; in einer bisher unerhörten Anzahl zu Prie-

stern

stern sich weihen zu lassen; mit Messelesen, und nebenher mit Abschreiben klassischer Werke und schriftlicher Urkunden zu beschäftigen; mit philosophischen Spitzfindigkeiten, und theologischen Wustkram sich zu unterhalten; und, weil es nun einmal auf einen prächtigern Fuß gelebt seyn mußte, und die guten Kolonisten den Tisch ihrer neuen Grundherrschaft so wenig, als die eigentlichen Bau- und Klosterleute die Tafel ihrer neu gewordenen Herren zu Genüge serviren konnten, verschiedener Kunstgriffe, und nicht selten des piae fraudis zu erlauben, die zusammen, besonders von Jeher für Bettelmönche eine einträgliche Fundgrube, und reichhaltige Quelle eines bequemern, bessern, und mehr, als alles gesicherten Unterhalts abwarfen, zumal bey gutherzigen Leuten, und in Städten, in die sich die letztern nach und nach so häufig hindrängten, daß ihre Gebäude in manchem Orte fast den vierten Theil der Stadt, und oft wohl darüber einnahmen.

Was noch mehr, als alles dieß den Religiosen im Mittelalter zu Guten gieng, und ihren ökonomischen, wie politisch- und kirchlichen Verhältnissen den höchsten Aufschwung gab, das war ein Umstand, der für sie nicht erwünschter hätte kommen

nen, und den sie, wie gewöhnlich, und so viel's in ihren Kräften lag, recht eigentlich benutzten. Bekanntlich stürmten die Dynasten, und mit unter selbst bischöfliche Fiscals immer mächtig und mächtiger in den Besitzstand, und die Güter der Kirche, des weltlichen Klerus und der Armuth; so zwar, daß die beyden letztern hungerten, und darbten, und die erstere die dringendsten Kösten des Cultus fast nicht mehr bestreiten konnte. Die Priesterschaft erhob gegen diese gewaltsamen Eingriffe, und offenbarsten Ungerechtigkeiten laut ihre Stimme; und die Vorsteher der Kirche sahen sich hiemit nothgedrungen, auf die Herausgabe des geraubten Kirchenguts mit aller Strenge zu bestehen. Der kleine und große Adel selber Zeiten durfte es nicht wohl wagen, und darauf ankommen lassen, dieser, besonders dortmals sehr bedeutenden Sprache, dem imponirenden Tone der Päpste und Koncilien sich ferners zu widersetzen. Sie gaben also wenigst einen Theil des ungerechten Guts wieder heraus, und restituirten, was sie ohnehin niemals bona fide behalten konnten; nur nicht dem rechtmäßigen Eigenthümer, dem sie's abgenommen hatten; sondern den schon bestandenen, oder neu zu errichtenden Klöstern, und weltlichen Stiftern, deren erneuerte Herstellung, und bessere

Fundi-

Fundierung so eben recht an der Tagsordnung war. *)

Der römische Hof, dessen treue Vasallen, und Trabanten die Regulargeistlichkeit von jeher ganz vorzüglich gewesen ist, war weit entfernt, diese partielle, und unbillige Wiederstattung an nie dazu geeignet geweste Proprietärs alles Ernstes zu ahnden; vielmehr legitimirte er — wenigst stillschweigend — die neue Schankung aus dem Raube der Vorzeit, und schien's nicht ungern zu sehen, daß ein Stand, den der Volkslehrer, und Seelsorger (auf dem die Grundfeste der Kirche beruht) von einem andern, jenem der Korbether, die ihm auch schon der Hierarchie wegen so gut anstunden, untergraben, und wie vernichtet wurde. Die Regularen zwischen vier Mäuern in ein heiliges Dunkel, und den doppelten Schleier der Religiösität gehüllt **) bothen

*) Hinc plures laici, dum saeculares, seu singulares clericos aversantur, detentas altarium decimas illis (monachis, canonicis) donarunt, ex ipsis fundarunt nova monasteria ac regularia collegia. Van Espen.

**) Als durch die ehemalige theilweise, und jetztige total Aufhebung der Klöster der Fürhang aufgezogen wurde; so wollten einige nichts weniger als liechtscheue Beobachter auf dieser Weltschaubühne

bothen allen ihren Kräften auf, und riefen, um das Flämchen einer so inkonsequenten Wohlthätigkeit, und derley widernatürlichen Stiftungen noch mehr anzufachen, und endlich in eine auflodernde, helle Flamme zu schiren, Himmel, und Hölle zur, wie sie dachten, besten, und Gott so wohlgefälligen Sache auf*). Jene, die Fundatoren, Patronen, und Benefactores der Stifter, und Klausuren fanden sich bey einer auch nur theilweisen Herausgabe ihrer schreyend-ungerechten Besitzungen an geistliche Körperschaften, die hiemit nicht nur einen großen Theil des Habs, und Guts der eigentlichen Lehrer, und Seelsorger verschlangen **); sondern sich auch ihre Pfarreyen incorporirten, oder selbe

(wie

bühne und auch noch hinter der Scene derselben ganz andere Gestalten erblickt haben.

*) Mit Ausnahm der wenigen Edeln, die nach van Espen von der Sache ganz anders dachten; nämlich porro hae, et similes decimarum ad monasteria devolutiones non omnibus etiam monachis placebant; eo quod illi, qui altari serviebant, proventibus Altaris defraudarentur; et qui altari non serviebant, de altari viverent. Auf gleiche Art drückt sich auch der heil. Ivo in einem Schreiben an den Papst Urban aus.

**) Ein historischer Beleg der geringen Portion, die ihnen noch blieb, erscheint etwas weiter unten auf eine überraschende Art.

(wie gleichfalls nicht selten) mit zeitlichen Vicarien — ad nutum amovibiles — *) äuserst kärglich besetzten, oder wenigst darauf das Patronatsrecht sich vorbehielten, doppelt geschmeichelt — von ihren Klienten, und den Heiligen, denen sie diese von Ungerechtigkeit noch rauchenden Opfer brachten. Und somit ward das Glück der Kapitel, und Konvente auf die Trümmer der ganz eigentlich im Weinberg des Herrn arbeitenden Sekularpriesterschaft gegründet, und diese zum Fußschämel für jene gemacht, und zu ihren Speichelleckern herabgewürdigt.

Von nun an gewährten die Klöster der Religiosen (Stifter nenn' ich von ihnen keines — wie billig — als etwa nur in dem Verstande, daß jedes Spital, Kranken- und Tollhaus auch so heißen kann) eine prächtige Aussenseite. Gebäude, — besonders in den letzten Zeiten — die mit fürstlichen Residenzen, und kaiserlichen Burgen um den Vorzug stritten, und sie oft am Umfange, und Pracht weit übertraffen, stiegen aus der Erde empor, und stachen

*) Dagegen eiferten schon frühzeitig verschiedene Synoden sehr heftig, und verlangten alles Ernstes, daß von Mönchen nicht immer so willkührlich temporäre; sondern perpetuierliche, vom Bischof approbirte Vicarien auf Pfarreyen sollen angestellt werden.

stachen gewaltig mit den ehemaligen Eremitagen, und finstern Zellchen ihrer Urvorgänger ab *); aber auch nicht ohne; denn ihre Vorstände, und infulirten Prälaten wurden auch Land- oder gar Reichsstände. Mit Recht speiste man also öfters, wie man es nannte, bey Hof, und das Zeichen zum Aufbruch zur Tafel erschalte — wie natürlich! aus schmetternden Trompeten. Die köstlichst ausländischen Weine **) funkelnten, in silbervergoldten Pokalen wieder, und wieder, und fünfzig Schüßeln, und manchmal darüber dampften unter dem herrlichsten Klang der Musik an fast eben so vielen, wohlbesetzten Tischen. Die Equipagen der meisten waren, wie ihre meubles prächtig, und Jagden, Spiele, und Schmaus wechselten zu jeder Jahrszeit ordentlich mit einander ab, und both fast eine der andern die Hand. O! heilige Armuth, die man gelobte! o! eitle Welt, der man abschwur! o! heiligen Väter, die ihr in dem blendenden Glanz dieses außerordentlichen Kostumes euere eigenen Söhne gewiß nicht mehr erkanntet!! Doch

*) Dafür stehen jetzt noch die meisten Pfarrhöfe auf'm Lande, was das Exterieur anlangt, ordentlichen Bauernhäusern nach.

**) Die eigenen, aus ihren Gütern selbst erzeugten paßten nicht wohl, und nur selten auf das heil. Vaterfest, oder den Elections- und Namenstag des geistlichen Chefs rc.

Doch man muß nicht immer mit gefärbten Gläsern, vergällten, neidischen Augen die Extravagacen der verschiednen Stände, und Menschen, die sich immer, und überall finden, heißhungrig aufspüren, und dadurch Stände, und Menschen selbst verunglimpfen wollen; sondern billig, und gerecht seyn; folglich des vielen Guten, und Edeln nicht vergessen, das allenthalben, und im vorliegenden Falle in Krüften, und Höhlen, wie in der einsamen Zelle, und dem nachherig gemächlichern Wohnzimmer der Ordensleute wenigst einzeln, stück- und zeitenweise erzeugt, und dann von dortaus (eben nicht immer verschloßen) weniger sparsam in die weite, weite übrige Welt verbreitet wurde. Wer kennt zumal nicht die historischen Beyspiele von Selbstverläugnung, und Abtödtung, welche die ersten Mönche, und Einsiedler zur wahren Erbauung der Kinder dieser Erde aufstellten? Wer vermißt ihren regen Eifer in Bearbeitung öde gelegener Gründe, im Austrocknen der Sümpfe, und Moräste, in Liechtstellung ungeheuer dicker, undurchbringlicher Wälder, kurz! das edle, unermüdete Bestreben, womit sie schauerliche Wüsteneyen in lachende Fluren und Oeden umschuffen? Wer widerlegt die mächtigen Fortschritte in sittlich-religiöser Hinsicht, wie in jener einer veredelten Geisteskultur, und des geraden

Empor-

Emporstreben nach der geeigensten Würde der Menschheit, die wir den ernsten Bemühungen so mancher geistlichen Sankülotten in der alten, und neuen Welt zu verdanken haben? Wer ehret nicht das Andenken an den stillen Weisen, den bescheidnen, menschenfreundlichen, und wahrhaft Gottesfürchtigen Mann, dergleichen es doch wahrlich in der Einsamkeit nicht viel weniger, als in der Welt gab? Welche Familie ist nicht diesem, oder jenem Kloster die Versorgung eines ihrer Kinder; wie viele Armen, Bresthaften, und Kranken bleiben ihnen nicht ihren Unterhalt, und Aufkommen; und wie manche jungen, fähigen Köpfe nicht ihre erste Bildung, und nachfolgende Laufbahn ihrer Ehre schuldig? Was leisteten sie nicht alle, die verglübdten Kommunitäten im Augenblick einer allgemeinen Noth, in Hungers-, Pest-, und Kriegszeiten *) rc. rc.? Dieß sind Thatsachen

*) Witzlinge wenden ein: Der erstern halfen sie nicht ab; sondern vergrößerten sie oft nur; bey der zweyten befolgten sie mit den übrigen Weltmenschen das System des Egoismi; zur Zeit der dritten erschnappten sie sich viele Pfarreyen, und bezahlten sich also ihre Aushilfe mit theuerer Münze; zum Beytrag der letztern nöthigte sie, wie jeden begüterten Menschen die Gewalt der Waffen, die sie, wie wir alle respectiern mußten; und nicht das Beste des gemeinen Wesen, das sie beherzigten. Wie lassen

sachen, die nicht widersprochen werden können, und deren Ausbleiben, und Nichtwiedererscheinung veilleicht nur die unpartheyische Nachwelt recht fühlen, und eigentlich zu würdigen; aber auch wahrscheinlich nur allein gehörig zu bedauern verstehen wird. — So viel als Grundriß des Klosterlebens im Allgemeinen.

Um aber auf die Entbehr = oder Unentbehrlichkeit der geistlichen Orden — in unsern Zeiten mit Grunde konjectiern zu können, so müssen wir sie die Revüe noch einmal, und genauer passiren lassen. Wenn nun die letztere Statt haben soll, so muß sich der Nutzen, die Güte, und Nothwendigkeit dieser regularen Gesellschaften wenigst mittelbar aus dem Einfluß, und Vortheile derselben in Rücksicht auf den Staat; wie ganz unmittelbar in Hinsicht der Religion, und der Kirche ganz unwidersprechlich erproben. Beydes hätte sich natürlich aus der Grundlage ihrer Verfassung; so wie aus ihrem gewöhnlichen Geschäftsgange, und ordentlichen Handlungsort zu erweisen. Die wesentliche Constitution aller geistlichen Orden, wie bekannt, beschränkte sich von jeher auf die Gelübde, d e sie in die Hände ihrer Obern

ab.

lassen sich diese gemachten Objectionen refuti rn? Leicht! Tot Capita tot sententi e. Br vo! denn das ward's, quod erat demonstr um.

ablegten. Und diese sind's, die sie ursprünglich, und der Wesenheit der Sache nach alle gleich machten, und dem einten Orden, so wenig, als dem andern ein Recht gaben, sich über einander zu erheben, und so auszeichend, als geschehen ist, von einander zu distinguiern. *) Was aber der Welt mit den votis paupertaris, castitatis, et obedientiae bedient seyn mag, sagt mir glaublich keiner. Auch hat sich das erstere — genau genommen, und richtig verstanden — bey den ständischen Klöstern, die alles, und manchmal ungeheure Güter, und, wenn nicht

*) In der untersten Reihe stunden die rauhkuttigten Bettelmönche, die (außer einigen Millionen Kapitalien, die sie in unserm Vaterlande in Summa auf Interessen aufliegen hatten) keine liegenden Güter (Gebäude und Gärten ꝛc. uneingerechnet) aufweisen konnten, und, wie freylich alle übrigen Ordensbranchen — nach dem ersten Votum eigentlich nie einige haben besitzen können. In die zweyte Klasse gehörten feinhabite, auch ständische Mönche; aber noch keine Herren. Die oberste Stuffe maßten sich unter den ständischen Klöstern die - pleno jure Herren Canonici regulares an. Ein Mittelding zwischen den Weltpriestern, und den Religiosen bildeten die ehemaligen Väter der Gesellschaft Jesu; wahrscheinlich weil sie sich der einten, wie der andern schämten, und ihre Sache besser, als beyde machen wollten; aber auch am ersten unter ihnen allen verschwanden.

nicht auf eine sündhafte Art verschwendt wurde, große Reichthümer besassen; wie eben so wenig bey den Mendikanten, welche die wahren nihil habentes, et omnia posfidentes waren, nie erprobt. Das einzige Wahre bey der Sache ist dieß, daß der Ordensmann, um sich den Unterhalt, und die übrigen Lebensbedürfnisse vom Belange *) anzuschaffen, für sich kein Geld hatte; aber auch keines benöthigt war; folglich sich leicht die unangenehme Mühe, seine Hände an die oft schmutzige Münze zu wischen, und für seinen Balg selbst zu sorgen, ersparen konnte. Wer will, kann heut meiner Börse, und des ganzen Einkommen habhaft werden — nur mit der winzigen Bedingniß, daß er mich auf alle mögliche Fälle jetzt, und immerhin mit allem Benöthigten versehe. Das Gelübde der Armuth klang also in den Ohren eines Sachkenners etwas sonderbar — wunderlich; zumal aus dem Munde eines armen

Schlu-

*) Zur Bestreitung einiger, so zu sagen, luxuriösen Artikel hatten wenigst die Individuen der ständischen Klöster im Deposito eine nicht immer unbedeutende Reserve - Cassa die durch Zuflüße aus mancherley Quellen sich meist bey Kräften erhielt. Im Kontrast vertratt bey Mönchen inferioris, und infimi ordinis die Chatulle des H. Vaters, und der Frau Mutter, oder mancher andern devoten Person, besonders tertii ordinis ihre Selle oft eben so gut, wo nicht noch besser.

Schluckers, der auf den Schwur der Armuth reich wurde. Im Gegentheile brachten andere, besonders in den ältern Zeiten, und vor dem verwünschten Amortizations-Gesetze eine gewiß nicht zuverachtende, sehr artige Morgengabe mit, vor deren Ertrag im Durchschnitte, und von dem, was oft noch als Supplement nachfolgte, nachfolgen mußte, das benöthigte Futter — unbeschadet des Aerarii claustralis auch dem langohrigsten Manne hinlänglich gereicht werden konnte. Hier wurde also der eigentliche Succus nervi dem Staate vielmehr entzogen.

Das zweyte war den Weltgeistlichen mit den Religiosen (laxioris, seu strictioris observantiae) obwohl, wie bewußt, nur herkommlich von jeher gemein — nur mit dem Unterschiede, daß also, wie billig der Bock, den man hierinne etwa Zeitenweis' schoß, von Gewissensärzten diesen noch mehr, als jenen hoch aufgerechnet wurde; auch, wie sich versteht, wenn das Negotium, seu Commercium unter der Firma der Brüder, und dem Schutze des weiten, langen Habits insgeheim traktirt wurde. Dafür consitierten die schlauern Kutten- und Habitträger conventions — wenn nicht mandatmäßig bloß sich untereinander; die unklügern Säkulares der Vorzeit aber vorzugsweise nur ihnen: und dadurch ward dann

wenigst

wenigst für die heimliche Ehre der erstern meisterhaft gesorgt; indeß die der letztern gebrandmarkt dastund. Im Grunde doch ist der Menschheit mit dem geschwornen Cölibat so wenig, als mit dem ungeschwornen geholfen; die kleine Unbequemlichkeit beym letztern abgezogen, die der Staat mit den von Matrimonialpriestern prokreirten Kindern, da sie gleichfalls summarisch nur in den gegenwärtig ohnehin schon mehr als genug übersetzten Zehrstand paßten, auf sich zu nehmen hätte.

Was endlich die obedientia religiosi Ordinis (die dem Lande schon niemals frommen konnte) betrifft; so kamen die Söhne der heil. Väter, die sich nur unter einen Kopf zu schmiegen brauchten, unendlich leichter, als die verworfenen Kinder der Welt (des Saeculi) die ihre Obrigkeiten oft nicht einmal alle kennen, damit durch — die Narrenpossen abgerechnet, die das stockfinstere Alterthum (meist in ergiebigen Portionen) aufweisen konnte; die sich aber auf die Letzt zur Ehre der Vernunft beym Novitzenmeister für seine armen Zöglinge, wie beym P. Quardian für seine lieben ehrwürdigen Patres allenthalben verlohren haben, und verlieren mußten, wenn sie nicht die einzigen, und letzten in der Klausur seyn wollten. Zudem ward es mit

der

der klösterlichen Disciplin, besondern in den letztern Zeiten so genau nicht mehr genommen, und in dem, was — zumal blinder Gehorsam hieß, raisonnierte der Mönch; so wie selbst der novus homo *) schon ziemlich laut und freymüthig. Von einer vierten Betheurung, dem voto obedientiae erga summum Pontificem weiß man (außer der der Barmherzigen) seit Erlöschung eines gewissen Ordens im ganzen heil. röm. Reiche nichts mehr. Es concentrirte sich ohnehin nur in der obedientia inobedientiae

*) Einem meiner ehemaligen Mitschüler, dem nach der Hand sein Novitzenmeister die Pflicht des klösterlichen Gehorsams recht innigst einschärfen wollte, wurde von diesem zugemuthet, daß er auf Befehl des Herrn Prälaten, sich ins Wasser zu stürzen, mir nichts dir nichts sich willig ersäufen müßte. Der erschrockene Neuling argumentirte aber zu seiner pflichtmäßigen Selbsterhaltung diesem Ansinnen seines Meisters so bündig und kordial entgegen, daß er, falls sein strenger Ludimagister ferners darauf bestehen sollte, sich dahin erklärte, die ganze causam ad Caput Coenobii deferiren zu lassen, und beym verlornen Handel seine weltlichen Kleider zurück zu begehren. Der gutherzige Lehrer ließ sich für dießmal von seinem wasserscheuen Schklolarn schieben, oder schrecken; und dieser blieb also, ohne jemals einen Tropfen Wasser getrunken zu haben, im Kloster — Stift sagte man dortmals noch nicht.

dientiae gegen seine eigenen Obern, und die Regierung des Landes, denen man beyden vor allen dienen, und willfahren muß.

Was etwa das religiöse Wesen für die Lebendigen und Todten noch thun und appliciren; hiemit dem lieben Vaterlande aufrechnen konnte, das ward Bethen, Fasten und Almosengeben. Allein damit sind die Regularen von den argen Weltmenschen wieder bald abgefertigt; denn sie sagen, das erstere, wie das zweyte können die Sterblichen in der unumgänglich-nöthigen Voraussetzung des erfoderlich-persönlichen Strebens nach Vervollkommnung mit wahrem Nutzen und Vortheile eigentlich jeder nur für sich, höchstens optations- und suffragienweise pro Defunctis, et in honorem Sanctorum anwenden. Sie setzen hinzu (was unser plebs nicht immer wußte, nicht wissen darf, weil's ihm gerade das Liebste von allem war) daß die Mönche der Rosenkränze wenige -- und der Gebethe aus dem Gefühle des Herzens gesprochen, keine betheten, sondern die Welt und den Himmel stäts nur mit ihrem gewöhnlichen Psaliren (was es damit für eine Beschaffenheit hat, kam oben vor) allarmirten; ja sie vergessen nicht zu bemerken, daß bey ihrer -- geheuchelten -- Fasten, die, besonders in Prälaturen

ohne-

ohnehin eine seltene] Erscheinung war, sich manche honnettes gens in saeculo würden glückselig preisen, wenn sie nach eingenommenem guten Mittagmahle auf die Nacht mit Brod, Suppe, Käs -- Wein und Bier, wie sie zur Abwechslung -- täglich so fasten, kollatzen könnten *).

Das

*) Ein auffallendes Gegenstück ihrer so hoch gepriesenen, beliebten Fasten legten besonders die Bettelmönche auf der Kollektur, und in dem Moment ab, wo sie bey Pfarrern auf eine Mittagsuppe, oder Nachtquartier zusprachen. Wenn den Letztern ihre Ehre lieb seyn mochte; so mußte der Tisch wie schleunig servirt (kamen sie auch schon merklich zu spät) also auch genüglich besetzt seyn. Am schlimmsten kam man damit an Fasttägen durch, wenn nämlich mit keinem Fisch aufgewartet werden konnte, soll auch der Gastgeb, der Pfarrer für sich in seiner Gegend das ganze Jahr keinen aufzutreiben gewußt haben. Bey großen Gastereyen, Titularfesten, und Konkursen rc. ward ihnen, besonders wenn man sich ihrer als Confessarii, oder gar, wie gewöhnlich, als Concionatores bediente, nicht leicht zu kostspielig, und lukullmäßig aufgetragen, und von niedlicher Präparirung der Speisen, wie von einer genauen Detailirung aller auf die Tafel gekommenen Gerüchte konnte nicht leicht Jemand unterhaltender und geschmackvoller sprechen, als eben sie — die Söhne der ausgehungerten Väter; die Nachfolger des Johannes in der Wüste; die zarten Sprößlinge ihrer mit Wurzeln und Kräutern sich

näh-

Das dritte, das Almosen nämlich, bestritten die Klöster nach ihrer Behauptung aus dem Ueberfluß ihrer Güter (wie jetzt jeder ehrliche Mann) und meist gar nur aus dem Säckel ihrer Wohlthäter, und nach ihrem Geheiß und Intention; und würde, wie diese närrischen Leute meinen, ohne derley Stiftung und klösterlicher Fundation ein weit reichhaltiger Fond für die Dürftigkeit und Armuth geworden; wenigst nicht so sehr mit der Schande der Ungerechtigkeit bezeichnet gewesen seyn. Aus dem also, was bisher über die Grundverfassung, und die Nebenbeschäftigungen des religiösen Wesen gesagt worden, kann zum Vortheile seiner unentbehrlichen Existenz noch einmal nichts gefolgert werden, indem der Nutzen, der daraus der Gesellschaft zugegangen seyn soll, nicht ganz sichtbar, weniger beträchtlich werden will; es müßte dieß nur in Bezug auf Religion, und Wissenschaften; hiemit auf den geeigneten Lehrstand, und die Aushilf' in der Seelsorge überhaupts; wie in Ausbildung der Jugend insbesondere der Fall gewesen seyn.

Die

nährenden Eremitenvorfahrer. — Aber ihr Kasteyen und Geißeln? Man sagt (glaublich zur Ehre der Menschheit) daß sie sich auf die Letzt nicht mehr wundgeschlagen — nicht einmal weh gethan hätten. Und wenn auch — ?

Die edeln Bemühungen einzelner Religiosen zur möglichst fruhen Aufnahme der Sittlichkeit, und Religion — zumal in Baiern, und von ausländischen Mönchen bleiben unverkennbar; und die Denkmäler der Erkenntlichkeit, und des Danks, die sie dadurch in den Herzen redlicher Männer sich gestiftet haben, werden immer, und ewig eben so bleibend, unvergeßlich seyn. Allein man darf, ohne die Sünde der Lieblosig- und Ungerechtigkeit an ihnen zu begehen; oder auch nur den Verdacht der Verleumdung, des Neids, und der Partheylichkeit auf sich zu laden, kecklich behaupten, daß das Mönchswesen nach der Hand den reinern Religionsbegriffen, und der urspringlichen Simplicität, und Erhabenheit des ersten Gottesdienst's stäts mächtig entgegen gestrebt; und all den Schutthaufen von unwesentlichen Zeugs, dessen Wegschaffung für uns arme Nachkömmlinge jetzt so ein schönes, heickles Stück Arbeit ausmacht, aufgethürmet haben, ohne nun, wie es hätte sollen, in Corpore (einige wenige Ausnahmen der Einzelnen fanden freylich statt) die erfoderliche Energie, und den Gesammtwille zu äußern, etwas Besseres, mehr Sachdienlicheres an dessen Stelle hinzusetzen. Ausser der von jeher so beliebt geweßten Religiosität der Religiosen würden auch längst schon in dem katholischen Religions-

gebäude

gebäude haltbarere Stützen, und jedem Angriff', und Sturme forthin mehr trotzende Grundpfähle unterschoben, und angebracht worden seyn, hätten nicht diese Herren, und Väter, weil ihnen an der Erhaltung der Baufälligkeiten desselben alles gelegen seyn mußte, seine Blöße jeder Zeit mit ihrem weiten Habit, und langen Mantel bedeckt, und die Welt nicht so oft, nachdrücklich und laut versichert, daß es unverbesserlich, grundfest aufrechts stehe, und nichts mang'le.

Den größten Stoß, wie wir schon gehört, und gleich noch besser hören werden, brachten sie mit den weltlichen Domm- und Chorstiftern der Kirche, und ihren Gläubigen dadurch bey, daß sie sich mit den Gütern, und Zehnten des arbeitenden Weltklerus belehnen, und bereichern ließen; wie andere damit, daß sie ihr Auf- und Fortkommen auf Abläße, Bruderschaften, Wahlfahrten, Skapulier- und Rosenkränze rc., und dadurch, wie sich leicht denken läßt, am Ende auf das liebe Fegfeuer baueten. Denn das Erstere half, wie leicht zu erachten, dem äußersten Mangel, und Mißmuth', in welchen die Habsucht der Dynasten die Weltpriesterschaft vorhin schon versetzte, und der natürlich schlechte Religionslehrer erzeugte, nicht nur nicht

ab; sondern führte die verzweiflungsvollste Lage derselben durch die von den Religiosen so häufig vorgenommene Inkorporationen der Pfarreyen *), auf die sie das Patronatsrecht ausübten, oder durch Anstellung erbärmlich subsistirender zeitlichen Vicarien vollends herbey; so zwar, daß sie, wie doch die Großen vor ihnen manchmal gethan haben, zum Besten der eigentlichen Seelsorger nicht nur nichts beytrugen; sondern gegen sie sich vielmehr als solche Menschen erzeigten, qui, (wie van Espen sagt) cum facultates eorum tueri debuissent, eas potius rapiebant. Der Kram, und Unfug mit Abläßen ꝛc. verbreitete sich durch andere ihres Gleichen in der christlichen Kirche so gewaltig, und schnell

aus

*) Erst in den neuesten Zeiten tauschte sich ein gewisses Kloster statt einer weit davon entlegenen Pfarrey, auf die es das Präsentationsrecht hatte, eine ihr näher gelegene größere, und bessere Pfarre ein, die es sich (freylich mit Bewilligung des Hochwürdigsten Ordinariats) inkorporirte, und nach dem Tode des darauf befindlichen Pfarrers aus seiner Mitte besetzen konnte. Dieß beweiset wenigst so viel, daß die Regularen das Vergrößerungssystem ihrer Vorfahren nie aus den Augen gelassen, und stäts darauf ausgiengen, sich jemehr, und mehr empor-, und die armen Sekularen herabzubringen — dazu sie jeden Umstand, solls auch Geldnoth eines dritten gewesen seyn, meisterhaft benützten.

aus, daß die Weltgeistlichkeit gleichfalls mit in den Wirbel der Unvernunft, und Irreligion hineingezogen, und wie verschlungen wurde. Der enorme Schaden, den sie durch dieß, und noch mehr anderes im Hausgottes, und unter der christlichen Heerde anrichteten, wiegt folglich die Vortheile, die ihr von einzelnen besser denkenden Regularmännern der Urzeit, und ihrer Entstehungsepoche wurden, unendlich auf.

Ist aber die Rede vom Scientifen der klösterlichen Mauernbewohnern; so kann man wohl einzelnen Männern aus ihnen ihr Verdienst um die Gelehrsamkeit nicht absprechen, ohne unwissend, oder ungerecht dabey zu handeln; allein nach den Hilfsmitteln zu urtheilen, die ihnen zu Gebothe stunden, leisteten sie im Ganzen weit weniger, als die Welt von ihnen zu erwarten berechtiget war — zumal in solchen Angelegenheiten der Seele, und des Herzens, welche die Erkenntnißfähigkeiten der Menschen besser zu rangiern, und ihren Verstand, und Willen wenigst allmälig den Gränzen der Wahrheit, des Edelmuths, und eines mehr sittlich-, anständig, und wahrhaft religiösen Betragen näher zu bringen im Stande gewesen wären; auch da nicht, wo nach den berufenen Kreutzzügen die Schätze

des

des Orients, und die Werke des Alterthums aus allen Fächern der Wissenschaften längst in ihren Händen sich befanden. Es gab Klöster in Baiern, die seit ihrem Entstehen bis auf unsere Zeiten (folglich manchmal in einem Zeitraume von tausend Jahren) eben so wenig einen eigentlichen Heiligen, als wahren Gelehrten aufweisen konnten. Es waren andere, in welchen (freylich aus Unverstand des Bruders Bibliothekärs) mit den seltenst = brauchbarsten Manuskripten die Oefen geheitzt, und die elendsten Bücher damit gebunden wurden *). Es

fanden

*) Ich tratt einst in die Zelle eines braven Mönchs in dem Augenblicke, als er eben damit beschäftigt war, dergleichen kostbare Ueberbleibseln von einer elenden Schardecke eines Buches mit aller Kunst, und Fleiß abzulösen. In einem andern, gleichfalls ansehnlichen Kloster unsers Vaterlandes besah ich einst die Bibliothek; und als ich mich daselbst über den unbedeutenden Vorrath von Manuskripts nicht genug verwundern konnte; so wollte mich der Bibliothekar dadurch beruhigen, daß er, ohne sich weiters darüber zu erklären, den Mangel derselben mit einem bedeutenden Achselzücken auf die Iniuria temporum schrieb. Bey einer sorgfältigern Nachfrage von Seite meiner klärte sich endlich die Sache dahin auf, daß sich einmal ein sogenannter Frater der meisten davon zum Einzünden (wahrscheinlich ad perpetuam rei memoriam) bedient habe.

fanden sich fast alle in so einem erbärmlichen Zustande, daß außer aristotelischen Spitzfindigkeiten, und schkolastisch - peripatetischen Kram, die so enthusiastisch, als mechanisch getrieben wurden, die Legenten der Heiligen; höchstens einige Kirchenväter (aber auch die nur, ohne Geschmack, Salbung, und Geist darinne zu finden) in der ehemaligen Mußezeit die einzige Lektür, und Beschäftigung des Ordensmann ausmachten *).

Der

*) Im Grunde aber (zur Entschuldigung sey es gesagt) konnten sich auch nur die wenigsten, und fähigsten Köpfe der regulären Männer, bey denen nämlich der Drang nach bessern Wissen, und Einsichten zur Leidenschaft ward, durch die mächtigen Hindernisse ihrer Institute durcharbeiten. Dahin gehörten das ewige Chorpumsen, meditiern, recolligiern, Exercitien machen ꝛc.; dann die nicht unbeträchtlichen Dosen von Verfolgungen ihrer übrigen, noch im Finstern tappenden Mitbrüder; endlich das Bewußtseyn ihrer einmaligen Versorgung, und der geringen Aussicht, die sie hatten, das Erlernte — außer dem theologischen Lehrstuhl ihres Klosters — an Mann, in Anwend- und Ausübung zu bringen. Daher hörte man auch, besonders (um recht artig, moderne zu sprechen) in einigen Canonien von nichts reden, als vom Kauf, und Verkaufe seines Pferdes, von Schmausereyen, Gesellschaften, Spiel, und Musik ꝛc ꝛc. Hievon, wie fast von allen in contrarium Gesagten, oder noch zu sagenden nehmen

Der Religiosen halber läge hiemit die Erde noch mit einer dreyfachen Decke von dücker, dücker, Finsterniß — wie in ewige Nacht gehüllt begraben (wer ihr mehr, als sie abhalf, wird unten gesagt werden) — und — Gott verzeihe mirs, wenn ichs sage, und, weil ich nur meiner Ueberzeugung folgen kann, und darf, sagen muß — ohne sie würden die alles erwärmenden Stralen der Wahrheits-Sonne weit, weit früher den Horizont unsers Planeten beschienen, und die Menschen sich längst richtiger geahndet, gefühlt, und geschätzt haben. Denn sie waren es eben, die forthin dem Genie bey aller Gelegenheit den möglichsten Abbruch thaten; jeden aufkeimenden Gedanken der gesunden Vernunft gleich in der Geburt wieder zu ersticken; so wie Muth und Wille dem Manne, der sich so einen beykommen ließ, zu benehmen, und ihm alle Talente, und Fähigkeiten abzusprechen sich alle erdenkliche Mühe gaben. Sie waren es, die mit ihren Konsorten,

den

men sich doch ein paar solcher Klöster des Oberland's aus, die sich in der Disciplin, und einer recht brüderl Harmonie von jeher; so wie in den spätern Zeiten in den meisten Fächern der Wissenschaften recht vortheilhaft auszeichneten, und ich also immer und ewig erhalten wissen wollte; ja, kämms auf mich an, sie in integrum restituiren würde.

den weltlichen Chorbettern das Lehramt, das Hauptmittel des kirchlichen Zwecks, und mit ihm die eigentlich nöthigen Werkzeuge der Kirche, die Seelsorger durch die unbilligste Einziehung ihrer, de jure nur ihnen angehörigen Stellen, und Präbenden; wie durch widerrechtliche Schmälerungen ihrer Einkünfte in den Chloack der schimpflichsten Unwissenhheit *) herabwarfen; folglich dadurch derselben Stand jedem andern, als Leuten ohne aller andern Aus-

*) Daher sagt van Espen ganz richtig: Nonnulli enim habentes ecclesias parochiales, suis monasteriis, capitulis aut dignitatibus unitas, bresbyteris earum servitiis deputatis relinquebant adeo exiguam portionem, ut ea non posſent congrue sustentari: unde fiebat, ut in illis regionibus pene nullus inveniretur sacerdos parochialis, qui ullam, vel modicam haberet peritiam litterarum: quemadmodum deplorat concilium lateranense sub Innocentio III. ꝛc. Diese traurige Hoffnung, oder vielmehr niederschlagende Furcht bleibt auch sehr muthmaßlich für die Zukunft gegründet, wenn man den Pfarrern — so eben jetzt in der Geburt ihres höhern Emporstreben, und Aufblühen auch das noch, was sie aus selber Raubzeit gerettet, oder ihnen durch pflichtmäßig, oder freywillig wohlthätige Beyträge nach der Hand wieder wie vom neuen ist zugeworfen worden, leichtsinnig, oder absichtlich entziehen, und sie also in die vorige Dürftigkeit zurückschleudern wollte.

Aussicht, Kopf, und Herz erschwerten, verhaßt, und abschwören machten; da er ohnehin berufsmäßig schon so vieles hatte, was nur die mittelmäßigsten Subjekte, ihn zu ergreifen, bereden konnte.

So wenig ich übrigens in Summa — im Punkte des litterarischen Verdienstes der Religiosen was Befriedigendes in der Vorzeit finde; eben so wenig kann ich den gegenwärtigen Einsichten der Weltpriesterschaft, die um nichts besser sind, schmeicheln. Vielmehr muß ichs zur Steuer der Wahrheit (solls auch nur zur Beschämung meines Standes dienen) frey bekennen, daß noch jetzt der meisten meiner Mitbrüder fast einziges Studium darine bestehe, daß sie flüchtig die Zeitungen lesen, um damit ihre Neugierde zu stillen, und, um sich zu amüsiern, im Galopp fliegende Schriften durchblättern, wenn sie die ihnen anständige Eigenschaften haben; hiemit nicht launicht feine, witzige Satyre; sondern handgreiflich-plumppe Scherze, und pöbelhaft grobe Ausfälle, und Beschimpfungen enthalten; vor allen aber so seicht, mit kurzen Perioden, und in der Alletagssprache abgefaßt sind, daß sie sich ja nicht, wie der Verfasser thun mußte, bey einem sachvollen Ausdruck anstrengen, oder mit einem ernst-

ernsthaften Gedanken befassen; sondern bey Tändeleyen, und fadem Inhalte nur gähnen, lachen, und trillern dörfen. Daß aber bey so einer Art Lektüre sich in ihrem innern Gemache der Seele so wenig was anhänge, als wenig ein Tropfen Wasser auf einem schief liegenden polierten, und eiskalten Marmorstein' ankleben bleibt, soll auch in der Geschwindigkeit eymerweis' darauf hingeschüttet werden, brauche ich glaublich nicht erst zu sagen.

Im Gegentheile gereicht es den Ordensleuten wirklich zur Ehre, daß sie wenigst in unsern Zeiten mehr, weit mehr Gefühl und Achtung, als die Weltpriester für wissenschaftliche Meriten geäußert' oder doch affektirt haben. Man sah dieß nicht nur in ihrem täglichen Umgange mit und untereinander, sondern mehr noch, und ganz offenbar in ihren kanenischen Prälaten - und Obrigkeits - Wahlen, dazu sie jetzt nicht, wie ehemals im grauen Alterthume durch bloße Anschauungen ökonomischer Kenntnisse, und dem blendenden Scheine der Heucheley, dem fanatischen Ingrimm mißleitet — sich gewöhnlich bestimmten, sondern durch einen edeln Charakter von Biedern - Rechtschaffen - und Bravheit, durch die lauten Ansprüche und Vorzüge der Ehre, und Gelehrsamkeit ermahnt — recht eigentlich dazu dispo-

disponirten: indeß gegenwärtig noch die meisten Wahlen der Säkularen nach dem Umfange der Pfarren, und dem Vermögensstande; nach der Länge der Schmaußtafel, und der Anzahl der immer darauf kommenden Gerüchte; nach dem Alter und der Art, wie man sich präsentiren, ausdrücken, und herkommlich benehmen kann; oder höchstens zu Gunsten der Herzensgüte des Eligendi regulirt werden. Der Regel nach hat dabey (man darf es sagen) das Genie die Exclusivam; so wie jedesmal die letzte, unbedeutendste Stimme bey Zusammenkünften, und auch den gleichgültigsten Verhandlungen; und von vernünftigen Vorschlägen also, die gleichsam als Wahlkapitulationspunkte dem feyerlichen Akte vor- oder nachgehen könnten, wie z. B. sich einigemal das Jahr hindurch zu wahrhaft nützlichen Zwecken in corpore, oder nur im Ausschuße zu versammeln *); oder eine allgemeine Kapitular-Bibliothek von größern und kostbaren Werken zum

Besten

*) Wie nützlich und nothwendig derley anderswo so beliebten Versammlungen besonders zu einer Zeit auch bey uns wären, wo so vieles anders gnädigst verfügt, und manche Verordnung von den sie, und ihr Amt betreffenden geistlichen Individuen so willkührlich ausgelegt wird, weiß der am besten, welcher mit kaltem Blute, und also richtig den Nachtheil berechnet, der im

Gegen-

Besten aller Herren Interessenten aus der Kapitelkassa, und den freywilligen Beyträgen eines Jeden wenigst nach und nach anzuschaffen, und zu veranstalten, darf man sich hier, was dort längst schon da ward, noch nicht träumen lassen, wenn man sich nicht, wie gewöhnlich, dem Spott und der Verachtung aussetzen will.

Allein es handelt sich da, wie überall nur von dem ächten Gebrauche der vorhandenen Medien, als der benöthigten Bücher, und erfoderlichen Instrumente, der Mußezeit, und der mehr gesicherten Nahrungs- Sorglosigkeit mit einer wenigst zeiten- und theilweisen Aufmunterung zu thätigen Fortschritten in dem Gebiethe der Wissenschaften ꝛc., womit die Regularität wahrlich von jeher weit mehr als die Sekularität jetzt und immerhin begünstigt war; hiemit jene auch unendlich mehr, als diese mit den ihnen in der Nähe gelegenen Gütern hätte wuchern können und sollen; ohne (einzelne Fälle ausgenommen) es wirklich gethan zu haben. Wenn man aber auch je das Wenige, was von einzelnen

Gegensatze eines ordentlichen Zusammenwirken aller dabey betheiligten Personen geistlichen Standes auf die gute Sache, wie den ehrlichen Mann selbst fällt, der sich stäts gerne und genau an die gegebenen Vorschriften hält.

Mitgliedern der Kommunitäten geschah, so hoch aufrechnen, und nun auf ihre dermal vor sich gegangene Auflösung und Sekularisation den Verfall oder wenigst die Abnahme der Wissenschaften ahnungsvoll bauen will: so braucht es, um ein überwiegendes Aequivalent dafür herzustellen, nur einer Sorbonne, eines Nationalinstitutes von etwa 24 jungen, talentvollen Männern, die vom Staate gut genährt, und mit allen gehörigen Erfodernissen wohl versehen dazu bestimmt, und auserlesen bleiben, um alle Zweige der Gelehrsamkeit möglichst wohl zu bearbeiten, und die Resultate ihrer Anstrengungen und Bemühungen im Zirkel ihrer Landsleute, und der ganzen Welt von Zeit zu Zeit bekannt zu machen.

So eine Gesellschaft Gelehrter von Professien verzehrten nicht einmal die Einkünften eines einzigen Klosters, und leisteten sicher binnen einigen Jahren mehr, als alle Klöster in den vergangenen, und künftigen Jahrhunderten für die Aufklärung und Litteratur jemals geleistet haben, oder geleistet haben würden; ja (was wieder nicht unwahrscheinlich wäre) die Pflanzen, die jetzt, und meist mit so großen Kosten vom Auslande verschrieben werden, und manche Ingredienzen exotisch - excentrischen

Schwul-

Schwulstes mit sich führen, würden dann voll des schönsten, rühmlichsten Nacheifers, und zur Ehre der Nation auf unserm vaterländischen Boden selbst gedeihen; falls sie (wie man ziemlich zuversichtlich, aber gewiß so unrühmlich, als unbillig für Baiern wähnt) sich nicht wirklich schon vorfinden sollen.

Was von der Mitwirkung der Religiosen mit dem eigentlich-kirchlichen Lehrstande, und in ihrer Aushilfe in der Seelsorge bemerkt werden muß, zerfällt von selbst unter einem doppelten Gesichtspunkte. Die ständischen Klöster pochten nämlich immer auf die stückweisen Beschäftigungen in der Kuratie, und die Pfarreyen, die sie den Weltpriestern abgenommen, und mit Leuten aus ihrer Mitte besetzt haben, weil sie's wohl merkten, daß die Parochien als die einzigen wesentlich wichtigsten Aemter der Kirche gelten, und alles übrige religiöse Spielwerk ihnen so weit, als der Schatten dem Körper nachstehen müsse. Da aber ursprünglich, wie institutionsmäßig jeder, und alle Religiosen, also die Canonici Regulares, und meinethalben noch Lateranenses so gut, wie die übrigen Mönche und Mendikanten in die Klausur und Zelle gehörten, und für die freyen Elemente der Welt so wenig, als der Fisch außer dem Wasser taugten, und ge-

schaffen

schaffen waren; zudem da, wie schon aus dem bisher Gesagten erhellet, derley Vermächtnisse und Schankungen an sie forthin als enorme Spolia eines zweyten von einem dritten zu betrachten, und ihnen folglich auch unrechtmäßig gemacht, und abgetreten worden sind; endlich da sie statt das Uebermaaß von Ungerechtigkeiten durch freywillige Abtretung und Herausgabe wenigst eines Theils zu mindern, es vielmehr vermehrten, daß sie den geeigneten Lehrern des Volks und der Religion mit den Einkünften auch das Amt eingezogen, oder, wenn dieß nicht alleweil angehen wollte, für sie und ihre Arbeit nur den geringsten Theil ausfolgen ließen; das Fett der Pfriende aber selbst so begierig, als unverdient verschlangen.

So können sie sich wohl nicht schmeicheln, daß sie mit Rechte dem Altare dienten, wie noch weniger, daß sie mit Recht davon lebten. Selbst Religiosen, heilige Männer waren es, die diese auffallende Ungerechtigkeit gerügt, und gleich heftig bestritten hatten. Unter andern sagt der heil. Bernard: Nobis nostra professio, et antiquorum Monachorum exempla victum ex propriis praescribunt laboribus, et non ex sanctuario Dei.— Quo pacto ibi exigitis, ubi nihil exhibetis etc.

fuhr

fährt er fort, um die Sünde der Lüsternheit nach den Kirchen- und Pfarrgütern und Zehenden, darnach die Regularen so hastig zugriffen, recht lebhaft zu schildern; und, um ihnen ja allen Vorwand und jeden Scheingrund zu benehmen, als legitimirten sie ihre Anmassungen durch eben so berufsmäßige Verrichtungen, als die eigentlichen Pastores der Weltgeistlichkeit; so setzt er am Ende hinzu: Monachi officium est sedere, et tacere *). Braucht es nun noch fernere Beweise über die Unrechtmäßigkeit religiöser Pfarrverrichtungen, oder ihres erschlichenen Pastoralgenußes?

Aushilfe in der Seelsorge aber wurde bekanntlich nur von den Mendikanten, und ehemals von einem nun lange schon erloschenen Orden; größten Theils aber nur in Städten erwartet, gefodert, und geleistet. Wie sie beschaffen war, wissen wir alle. Sie drangen sich vorzüglich in solche Posten der Seelsorge und geistlichen Verrichtungen ein, in denen sie sich einen weiten Spielraum und Wirkungskreis öffnen konnten, ihr Amtseifer vor dem Publikum auffallen, und ihnen also vor selbem, wie natürlich

Respekt

*) Die meisten derley Belege über das Gesagte bin ich einer unlängst erschienenen, recht wohl gerathenen Schrift, ich gestehe es freymüthig, nur zu gewiß schuldig.

Respekt verschafft werden mußte. Sie stellten sich zu diesem Ende recht en frontispice an die geheiligten Tribunäle der Großen und Mächtigen dieser Erde; auf die Katheder der Kathedral- Stifts- und Pfarrkirchen, besonders an hohen Festtägen, Feyerlichkeiten, und bey großen Volkskonkursen, so wie sie als Bußprediger im ganzen Lande, als Begleiter der Malefikanten nach der Richtstatt, und als Präses ihrer lieben Bruderschaften in öffentlichen Aufzügen, dabey sie bis auf einen ehemaligen Orden*) alle in Corpore erschienen, zur nicht geringen Erbauung des gaffenden Pöbels, und glaublich zur Vermehrung der beabsichteten Andacht einherzogen**).

Sie

*) Der sich jederzeit davon ausschloß, und entfernt hielt, muthmaßlich deßwegen, weil sie fast die letzten im Entstehen waren, und also die ersten im Vorausgehen hätten seyn müßen. Um glaublich einen ähnlichen Präcedenzstreit zu verhüten, machten gewisse, bey uns noch später angekommene Regularen, die in ihren Unterschriften, und Aushängeschilden das Don voraussetzten, hierinne gleichfalls nicht gemeinschaftliche Sache mit den übrigen.

**) Wie es doch möglich war, daß der Weltpriesterstand in diesen, und andern dergleichen einseitigen Zudringlichkeiten der Klosterleute nicht sein politisch-religiöses Todesurtheil lesen mußte! Und wenn dieß — warum er sie nicht, diese geistlichen Colporteurs vom Heiligthum wegscheute?

Sie zeigten eine beyspiellose Thätigkeit, die rastloseste Unermüdigkeit am Krankenbette hoher Standspersonen, die ihnen dann zur Dankbarkeit auf alle Fälle den mächtigsten Schutz angedeihen ließen; wie nicht weniger an dem des Herrn Vaters, und der Frau Mutter, oder einer andächtigen Matrone, wo ihrer Schünken, ein gläschen Wein &c. warteten, und auf die Letzt noch mehr zu haben gewesen seyn mogte*). Sie waren bereit, ihre imposanten Dienste jedem Pfarrer, der ihnen anstund (und welcher war ihnen zu ommzeiten nicht anständig?) gegen

Ver-

scheute? Zwar weiß ich wohl, daß sich öfters einzelne eifrig, und richtig denkende Pfarrer (wie dieß unter andern auf einer vaterländischen Universität, und nach der Aufnahme gewißer Religiosen daselbst geschah) wohl weißlich dagegen auflehnten; aber im Ganzen Leider! halt immer fruchtlos.

*) Ich befand mich einst zwey Jahre in einem Priesterhause der Hauptstadt meines Vaterlandes als Curatus, wo es mit lumpichten Kranken der niedrigsten Volksklassen vollauf zu thun gab; indeß die übrigen wohlhabend und ansehnlichern Bettliegrigen immer im voraus, und längst schon an schwarze, oder braune, und weiße Kutten, und Habite adressiert, und wie billig bestens assekuriert waren. Dieß kann man doch gewiß einem andern Orden, an dem vor allen übrigen die Reihe kam, von der Schaubühne dieses politischen Lebens ab-

 zu-

Vergeltung, und Reichung unverwerflicher Naturalien (Stipendien, die folgten uneingezählt) nicht nur anzubiethen; sondern wie ex officio aufzudringen *). Ja bey Gelegenheit des Terminierns überhoben gutherzige Mönche nicht selten von freyen Stücken die Seelsorger der lästigen Mühe, ihre Schäfchen zu koncioniern, kathechisiern, benediciren, exorcismiern ꝛc. ꝛc. — und mit geistlichen Kram aller Art reichlich zu versehen.

Summa Geld's dafür, wie weltbekannt, wurde keine stipuliert, und also auch nicht taxationsmäßig entrichtet; kam aber einmal nach handgreiflichen Segen ihrer angewandten Mittelchen ein Kalb, oder Schäfl Gersten, oder einige Pfund Flachs, und Butter, oder ein Centen Eyer ꝛc. vor die Klosterpforte, so wurden sie natürlich auch nicht von der Hand gewiesen; sondern willkommen acceptiert, und

dafür

zutretten, nicht nachsagen; denn der wußte auch die ärmsten Würmchen zu seiner Absicht, und wohl geordnetem Zwecke zu benützen.

*) Seit meinem Pfarranstande ließ ich keinen Mönch mehr meine Kanzel besteigen. Hierüber setzte es nun freylich schiefe Gesichter, und fast einen Disput ab. So verstieß ich mich auch einmal gewaltig, als ich mir in einem großen Krankenhause, wo ich Ordinarius war, und sie es

vor,

dafür, wie pro omnibus benefactoribus gebettet, und gefeyert. Endlich sehe ich nicht ein, wie ein einziger Mann, der operarius — uti vocant — die Existenz von 40 — 50 — bis 60 geschornen, und verschrobnen Klaustralköpfen rechtfertigen, oder gar nicht vermissen machen soll. Von den Monialen, wovon außer einigen wenigen, die sich, so gut sies verstunden, mit dem Unterricht der Jugend, und ihrer (sparsamen) Bildung abgaben, keine nichts eigentlich Brauchbares für das gemeinschaftliche Leben, und jede, und alle nur für sich, ihre Ruhe, und Bequemlichkeit, für ihr Vergnügen, Unschuld, **) und Seeligkeit wirkten, nichts

vor, und nach mir, wie ich schon erinnerte, nicht seyn mogten, von ihnen so ungerufen einzelne Besuche dieser, und dieser Kranken verbath.

**) Um diese zu retten, den Gefahren der Welt, und also den Schlingen des quaerenti, quem devoret zu entgehen, flüchteten sich die meisten derselben in die Einsamkeit, und tödteten so den sinnlichen Menschen, die mächtigsten Reitze der Natur, ohne sie zu beherrschen; oder was eins ist — sie schlossen am hellen Mittage die Augen, um nur nichts Unziemliches zu sehen. Ich habe dagegen nichts einzuwenden; aber glauben will ichs, daß der, welcher am Tage der Schlacht unerschrocken aufm Kampfplatze erscheint, und muthig in Reihen, und Gleidern ficht,

nichts zu melden; so wie eben so wenig von den ehemaligen Eremiten unsers Vaterlandes, die nur ums Brod bettelten, um das sie nicht arbeiten wollten, und wenn sie's verdienten (wie nämlich einige wenige wegen dem ordentlichen Schulhalten) darum nicht erst wie jetzt noch die Fratres Misericordiae — hätten betteln müßen sollen. Mehr wesentliche, und für die leidende Menschheit gewiß forthin wohlthätige Hilfe (das richtige Gefühl von Wahrheit nöthigt mir dieß Geständniß ab) stifteten indeß die letztern, und hiemit die Brüder des Ordens der Barmherzigen in der Welt von jeher. Aber dafür kommen sie auch nur unter dem bescheidenen Titel als Brüder im Vorschein, und nicht als hochwürdige Patres, und wohl ansehnliche Herren. Ast ab initio non sic!

Wären alle übrigen Regularen, und mit unter auch die mit C. R. contrasignierten ihren Instituten, und der ursprünglichen Einrichtung, und Verfassung des religiösen Wesen immer so treu, wie

sicht, wie ein größerer Held, also auch der Krone des Sieg's unendlich mehr werth seyn muß, als ein anderer, der sich während dem Getümmel des Streits hinter Gebüsche versteckt, und am Ende des schweisvollen Tages, des blutigen Ausgang's sich unter die Schaaren der Sieger mischt.

wie diese bisher geblieben; so würden sie vielleicht der menschlichen Gesellschaft nie entbehrlich; dem Stande, in welchen sie sich eingeschlichen, und über ihn erhoben haben, nicht anstößig; so wie den Großen der Erde niemals zur Beute, der Vernunft zur Aergerniß, und der guten Sache zum unersetzlichen Schaden geworden seyn.

Die Lücke, die, wie Leute von eingeschränkter Denkart meynen, ohne Religiosen schon gar nicht mehr ausgefüllt werden darf, ist der öffentliche Unterricht in Schulen, und Erziehungshäusern, wohin sie (um gleich für alles auf einmal zu anticipiern) gerade am wenigsten paßten, und nimmer, und nimmer geeignet seyn können; indem, seit das Universum existiert, nichts mehr kontrastiert, als anmaßliche Lehre, und Bildung der Welt, und — Entfernung von ihr, Schwur gegen dieselbe. Das erstere der letzteren, die Entfernung daraus geschah, ohne sie jemals recht, und eigentlich kennen gelernet zu haben, im 20 oder 21sten Lebensjahre der Aspiranten; das zweyte, und mit ihm die Verachtung derselben war die Folge von ihr, und einer Zumuthung, die im Plane lag. Und nun nach einem paar Jahre tratt ehemals der neue Halbprofessus als ordentlicher Lehrer der Jugend auf, (nur meist nicht als Ludi-

magister tyronum Principiorum; denn dazu achtete man noch die Weltpriester, oder Profanen hinlänglich, und gut genug) und lehrte — was? Ausser dem Mechanisch-Recitierenden der allein selig machenden Religion erbärmliches Latein; die Geschichte des Romulus, und Remus, und längst verfallner Reiche, ohne der vaterländischen nur mit einer Sylbe zu gedenken; eine Poesie, und Rhetorik, dabey, besonders was die letztere betrifft, in unserm deutschen Vaterlande binnen einem Zeitraume fast von 300 Jahren Schüler und Lehrer so wenig figurierten, daß sie nicht einmal ein leidentliches Produkt, und klassisches Werk aufweisen konnten — und außer den nach 6 oder 7 jährigen Lehrkursen nichts, und wieder nichts. Eben so elend waren die so benannten Superiora bestellt, die in unsern Tagen, um für Kirche, und Staat mehr, und eigentlich brauchbar zu seyn, ganz umgearbeitet, und wie neu geschaffen werden mußten. Bleibt folglich so ein Schaden, den wir jetzt leiden (und alle ja gerne leiden wollen, sollen, und können) unersetzlich? Bringt's uns Ehre, Ruhm, Heil, und Seligkeit, wenn wir in Mitte der Wonne, des Lichts, und der Wahrheit, die uns werden, uns stäts mächtig nach der ehemaligen Unbehaglichkeit der Dinge, nach den Schrecknissen der Finsterniß,

nach

nach dem Bizarren von Lug, und Trug sehnen, schmachten, ihnen entgegen harren — und laut, wild, und ungestimm die schimpflichen Fessel des Sklavenstandes, die wir so eben abgestreift haben, zurücke fodern?

Allein den hircum pro peccatis werden hier, und für das, was im Dunkel der Vorzeit geschah, Zeitumstände, und der leidige Drang des allgemein menschlichen Elends, das sich in Massa um die Seele der Menschen, wie manchmal eine schwarze Gewitterwolke über einen Theil der Erde herlagert, abgeben müssen. Recht! ich entschuldige gerne, wo sich Entschuldigungen anbringen lassen, und nehme sie eben so bereitwillig von andern, und für alle ohne Ausnahm an. Nur eine Frage sey mir erlaubt — und die ist diese: Giengs dann nachher, und zur Zeit, als in Norddeutschland die Fackel der Aufklärung schon Lichterloh aufflammte, und es auch in mehrern Gegenden Südgermaniens selbst ziemlich licht zu werden begann, in unsern Schulen besser? Ward nicht auch damals noch der kommenden Morgenröthe mächtig entgegen gestrebt, und jedem, und allen unbefangnen, heller denkenden Männern mit frecher Stimme zugerufen: Lux vestra tenebrae sunt? Glück genug, wenn's immer

beym

beym Rufen geblieben, und nicht vielmehr dabey über alle Schranken der Menschlichkeit hinausgeschritten worden wäre! Aber — — — Kurz! die Epoche einer bessern Lehr- und Erziehungsanstalt, einer zweckmäßigen Bildung der Jugend, die man zuvor kaum dem Name nach, oder höchstens nur in der schiefen Behandlung des gewöhnlichen Religions-Wirrwarrs kannte, *) datirt sich bey uns in Baiern von keinem andern, als dem bestimmten Augenblick an, als gewissen Religiosen nach

ihrer

*) Daß ihre Jugend dem ohngeachtet im Ganzen minder verdorben, als die unsrige ward, ist nicht ihnen, den Religiosen späterer Zeiten; sondern einem Zusammenfluße mehr günstiger Augenblicke, und Perioden, die sich jetzt nicht mehr vorfinden; und also auch ihnen nicht mehr zu statten kommen könnten. zuzuschreiben. Ueberhaupts zu reden, so läuft jedem Fortschritte zur Aufklärung, und Veredlung des Menschengeschlechts ein andrer entgegen gesetzte zur Seite, der, weil er gleichfalls gekannt und gehörig beleuchtet seyn will, vorerst blöden Augen, und verwöhnten, schichtern Wesen nicht, wie er es verdiente, in seiner ganzen häßlichen Gestalt erscheint, und ihnen also einige Zeit noch mehr, als sein liebenswürdiger Hauptgefährte willkommen bleibt. Allein nach der Hand wird der bon esprit über den mauvais esprit nur zu sicher die Superiorität behaupten; besonders wenn letzterer sein Glück in der Welt so gut nicht mehr, wie bisher macht.

ihrer Aufhebung die Schulen abgenommen wurden, und jeder fähige Kopf im schwarzen, wie farbigten Rocke Anspruch auf eine öffentliche Lehrstelle machen konnte. Daher kams, daß die ganze vernünftige Welt hellauf lachte, als einige Jahre darnach (aus Finanzspekulation zum Besten eines weltlichen Orden) alle ständische, religiösen Orden unsers Vaterlandes — ausschlüßig — auf die Kathedern gerufen; *) so wie daß ausser dem, und allen jeder stille Weise, und denkende Patriot vor Jahrhunderten betroffen ward, und stutzte, als die Scholae boicae samt, und sonders einer einzigen geistlichen Branche eingeräumt wurden.

Doch Latein, wird man mir dem allen ungeachtet noch einwenden, wird jetzt so gut nicht mehr, wie sonst, und vor einigen Jahrzehenden gelehrt.

Wohl

*) Groß konnte die Erwartung aus dieser bizarren Anstalt natürlich nie seyn; zumal da die Idee dazu, soviel mir bekannt, zuerst aus dem Gehirn eines Laienbruders entsprang, und die Religiosen dabey aus ihrem eignen Säckl sich bezahlt machen mußten. Auch fühlten, und bestimmten sich nur die wenignigsten Regularen zum Lehramt freywillig, u. aufgelegt; besonders wenn man gewisse Nebenabsichten, die man mit ihnen, und sie selbst hatten, abrechnen wollte.

Wohl wahr, wenigst in so weit's plaudern anlangt, nicht aber dem Kerne, und innern Bau der Sprache nach, der sich vor jenem eben so sehr ausnimmt, als die Nuße vor der Schaale. Latiens Schwelle nur, und nicht das Heiligthum selbst betratten sie meist die Schüler des ersten der Orden — und dann nichts weiter mehr vor, noch rückwärts. Was ist aber mit lateinischen Thieren auf deutschen Grund, und Boden zu machen? Doch auch zugegeben, daß es mit der Latinität so gut nicht mehr, wie ehemals fort wolle! so muß man sich darüber gar nicht verwundern, wenn man sieht, daß sie beym ordentlichen Vortrage einer Menge bisher vernachläßigten, und doch so wissenswürdig- und in alle menschlichen Verhältnisse unendlich mehr, und wesentlicher eingreiffenden Dinge, als da eine todte Sprache ist, etwas zurücke bleibe. Oder wiegt das Studium einer fremden das Verdienst um die Bildung seiner eigenen Muttersprache auf? Bilden Sprachen den Geist zur merklichen Stuffe seiner Bestimmung, und Erhabenheit aus; veredeln sie die Sitten, den Charakter der Menschen; schröcken sie selbe zu heroischen Thaten, zur Mannskraft auf? Sind sie mehr als erste Vorbereitungsschritte, sich passiv verhaltende Mitteldinge, und so genannte Dietriche, um

in dem Gebieth der Wissenschaften vordringen zu können – und weniger, als mächtige Hindernisse des menschlichen Streben nach Vervollkommung und Vollendung? Und endlich wer braucht ihrer, der lateinischen noch, als der eigentliche Gelehrte der im Fortlaufe seiner Bemühungen auch nur nach zurücke gelegten Anfangsgründen derselben gewiß habhaft wird — oder der Priester unsrer Kirche, der ausser allem nach dreyjährigen theologischen Debatten, damit er sich in eben derselben herumschlagen muß, sicher so viel, oder so wenig lernt, daß er sie, diese Kirchensprache verstehen kann? Zum Ueberflusse bemerke ich hier nur noch, daß, wie die ganze Welt weis, im Durchschnitt, der, welcher gut dociert, brave Schkolaren hinterlasse. Wenn nun 30 Jahre voran so treflich, und zumal die Lingua latina gelehrt worden ist; wie kömmt's dann, daß ein (da man schon wenigst 20 Jahre immer die nämlich alte Leyer anstimmt) oder mea Pace zwey, oder drey Decennia darauf so unciceronianische Magister, und mit ihnen natürlich so erbärmlich lateinische Schüler auf- und dastehen?

Eben so wenig befriedigend, oder wenigst nicht viel mehr, als das sexus virilis, masculinus

scheint

scheint das Genus Femininum der Religiosität im Punkte der Lehre, und Erziehung der Jugend bisher gegnügt zu haben. Was diesem, wie jenem allezeit mangelte, und stets mangeln mußte, das ist, und war Erfahrung, Menschen- und Weltkenntniß mit allen ihren Resultaten, und also gerade das wichtigste Hilfsmittel des Lehramtes, ohne dem man sich in dieser Wissenschaft, der der Bildung, und Belehrung junger Leute, weder für sich, noch die, welche man führen, und leiten will, große Fortschritte versprechen darf. Dieser wesentliche Vorzug des Lehrstandes bleibt es aber auch eben, auf dem von Jeher nicht nur bey regulären Personen ehemals; sondern auch jetzt noch bey allen vom Staate aufzustellenden Lehrerindividuen wenig geachtet, und der hiemit nicht, wie er es verdiente, gehörig gewürdiget wird — sey's auch, daß man nach Jahren in der Experienz, und der Erkenntniß des Geschäftsganges der Welt zunimmt, und sich darinne (freylich oft nur zu spät für sich, und seine Auditorn) vervollkommen könne.

In meinen Studierjahren wurde mir, und meinen Mitschülern ein junger Mann als Professor zu Theile, der ganz Römer, und Grieche

ward

ward, und uns mit ihrem hohen Geiste so intim beseelte, mit den unsterblichen Werken, und Thaten der Helden des Alterthums durch einen Vortrag voll Feuer, daß er den Prometeus vom Himmel abgeborgt zu haben schien, so enthusiastisch bekannt machte, daß ein Paar meiner Kondiscipuln, die seinen wie Lavastrom hinreissenden Winken, und den lebhaftesten Imaginationen, welche er von großen Bildern in ihnen erweckte, ganz unbedingt, und ohne Rückhalt folgten, wirkliche Fantasten wurden, und ins Delirium verfielen. Der Wahrheit überall ohne viel versprechender Hoffnung, und niederschlagender Furcht zu huldigen, und, um ihr den Weg zu jedes Menschen Herzen zu bahnen, links, und rechts um uns her auszuschlagen: diese Regel, und Richtschnur unsers künftigen Verhaltens ward stäts eingeschärft, und fast bis zur Betäubung, und Eckel wiederholt ꝛc. Als der Mann nachher zu Ehrenstellen gelangte, that er von allen dem, was er vormals mit so einem imponirenden Tone lehrte, und behauptete, gerade das Gegentheil.

Ich kannte einen andern, der in Sachen der Religion nichts weniger, als engbrüstig war, und besonders gegen religiöse Schwärmerey mit

wüthen.

wüthenden Ungestimm loszog; der aber nach der Hand befördert, und dann wieder gestürzt eine Religiosität, und Gewissenhaftigkeit ohne Gleichen annahm. Um sie beyde wieder zu finden, und an ihnen meine ehemaligen äußerst geschätzten Lehrer noch zu erkennen, mußte ich, wenn ich sie je von allem schimpflichen Verdacht einer mannlosen Unredlichkeit, oder auch des erbärmlichsten Unverstandes retten wollte, annehmen, daß sie wenigst um ein Decenium zu fruh den Lehrstuhl bestiegen, und denselben nach ihrer Erhebung, u. endlich wieder erfolgten Sturze sehr wahrscheinlich weit besser, als zuvor angestanden haben würden. Die musterhaftesten aller Völker der Erde, die Griechen und Römer, die jede der Wirkung von der Ursache, die sie ihr unterlegten, immer im Voraus so richtig berechneten, riefen daher insgemein nur solche Männer zu öffentlichen Lehrern auf, die ehe schon in allerley Schicksale und Verhältnisse des Lebens hineingepaßt, und meist schon manche Würde im Staate begleitet hatten. Dafür zogen ihnen diese auch Leute, die in der Welt zu was taugten, und nicht — wie jetzt so oft der Fall ist — so ungeschaffene Pursche, die alle Augenblicke durch unvorsichtige Aeusserungen ihrer unverdauten Ideen, u. pudleeken

Senti-

Sentiments; wie durch Annahme abstehender Sitten, und närrischer Gebräuche ꝛc. stäts gegen dieselbe verstossen; und darinne also höchstens einen Platz in Siberien verdiente.

Allein, was diese ersten der Menschen, und Staaten gethan, gieng, wenn man alles Ernstes wollte, wohl auch in unsern Zeiten, und mit den verworfenen, sündigen Weltkindern, die so ganz in puris naturalibus auf diesem Rundenal leben; nicht aber mit den eingefleischten Engeln in menschlicher Gestalt, die ferne von allen Menschen, ihrer Gesellschaft, und Geschäftigkeit isolirt, und abgesöndert wohnen — und hiemit am wenigsten mit den Monialen an, denen als Lehrerinen gewiß zweckvoller, und passender etwas bejahrtere Famillienmütter, und Gattinnen braver Staatsbeamten, Professorn ꝛc.; besonders rechtliche Wittwen derselben substituirt werden könnten.

Die Regulargeistlichkeit -- utriusque sexus -- bleibt also weder in Hinsicht der Vortheile, die sie der Religion, und den Wissenschaften überhaupts verschaft; noch im Rückblicke auf Aushilfe, die sie im Geschäfte der Seelsorge; wie eben so wenig auf

aus.

Ausbildung der Jugend, die sie dem Vaterlande insbesonders geleistet haben, so unentbehrlich, als sie, und mit ihnen noch andere, eingeschränkte Köpfe glauben; vielmehr wird ihre Entbehrlichkeit aus nachfolgender, freylich nur zu gedrängten Darstellung einiger Widersprüche, und Inkonvenienzien, deren sie sich im Gegensatze mit ihrem Stande, wie in ihren noch bestandenen Verhältnissen mit der übrigen Welt etwa schuldig gemacht hatten, mehr, als muthmaßlich werden. Was sie demnach ganz widerrechtlich sankionierte, das war bey Mendikanten der öffentliche Gassen- und Landbettel, (heiliges Allmosen genannt) den man bey uns, zuförderst jetzt so sehr, und zwar mit allem Rechte verabscheut — bey ständischen Klöstern der Ueberfluß, und Reichthum, die vis attractionis (stante voto paupertatis) mit einer ergiebigen Dosis von seltner, wo nicht beyspielloser Ungenügsamkeit, und Geldspekulation, die manchmal mit abscheulichen Wucher geborgter, und wieder ausgelehnter Kapitalien verbunden war*) — bey den meisten dieser, wie jener

aber

*) In diesem Rufe -- nicht der Heiligkeit; sondern eines schlauen, vortheilhaften Verkehrs mit den pecuniis paratis standen mehrere geistliche Komunitäten in dem Lande, welches mit ihnen wie besäet, und so reichlich gespickt ward, daß

eine

aber die bekannte Inertie, Schlafsucht, und Gleichgültigkeit gegen alles, was nicht wenigst einen entfernten Bezug auf ihr religiöses Wesen, oder Unwesen, auf ihre innere, oder äussere Haushaltung hatte *). Im Gegentheile kann man ihnen den Vor-

fast eine der andern die Hände reichen konnte. Meine Familie hat hievon eine traurige Erfahrung gemacht. Mein Ahndl (Anherr würde ich sagen, wenn ich vom Stande, und hoher Geburt wäre) besaß ein ludeignes Gütl; wurde aber theils aus seiner eigenen Schuld, theils wegen mancherley Unglücksfällen, die ihn hart mitnahmen, in die traurige Nothwendigkeit versetzt, drey hundert Gulden borgen zu müßen. Er erhielt diese Summa von einem nicht nächst; sondern unweit entlegenen Kloster unter der menschenfreundlichen Bedingniß, daß sein Ludeigenthum in Erbrecht übergehen; jährlich zwölf Gulden Stift gereicht; und eben so einige Schaarwerke entrichtet werden sollen. Seinen Schuldner mit, und sammt seinem Eigenthum zum Sklaven machen heißt glaublich noch mehr, als wuchern. Meine Mutter selige kam öfters darüber in ihrem häuslichen Eifer sehr böse auf ihren Vater zu sprechen; aber von den hochwürdigen Herren, Paters genannt, ahndete sie, wie natürlich nichts arges.

*) Die augenscheinliche Kaltblütigkeit, die fast alle Ordensleute, selbst gegen ihre nächsten Blutsfreunde, und Anverwandten, zumal gegen jene der ärmern Klasse aus ihnen äusserten, hat wenigst mich nicht sparsam betroffen, geärgert; indem sie über ihren heiligen Vater

Vorwurf nicht machen, daß sie, wo sich ihnen nur von weiten eine günstige Gelegenheit darboth, ihr Interesse zu beobachten vernachläßigt, und ihre wohlhabenden attachierten nach der Richtschnur des Evangels zur Verachtung, und Wegwerfung zeitlicher Güter anzuhalten vergessen hätten. Viel mehr schlichen sich, besonders die armen Patres — wie wohl anfangs ganz leise — in die Herzen, und Häuser nicht selten vornehmer Familien ein, und haben, wo nicht ihre Ruhe, und den Wohlstand untergraben, oder gefährdet; doch wenigst denselben gewiß nicht befördert *). Kurz! wenn wir gewisser

Leute,

fast ihres eigenen, leiblichen vergassen. Unter andern kannte ich einen Religiosen, der, wenn er im Vorbeygehen seinen Vater links stehen sah, gewiß rechts schaute, und bey seinem väterlichen Hause, ohne einen Blick hinzuwerfen, immer hastig, hastig vorbeyeilte. Das heiß' ich mir doch wahrlich der Welt recht eigentlich absterben; aber auch — die natürlich-geheiligsten Bande der Menschheit recht sichtbar mit Füßen tretten. Und gerade diese frostigen, die Natur verläugnenden Seelen, und Antipoden des Menschengeschlechts waren es, die dem Orden am besten anstunden — versteht sich, wenn durch ein entgegen gesetztes Betragen nichts weiters mehr zu gewinnen war.

*) Entschuldigung — von der Wahrheit, und dem ersten Lebensprincip abgedrungene Entschuldigung

Leute, gegen welche der Heiland so oft, und nachdrücklich loszog, im neuen Gesetze, und unter uns wieder ansichtig, und habhaft werden wollten; wo müßten wir sie suchen, wo sie treffen? Zu allem Glück' in Baiern nicht mehr.

Mit ihrer vorgeblichen Demuth, wie der vorgespiegelten Verachtung der Welt sticht auch ihr erprobter Hochmuth, und Stolz — selbst in Sandalien, und Knospen; so wie ihre übertriebene falsche Ehrliebe, der Ehrgeitz, und die Eitelkeit fast aller recht auffallend ab. Ihre einseitigen Behauptungen sollten der ganzen vernünftigen Welt für Orakelsprüche gelten; ihre stumpfen Anspielungen, gelehrte Spitzfindigkeiten, und seichten Dispute solide Denkart – Ausschluß Weise Wissenschaft, und wahre Gelehrsamkeit heißen; ihre Andächteleyen, und

Außen-

gung dagegen bleibt diese: Der Mensch will – muß leben. Sind die Quellen, woraus ihm der ordentliche Unterhalt fließen soll, verstopft, und nicht natürlich; so müssen widerrechtliche, unerlaubte Seitenfonds gegraben, und geöffnet werden, um sich ihn zu verschaffen. Dieß fodert die erste aller Pflichten, die Selbsterhaltung. Schuldige Anmerkung des Verfassers, um den unzähligen Vorwürfen der von Mönchen gespielten Ränke, und Intriguen gleich auf einma zu begegnen, und sie mehr, als die thörrichte Welt dabey schuldlos zu halten.

Außenwerke vorzügliche Gottesfurcht, und innere Rechtschafenheit seyn. Des heiligen Franzens Söhne hielten sich den Pertiunkulaablaß, der Dominikaner seinen Rosenkranz, der Karmelite seine Skapuliere, die Benediktiner ihre alten, fleißigen Vorfahrer und endlich die so genannten Can. reg. ihren Herrn vielzu gute. Auf die Weltpriester sahen sie meist mit Verachtung herab, weil sie nicht, wie sie regulär, das heißt unter der Firma irgends eines heiligen Vaters Chor betteten; sondern nur auf Geheiß, und unter der Protektion des allmächtigen Gottes in der Seelsorge arbeiteten. Seitenblicke, die sie zuweilen im Spotte warfen, giengen die armen Laien an, weil sie der Weg, die breite Strasse, die sie betretten, natürlich ins Verderben, und nicht, wie sie die enge Bahn, die sie wohl weislich eingeschlagen, zum Himmel führt. Endlich wußten die schlauen regulares -- propter regnum Dei se ipsos castrantes -- nur zu gut, daß so wohl der Weltpriester, als Laie sein Brod im Schweiße des Angesichts suchen, und kummer- und sorgenvoll gewinnen müße, ohne daß der einte so wenig, als der andere im Stande, und so glücklich wäre, durch die Fräßglocke so bestimmt, wie sie zur vollen Tafel, und bis oben gefüllten Pokalen gerufen zu werden; wie eben so wenig im Ganzen

so

so gemächlich, und lebensfroh, wie sie selbst zu leben; zu geschweigen die guten Freunde sich schaffen zu können, die, wenns noth that, sie aus Erkenntlichkeit so mächtig gegen beyde, und oft gegen ihre gegründetsten Ansprüche unterstützten. Dafür, wie für alles eben kurz Aufgezählte trugen sie natürlich ihre mit einem heiligen Schein umgegebene Großköpfe um ein paar Zohl höher, und stunden, um ihre vollendete Größe zu zeigen, manchmal auf den Zehen, wenigst den Fußballen hochan. Was aber aus allen am unbegreiflichsten scheint, ist dieß, daß weit der größere Theil der Religiosen, und darunter besonders die mit C. R. und etwa zu allem Ueberfluße gar noch in L. touchierten jetzt noch, wo sie civili -- religiositer schon geraume Zeit her in Staub getretten sind, und, um nur noch einiger massen zu figuriern, sich an den clero saeculari anlehnen müssen, mit dreister Miene, und einer vollen Ladung von Unverschämtheit verbo, et opere die Superiorität über denselben, den Weltpriesterstand sich anzumassen, und zu behaupten wagen. Wie sich doch höckericht abgehauene Auswüchse über den Hauptstamm — der weggeworfene Stengel über den Saamenknospe, der immer beybehalten werden muß, noch erheben mag! Der Beweis ihrer Entbehrlichkeit in der Welt ist ja gemacht. Doch wie's

immer

immer ward, so giengs auch hier: Die Hoffart kam vor dem Falle.

Der Ehrgeitz, und die Eitelkeit dieser Herren, welche sie von Anbeginn bis auf unsere Zeiten stäts gleichförmig bewiesen, ist bekannt, und war, was den ersten betrifft, fast allen allgemein. Daher ehrten sie der Regel nach nur sich unter einander, ihr Ordenswesen, und Privilegien ꝛc.; innerlich aber gewiß nie, und dem äußerlichen Anscheine nach sehr selten ihre Stiefbrüder, die Weltpriester, und Menschen, ihre Geschäfte, und Verrichtungen; da sie doch diese — freylich aus Unverstand, und übertriebener Nachgiebigkeit bey jeder Gelegenheit, als im Kirchendienste, bey der Tafel, und in Gesellschaften ꝛc. merklich auszeichneten. Sie selbst, die in's Infinitesimum verschiedenen Ordensbranchen konnten sich der beliebten Eifersucht halber, die unter ihnen statt fand, in Hinsicht des mehr - oder mindern Antheils von Ehre, der jeder, und jedem aus ihnen gebührte, nicht immer harmonisch schön, richtig, und zur Zufriedenheit aller dabey betheiligten Interessenten ausgleichen; darinne aber wurden sie einig, daß gebart -, oder ungebartten; geschornen, oder ungeschornen; behos't -, oder unbehos'ten ꝛc. — Brüdern, Patern, oder Herren

aus ihnen vor dem platten clero irregulari forthin die gebührenden Honneurs gemacht werden sollen, außer es tretten gewisse Umstände ein, die über lang, oder kurz ein entgegen gesetztes Verhalten anriethen.

Zween Beweise (als Belege dieser meiner Behauptung) fielen mir, so geringfügig sie scheinen, unter andern in meinem Leben besonders auf. Als ich einst nämlich in meinen Studierjahren eine große Gasse der Hauptstadt meines Vaterland's durchpromenierte, und ein mir schon lange wohl bekannter Herr Prälat eines gewissen Klosters samt einem seiner Herrn Kapitularen nur einige Schritte vor mir hergieng; so bemerkte ich, (dortmals schon zu meinem größten Mißvergnügen) daß von Seite des Kloster = Oberhaupts, und seines Socii das Kompliment, welches ihnen ein entgegen kommender pater, und Frater Kaputziner machte, tief, und mit Wärme erwiedert; indeß nach einer kurzen Pause jenes zweener gleichfalls in Schuß kommenden, und sich demüthig verbeigenden Weltpriester von beyden schlecht, frostig, und fast gar nicht beantwortet wurde. Ein andersmal war ich als Diacon (bald darauf zum Priester geweyht) in einem Kloster (Stift sagte man nachher, wer sich moderne

ausdrücken wollte) *) zu einer kleinen Tafel gezogen, an der ein vollwichtiger Bruderportner eines benachbarten Claustri präsidierte, und mir — wohl unterhalb seiner die Ehre zu sitzen gegönnt war. Als ich nach einer Weile einen neben mir sitzenden

guten

*) Unter uns gesagt, so bin ich der Meinung, daß nach ein Paar Dutzend Jahren wenigst die ständischen Klöster in Baiern sich ganz verlohren, und statt deren lauter vorgebliche Stifter organisirt hätten. Die verrosten, abgeschmackten Nämen von Konventen, Patribus, Klausuren, und Zellen ꝛc. würden dann selten gehört, und dafür die beliebtern Benennungen von Kapiteln, Herren, Kurrenten, und Zimmern eingeführt worden seyn. Da sie gewiß mehr weltlich, prächtig, und allerliebst, als jene klängen. Nachdem also mehrere der Religiosen selbst soviel Vorschmack zeigten, sogar bis aufs crines nutrire, eosdemque pulchre ordinare; wie auf den Anzug schön gefärbter weltlichen Kleider vom Stumpf und Stiel sich zu säkularisiren; so war es ja mehr, als billig, daß die Regierung ihren heilsamen Absichten und Wünschen im Ganzen zu Hilfe, und entgegen kam; und sie folglich sammt und sonders auflöste Die Menschen handeln in der Hauptsache unter jedem Himmelsstriche sich immer ähnlich und gleich, und in Frankreich, wie in Baiern glitschte man zuerst hin und wieder aus dem Gleise, und zuletzt wurde man dort und hier ein für allemal mit Gewalt daraus geworfen. Das Schlimmste dabey ist, daß es ganz eingeebnet worden, und folglich dahin nicht mehr eingeleitet werden kann.

guten bekannten Religiosen dieser Kommunität sum die Ursache dieser so unverdienten Ehre der Erhebung eines Bruders vom ersten Kaliber fragte, so erhielt ich zur Antwort: „Es geschehe, um durch ihn sein Convent zu ehren" — Und durch mich, versetzte ich sachte, würde am nämlichen Platze der sämmtliche Weltpriesterstand gehörig venerirt, recht eigentlich respectiert worden seyn. Er schwieg darauf; aber eine Röthe stieg ihm ins Gesicht, als wie wenns mit Blut gefärbt worden wäre. Wer Lust hat, kann dieß colorit dechifriern.

Uebrigens (um andere notorische Facta zur Zeit ihrer ehemaligen Existenz Kürze halber zu überspringen) legen besonders einige der mit den glänzenden Anfangsbuchstaben bezeichneten C. R. eine nicht zweydeutige Probe ihrer unrichtig verstandenen und falschen Ehrliebe auch jetzt noch dadurch ab, daß sie bey Mahlzeiten, dazu sie natürlich nicht mehr als Religiosen, sondern als stellvertretende Parochi geladen werden, nicht, wie jeder andere unehrsüchtige Mensch, und wie es sich auf sie, als angehende, eigentliche Vicarien ziemte, klüglich, gutmüthig, und nach Anweisung des heiligen Evangeliums von selbst freywillig den letzten Platz, und unterhalb den proprio nomine, atque auctoritate arbeitenden Seelsor-

gern

gern einnehmen, sondern vielmehr hübsch demüthig darauf warten, bis sie gleichwohl Schanden halber auf die ersten Plätze vorgerufen werden. Eben so bleibt's, wie mich's dünkt, nicht mehr und nicht weniger, als baarer Ehrgeitz, wenn andere ihres Gleichen in einem feyerlichen Auf- und Processional-zug als die jüngsten im Gremio, dazu sie vorerst nur mit einem voto activo admittirt worden, und hiemit als die letzten im Range nicht voraus wollen, sondern sich klösterlich bescheiden wohl in die Mitte stellen, und die in der eigentlichen Seelsorge längers, und alt gedienten Männer erniedrigend vor sich hintrappen lassen. Doch kluge, biedere Säkularvorstände werden ihnen für die Zukunft dieß religiöse stolze, und eigenmächtige Benehmen, falls sie demselben nicht sponte entsagen sollten, zu ahnden, und vor die Füße zu legen wissen.

In dem, was Eitelkeit heißt, blieben die meisten Klaustralen, und darunter wieder vorzüglich ein großer Theil der C. R. am wenigsten zurücke. Mit einem Fleck — zween Finger breit — wenn sie sich sign l oder singul risiren können, so thun sie's gewiß auch dermal noch; sie waren stäts, und sind noch auf ihre vermeint = erbärmlichen Vorzüge so verpicht, daß sie auch jetzt, sogar wenn sie einem

pfärr-

pfärrlichen Akte, wie bey Leichenbegängnissen verstorbener Pfarrer, oder weltgeistlichen Kapitular-Verhandlungen beywohnen, unter andern ihr allerliebstes Kaputzmanterl, Muzet genannt *), allenthalben zur Schau aussetzen, und mit sich herumführen. (O vanitas vanitatum!) Dieß bleibt von nun an gewiß offenbarer Unfug, und ein nicht zu gestattender Mißbrauch, der den Vorgesetzten der Sekularkapitel auffallen, gerügt, und von ihnen abgestellt werden muß, wenn sie je getreue Empfindungen, genug Ehrgefühl, und den in unsern Tagen so nöthigen Esprit ihres Corps haben. Denn auch zugegeben, daß die Klösterkanoniker derley lächerlich Supervacua inner ihren ehemaligen vier Ringmauern noch tragen können **); so ist's doch wenigst

*) Eine Espece von der Cappa magna der Dom- oder vielmehr im verjüngten Maaßstabe der übrigen weltlichen Chorstifts-Herren, welche die religiösen Kanoniker nachahmten, und so mit ihnen auch glücklich den Weg alles Fleisches giengen. Wer will, kann den Fall auch umgekehrt gelten lassen; immer aber bleibt's wahr, daß der, welcher nachäfft, kein besseres Schicksal verdiene, als der, welcher nachgeäfft wird.

**) Weil sie, wie sie denken, noch nicht ganz in der gehörigen Form ihrer ehemaligen Verfassung und Konstitution nach aufgehoben sind. Allein diese bisher nicht erfolgte formelle Aufhebung legt

wenigst bey denen, die im Namen der Regierung als ordentliche Seelsorger auftreten, und als solche in den Weltpriesterstand übergehen, eine unbegreifliche Schwachheit, und fade Puppenspielerey (die zurechte gewiesen werden muß) wenn sie sich außer denselben bey einem Seelsorgerakte, und weltpriesterlichen Procedere zu ihrer, und unser aller Schande noch mit so einer Narrenkappe und Reitpeitsche schmücken wollten *). Jeder rechtliche Mann,

wenn

legt ihnen doch glaublich die Pflicht nicht auf, sich draussen in der Welt, und den erhabnern Pastoralverrichtungen mit klösterlichen Lappen zu umhängen: sonst müßten ja auch die nun in der Curatie stehenden Exmönche mit ihrer runden, oder spitzigen Kapuze, und andere in ihren langen, breiten Skapulieren paradiren. Aber die lassen so hübsch nicht, wird man mir einwenden. Sehr gewiß; und das beweiset also, daß es Eitelkeit allein sey, die hier bey den C. R. mit im Spiele liegt. Hernach, welcher Domherr ließ sich's denn einmal einfallen, auf der Pfarrey, wenn er jemals eine zugleich inne gehabt, oder wenigst jetzt in Besitz genommen hat, mit allen Insignien, und dem ausgezeichensten Kostume seiner Kathedralkirche zu prangen?

*) Wenn ehemals ein Weltpriester um die Aufnahme in ein Kloster nachgesucht; aber dabey seine weltlichen Kleider, oder nur ein winziges Kennzeichen seines Standes ausbedungen hätte — Was würde die Folge davon gewesen seyn? Natürlich eine abschlägige Antwort. Sic vice versa.

wenn er im Staate zwey Aemter begleiten, also eine doppelte Person darinn vorstellen, und hiemit nach der gegenwärtigen Einrichtung zween verschiedene Uniforme tragen sollte, würde, um ja nicht gegen die Gesetze des Wohlstandes, und das Conventionelle der übrigen Herren Kollegen zu verstossen, bey der Session für das einte, oder das andere Amt auch mit dem Uniform sich stäts und genau darnach achten.

Im Gegentheile schielten die des Ordinis religiosi auf jeden von den Weltgeistlichen in ihre vermeintliche Präcedenz und Vorrechte gemachten, auch noch so geringfügigen Eingriff, wenn er nicht zu derselben ihren Gunsten stricte in lege ausgedrückt, oder gar verpönt ward, mit eifersüchtig-neidischen Augen herab — als da etwa ein schwarzer Kragen, oder ein Chorrock mit engen Aermeln (Rocheter heißen sie's) seyn möchte. Was den ersten, den schwarzen Kragen über den zweyten, den Chorrock betrifft, so wär er ihnen von uns allen auch herzlich gegönnt. Er bildet ohnehin nur den Priester in seinen Amtsgeschäften wie religiöser, also auch ehrwürdiger; und zwar beydes weit mehr, als die erbärmliche große und kleine Kapuze mit, oder ohne Appendix. Sehr wahrscheinlich braucht

es

es hiezn weder eines langweiligen Gesuchs, noch einer einseitigen Dispens. Den zweyten e contrario, den Chorrock mit dem engen Einschluf könnten die hiezu privilegirten Regularen uns armen Säkularen um so mehr großgünstig bewilligen, je gewisser die weiten, schlamppeten Aermel dem aktiven Seelsorger bey jeder Verrichtung seines aufhabenden Amts, und also im Predigen, Christenlehrhalten, im Beichtstuhle, und an der Bank des Herrn; wie bey Administrirung der übrigen Sakramente, als der Taufe, und letzten Oelung stäts zur großen Hinderniß und bedenklichen Incommodität gereichen.

Wie Jeder weiß, so verliehren sich gegenwärtig ohnehin (was sehr zu bedauern ist) die schmeichelnden Vorrechte dieser schönen Sächelchen, die der Rocheter nämlich — in Klöstern, und weltlichen Stiftern ganz; es bleibt hiemit nichts mehr billig, und wünschenswerth, als daß dafür in der weiten Welt draußen, wo sie in Corpore et natura immer bessere Dienste gethan, und eigentlicher dahin gehört hätten, ein ordentlicher Ersatz geleistet werde *).

Und

*) Lieber Gott! kommen unsere Kirchen ja so je mehr, und mehr von ihrem einstigen Wohlstande herab; man darf ihnen also wohl, wie man mag,

Und wenn nun ehemals der begünstigtere Religios, wie der Stifts- und Chorherr, die beyde von Amts wegen nur von der Zelle, ihrem Zimmer in den Chor, und von diesem zurück' in selbes zu schlenzen hatten, sich dazu berechtigt zu seyn hielten; warum soll nicht dem Weltpriester, und Seelsorger bey seinem unendlich erhabnern Berufsgeschäfte, und dem Nothdrange, der das erste Recht hiezu giebt, ein Gleiches zu thun erlaubt seyn? Das forum rationis, das kompetenste aller Foren der Welt hat längst schon dergleichen Albernheiten und Schlampereyen außer Mode, und Cours gesetzt; das forum privilegii circa accidentalia (ne dicam absurda) kann also für die Zukunft vor dem Richterstuhle der gesunden Vernunft natürlich nicht mehr bestehen, und fällt hiemit von selbst ganz, auf immer weg.

Viri fratres, theuersten Amtsbrüder! merkt euch's, alle diese, und andere Auszeichnun- und Begünstigungen von mehr, oder minderm Belange*)

haben

mag, und kann, einen überflüßigen Fleck ersparen, um damit da darán zu stucken, wo es oft liebe Noth hat.

*) Die bekannten Privilegien der Bettelmönche, die ihnen für einen Panisbrief; wie den übrigen Priestern als eine hönische Brille auf die Nase recht eigentlich galten, mitunter gerechnet.

haben sich unsere einhändigen Seitenbrüder durch ihr enges Einverständniß untereinander durch ihr absichtliches Zusammenwirken, und handeln, durch ihren Esprit de corps, der uns, und unsern Vorfahrern von jeher so gewaltig mangelte, errungen; und uns dadurch unters niveau des Mönchs- und Religioswesen, der Charletanerie herabgedrückt — uns, wo sie konnten, und mochten, so mächtig Schaden, und Abbruch, auch in wesentlichern Stücken gethan. Alles sehr begreiflich! Eine geschlossene Armee jagt ein fliegend-zerstreutes Kor, wo sie es trifft, vor sich her; und d'rum kamen wir in Vergleich mit ihnen, und wenn wir schon anbinden wollten, stäts merklich zu kurtz. Doch sie ist geend't, diese heiße Feuerprobe für uns — wir haben sie lange genug bestanden; aber bedauert es nicht um des Himmels willen! daß sie zu Ende sey. Nie komme sie wieder über uns, und unsere Nachfolger — die entehrende Schande; die beschimpfende Erniedrigung; das empörende Joch. Dafür vereinigt euch jezt in einen gemeinschaftlichen Bund der Braven; kämpft mit seltnem Gemeingeist' nach Vorzügen, die es werth sind, daß man sichs ihret willen sauer mache — nach jenen einer unbefleckten Ehre, der Selbstständig- und Thätigkeit in allen euern Funktionen; und habt

alle

alle von nun an nur eine Seele, einen edeln Muth, ein, und das nämliche Streben nach Licht, Wahrheit, und Tugend. Das behagt — glaube mirs — uns, und allen, und beseligt hier, und dort — Amen.

Halten wir alles, was wir bisher vom regulären Wesen angeführt, und uns daraus zur Betrachtung vorgelegt haben, wohl zusammen; so ergiebt sich ein nicht zweifelhaftes, sondern unwidersprechliches Resultat, welches dieß ist, daß des Guten, so mehrere einzelne Glieder der Religiosen, und ihre Kommunitäten in den spätest- und nachfolgenden Zeiten gethan, und aus ihrer Mitte, und von ihren Mitteln der Welt hervorgegangen, eben nicht wenig, und so unbedeutend sey, daß es des Erwähnen nicht lohne; daß aber gleichwohl alles genau, und richtig aufgefaßt, was sie im Ganzen nach ihrer allgemeinen Grundverfassung, und andern wesentlichen Vortheilen, die sie der übrigen Menschheit leisten konnten, und zum Theile geleistet haben, nie, und Niemand berechtigt, daraus einen Schluß auf ihre Unentbehrlichkeit im Staat, und der Kirche *) zu

*) Daß Voltaire an Friedrich, den einzigen schrieb: „Sind einmal die Mönche beseitiget, so ist die canaille (die christliche Religion) der allge-

zu ziehen — am wenigsten, wenn auf einige eben berührte annexa, die besonders die aufgeklärtere Welt kennen gelernt, die betrogene oft theuer genug bezahlt, und nicht selten eine nur zu traurige Erfahrung darüber gemacht hat, geschärftere Rückblicke geheftet, und nicht alles, was nicht juridisch g'nau oder obrigkeitlich strenge untersucht; aber dem ungeachtet allgemein, und notorisch genug bekannt geworden ist, verworfen werden will. Was aber mehr, als ausgemacht, und gewiß keinem Widerspruch unterworfen seyn kann, ist, daß der Clerus saecularis unter allen Ständen am wenigsten Ursache habe, mit ihrer in unserm lieben Vaterlande vor

sich

allgemeinen Verachtung Preiß gegeben" weiß ich wohl. Allein Voltaire hat dabey sehr wahrscheinlich der protestantischen Kirche vergessen, die ohne Mönchthum schon mehrere Jahrhunderte aufrechts steht; und muthmaßlich nie eine andere Religion, als die des Instituts, in dem er erzogen wurde, kennen gelernt. Zum Unglücke war das Institut gerade eines der Religiosen, die er haßte, und mit ihnen also auch das, was sie ihm davon beybringen wollten, hassen mußte. Ich meines Theils bin der Meynung, daß ihm sein, und mein Vaterland — vielleicht auch jenseits des Grabes noch unbeliebig genug beweisen werde, wie jämerlich er sich in seinem Urtheile verstossen habe. Uebrigens war dieser Mann nichts wenigers, als ein zuverläßiger Prophet; (außer in Hinsicht auf den

Ruin

sich gegangenen Auflösung unzufrieden zu seyn, nachdem ihm ihre Existenz von nun an so gar nicht behagte, und behagen konnte.

Noch muß ich erinnern, daß gewisse Leute, denen man außer dem etwas Litteraturkenntniß, Einsicht, und ziemlich gesunden Menschenverstand nicht absprechen kann; die aber gleichwohl jede religiöse Ungereimtheit, und namentlich das Mönchs-Klosterwesen laut; ja meist unbedingt in Schutz nehmen, der guten Sache wirklich unendlich schaden, und so gar alles, die Wesenheit derselben, wie die Religion selbst aus vermeynten edeln, oder

un-

Ruin Frankreichs, den er vorbereitete) wie eben so wenig ein ächter Philosoph; (unsere Sophisten, seine Anbeter werden mir für diese meine kecke Behauptung schlechten Dank wissen) sondern ein Schöngeisterchen, leidentlicher Dichter, ein recht eigentlich muthwillig-beißender Satyriker, dessen Prädikate er nur zu kennbar an seiner scheußlichen Physiognomie vor sich hertrug. Seine Prophetie gilt mir hiemit eben soviel, als die eines gewissen Religiosen, der mich bey Aufhebung seines Ordens vor etwa 30 Jhhren treuherzig versicherte, daß nun die Welt nicht mehr lange das Kreuz machen werde. Berühmten Theologen der ersten Universitäten inn- und außerhalb Deutschlands überlasse ich die gelehrte Untersuchung, wie groß der Schaden gewesen wäre, wenn er wahr geredt hätte.

unedln Absichten; hiemit laus culpabler, oder inculpabler imputation auf das Spiel setzen. Es verhält sich dieß dem Kultus der wahren Gottesverehrung gerade, wie den politischen Verhältnissen nach. Hätte die Kirche vor 300 Jahren bey den Religionsstürmen selber Zeiten so weislich, wie bey der vorgewesten französischen Revolution temporisiert, und dort so willfährig, wie hier — dem Zeitgeiste gemäß — wenigst größten Theils, und gleich anfangs in einigen unwesentlichen Stücken klüglich nachgegeben: so bestünde in Deutschland (um von diesem Reiche allein zu reden) sehr wahrscheinlich nur eine christliche Religionspartbey, nur ein Hirt, und ein Schafstall. Wäre tief im vorigen Jahrhunderte zurück in einem uns nahe gelegenen Ländchen die Toleranz dortmals schon so bekannt, und beliebt gewesen, als sie es jetzt etwa in einem ähnlichen Falle seyn würde; so zählte es stark etlich und 20000 fleißige Inwohner mehr, als gegenwärtig, und nachdem sie sich, um dem schröcklichsten Religionsdrucke zu entgehen, in die weite Welt, und so gar bis nach Amerika zerstreuen mußten. Hätte sich das Haus Bourbon gehörig auf die große Kunst verstanden, einsweilen zu laviern; seinen, ich will nicht sagen, usurpierten; sondern auch wohl fundierten Rechten, und Majestätsansprüchen was zu vergeben;

geben; und gegen anmaßliche Zudringlichkeiten einiger übelberathenen Hofschranzen in die neue, von der ganzen Nation damals so beliebte Ordnung der Dinge sich aufrichtig zu fügen: so regierte es sehr muthmaßlich noch so gewiß, und unumschränkt über 25 Millionen Franzosen, als jetzt ein großer Mann 30 Millionen derselben, die Neufranken beherrscht. Sic a pari. Man wird mich verstehen, was ich sagen will; nämlich daß überall, und allzeit mit dem Accidentellen, das man so widerspenstig, hartnäckig vertheidigte, auch daß Essentielle, die Sache selbst, die ewig hätte bleiben sollen, unwiederbringlich verlohren gieng; und daß hiemit ein Gebäude, dem man die morsch gewordenen Säulen nicht herausnehmen, und ihm statt deren grundfeste Stützen unterschieben; wie ein Körper, bey dem man die Amputation der faulen, um sich fressenden Glieder nicht anbringen lassen will, endlich einmal zusammen stürzen, und in sich zerfallen muß.

Was ich bey Einziehung der Klostergüter, folglich bey Zernichtung ihrer, der Religiosen eigentlichen Existenz neben ihren prachtvollen Gebäuden, deren die meisten davon nun bald Schutthaufen seyn werden, bedaure, das sind alt verlebte Ordens-Männer, und Frauen, die aus ihrer bisher

ange-

angewohnten Lebensweise unbarmherzig herausgeworfen, und in eine ihnen unbekannte Welt hinausgeschleudert. oder wenigst in eine — in Betracht der vorigen gewiß unbehaglichere Lage versetzt wurden. Weit mehr und gegründeterer Anspruch auf Ehre wäre, wie ich meyne, der Menschheit, einer empfindsamen Seele, und der so hoch gepriesenen Humanität unsers Zeitalters durch eine allmählige, successive Auflösung, und noch mehr dadurch zugegangen, und geworden, daß man sie hätte absterben lassen, und zwar im vollen Besitze und Genuß ihres Eigenthums *), das es in Rücksicht der ganzen Kommunität — wenigst nach meiner Ueberzeugung — wirklich und so gut, wie bey jedem andern Gutsinhaber war, ohne um die recht- oder unrechtmäßige Art ihres sich erworbenen Habs fragen zu dürfen, weil man sonst auch bey den übrigen Ständen darnach fragen müßte, und die Folge der Beantwortung der vorgelegten Quästion wohl keine andere seyn könnte, als Zerrüttung des Staats, Auflösung der

*) Das sie sich durch den Schweiß ihrer Vorfahren, oder durch Schank- Stiftungen, und Vermächtnisse erworben, oder erkauft, und meinetwegen gar intriguirt haben; worüber aber gleichwohl ihr Vorstand vom Staate belehnt, und vom Bischofe investirt; hiemit alle mögliche Rechtsform dabey beobachtet wurde.

der bisher bestandenen Ordnung der Dinge, und hiemit unvermeidliche Trennung des gesellschaftlichen Verbands der Menschen mit und unter sich.

Die simultane, und über die Knie abgebrochene Wegwerfung dessen, was einst — freylich mehr, als jetzt seine gute Seite gehabt, und genützt haben mag; nun aber aufgehört hat, beydes — wenigst größten Theils zu seyn, widerspricht ja meines Erachtens dem Interesse des Unternehmers sowohl, als dem des leidenden Theils, und kompromittirt die Gesetze der Billig- und Gerechtigkeit; wie die gesellschaftlichen Verträge, auf die die Grundfeste der Societät, und ihrer einzelnen Theile aufgeführt ist, im hohen Grade *). Nicht weniger werden dabey die Aussichten auf künftige Stiftungen und Vermächt-

nisse

*) Das ist es eben, was der große Friedrich der Zweyte an d'Alembert schreibt: „Der Kaiser fährt unaufhörlich mit seinen Säkularisationen fort. Bey mir bleibt Jeder, wie er ist. Die Rechte des Eigenshums, auf welche die bürgerliche Gesellschaft gegründet ist, sind mir heilig." Und sie sollen es Jedem seyn, so lange noch ein rechtmäßiger Erbe und Abkömmling desselben sich vorfindet. „Mein Zweck war (sagte Solon) die Gesetze zu einem allgemeinen Schilde gegen Gewaltthätigkeiten zu machen, und wird alles Eigenthum heilig, und unverletzt erhalten, so ist mein Zweck erreicht."

nisse auch für die beste Sache getrübt, weil, wie jeder sieht, der Fall wohl möglich bleibt, daß sie nach einem andern Zeitgeiste so gut, als die, von welchen wir reden, unter die Kathegorie der plötzlich zu verwerfenden Dinge fallen können; schon voraus- gesetzt, daß eine ehemals sehr brauchbare Maschine (wie z. B. die große des Archimedes eine war) nicht immer ausgebessert, oder neu nachgeschaffen werden darf und soll, wenn ihre Brauchbarkeit in spätern Zeiten hin aufgehört, und der mehr kultiviertere Mensch statt ihrer in der Folgezeit ganz was anders (dabey die gehoffte Wirkung ungleich richtiger, tref- fender; so wie die gemeinschaftliche Absicht, und der daraus hervorgehende Vortheil für alle besser erzielt wäre) erfunden, an ihre Stelle gerückt, und sie also selbst entbehrlich gemacht hat *).

Doch

*) Einwurf: Eine Maschine, die zu nichts mehr taugt; wie ein Baum, der aufgehört hat, gute Früchte zu tragen, wird, ohne damit viel Um- stände zu machen, aus einander gelegt, abge- hauen, und ins Feuer geworfen. E. Antwort: Richtig! nur Schade, daß der Mensch mehr, als ein Stück Holz ist.

Zweyter Einwurf, und Frage: Was wird an die Stelle der ehemaligen Klöster gesetzt — womit ihre Lücke ausgefüllt? Antwort: Der Staat, der Bauer, und Handwerksmann,

der

Doch bey uns in Baiern behauptet man (mit Recht, oder Unrecht, das will ich hier nicht untersuchen, da es jedem unpartheyisch - denkenden Kopfe von selbst klar genug wird) die Nothwendig - und Rechtmäßigkeit der in Klostersachen getroffenen raschen Verfügungen außer dem neuesten Reichsdeputation - Konklusum, das ihnen zu statten kömmt, noch aus dem Grunde eines schreuenden Staatsdrangs, und aus dem der piae causae, dazu ein großer Theil der Klostergüter verwendt wurde; oder, wie einige der Sache nicht ganz unkündige wollen, gar aus jenem der Indemnisations -- massa, zu deren Ergänzung sie seyn, und beytragen sollte; ob wir uns gleich in diesem letztern Falle aus unsern eignen Mitteln entschädigen müßten; und folglich nicht weniger schlimm daran wären, als ehemals unsere Väter, und Fürsten, die von einem gewissen Hofe statt der Abtragung einiger Millionen Kriegsunkösten mit einem ihnen schon angehörigen Lande bezahlt

wurden;

der Fabrikant, und die Armuth vindizierte sich ihre Güter; der Weltpriesterstand substituiert sich nach und nach in ihre Pfarreyen, und partielle Pastoralfunktionen im Ganzen; und die Regierung wird in der Zukunft auf Errichtung eines zweckmäßigen Nationalinstituts, und schicklicher Erziehungshäuser für angehende Studierende den geeigendsten Bedacht nehmen.

wurden; da doch die'er Hof selbst, wenn er manchmal zwischen unsern streitsüchtigen Agnaten den Landesfrieden, und die Ruhe herstellen half, für die dabey gehabte weit geringere Mühe, und Auslagen immer mit einem schönen Stück baierischen Landes, oder einer Feste sich zufrieden zu stellen wußte; aber, wie leicht zu errathen, alles von Rechts wegen.

Am Schluße der Klosteraffär, die ich wahrlich weitläufig genug; und doch noch zu gedrängt abgehandelt habe, fühle ich mich vom prophetischen Geiste hingerissen zu sagen bemüßiget: Alles, was nicht wesentlich nothwendig, nützlich und gut ist*), wird

*) Dahin zählen einige im Gegentheil, und hiemit zu Gunsten der Regularpersonen das Urbarmachen öde gelegener Strecken Landes ꝛc.; dann die Beförderung des wahren Christenthumes von Seite der ersten Mönche; so wie die Kopirung der Geistes- und Litteraturwerke ꝛc. Darauf antworten andere: das erstere haben die Klöster längst aufgegeben; in dem zweyten haben sie fatale Rückschritte, und sogar Mißgriffe gemacht; des dritten wegen überhebt sie nun die Buchdruckerkunst vollkommen ihrer Mühe. Andere erwähnen noch zu ihrem Vortheil der vielen Städte, deren Anlegung, und Bau sie veranlaßt hätten. Genau genommen würden sie uns damit (den Satz auch

wird fallen, und, als wenns nie da gestanden hätte, zernichtet werden. Jetzt verschwinden Habite und Kutten; und einst jeder überflüßige Schmuck, und Fleck am Leibe. Dieß mag den Religiosen zur Beruhigung dienen, und zeugt von dem Gange der Natur, der sich nicht aufhalten läßt. Was sie noch trösten kann, ist der Gedanke, daß mit ihrer Auflösung auch die Verachtung endet; in der sie — vorzüglich auf die letzte — selbst vor den Augen unpartheyisch, mäßig und hell denkender Männer erschienen, indem diese nicht wußten, wozu sie eigentlich nützen, und da seyen, oder welchem geeigneten Staatszwecke und Verhältniße sie anpassend gemacht werden könnten. Zwar finden sich inner der Peripherie des gemeinschaftlichen Lebens mehrere Korps vom nämlichen Schlage, bey denen also das Problem, zu was sie darinn taugen, eben so schwer zu lösen seyn dürfte; aber, wie ich schon sagte, kurze Geduld! Die Reihe des Or. oder

De-

auch als ganz richtig angenommen): eben nicht den allerwichtigsten Dienst, wie mirs deucht, erwiesen haben; besonders wenn man die Städte, und ihre Einwohner, wie sie jetzt meist sind, gehörig würdigen wollte. Mehr (unstreitig) trugen sie zur Erweiterung der erstern durch ihre lästigen Gebäude bey, ohne die letztern, wenigst nicht die Klasse der Producenten merklich vermehrt zu haben.

Deorganisiren wird auch an sie kommen. Als in Frankreich das Christenthum gestürzt, und die gesammte Priesterschaft mit Füßen getretten wurde, dachten natürlich ihre Feinde, die sophistischen Ungeheuer nicht daran, daß endlich das Trumm auch an sie springen werde; doch es zersplitterte wirklich an ihren Köpfen, und ehe sie sichs versahen, waren die, welche die Pfaffen in Summa so unbarmherzig eilfertig zu Grunde richten halfen, selbst zu Grunde gerichtet. Die Menschen schmeicheln sich nur immer, die Sache besser, als andere, und anderswo zu machen; aber dieß schmeichelt sich auch der abgefeimteste Bösewicht, bis er gleichwohl, wie alle seine Vorgänger in der Luft erstickt, oder auf dem Schaffot verblutet. O edle Gleichheit! heiliges Vergeltungsrecht!!

Bey diesem dritten Paragraph ersten Abschnittes kömmt im k. Pf. B. Seite 42 das trollige Wort „Lastthier,„ vor, darüber, wie ich höre, wenigst ein Dutzend Kapläne meiner Nachbarschaft sich fast zu todt geärgert hätten, weil sie sich (o der Kurzsichtigen)! das zur Schande rechneten, was zu ihrer baaren Ehre gereicht, und gesagt worden ist; und hiemit das Beissende des zweysilbigen Worts mit der Verachtung, und dem Spotte, welchen es be-

bezeichnet, nicht viel mehr auf ihren unbarmherzigen Führer deuteten, der sie oft bey einer kaum nothdürftigen Verpflegung mit einer so unnöthig als unverdienten Bürde beschweren kann; indeß er selbst bey vollen Kräften, und der ganzen, meist wohl erträglichen Pfarrevenüe gemächlich hinter ihnen einhergeht — und nichts thut. Der ganze Satz — recht gelesen, und richtig verstanden, leidet keine andere, als diese Anwendung und Auslegung, die in jedem Worte, wie im ganzen, obwohl sehr gedrängten Redesatze so deutlich sich findet, daß es, um eine verkehrte zu erzwingen, des Zauberstabes, und einer unnatürlichen Gewalt, die sich ein Mensch seinem Verstands- oder Willenskräften nach anthun müßte, bedürfte. Wollte man aber auch wirklich das Erniedrigende des Ausdrucks auf Rechnung der Kapläne, der Herren Kapläne schreiben; so läßt sich auch bey dieser Schnurre für sie nichts Gehässiges auffinden; sondern höchstens eine halbe lamentatio, seine traurige Wahrheit herausbringen, welche die ist, daß derjenige, welcher ad dispositionem eines andern lebt*), so vieles thun, und sich

*) Wen es mit dieser dispositione parochi keine bessere Bewandtniß inner dem Pfarrsprengel als ausser demselben hat, so ist sie erbärmlich bestellt; denn im Falle, daß der Kleinpfarrer vom

sich gefallen lassen muß, was eigentlich der, welcher von Amts wegen dazu aufgestellt worden ist, und besser bezahlt wird, selbst leisten sollte. Es versteht sich aber dieß alles, wie ich ausdrücklich sagte, besonders von den sogenannten Supernumerärs, als solchen, und ohne dringender Noth, uneingeschriebenermassen; niemals aber von den von mir zur Pfarrpraxis vorgeschlagenen Präparantpriestern, denen ein gutmüthiger, weiser Führer nur eine sparsame Last, und in der Absicht auflegen würde, um sie an das saure Tagwerk im Weinberge des Herrn zu gewöhnen, ohne selbst aufzuhören, thätig zu seyn, und für sie Muster, und Beyspiel im Dulden, Ausharren, und der Anstrengung zu werden.

Daß

vom Nachbar Großpfarrer bey Volkskonkursen ꝛc. Aushülfe braucht; so fragt dieser seinen Kaplan, ob er gehen wolle, oder nicht. Da nun einem in dergleichen Nothfällen die Ordensleute nicht mehr, wie zuvor zu Gebote stehen, und die benöthigte Aushülfe der Säkularen für Säkularen oft unter den nichtigsten Vorwänden versagt wird; folglich der Gottesdienst oder wenigst das Volk nach seinem Wunsche so gut nicht mehr, wie ehemals bedient werden kann; so wird die Regierung, oder die Ordinariaten für die Zukunft dagegen gewiß Rath zu schaffen wissen.

b) Daß ich dem gemeinen Volke fast den ganzen Sensum communem, wie die natürliche Fähigkeit, in vernünftige Vorstellungen, einzudringen, und sich mehr aus der Thierheit heraus zu denken, abgesprochen, ward mir übel aufgenommen, und dabey auf eine Art retorquirt, die, wie man, sich beredete, für mich, und meinen Stand gleich viel beschämend seyn müßte; denn, warf man ein, wer ist Schuld daran, daß besonders der gemeine Mann wie brutalisirt, und also von weit mehr animalischer, als intellektueller Existenz von jeher ward; hiemit kaum über dem thierischen Instinkt, der Bildung des Orang-Utang erhaben stand — als eben die Priester, und Seelsorger, die ihre Geisteskultur vernachläßigten, oder sich selbst nicht besser darauf verstunden. Allerdings wahr — das erste, wie das letztere: denn actio realis setzt cognitionem rerum voraus, und die hatten sie wirklich nicht, alle unsere spätern antecessores in cura animarum existentes. Wie ist hier zu helfen; unsre, und ihre Ehre zu retten? Leicht. Das Echo endet, wie der Ruf, der Schall, der es hervorgebracht, es angefangen hat; und eben so hört der Schüler nichts bessers, als was sein Pädagog vorträgt — und theilt es so auch andern mit. Die öffentlichen Lehrer also, die in jedem

Sache;

Sache; namentlich aber im Punkte der Sittlichkeit, Religion, und Menschenbildung jämmerlich docirten; oder viel mehr der Staat, der sie aufstellte, ist in culpa begriffen. Doch um auch den, weil er aus Menschen zusammengesetzt ist, bey Ehren zu erhalten, darf man kecklich den ganzen Umfang der ehemaligen Totalfinsterniß mit allen seinen schrecklichen Folgen auf das leidige Schicksal, das in Hinsicht der Aufklärung unsers C..ttheils, und besonders unsers lieben Vaterlandes bis jetzt her so langsam-gemächlichen Schritt hielt, hinüber wälzen.

Ohne bis in die späteste Epoche der ersten der Authochtonen der Urwelt zurücke zu dringen, oder auch nur der Braminen von Benares, der zuverläßigsten Stammväter der eigentlichen Gelehrsamkeit zu erwähnen, weiß jeder, der Litteraturgeschichte nicht ganz Unkundige, daß die Wissenschaften, ehe sie im Griechenlande eine willkommne Aufnahme fanden, und das schöne Zeitalter des Perikles vorbereiten konnten, von den Chaldäern zu den Aegyptiern; Sinesern, und Indern, und endlich in diese Halbinsel übergiengen; von den Griechen aber zu den Römern auswanderten; darauf, und nach dem aurea aetate des Augusts sich allmählig wieder für Europa auf viele Jahrhunderte lang, und bis zu

den

den bekannten Kreutzzügen verlohren haben; endlich aber durch die bey Gelegenheit derselben aus dem Orient mitgebrachten Schätzen der alten Literatur wieder etwas in Italien; doch mehr noch in Frankreich — zumal nach Erfindung der Buchdruckerkunst zu blühen anfiengen, und am Ende das schöne Saeculum Ludwig des Vierzehnten bildeten. Erst nach Aufhebung des Edikts von Nantes darauf die Hugenotten aus Frankreich auswanderten, wurde Norddeutschland, wo sie sich niederließen, scientifiquement elektrisirt, und von dort aus die Gradation des menschlichen Geistes nach und nach auch in Süd-Germanien, und bey uns in Baiern merklich rege gemacht. Wem kann man folglich die Schuld der späten Aufklärung, und daß sich der Keim der Vernunft erst nach einem so unermäßlichen Zeitraume in unserm Vaterlande entwickelte, besser beymessen, als dem unseligen fato?

Daß die Spuren einer verbesserten Lehr- und Erziehungs-Anstalt gleich binnen wenigen Jahren, wie einige wollen (und nicht, wie ich behauptete, erst nach mehreren Generationen) sichtbar werden; dafür verlange ich nicht schöne Plane, allerliebst niedliche Vorschriften, und übertriebene Berichte, die meist alles so einseitig auffassen, und nicht sel-

ten gerade in verkehrter Ansicht darstellen; sondern ich dringe dabey auf Beweise, die aus der Natur der Sache hergeholt sind, und mit der alltäglichen Erfahrung nicht im Widerspruche stehen. Einsweilen, bis meine Gegner mit solchen aufkommen können, will ich einige; doch zur Bekräftigung meines eigenen Satzes aufstellen. So viel hiemit ich weis, so gehts im Lehr- und Erziehungs-Fache, welches jetzt mit Recht auf einfache, wesentlichere Theile, und auf das gesellschaftliche Leben; wie besonders die Bedürfnisse des künftigen Standes der Zöglinge mehr umfassende Grundsätze zurücke geführt worden; also bey der neuen Ordnung der Dinge in Angelegenheiten der Schule ungefähr so zu.

Die gegenwärtigen Lehrjungen der zu ihrem Unterricht, und Bildung bestimmten sechs Schuljahre kommen von Hause in die neue Schule — meist von Vorurtheilen aller Art angepropft, mit Widerwillen gegen dieselbe erfüllt, mit Anlagen, und Fähigkeiten begabt, die kaum die thierische Hülle abgestreift haben. Sie finden in dem Orte der neuen Anstalt meist einen noch wenig gebildeten Lehrer, der im Staube, und vom Kummer der Nahrungssorgen niedergebeugt eine Menge Foderungen, denen er in seinem Leben nie genügen

kann,

kann, an sich gestellt sieht; und treffen insgemein statt einer ordentlichen, geräumigen Schulstube und der nöthigen Requisiten dazu einen engen, finstern Kerker — oft mit dem einzigen Insignie, der Ruthe geschmückt; auch etwa daneben einen Pfarrer an, der, wenn er auch etwas thut, doch sammt seinem besten Wille nicht alles allein vermag, und der, wo er sich auch hinwendet, nirgends Hilfe, Unterstützung, und geeignete, oft nicht einmal die schuldigen Beyträge erhalten kann, weil, wie jeder erfährt, der nöthige Sinn für die Sache der Schule, zumal von Unten auf noch im tiefen Schlummer, begraben liegt, und man sich von Oben herab fast nur zu zuversichtlich beredt, das Ding werde auch ohne Hilfe doch vorwärts gehen, und, wie anderswo im Einzelnen, also auch hier, und im Ganzen aus Nichts etwas werden.

Wenn die Kinder aus der Schule in ihr väterliches Haus zurück kehren; so stoßen sie da allenthalben gerade auf das Gegentheil von dem, worüber man sie dort belehrte, überzeugen, und empfänglich machen wollte, und dieß zwar von Seite der Eltern sowohl, als ihrer erwachsenen Geschwistern, und des sämmtlichen Dienstpersonals: im vereng-

engten Familienkreise nicht weniger, als draußen in der weiten, lieben Welt, und in körperlichen Rücksichten, und Verhältnißen so gut, als in geistigen, und zumal den Angelegenheiten des Herzens. So währts die sechs Schuljahre durch, denen sie nun, wie wir setzen, entschlüpfen — mit ihrer, und der Eltern sichtbaren Freude entschlüpfen. Von nun an treten sie nach und nach in den Zirkel der volljährigen Welt, wie in die Beschäftigungen ihres Alters, Standes, und Lebensweise ein, wobey ihre Seele über die vorhin erhalten Kultur ganz niedergedrückt wird, da sich jetzt der Leib so mächtig auf sie hinlegt. Ist noch nicht alles vollendet, wie weggewischt, und sind also diese unsre Jünglinge, und Mädchen noch nicht total zu Grunde gerichtet; so kömmt ihnen sicher Zeit, und böses Beyspiel der gegenwärtig meist verderbtern Menschenklassen in unzähligen Umständen, und bedenklichen Gelegenheiten, in die sie versetzt werden, zu Statten; und dann wird zu ihrer gänzlichen Verkehrtheit nicht mehr viel zu thun übrig bleiben. Und nun so in ihrer Jugend eines Theils richtiger, zweckvoller, als sonst vorbereitet, und belehrt; andern Theils mehr, als jemals verwöhnt, verstimmt, und mißleitet nähern sie sich, unsere ehemaligen Schüler dem mannbaren Alter, dem ehe-

lichen

lichen Stande, den sie, alles Uebrige abgerechnet, wählen müßen, sollen, um dem Staate Kinder zu geben, die besser noch, als sie selbst gerathen mögen. Sagt mir jezt meine Freunde! wird die erste Generation unsrer neuen Schul- Vorkehrung im Ganzen merklich anders, mehr veredelt seyn, als die dermalige, die wir unter uns haben, kennen, und nicht loben wollen? Um aber meine Behauptung nicht mit noch weitern Beweisen, und Gegenbeweisen belegen, und erschöpfen zu dürfen, wünsche ich gewissen Leuten, die immer hart zu bekehren sind die nöthige Geduld von ohngefähr anderthalb Duzend Jahren; und darnach ein Paar gesunder Augen, um sich von dem, was sie mir auf mein Wort nicht glauben, recht ansichtlich, handgreiflich überzeugen zu können. Allenfalls fänden sie vielleicht einsweilen in der Nähe oder Ferne an solchen Orten, wo schon seit etwa 20 Jahren eine bessere Schule blüht, ein kleines Pröbchen dafür.

Etwas mehr befriedigender, wenn schon noch nicht glänzend wird positis ponendis die Epoche des zweyten Geschlechtes ausfallen; indem da in Vergleich mit der ersten bey der besser getroffenen Lehr- und Erziehungs- Anstalt viele Hindernisse, die sich zuvor ihr entgegen stemmten, verschwinden,

und die Mittel einer eigentlichen Nationalbildung im geraden Maaßstabe sich vervielfältigen werden. Schwächung der Vorurtheile des Menschengeschlechts überhaupts; größere Anhänglichkeit für die Schule, und ihre zweckdienlichere Einrichtung von Seite der Aeltern; regere Anlagen, und munterer Fleiß bey Kindern; gebildtere, und reichlicher genährte Schulmänner; ordentlichere Schul-Häuser, und Zimmer mit entsprechenden, wenigst den benöthigsten Erfordernissen derselben; eine Mehrzahl der Pfarrer von noch mehrerer Vorliebe, und thätigerm Eifer für die edle Sache der Jugend, und ihrer eigentlichen Menschwerdung; kurz! ergiebigere Hilfsquellen zum Unterhalte des Lebens, und der Glückseligkeit des Staats, die beyde auf bessere Erziehung seiner kleinen Weltbürger beruhen, werden die gedeyhlichen Folgen der Zeit, und erträglicher Umstände seyn, die durch kluge Verfügungen vorbereitet freylich mehr wie von selbst werden, als bloß erzwungen seyn sollen, und wollen. Eben so gegründet bleibt die Hoffnung, daß die pestartigen Seuchen der Ansteckung sittlicher Verdorbenheit, und der Verführung für die Zöglinge, und neuen Gefäße, die ohnehin so leicht jeden, also auch den widrigsten Geruch annehmen, und, wenn sie ihn einmal angenommen haben, dann stäts behalten, je mehr, und mehr sich verliehren werden.

Auch

Auch können die blendenden Reitze der Laster, und gröberer Sinnlichkeit, falls sich die Wohlgerüche der Tugend inner den Gränzen eines Landes schon noch nicht gehörig verbreitet, und die edlern Keime des Geistes bey den Erwachsenen ganz entwickelt haben, aus sich selbst nicht mehr so verführerisch mächtig auf die zarten Herzen der Kleinen wirken, weil ihnen, diesen Dämonen das erstere, wiewohl nicht merklich verbesserte Geschlecht an sich selbst wenigst in etwas entgegen gearbeitet, und die erbaulichen Vortheile der, wenn gleich noch sparsamen Einsichten, und wenigen Veredlung der volljährigen Welt den Nachkömmlingen doch schon, seys auch sehr diminutiv, beyspielweise zu statten kommen. Sind nun aber die Kinder, und jungen Leute aus der zweyten Generation gar zu Väter, und Mütter herangewachsen; dann hat die Menschheit der dritten in Sachen der Edukation, und des Erziehungswesen gebahntern Weg, mehr gewonnenes Spiel. Allenthalben öffnen sich von nun an für sie herrlichere Aussichten, und Scenen von grösserer Würde, und Pracht. Die Religion erscheint ordentlich im Feyerkleide, und nicht wie vorher — meist nur mit Lumppen bedeckt. Die Vernunft behauptet überall ehender ihre Rechte, die Liebe ihre Ansprüche, die Gerechtigkeit den Triumph; wie die Klugheit,

Mäßig-

Mäßigkeit, und Stärke unfehlbarer die Oberhand — zum wenigsten ein überwiegendes Gewicht; kurz! jedes belebte Wesen kann sich hernach seines, und der übrigen Daseyn sich'rer erfreuen; und die Welt wird leichter ein Paradies, als eine Elend- und Mördergrube — die Menschen mehr Menschen, als reissende Thiere seyn.

C. Ein Spaßvogl sagte mir auf die Bemerkung, die ich im k. Pf. B. Seite 52 angebracht habe: Ueberall herrscht Freyheit — im Denken, und Handeln; in der Presse, wie in der Art, Gott zu verehren; also muß sie bey uns auch den mündlichen Aeusserungen nach nicht beschrenkt, und dem gesellschaftlichen Tone dafür nicht Zwang, und Gewalt angethan werden. Hier liegt viel Wahres, und Falsches durcheinander; wir wollen es möglichst kurz ausscheiden. Daß der Denkfreyheit, so lange sie nicht außer dem Menschen heraustritt, am wenigsten zu nahe getretten werden kann, glaubt jeder, der weiß, daß auf die Gedanken kein Embargo gelegt werden, und sie also frey, wie die Dünste in der Luft herumschwärmen können. Aber wenn man die — auch innigsten Ueberzeugungen seines Herzens so laut, und unbesonnen; ja oft ohne mindester Rücksicht der anwesenden Schwachköpfe, die auch durch die Strahlen

der

der Wahrheit geblendet, und geärgert werden können, herausstürmt, und gegen allen Anstand, und Sittlichkeit, gegen die bisher im Staate, wie in der Kirche bestandene Ordnung der Dinge so gröblich verstoßt; dann muß der Kappzaum zu Handen genommen, und das muthige Ding, der Mensch, um das Luder von ihm zu arbeiten, ein bischen in Anspruch genommen, herumgetummelt werden.

So läßt auch jede aufgeklärte Regierung den Handlungen ihrer Unterthanen und Mitbürger nur so lange Freyheit, und Gerechtigkeit widerfahren, als lange sie nicht dem Wohle des Ganzen, oder eines einzelnen Mitglied's desselben mächtigen Abbruch thun; wie immer nur in so weit, als sie sich selbst nicht widersprechen, und mit eines jedem eignen Besten wahrhaft vertragen können. Was Druckschriften betrifft, so gehören sie unter die Kathegorie der Verantwortung ihrer Theilnehmer; und dürfen also nichts weniger, als zügellos und beleidigend seyn. Toleranz aber nach dem, was Religionssache heißt, respektiert jetziger Zeit neben seiner, ihm eigentlichen Gottesverehrungs-Weise jedes Land; wie jeder anders, vernünftig denkende Mensch; doch wenn sie die von der Natur, und dem Wohle der Gesellschaft ihr vorgeschriebenen Gränzen

zen

zen nicht überschreiten will; so begünstigt sie niemals den Unglauben, die Gott- und Ruchlosigkeit. Ueberhaupts steht, und muß jeder gesellschaftlich-gebildete Mensch überall, und allezeit unter dem Zwange der Gesetze stehen — unter der Linie, wie am Nord- und Südpol — in den vergangenen, und allen kommenden Jahrhunderten — und zwar im Reden, Seyn, und Handeln: und vollen Genuß der Unabhängigkeit schmeckt in undurchdringlichen Wäldern, und Wüsteneyen nur die Bestie mit, und unter den Bestien; wenigst so lange sie, eine die andere nicht auffrißt.

Zweyter Abschnitt.

Von den bisher geleisteten gegenseitigen Verbindlichkeiten des Staats, und ihrer Natur.

Die ganze Welt klagt gegenwärtig fast allgemein über nichts so sehr, als über eine gewisse Gattung Leute, Projektanten genannt. Wenn schon nicht jeder gemachte Vorschlag, jedes aufs Tappet gebrachte Projekt verwerflich ist, da im Grunde jede Verbesserung, und zweckmäßigere Anstalt, die in

irgends

irgends einem Zweige der Staatsverwaltung, oder auch der kirchlichen Ordnung eingeführt, und beliebt werden will, anfänglich projektirt, und, hübsch durchdebattirt werden muß: so könnte doch — und zwar nicht zum Nachtheil; sondern vielmehr zum wahren Frommen des Staats die Anzahl derley ungebetenen Reformateurs, und Weltbeglücker dadurch, daß man ihnen das Schicksal des Erfinders des Ochsen Phalaris in optima forma; und also nach ihrer eigenen Angabe applicirte, und darnach mitspielte, sehr vermindert werden. Was ich aber insbesondere von unsern Plusmachern, und Räuber-Projektanten zu sagen nicht vergessen darf, ist, daß man auf sie einen Blick werfen soll, um zu sehen, wie sie sich winden, sträuben; die Regierung einzeln, und in corpore mit Bitten bestürmen, und alle Triebräder in Bewegung setzen, wenn ihnen ihre bisherigen Einkünften schon nicht geschmälert; sondern wenn ihnen nur nicht immer zugeworfen, und dieselben merklich additioniert werden wollen; seys hernach auch, daß diese Appanage — und Supplementsgelder von Leuten, die bisher nichts weniger, als zu ihrer ergiebigern Futterung beyzutragen gewohnt waren, bestritten werden müssen.

Doch

Doch wenn es je gewissen Staatsökonomisten zum unumgänglichen Bedürfniß geworden ist, ihr Vaterland mit stäts neuen Erspar = und Vermehr = oder Verminderungs = Projekten zu überschwemmen; so könnte ich ihnen unzielsetzlich als Soufleur hinter der Scene, oder unter dem Podium eine Spekulation, die von Bedeutung wäre, in die Ohren flistern; sie hieß so. Bekanntlich belief sich vor ein paar Jahre zu Anfang des Schuljahrs die Anzahl aller Studierenden in Baiern, der Obernpfalz, und im Neuburgischen; also in fünf Schulhäusern zusammen auf 1200 Köpfe. Am Ende eben desselben Jahres hatten sie sich aus Ursachen, die bekannt sind, bis auf 800 verlohren. Im verflossenen Jahre fielen davon noch 125 weg, und blieben also zum Reste nur mehr 675. Sehr wahrscheinlich schmilzt dieses Sümmchen heuer, oder wenigst bis zum Anfange des künftigen Schuljahrs auf 500 der Musensöhne ein. Da nun vor Zeiten in manchem Schulhause der baierischen Erbstaaten die Zahl der Studenten weitmehr, als 500 Köpfe ja nicht selten das Duplum betrug; so kann ein derley Häufchen, besonders wenn sich davon, wies mehr, als wahrscheinlich bleibt, alle Jahre noch mehrere Individuen abstreifen, und loszählen werden, gar füglich in Ein Schulhaus untergebracht; folglich die Pro-

fessorn

fessorn der übrigen Lyceen, und Gymnasien auf eine liberale Art, das heißt, mit halben Solde in Ehren entlassen, und dadurch dem Lande jährlich wenigst 12 bis 15000 fl., und natürlich noch mehr in der Folgezeit ersparet werden. Welch ein schöner Profit doch das ist! Wie vortrefflich diese Spekulation, und wie herrlich so eine wahrhaft ökonomische Idee sich ausnimmt; zumal, was unfehlbar werden muß! wenn auch auf hohen Schulen des pfalzbaierischen Staatskörpers so ein erwnüschtes Deficit der Söhne des Apollo sich ergiebt, und dann hier, wie dort sich gleichfalls eine ähnlich treffende Ersparungs-Manipulation anbringen läßt!

Damit aber unsre häuslichen Spekulanten in Ausführung meines ihnen gutmüthig zu Handen gegebenen Vorschlags nicht zu rasch um sich greifen; so muß ich ihnen, um ihr aufwallendes Geblüt in etwas abzukühlen, einige Stücke, deren sie in ihrem Ungestümm und Enthusiasm leicht vergessen könnten, zur Beherzigung vorhalten; sey's auch, daß statt der guten Laune, in die ich sie durch meine Inspiration versetzt habe, ihre Galle in etwas rege, und sie selbst ein Bischen mürrisch gemacht werden sollen.

Ent-

Entschieden war nämlich bisher die Menge der sogenannten Studiosen zu auffallend groß, und überkomplet; und nicht minder wahr bleibts, daß, was sie natürlich zur Folge haben mußte, der gelehrte Stand, und was dahin gerechnet wird, als Theologen, Juristen, Mediziner, Philosophen, und die sogenannten Leute von der Feder; überhaupts aber die Individuen des Zehrstandes zum nicht geringen Nachtheil der Werkstätte, und des Pflugs, denen sie entzogen wurden, eine Anzahl, und Legionen bildeten, da sie doch in Cohorten, und Compagnien getheilt zum unentbehrlichen Dienste des Staats hätten genügen können. Anderer Seits wird niemand läugnen, daß sich die Lust zum Studieren bey den Jungen des Bauern- und Bürgerstandes, wenig gesagt, jetzt je mehr und mehr vermindere, und auch ihre Eltern, und zwar die des erstern sie lieber zu Hause, und bey der Händearbeit, wie billig, und immer mehr nothwendig, belassen; so wie die des zweyten die ihrigen eher zu ihrem, oder einem andern bürgerlichen Gewerbe anhalten; und hiemit beyde die Früchten ihrer ehelichen Liebe, in denen sie wieder aufleben, und sich verjüngt sehen, räthlich- und zweckmäßiger mit einem Brode (solls auch sauerer, wenn nur gewisser, und gesicherter seyn) ohne so auf Geradewohl,

und

und mit so kostspieligen Aufwand, als die Studierjahre junger Leute fodern, und stäts bedenklich voraussetzen, versorgen wollen. Wer hiemit künftig den Parnaß noch besteigen, und sich den Kopf mit einer Ueberzahl von Sachkenntniß jeder Art, und aller möglich wissenswürdigen Dinge voll pfropfen soll, dieß sind die Söhne adelicher, und siegelmäßiger Eltern, die, weil sie mit den Ihrigen so bald nichts besser zu thun, und anzufangen wissen, sie zunftmäßig, und ohne da, wo es am nöthigsten wäre, eine schickliche Auswahl unter ihnen zu treffen, in corpore et massa zum Studieren zwingen werden, und müssen.

Ob aber die, welche den ersten Anspruch auf Rang und hohe Geburt machen können, auch den ersten, und wie Ausschlußweise auf die Attributen des Genies, und der Gelehrsamkeit behaupten; und folglich auf ihnen allein die Hoffnungen des Vaterlandes, und die viel versprechenden Erwartungen der Edeln Edelsten desselben beruhen mögen; ob auch nur der zwanzigste Theil von ihnen jetzt, wo keine fetten, behaglichen Dom- und Stifts-Pfründen ihrer mehr warten, zum geistlichen, in jedem Betrachte nun mühevollern, mehr lästigen Priesterstande inkliniren, und sohin durch sie

die

die da jährlich sich ergebenden Lücken nur nothdürftig; geschweige mit Ehre, Amtswürde, und allen dem gehörigen Nachdrucke dabey ausgefüllt werden; ob aus ihrer Mitte Gelehrte von Profession, seltene Männer in der Rechtswissenschaft, wie im medizinisch - und chirurgischen Fache; ja selbst Leute für geringere Bedienstungen, und minder einträgliche Stellen, die so zahllos sind, und dem ohngeachtet gehörig bedient seyn, wie nicht selten Studium, Anstrengung, Gewandheit des Geistes, und mehr als gewöhnlichen Edelmuth der Seele für sich haben wollen, in erfoderlicher Anzahl hervorzugehen, und wie mit einem Zauberschlage aus der Erde, und ihren Eingeweiden jedesmal rüstig hervor zu springen nicht ermangeln werden: das lasse ich dahin gestellt seyn, und berufe mich einsweilen dabey nur auf die Zukunft, die mit raschen Schritten herbeyeilt, und hiemit bald (wenigst in drey Jahrzehnten) meine Bedenklichkeiten oder zerstreuen, oder, was sich mit Grunde vermuthen läßt, sie Leider! bestättigen, wahr machen wird *).

Den

*) Um hier aus dem Gedränge zu kommen, sagen viele, braucht's mehr nicht, als die Geschäfte vereinfachen; und folglich die ungeheuere Zahl der

Den dègout also zum Studiern jetzt noch nähren, statt den Geschmack daran zu begünstigen; die

der bisher nöthig geweßten Bediensteten aufs Minimum zu reducirn. Aber, lieben Leute! Wer kann dieß thun? Etwa ein Land wie Baiern ist? Gewiß nicht! außer wir setzten uns, um nur in politischer Hinsicht allein zu reden, in die augenscheinlichste Gefahr, uns aus dem Verbande mit dem übrigen Europa herauszureißen, allen andern Völkern unverständig zu werden, und nicht einmal unsre Kreiskonvente, zu geschweigen die hohen Reichstäge und Gerichte mit einem tauglichen Mann beschicken zu können. Die Epoche der zwölf Tafeln kömmt in mehrern Jahrhunderten nicht wieder. Zudem wird nach Maßgabe der Aufklärung, die meist schief betrieben wird, und der Zügellosigkeit, die schon gegenwärtig einen hohen Grad erreicht hat, der Geschäftsgang immer verwickelter, wie die Behandlungsart aller Zweige der Staatsverwaltung stäts ausgebreiteter, und exakter; also auch das dazu benöthigte Personale forthin mehr komplet, und überzählig, als jemals seyn, und bleiben müssen. Man vergleiche nur einen alten Hof- und Staatskalender mit einem neuern; und beruhige sich dann, wenn man kann, mit der so schmeichelnden Simplicierungs, und Reduktionsidee, die, ohne alles zu verwirren, und uns in das Zeitalter der großen, langen Staatsperücken zurück zu werfen, in der Zukunft statt finden, und realisiert werden soll. Bisher hat sich wenigst immer das Gegentheil ausgewiesen; und so wird es wahrscheinlich auch in der Folgezeit bleiben.

die Abneigung der Jugend, die Bahn der Wissenschaften zu betreten, und alle Stuffen des höhern Erkenntniß-Vermögen, wie der möglichst persönlichen Veredlung sich durchzubilden, je mehr, und mehr unterhalten, statt ihren Widerwillen dagegen, der en praesent schon so merklich, als ahnungsvoll bleibt, zu schwächen, und zu überwinden; endlich die erwünschte Gelegenheit für die unbemittelte, ärmere; aber nicht selten fähige, und fähigste Klasse junger Leute, sich aus dem Staube, und der Knechtschaft zum Altar, zum Richterstuhl, und Tribunal, zum Heiligthum des Aeskulaps ꝛc. empor zu schwingen, und sie im Ganzen zur hellen Flamme, die allen leuchtet, und wohl thut, auflodern zu machen — diese Gelegenheit, sage ich, mehr noch beschneiden wollen, statt sie verneuter *) herbey zu führen: dieß scheint in meinen Augen eine politische Sünde zu seyn, die nichts geringers, als die allmählige Verwilderung des Menschengeschlech-

*) Die erste, nothdürftigste Bildung armer Knaben nämlich, die sie ehehin in wissenschaftlicher, moralisch- und musikalischer Rücksicht in Klöstern bekamen, und ihnen die übrigen Schritte ihres weitern Fortkommen möglich machte, oder wenigst erleichterte: nun aber mit ihnen, den Klöstern, verlohren gieng, muß durch eine andere, zweckvolle Einrichtung unumgänglich nothwendig von neuem veran-

schlechtes, die ehemalige alte Barbarey der spätesten Zeiten unsrer Ahnen, und Stammväter; so wie zuletzt, wo man dieß handgreiflich einsieht, und ihm abhelfen will, eine wunderliche Anstalt zur Folge haben wird, wie etwa die seyn möchte, daß man einst bey Errichtung einer vaterländischen Universität, um Studierende herbey zu ziehen, ihnen bürgerliche Freyheiten, und Gerechtigkeiten, als die des Bierschenken 2c. einräumen mußte; welches aber dermal schwer halten, von geringem Belange, und wenig Reitz seyn würde.

Daß ich den eigentlich amtirenden Priester, den Seelsorger, und Pfarrer zu dem Range eines jeden öffentlichen Lehrers, wie den eines Beamten erhob, darüber würde der Breite, und Queere nach schwadronirt, räsonirt — gespottet, und gelacht. O Herr! verzeih's ihnen, den erbärmlichen Schuffs; denn sie wissen nicht, was sie thun! oder

wie

staltet, indemnisirt werden; denn auch zugegeben, daß die Anzahl der Staats- und Kirchendiener durch zweckdienliche Verfügungen bis zur Hälfte herabgesetzt werde, und eingehe: werden dann mit einem Häufchen von 5 bis 600 Studenten; auch wenn dieser numerus maximus sich stäts erhielte, alle künftighin von Zeit zu Zeit sich erledigten hohe, und niedern Plätze ordentlich besetzt werden können?

wie soll der, welcher beym öffentlichen Unterricht, und Lehramte eine doppelte, und dreyfache Bestimmung hat, nicht jedem andern öffentlichen Lehrer (er sey hernach Magister, Professor, oder Doktor — mit, oder ohne Schminke, und kolorirter Titulatur) gleich kommen, und ihm zur Seite gesetzt zu werden verdienen? Werden geringere Einsichten, und Bemühungen; weniger Kunst, und Wissenschaft; lässiger Edelmuth, und Ueberwindung erfodert, um Hundert mündige Kinder, Knaben, und Mädchen, Jünglinge, und Töchter ihren künftigen Stand, und Beruf, ihre erhabene Bestimmung, und Pflichten richtig kennen zu lehren; und hiemit brauchbar für die Welt, wie zur Ehre des Schöpfers an Seele, und Leib sie möglichst wohl heran zu ziehen; als erfodert wird, um etwa ein halbes Hundert junger, rüstiger Leute einen gebahnten Lehrkurs durchzuführen, und es im darauf folgenden Jahre mit andern wieder meist eben so von Vorne anzufangen? Gebührt dem Seelsorger, der eine ganze Pfarrgemeinde, und also im Durchschnitte berechnet 4 bis 500 Erwachsene für alle möglich-thunliche Lagen, und Verhältnisse dieses, und des werdenden, künftigen Lebens anpassend, und glücklich zu machen hat, nicht so viel Ehre, und respektvolle Achtung, als zehn andern

Leh-

Lehrern, die eine gleiche, oder weit mindere Anzahl von Studierenden mit Sprachen, Versen, und rednerischen Figuren beschäftigen, und andere in angenommene, oder selbst erdachte Systeme, erkünstelte Rechts- und Sanitätsformen zwingen? Wo bleiben die Folgen allumfassend, bedeutender, wenn eine ganze Volksmassa; oder wenn ein Haufen Halbgelehrter dressirt, und auf Gottes Erdboden an gehörigem Orte, und Stelle niedergesetzt wird?

Der Einwurf, daß die öffentlichen Lehrer der Gymnasien, Lyceen, und Universitäten die künftigen Lehrer, und Vorstände des Volks bilden, verschafft ihnen den Rechtstitul zur Superiorität, und Prävalenz über diese nicht; denn das thut im Einzelnen auch der Privatlehrer, wie im Allgemeinen der Schulmeister, der doch über seine eingeschränkte, theilweise, und diminutive Pädagogik, darin er einst, wie nachher jeder andere Docent vom höhern Range bloß mit Anfangsgründen auftrat, und auftretten konnte, seinen nachgezogenen Beamten, und Priestern der Gerechtigkeit, wie des Alters die Präcedenz vor ihm schwerlich streittig machen wird; wenn er sich übrigens gleich, wie billig, einen Platz neben ihnen anweiset. Was man seyn will, muß man, wenn man es wirklich

ist,

ist, aus sich selbst geworden seyn; gerade wie ein edles Pfropfzweig — auf Wildlinge gepelzt von, und aus sich selbst heraus zu einem schönen Fruchtbaum heranwächst. Daraus erklärt sich das Geheimniß, wie der Schkolar über seinen Lehrmeister, eine Generation über die andere sich erheben kann, und daß meist die, welche keinen Meister kannten, die größten Meister waren; so wie im Gegentheil die emsigen Nachbether derselben, die nicht selbst denken, und handeln; sondern stäts diese für sich denken, und handeln lassen (wer weiß es nicht?) erbärmlich-kleinlichte Seelen sind, die sich allenthalben so links benehmen, und nirgends über das Oberflächliche erschwingen; sollen sie außer dem auch als die gebildesten Schönschreiber ihres Zeitalters prangen. Nicht das Amt, sondern der innere Werth, die Selbst-Zucht, Bildung adelt den Mann; wie eben so wenig der petit maitre, der vom Alpha bis zum Omega durchführt, den Chapeau unter den Armen zu tragen, und die pas zu machen lehrt*); sonst müßte

*) Und doch (ist's möglich!) giebt es Leute, die, ob sie gleich in Mitte der wissenschaftlichen Laufbahn stille stehen, und — froh ihre Reihe in den gewöhnlichen Lehrkursen durchgemacht zu haben, sich hinsitzen — zum Krug, und Kartenspiele ꝛc. ꝛc., und nichts mehr thun; doch

müßte die Magd auch von mehrerer Distinction, als ihr adelicher Zögling seyn.

Doch wie wollen Sie dann — um Gotteswillen — mit dem Pfarrer als Beamten zu rechte kommen, schrie mir ein dickleibiger Gesellpriester*) zur, Seite entgegen? Warum nicht? Es ist ja, fuhr er fort, sein Forum competens nicht. Lieber, widersetzte ich, in unsern Tagen umfaßt das liebe Forum competens alles, was dem Staate frommt, und zum wesentlichen Wohle der Gesellschaft, und Menschheit das Seinige beyträgt. Dem zufolge, setzte ich hier noch hinzu, daß es der guten Sache überhaupts, wie namentlich allen kurfl. höchsten Verordnungen; besonders aber den Polizey-Anstalten und Gesetzen, die bey uns so trefflich zu Papier gebracht, als schlecht ausgeübt, und befolgt werden, unendlich besser, als bisher bedient seyn dörfte, wenn der künftige Pfarrer Baierns zugleich als ein Beamter des Staats, und Sachwalter seines

Völk.

doch forthin auf ihre ehemaligen leidentliche, oder auch gute Schul- und Studienprogressen mächtig pochen, und sich weise dünken.

*) Der sich — der Kutte kaum entsprungen unter andern die unedle Freyheit herausnimmt, zween Männer, die er beyde, den einten so wenig, als den andern zu erreichen, und also gehörig zu messen, zu würdigen schon gar nie im Stande ist, in dem Verhältnisse wie 1 zu 10 miteinander zu vergleichen.

Völkchen wenigst im Nothfalle, und quasi in prima Instantia angesehen, und behandelt; hiemit für die treue Befolgung der ersten, wie für die genaue Darnachachtung der letztern im Umfange seines Pfarrsprengels, und mit seinen ihm untergebenen Obmännern responsable gemacht werden wollte. Denn was können in dieser Hinsicht alle Landbeamten, und Gerichtsdiener; ja selbst die eingeschränkten Militärkordone — oft 4 bis 6 und 8 Stunden von einigen Pfarreyen, und Ortschaften entfernt — mehr leisten, wenn sie sie's auch wollten, als die einschlägigen Generalien, und Ordres ihren Untergebenen bekannt machen, und ihre Subalternen zu einzelnen Streifzügen komandiern; die strikte Befolgung aber derselben, so zu sagen, meist der Diskretion eines Jeden, und dem Ohngefähr überlassen? Hinc illae Lachrimae der gut, und edel Gesinnten! Hinc sordes, ac ruinae bey den herrlichsten Vorkehr- und Verfügungen des Staats, dem besten Wille der Regierung in Baiern! Oder soll etwa die Wachsamkeit, Handhabung der Gesetze und der Nachdruck, den man auf die Mitglieder der politisch- und kirchlichen Gesellschaft legt, den Priester, wie den Büttel und Nachrichter sein Handwerk entehren? Soll's schimpflich, und des Schweißes der Edeln nicht werth seyn, auch von Außen auf die Handlun-

gen

gen der Menschen, und die Vollstreckung der Pflichten zu dringen, die man mündlich bey jeder schicklichen Gelegenheit so oft, und nachdrücklich empfiehlt, und die dem ohngeachtet nicht erfolgen wollen? Jagte der Heiland die Käufer, und Verkäufer nicht selbst, und executive aus dem Tempel — schaffte er nicht die ungestimm-lärmenden Musiker von dem Sarge des Todten fort – sah er sich nicht um seine Jünger, die ihrer Pflicht vergessen hatten, am Oelberge um ꝛc.?

Genug hievon. Laßt uns eilen, die geeignete Rechtfertigung über die Fragen zu verfolgen:

1) Wie sollen die Geistlichen besoldet werden — durch Anweisungen von Realitäten, durch Sporteln, oder im baaren Gelde?

2) Sollen alle Besoldungsarten gleich seyn?

3) Wie groß sollen diese Raten für einen jeden seyn?

4) Woher soll der Betrag ihrer Besoldungen genommen werden?

Quoad 1mum kömmt vor allen zu erinnern, daß bey der unentbehrlich-arbeitenden Priesterschaft, wie der eigentliche Seelsorgerstand, und dieser zwar

nur

nur allein es ist, in unsern Zeiten von einer ordentlichen baaren Geldbesoldung — zumal um so weniger die Rede seyn soll, und kann, je unzuverläßiger und immer weniger ausreichend sie gegenwärtig von der ganzen vernünftigen Welt erkannt, und je widerlicher sie also jedem denkenden Wesen von Tag zu Tag wird. Soll dann hiemit das, was im Grunde keinen Stand befriedigt, genügt, den Geistlichen beruhigen, willkommen seyn können? Heißt es gerecht, politisch weise, und klug handeln, wenn die Last, unter der schon so viele schmachten, erdrückt werden, noch zu allem Ueberfluß auf andere hinüber gewälzt wird, um sie gleichfalls zu erdrücken, schmachten, und darben zu lassen? Macht es der Gang des schlichten Menschenverstand's räthlich; fodern's die Postulata der gesunden Vernunft, und des allgemeinen großen Gesetzes der Liebe, statt dort aufzuhelfen, auch hier alles nieder zu legen? Und wenn dieß nicht, wie haben doch einzelne Köpfe, vorgeblich gebildete Menschen, und Kraftgenies die Pfarrer statt ihres bisherigen Sportelgenußes, und Naturaleigenthums auf fixirte Geldbesoldungen anweisen können?

Doch, wie wir alle wissen, so bestand das Einkommen der Geistlichkeit bisher a) in Zehnten, b) in

in der Benutzung von angewiesenen Ackergründen, c) in Sporteln, oder sogenannten Stollgebühren, d) in Zinsen von Stiftungen der Jahrtäge, Messen u. s. w. e) in Zinsen und Gilten von Grundholden.

a) Der Verfasser derjenigen Schrift, gegen die der k. Pf. B., was den zweyten Abschnitt derselben betrifft, besonders gerichtet war, meint, wenn er schon übrigens meiner Arbeit Gerechtigkeit widerfahren läßt, noch immer, daß die Zehentabgabe in natura schädlich und unbillig sey. Schädlich in so weit, daß der, welcher sie prästiren muß, einigen Schaden, Verlust, und ein Bischen Deficit in seiner Scheine bemerkt, gebe ich zu; aber so was wäre ja auch der Fall bey einer wirklich — dafür regulirten Geldprästation in Rücksicht seines Beutels, dem ein derley Abgang, zumal in Schauer- und Mißjahren noch empfindlicher ausfallen würde, als die Entbehrung der dreyßigsten Garbe, die er in guten und mittelmäßigen Jahren für den Pfarrer liegen, und geht's schlimm, ihn damit gleichfalls leer ausgehen läßt. Uebrigens bleibt, wie schon gesagt worden, jede kurfürst - landschaft - und herrschaftliche Steuer, Anlage, und übrige Abgabe dem Landmanne und Unterthan eben so lästig, als mir, z. B. mein Decimationsbetrag in Summa zu

40 Fl.

40 Fl., und andere Auslagen, die ich zu bestreiten habe; es werde mir hernach dafür etwas, wie Kleider, Speis und Trank ꝛc., oder soviel als nichts, und wieder nichts zu Theile.

Die Unbilligkeit der dreyßigsten Zehntgarbe für den Seelsorger *) beweiset mir gewiß keiner, so lange er nicht mit unumstößlichen Gründen darthut, daß er sie nicht, besonders in unsern Tagen säuberlich verdienen müsse **). Der Lohn und Preis, den der frohe Abend eines sauern, schweißvollen Tagwerks errungen, kann nicht unbillig heißen; es ist Pflicht, ihn zu entrichten, und Sünd und Schande, ihn dem treuen Taglöhner, mit dem man so eins geworden ist, vorzuenthalten, oder nach Willkühr zu regulieren. Schlimm genug, daß man in

*) Von den übrigen Kondecimatoren, die manchmal Zeit ihres Lebens den Zehntpflichtigen unbekannt bleiben, und meist mir nichts, dir nichts ihren Antheil einfexen, schweige ich hier, weil ich zu ihrem Vortheile — wenigst bey den mehresten derselben weniger zu sagen weiß.

**) Z. B. nicht nur mit Privat- und Kirchen- sondern jetzt auch mit dem Schulunterrichte, wie besonders am Kranken- und Sterbbette, wo wieder von katholischen Priestern weit mehr, als von geistlichen Personen anderer Confessionsverwandten gefodert wird ꝛc. ꝛc.

in unserm aufgeklärt gepriesenen Zeitalter sich in die Nothwendigkeit versetzt sieht, solche Jedermanns einleuchtende Sätze noch erläutern, und fast hätte ich gesagt, dadurch schwächen zu müssen.

Also kein Wort mehr von der Schädlich- und Unbilligkeit der Getreid-Deci- oder eigentlich Trigesimation zum Behufe des arbeitenden Klerus. Vielmehr will ich jetzt aus dem natürlichen Gange und der Entstehungs-Epoche der Sache, wovon die Rede ist, jeden Unbefangenen von der Ungerechtigkeit, die der Staat begehen würde, falls er dieselbe ihm, zumal dem präsentir- investir- und installirten Pfarrer einziehen, oder unbefugt in baares Geld umschaffen wollte, hinlänglich überführen, wenn er nur wahrhaft unbefangen, und hiemit genug guten Wille — so viel Faßlichkeit hat, um sich auch von der Wahrheit, die gegen sein angenommen- beliebtes Staats-Oekonomie- oder Weltbeglückungs-System läuft, zu überzeugen: vorausgesetzt, daß jeder Eingriff in das Eigenthum eines andern, das man nehmen will, ohne es jemals gegeben zu haben, wie billig, ungerecht heiße. Um aber ordentlich, consequent, und im Zusammenhange zu beweisen, muß ich die Darstellung der Beweisgründe, und namentlichen Facta etwas weit

aus-

ausholen, und gleich im voraus erinnern, daß das, was ich hier sage, nichts weniger, als neu; ja jedem, besonders in der Geschichte des Mittelalters nicht ganz Fremden ohnehin schon bekannt; auch in einer unlängst erschienen, und recht wohl gerathenen Schrift größten Theils vor mir gesagt worden sey.

Die Apostel, wie die heiligen Bücher lehren, zerstreuten sich auf Befehl des Herrn — sine sacco, et pera — in die ganze weite Welt um der Ausbreitung der christlichen Lehre willen, und erwarteten als unstäte, wahre Ambulantpriester *), die überall und nirgends zu Hause waren, für ihre edle Bemühungen den Lohn ihrer Arbeit vom Himmel, wie den nöthigen Unterhalt von gutmüthigen Seelen, die sie bekehrten, oder von andern, die sie darum ansprachen. Da sie mit einem unwiderstehlichen Eifer, mit einem Feuer, und Geiste lehrten, den sie sich vom Himmel borgten; und da die ersten Proselyten, die sie dem zufolge machten, sie und ihre neuen Glaubenslehren, und Wahrheiten mit Entzücken hörten; hiemit ihnen ohne Gleichen attachirt waren; so konnte es diesen auser-

lesenen

*) Ohngefähr wie ehemals, und jetzt noch die Missionaires beyder Indien sind.

lesenen Bothen Gottes wohl nie an der Befriedigung der ersten, dringendsten Bedürfnisse mangeln; besonders wenn man sich hinzudenkt, daß ihnen im Nothfalle noch andere Mittel*) zu Geboths stun-

*) Wie z. B. Wunderwerke thun, darauf uns Geistliche, seichte Spötter mit einer überaus bescheidenen Art gleichfalls anweisen. Sehr artig! etwa zum Beweis, daß unsere armseligen Harlequins nirgends mehr Witz verrathen, als wenn sie ihren Spott mit der Religion, und Priesterschaft treiben. Hernach mit Erlaubniß zu fragen, meine Herren! Wie lange dürfte dann jetziger Zeit ein Priester, wenn er's auch könnte, Mirakel wirken? Nicht wahr? Kurze Zeit, oder gar nicht. Unser Heiland hat (ut ad captum hominis loquar) sehr weislich gehandelt, daß er beynahe vor 18 Jahrhunderten, und im Judenlande lebte, und schwebte, lehrte, predigte, und Wunder that; denn in den Staaten der heutigen Sophisten vom 19. Jahrhundert (der Name Philosoph bleibt mir für sie zu ehrwürdig, zu heilig) hätte er höchst wahrscheinlich — eins, wie das andere — nicht ein Jahr so fortgemacht, weil sie ihm weit eher, wo nicht den Kreuztod beschieden, wenigst einen sehr sichern Ort verschafft haben würden. Was aber die magere Fasten, und liebe Bettel- und Nichtshaberey der inspirirten Christusgesandten, die sich unsere Seelsorger nach dem menschenfreundlichen Antrage der heutigen Reformateurs nicht minder sollen gefallen lassen, anlangt; so habe ich zum Theil schon darauf, wenigst implicite ge-

stunden, die nun freylich uns, ihren spätern Nachfolgern versagt sind, und denen also eben dieses Umstandes wegen, und als permanent-stationirten Priestern ein gesicherter Unterhalt ausgeworfen bleiben muß.

Bald nach den Zeiten der Apostel bildeten sich hie, und da eigentliche, zwar anfangs kleine, hernach etwas größere, und mehr ausgebreitete moralisch-religiöse, ethische Gesellschaften unsrer Kirche, die, so unschädlich, (wie Plinius den Trajan versicherte) ja selbst ungemein beförderlich sie dem politischen Staatszwecke waren, sich das Recht ihrer

Existenz

geantwortet, und erinnere also hier nur noch, daß ich's mit diesem Vorschlage sehr zufrieden bin, wenn nur auch, was sich schwerlich erwarten läßt, alles übrige simplificirt, und, wie's ehemals ward, auf den ursprünglichen Fuß zurück geführt; folglich jedem Stande, also auch dem Ihrigen das alte Geleise, der erste Gränzpfahl wieder angewiesen wird. Allein was würde dann, lieber Gott! falls dieß geschähe, aus unsern sophistischen Opponenten werden, wenn einmal, wie's schon bey einem der ausgezeichendsten griechischen Völker ward, die ganze Staats-Verfassung in allen ihren Zweigen – so ganz jedermann verständig auf einige wenige Säulen eingeschränkt, und gegraben; und das Gesetz mächtiger, als alle intriguanten Aussprüche unsrer Staatsklugen werden sollten?

Existenz mit 300jährigen blutigen Kämpfen, und einem ausharrenden Dulden ohne Gleichen erkaufen mußten. Die Priester selber, und noch späterer Zeiten waren also schon mehr stabil, etablirt, und weniger, als die unmittelbaren Gefährten Jesu Christi, die Augenzeugen seiner Urstând mit Vortheilen des Himmels, und dieser Erde begünstiget; folglich weit mehr, als diese bemüßiget, auf ihre Subsistenz zu denken, die sie vorerst nur in den freywilligen Beyträgen, den bekannten Oblationen der Mitglieder des kirchlichen Vereins gefunden, und in der Folgezeit noch mit einer andern Art von Zulage; (nach Cyprian Sportulae genannt) so wie mit einigen andern Gütern, und Besitzungen vermehrt sahen. So ergiebig nun alle diese freywilligen Gaben, und Opfer, welche die Mitgenossen der christlichen Gemeinden (also die Kirche, und nicht der Staat) zum Unterhalt ihrer Lehrer, und Priester zusammengeschossen, seyn mochten, da zur Zeit der wüthendsten Verfolgungen der Kirche, und ihrer Gläubigen der erstern schon so beträchtliche Güter*) konnten

*) Auf deren Wiedererstattung, und Herausgabe Konstantin nach Eusebius mit nachfolgenden Worten drang; „omnia ergo, quae ad Ecclesias recte visa fuerint pertinere, sive domus,

ten abgenommen werden: so reichten sie doch bey dem forthin ståts mehr erweiterten Umfange, und der gewaltigen Ausdehnung, den die sittlich-christliche Gesellschaft gewan; so wie bey dem damit nothwendig verbunden gewesten Zuwachse der Individuen des Seelsorgerstandes von weiten nicht mehr zu; besonders nachdem größere Stücke Landes in kleinere Abtheilungen zerlegt, und zerstückelt, und, wo eine gehörige Menge christglaubigen Volkes zusammen, und in der Nachbarschaft wohnte, eigentliche Pfarreyen organisirt wurden.

Aus diesem Gedränge, in das bey so gestalten Sachen natürlich die ersten Vorsteher der Kirche mit ihrem weltlichen Klerus, und dem Lehramte versetzt wurden, half ihnen eine Idee aus, die sie von dem mosaischen Gesetze entlehnten, und welche die der Erhebung der Zehnten war*), deren gutwillige Reichung sie mit ihren unter-

domus, ac possessio sit, sive agri, sive horti, seu quaecunque alia, nullo iure, quod ad dominium pertinet, imminuto, sed salvis omnibus, atque integris restitui iubemus."

*) Opponitur: Die Synagoge, die Priester, und Leviten des alten Bundes erhielten ausser dem Zehend nichts weiters; da doch unsern Pfarrern noch Sportein, Widdum, und andere

untergeordneten Pastorn den gläubigen Heerden nachdrücklichst empfahlen *), und wie von Geschwornen eines edlern, und weit vollkommnern Bundes, als der der Kinder Israels war, die sich doch gleichfalls darein fügten, zu erwarten stund, ganz und gar nicht fruchtlos; indem sie sich zum Besten der Kirche des Lehramtes, und der Armuth zu dieser zwanglosen Abgabe willig, und wie von

selbst

dere Zinsen zu Statten kommen. Schönen Dank! Man gebe uns, wie sich's gebührte, und der Stamm Levi besaß, den ganzen Zehent in allen Arten von Naturalien zurück — und wir leisten ja alle herzlich gerne, und gleich auf der Stelle Verzicht auf — auf alles Uebrige.

*) Van Espen sagt: Fatendum nihilominus est, crebris hisce patrum, et pastorum suorum exhortationibus fideles ad decimarum oblationem multum promotos fuisse, atque in pluribus locis sensim populum decimarum oblationi, et solutioni se voluntarie submisisse. Wer hier — an der ersten Urquelle der Zehntberichtigungs-Sache auch nur von weiten eine Staats-Auflage oder Abgabe wittern könnte, dem müßte zuverläßig das Organ des Geruches in einem unendlich vorzüglichern Grade, als dem besten Spürhunde geworden seyn. Viel mehr ergiebt sich handgreiflich daraus, daß jede Gemeinde (und nicht die Staatskassa) ihren Seelsorger so gut, als ihren Viehhirten ex propriis unterhält, und zu unterhalten übernommen hat.

selbst bestimmten. Allein da dem zufolge diese Opfer ganz im Geiste der ersten Kirche, sohin nur freywillig dargebracht, und, wie es mit allen gutmüthigen Beyträgen, und Gaben, darauf kein Zwang haftet, zu geschehen pflegt, immer läßiger, und untreuer entrichtet wurden: (je nachdem nämlich der Eifer, und das Gefühl für die Sache, um derenwillen sie gegeben werden, in den Herzen eigennützig - unedler Menschen erkaltet, und getödtet wird): so mußte, um nicht auch diese Quelle versiegen, und somit, aus Abgang zureichender Unterhaltsmittel die ganze sittlich-religiöse Gesellschaft zu Grunde gehen zu lassen, endlich die weltliche Macht, der nun am meisten daran gelegen war, dieß zu verhüten *), auf kirchliche Veranlaßung **) ihren

*) D'un autre côté le christianisme ne devoit pas périr, faute de ministres, de temples, et d'instructions. Montesquieu.

**) Ob aber nicht etwa auf diese angesprochene Ausmittelung das Staatseigenthums-Recht in Rücksicht — ursprünglich — geistlicher Zehnten gebaut werden kann? Gewiß nicht, und eben so wenig, als ein mächtiger Monarch, der im Gedränge seinem gekrönten Nachbarn secours zuschickt, einen Rechtsanspruch auf dessen Land und Leute erwirbt; oder eine päpstliche Bulle, die aufrühriſchen Unterthanen eines Reichs gegen ihren rechtmäßigen Regenten Gehorsam gebiethet, ein Souverainitäts-Akt heißen kann.

ihren Arm und Ansehen herleihen, und noch zu rechter Zeit ins Mittel tretten*).

Karl der Große, dem die Kirche so viel, als er derselben zu verdanken hatte, erhob also als das erste Mitglied des kirchlichen Vereins, und dem Winke der Vorsteher desselben gemäß die Zehentabgabe nach den drey bekannten Portionen**) zu einem allgemeinen Gesetze; nahm davon selbst seine eigenen Güter, und Mäyerhöfe nicht aus, und, (was fast unglaublich scheint) Bischöfe, und Aebte mußten gleichfalls den Kirchen, wo ihre Kolonisten einge-

*) Das um so nothwendiger war, je raubgieriger sich die Notables des fränkischen Reichs unter Karl Martel abermals fast aller übrigen Kirchengüter selber Zeit bemächtigten, und dadurch die christliche Gesellschaft wegen des Unterhalts ihrer Priester in die äußerste Verlegenheit versetzten; zumal da jenen diese biens ecclesiastiques nicht mehr wohl konnten abgenommen werden; weil sie dem kriegerischen Karl, dem Großen, fast einzig auf ihre eigene Kösten ins Feld mit nachfolgten. Der einzige schickliche Ausweg, der sich also hier fand, war die gesetzliche Zehnt-Stipulation, die hiemit in diesem Falle mehr als Ersatz, als eine Entschädigung für abgenommene Güter anzusehen; so wie diese für jene nachher vice versa als solche zu betrachten kommen.

**) Daß aber davon der Zehntertrag ganz vorzüglich dem Pfarrer angehöre, und von jeher angehört habe, darüber streitet Niemand.

eingepfarrt waren, diese nun festgesetzten Decimas unweigerlich abtragen*).

Doch so blieb's nicht lange. Diese nun pflichtmäßig gewordenen Reichnisse wurden nämlich bald der Raub der Edeln, und Unedeln, geistlicher und weltlicher Branchen, und alles vereinigte sich, das Erbtheil der Kirche, ihrer Lehrer, und Armen zu verschlingen. Die Klöster, und weltlichen Stifter; wie die Großen im Staate, und selbst Bischöfe streckten gierig ihre Hände nach den Zehenten derselben aus: da sie doch das Volk, dessen Zustimmung damals nothwendig war, nur in so ferne es als ethische Gesellschaft erscheint, und in der richtigen Voraussetzung einer ihrer Urbestimmung entsprechenden Anwendung zum Unterhalt des pfarrlichen Gottesdienstes, und zur Pflege der Armuth bewilligte, und auszuliefern versprach. Die traurige Folge dieser schruenden Ungerechtigkeit, dabey nicht nur der Lehr- und Seelsorgerstand; sondern selbst die gesammte gläubige Volksmassa in ihrem heilig-theuersten Rechte, und Besitzstande äußerst gekränkt, und verletzt wurde, konnte natürlich keine andere seyn, als daß die meisten Pfarrsprengel in

Gefahr

*) Von Laienzehnten wußte man ursprünglich, wie dortmals in der ganzen, weiten fränkischen Monarchie noch nichts.

Gefahr kamen, aus Mangel zureichender Unterhaltsmittel einzugehen, und die christlichen Gemeinden, um dieß zu verhüten, sich leider! bemüßiget sahen, ihre Pfarreyen, sie wollten, oder nicht, von neuem zu stiften, wieder zu dotiern; das ausser dem winzigen Zehendtheil, wenn anders davon noch einer übrig blieb, durch Anweisung liegender Gründe; so wie durch Stiftung und Vermächtnisse jeder Art geschah; ja, da die leidigen Inkorporationen, mehrmalen nach einander Statt fanden — erbärmlich! — so auch öfters geschehen, und forthin erneuert werden mußte. Am Ende wars in vielen Parochien noch die saubere Portio congrua*), die die Habsucht ersann, um nur die ersten Bedürfnisse eines Menschen recht geometrisch genau vorzumessen, und für sich vom Raube noch zu retten, was zu retten war: wie ein neuerer, braver Schriftsteller sagt.

Fassen wir nun alles in gedrängter Kürze bisher Gesagte mit einem Ueberblicke zusammen, so

ergiebt

*) Sie ist noch bis auf den heutigen Tag in den meisten Pfarreyen, worauf Klöster, Stifter, und andere geist- und weltliche Körperschaften das Patronatsrecht ausüben, mit selben, den spätesten Zeiten fast a pari regulirt. Schrecklich

ergiebt sich unwidersprechlich daraus, daß der Zehnt von Anbeginn her nie eine Staatsabgabe gewesen *), oder als solche betrachtet, und behandelt; auch nie, und eben so wenig, als andere israelitische Opfer ohne kirchlicher Veranlassung gesetzlich angeordnet, und vom Staate wie sanktionirt worden wäre; sondern daß nur die Gemeinden, als Theile der sittlich-religiösen Gesellschaft, der Kirche ihre Pfarreyen — jede die ihrige sich selbst gestift, und dotiert; folglich jede, und alle ihre Seelsorger aus ihren eigenen Mitteln ernähret, und stäts unterhalten haben; hernach daß die Pfarrgüter, wie namentlich die Zehnten, als Beyträge der christlichen Kommunitäten und theilweise Possеßcessionen, die die Mitglieder derselben zur Erreichung ihres heilsamen Zwecks gutwillig, und öfters veranstaltet haben, so gut, wie ihr aller übriger Besitzstand, und jedes Privateigenthum unter der öffentlichen Garantie stehen; folglich weder die Regierung, noch sonst Jemand berechtigt seyn kann, sich Eingriffe in den absichtlich angehäuften Gesamtvermögens-Stande so einer sittlich-dem Staate unschädlich-und ganz förder-

*) Wie könnte er dieß auch, da er vom ersten Augenblicke bis auf diese Stunde eine von ihr, wie von den Staatszwecken so verschiedne Sache, und recht eigentlich zur sittlich-religiösen Gabe gemacht ward!

förderlichen Gesellschaft, respective ihrer Lehrvorstände zu erlauben, noch weniger in die innere Verfassung derselben sich einzumischen, und dadurch ihren geeigneten Lehrstand, und desselben Sub-- und Existenz, wie den ethischen Verein selbst zu beeinträchtigen, oder zu gefährden; indem jener als die Grundlage von diesem anzusehen ist, und er also, der moralisch-gemeinschaftliche Bund mit ihm, dem Seelsorgerstande entweders fällt, oder steigt; endlich aber, daß es wirklich ungerecht wäre, wenn ohne ausdrücklicher Zustimmung dieses, wie jenes eins, oder das andere — hiemit liegende Gründe, Zehnten, und andere Gerechtsame, und Befugnisse den Pfarrern eingezogen, oder nur wie unberufen, und ungebetten *) in baare Geldprästationen — und

*) Daß man ja nicht sage, die Pfarrer, und Unterthanen langten darum schon öfters bittlich ein. Die einzelnen Gesuche der ersten um Einziehung ihrer ihnen lästigen Oekonomien habe ich im k. Pf. B längst erörtert. Was wollen aber die (auch genommenen) Bitten der letztern? Glaublich nicht mehr, als ihre weh- und demüthigen Vorstellungen um Nachlaß- und Verminderung ihrer, wie sie sagen, unerschwinglichen Abgaben, und Steuern, die natürlich verworfen bleiben, wie jene schon gar nicht bewilligt werden können. Unerklärbar, räthselhaft bleibts übrigens jedem unpartheyischen Forscher der Wahrheit, daß der baierische Bauer im

und zwar weniger jetzt, als jemals um geschaffen werden wollten.]

Allein Rechts-Chicanen, und Kniffe (nicht rechtlich-gesetzliche Auswege) lassen sich überall, also auch hier ausbrüten; und Machtsprüche der Intriguanten werden, wie bekannt, nur zu oft an die Stelle ordentlicher Beweisgründe, mit denen man nicht aufkommen kann, gestellt. Dem zufolge spricht man jetzt überhaupts der Geistlichkeit, die man zernichten, und in Staub tretten will, ohne weiters alles Eigenthums-Recht ihrer Besitzungen, und Güter ab; und erspart sich dadurch alle andere weitläufig- und mühsamen Proceduren, und gelangt folglich, wie man sich beredt, desto ehender, sicherer, und ohne Umschweif zum vorgesteckten Ziele. Aber um des Himmelswillen! Wenn derley Schlag von Menschen das Eigenthum, die Rechte, Freyheiten, und Privilegien eines dritten Standes, des vorzüglichsten der sittlichen Gesellschaft, die sich selbst

rechts-

im nämlichen Moment, wo von dessen blühenden Wohlstande, und hohen ökonomischen Aufschwunge so viel gesprochen wird, und der sich auch wirklich in nicht kleinen Parthien beurkundet, nun nimmer im Stande seyn soll, seinen Mann, den ersten der Gemeinde wie bisher zu nähren, und ihm wohl verdient die 30ste Garbe zu reichen.

rechtskräftig aus eigner Macht constituiert, und aus ihren eignen Mitteln erhält, nicht mehr respectiern, und die Rechtmäßigkeit der Eingriffe des Staats in ihre Güter, die von jeher außer seiner Sphäre lagen, nicht nur legitimiern; sondern auch mit allem wilden Ungestimm erzwingen wollen: Wer wird denn ihre, meist nur conventionelle Vorzüge anerkennen; wer ihre Ansprüche auf Hab, und Gut, das sich oft nur auf unstatthafte Verträge; ja nicht selten auf unerlaubte Kunstgriffe, und gewaltsame Handlungen der Vorzeit beschränkt, unangetastet lassen? Das Volk hat mit seinen Priestern gleichfalls heilige, und unveräußerliche Rechte für sich; und weh dem, welcher ihm's weiset, wie man sie an ihnen verletzen, und einen Stand kränken kann, der für mehr, als ein Leben nützt, und ihm, und einer unendlich höhern Macht, als die irdische ist, sein Daseyn zu verdanken hat. Die Geschichte aller Jahrhunderte zeugt offenbar, und bürgt uns für die Wahrheit, daß die Raubgierde, und der Zerstöhrungsgeist, wenn er alles um sich her verschlungen hat, endlich sich selbst verschlinge, und zu Grunde gerichtet sey.

Doch was ist es dann, was überhaupts Eigenthum heißt? So viel mir bewußt ist, so gehört alles

in

in die Kathagorie desselben, was man sich auf den Weg Rechtens erworben hat; also etwa durch Kunst, Fleiß, Geschicklichkeit; durch Schankung, Stiftung, und Vermächtniße; durch Tausch, Kauf, Handel, und Wandel ꝛc. List (heilig, und provaner) Gesetzverdrehungen, und heimlich, oder offenbarer Betrug; so wie das Recht des Stärkern, und die Gewalt der Waffen ꝛc. waren in ältern, und neuern Zeiten auch stäts mächtige Anfänge, und reichhaltige Fundgruben des Eigenthums, dessen rechtmäßigen Gebrauch, und Besitzstand dann die Verjährung, und Macht, die man in Händen hatte, auf einer; so wie Ohnmacht, und Unwissenheit auf der andern Seite bewirkten, und, — natürlich auch heiligten — fast eben so, wie jetzt nach dem Sinne unsrer Afterphilosophen die Mittel den Zweck heiligen. Von dieser letztern Art des Erwerbs rede ich hier nicht; nach der erstern aber bleibts ausgemacht, daß der Rock, den ich am Leibe trage, mein Rock ist, weil ich jeden Gulden, den er mich gekostet, und ich auf eine erlaubte Art an mich gebracht habe, aufzählen kann. Damit nun schalten, und walten zu können, wie es mir beliebt, daran zweifelt niemand, der sich aus dem eigentlichsten Sklavenstande, der härtesten Dienstbarkeit hinausdenkt.

Aber

Aber es giebt noch ein anderes, ein nutznüßliches Eigenthum, dabey dem Inhaber desselben ordentlicher Weise, und ohne merklicher Deteriorirung zwar alle usus fructus; nur nicht die freye Willkühr, damit zu machen was man will, eingeräumt, und belassen wird; weil hier nicht der Besitzer des Guts auch zugleich eigentlicher Proprietär desselben; sondern ein ganzer Stand, eine Körperschaft, oder ganze Familie mit ihrer natürlich - oder geistlich adoptirten Nachkommenschaft es ist, auf der das volle Eigenthumsrecht, und Dominium beruht, haftet; und zwar so uneingeschränkt, und ungekränkt, wie im Besitzstande anderer freyen, und ludeignen Güter; so wie aller Realitäten der einzelnen Eigenthümer. Diesem Satze gemäß, der seiner Vollgültigkeit nach aus der Natur der Sache, wie aus stipulirten Verträgen, dem gemeinschaftlichen Verständnisse der Gesellschaft, und der dabey interessirten Theile hervorgeht, gehört meine Pfarre der ethischen Gemeinheit, der Kirche mit vollem Rechte, allen Herrlichkeitstiteln, und Erbansprüchen; so wie mir mit allen ihren Gefällen, und Erträgnissen, und zwar nutznüßlich, usufruktuarisch so gut, als dem Edelmann sein Landgut mit desselben Revenüen; denn die Kirche hat alle Rechts, Aussprüche mit allen denkbaren Requisiten, und

Bedin.

dingnissen, die das vollgültige, ausgedehnteste Eigenthum einer Sache bezeichnen, und beurkunden können, für sich; und was mich anbetrifft, so habe ich mich mit ihrer Erlaubniß, und Einwilligung gleichfalls durch erlaubte ordentliche Mittel in den Besitz derselben, meiner gegenwärtigen Pfarre, und ihrer Einkünften gesetzt; folglich mich zuvor schon 12 bis 13 Jahre zu meinem Amte gehörig vorbereitet; dann 16 Jahre mühevoll in den schwersten Posten der Seelsorge dafür gearbeitet; geraume Zeit hindurch darum geworben; für die darauf erhaltene Präsentation über 100 Fl. bezahlt; endlich aber nach einem examine rigeroso die bischöfliche Approbation, und Investitur; so wie nachher den Landesherrlichen Possesbefehl, die Installation, und Uebergabe der Temporalien, und aller damit verbundenen Einkommen nach allenthalben nicht sparsam entrichteten Taxen mir verschafft, und zuwegen gebracht; ohne der treuen Pflicht, und Schuldigkeit, mit der ich mein Amt von jeher versah, und wohl auch versehen muß, nur mit einem Worte zu erwähnen.

Ist also die Besitzergreifung meiner dermaligen Parochie nicht rechtmäßig? Giebts eine Macht auf Gottes = Erdboden, die mich wider Willen,

und unverschuldet daraus verdrängen; oder nur mit einem Anschein von Recht zur Annahme eines Aequivalents im Baaren, wenn's je statt des zugesicherten Naturaliengenußes eines gäbe, zwingen kann? Gewiß nicht; und so lange die Menschheit nicht die ersten, einfachsten Begriffe von dem, was Recht, und Unrecht heißt, auszieht, und wie von sich wirft; so lange offenbare Gewalt mit dem, was sie begleitet, in ihrem Gefolge ist -- mit Stock, Bajonetten, Kerker, und Schaffot noch nicht gänzlich die Stimme des boni, aequi, ac iusti unterdrückt: so lange soll der bloße Gedanke eigenmächtigen Verfahren, und illegaler Willkühr des Ehrliebenden Angesicht mit Schamröthe färben; und die Canaille, den Infamen, und in den Wind projektirenden Schurken — auf der Stirne mit B brandmarken.

Das dermal so beliebte Steckenpferd, welches unsre hechinspirirten Köpfe, und die neuen mit dem Nektar reiner Sophismen stattlich getränkten Musensöhne en Suite reiten, kann nur dem gefallen, der noch nie ein anderes Thier, als eines mit langen Ohren gesehen hat. Sie sagen nämlich sehr weislich: Nur die Erbgüter sind wahre, eigenthümliche, und unantastbare Güter, unter der Garantie des Staates, und von ihm sanktio-

nirt

nirt. Irre ich nicht meine Herren! so widerspricht dieß ihr Axiom (oder wie wollen sie's heissen)? gerade allem gesunden, und ächten Begriff vom Eigenthum; denn dem zufolge (um mich kurz zu fassen) gehörte der Rock am Leibe wirklich nicht mein, weil ich ihn weder geerbt, noch einem rechtmäßigen Erben hinterlassen kann. Der liebe Staat könnte mit ihm also nach Belieben disponiren, und mich, wenn's ihm einfiel, in puris naturalibus in die weite Welt hinausjagen. Schönen Dank der menschlichen Gesellschaft, und ihrem Schutze, den sie mir solcher Gestalten großmüthigst angedeihen ließ. Ich meines Theils halte dafür, daß es besser gethan seyn würde, wenn derley Schonung, und Staatsimmunität, die sich selbst durch Mühe, Fleiß, und Geschicklichkeit ꝛc. erschaffenen mobil- und immobile Güter zu erfreuen hätten; denn das, was mir durch mich selbst geworden ist, bleibt mehr mein, und unantasibares Eigenthum; frommt dem Lande besser, als was andere vor mir erworben, besessen, und auf mich nur wie unverdient gekommen ist. Hernach sey mir noch eine Frage erlaubt: Wie lange würden dann nach dieser euerer Behauptung — selbst die bona haereditaria noch unangefochten, und aufrechts stehen bleiben, wenn man mit allen übrigen ungeerbten und erblichen Gü-

tern

tern so leicht, und kurz weg absprâche? Ewig, sagt ihr; aber nicht so die Geschichte älterer, und neuerer Zeiten; denn die Jakobiner Frankreichs machten den Erbgütern des Adels so kurzen Proceß, als ihr den bonis inhaereditariis (um so zu sagen) machen wollt; so wie die Länderenen der Patritier Roms, die wenigst durch Verjähr ung von Jahrhunderten rechtmäßiges Eigenthum, und wahre Erbgüter geworden sind, nach dem ersten Antrage des Kassius auf das bekannte lex agraria hin unter blutigen Auftritten, und bürgerlichem Zwist mehrere Jahrzehnte hindurch in Gefahr waren, zu Gunsten der Plebejer ein gezogen, und in gleiche Portionen vertheilt zu werden.

Zudem besitzt selbst der Adel mehrere Fideikommißgüter, die dem nutznüßlichen Eigenthume der Klerisey in allen, und selbst in der Uebergabe dieser ihrer usufruktuarischen Güter an ihre rechtmäßigen Nachfolger, die sich geistliche Corps so gut adoptiert, als jener sich auf dem natürlichen Weg prokreiert hat, vollkommen ähnlich, und gleich bleiben. Und was soll ich endlich erst von dem Leibgedinge, das auf vielen Höfen der Bauersleute haftet, sagen? Dem ohngeachtet denkt wenigst dermal noch niemand daran, von dem Besitze sol-

cher Leibgedinggüter die Kinder ihrer ehemaligen Innhaber davon auszuschließen, und zu verdrängen; so wie eben so wenig jene, die Fideikommissgüter unter das Pannier eigenmächtiger Willkühr zu stellen, und sie so samt und sonders zum Behufe des Staats einzuziehen. Nur die bona ecclesiastica, die doch von ihm eben so gewiß, als die Besitzungen der Großen, und Gemeinleute verhypothekirt, und dem Klerus eben so förmlich als nutznießliches Eigenthum eingeräumt worden, sollen davon eine Ausnahme machen — wahrscheinlich, um darauf hinzuarbeiten, damit es das Ansehen gewinne, daß geistliche Personen nicht mehr unter dem Gesetze stehen, und, um ihrer, der Pfaffen, los zu werden, nach Belieben mißhandelt werden können; wie dann eine ganz ähnliche Katastrophe im zwölften Jahrhunderte unter Eduard dem Ersten in England sich realisirte.

Gegenwärtig ist halb Europa, besonders aber unser Vaterland damit beschäftigt, die Landbebauer auf alle mögliche Art zu erleichtern, und durch allmählige Ablösung ihrer gebundenen Güter — nur mit Vorbehalt einer mäßigen Bodenszins-Abgabe zu wahren Grundeigenthümern, und kleinen häuslichen Souverains — kurz! sie möglichst selbstständig,

dig, und glücklich zu machen; da sie doch zuvor im Durchschnitte meist nur Freystifter, Leibrechtler, wie nicht selten eigentliche Sklaven waren. Dieß bleibt gewiß in mehrern Hinsichten eine menschenfreundliche, herrliche Anstalt. Allein wenn eine, zumal die unedlere Klasse der Menschen durch mancherley Begünstigungen, und Wohlthaten, die man ihr absichtlich zu ihrem Besten zufliesen läßt, der Fesseln der Despotie, und Habsucht loos wird; ist es hernach billig, gerecht, politisch klug, statt ihrer einen großen Theil der edlern Menschheit, ihre Lehrer, und Priester durch widerrechtliche Machtsprüche, die die Einziehung ihres bisher ruhig besessenen Grundeigenthums, und Naturaliengenußes zum Gegenstande haben, darein zu schlagen? Wahrlich! indeß man dort losbindt, muß man hier, und sich selbst die Bande nicht enger knüpfen; außer man will es risquiern, noch unverdient-unnatürlichere Ketten zu schmieden, und einst selbst der Sklav der Freygelaßnen zu werden. Mir gefällt daher das, was ein noch lebender Gelehrte Frankreichs auf die Frage: „Warum er denn jetzt so antidemokratisch denke; da er doch während der Revolution so hitzig die Parthey der Sankülotts vertheidigte?“ zur Antwort gab: „Ich studierte wohl die Großen; kannte aber bisher die Kleinen nicht“ ungemein wohl.

Meine Mutter selige würde sich, hätte sie die französische Staatsumwälzung erlebt, gewiß auch auf die Seite der Ohnehosenmänner (versteht sich mitm Maule) geschlagen haben; denn sie sagte öfters *): Kinder! Glaubts mir's, daß es in der Welt erst dann gut wird, wenn einmal die kleinen Vögel die großen auffressen. Herzlichen Dank liebe Mutter; für diesen porphetischen Ausspruch, der sich, wenigst quoad partem 2dam in Frankreich buchstäblich erprobt; nicht aber eben so quoad 1mam, den die dortigen Menschenbeglücker weit hinter sich gelassen haben, und alle Sophisten der Welt nimmer mehr wahr machen werden. Mein Vater — klüger, scharfsichtiger, als seine treue Ehehälfte refutierte ihre seichten Anträge, und falschen Behauptungen auch stäts so: Aber mein liebes Weib! man sagt doch im Sprichwort — wenn ein Bettler aufs Pferd kommt, so erreutet ihn der Teufel nicht mehr. Bravo! besser getroffen! Im Vorbeygehen sey es gesagt — mein Vater, ein großer Mann vom schlanken, ansehnlichen Wuchse war, ich wieß es aus dem Stammbuche der Natur, celtischen Ursprungs; meine Mutter aber, ein unter-

*) Natürlich aus Unverstand; denn sie war übrigens ein erzgutes Bauernmütterchen.

untersetztes, stumpfichtes Weibchen slavischer Abkunft; und dessen muß man seyn, wenn man die Glückseligkeit der Welt, und der Menschen Wohl von Unten auf sucht, und erwartet.

Die bisher angeführten Bemerkungen über das Eigenthum überhaupts, und über das nutznießliche ins besondere muß ich mit einer Betrachtung schließen, die der Armuth, wie der Schule gleich wichtig bleibt. Wenn nämlich der Staat sich befugt glaubte, jedes andere Eigenthum, als die Erbgüter seiner freyen Willkühr, und einer zwangvollen Behandlungsart zu unterwerfen; wer würde von nun an noch was zu Wohlthätigkeits-Anstalten verwenden; wer ad pias causas legiren; und hiemit in seiner letztwilligen Disposition der Schule, der Armuth, des Unglücks, und der Presthaften, und Kranken gedenken? Die Einwendung, daß dergleichen, im Schooße des Staats deponirten Gelder von so reinem, heiligem Zwecke in keinem Falle von ihm angegriffen, und eingezogen würden, beruhigt nicht, und hält nun um so weniger Stich, nachdem die Demokraten Frankreichs offenbar das Gegentheil bewiesen haben, und Leute, gewisse Leute, denen nicht jeder rechtliche Anspruch und Besitz dessen, was sich andere rechtmäßig erworben,

heilig

heilig bleibt, sich immer berechtigt halten werden, alles, es habe auch noch so lautere, unbescholtene Zwecke, und unbezweifelte Rechte für sich, zu ihren Absichten zu mißbrauchen, und nothzuzüchtigen. Auch ist nichts veränderlichers, als der Barometer des Honesti, atque decori; und was die Welt beherrscht, das sind Meinungen, die die Oberhand gewinnen, und heute modificirt, wie morgen rein weggetilgt seyn können. Daher läßt sich die Möglichkeit erklären, daß man in Fr. zur Zeit der Revolution schauderliche Vorschläge, wie die der Nacktheit, und des Bloßgehen der Menschen, der gänzlichen Zerstörung alles Handels, der Künste und Wissenschaften ꝛc. in Anregung bringen konnte.

b) Vom Ursprunge des Pfarrwiddums, und allen andern Zuflüßen des Pfarrers an Sporteln, Zinsen, und Stiftungen; so wie von der Unrechtmäßigkeit, alle diese schönen Sächchen, nach denen die heutige Welt mit so vieler Lüsternheit schielt, in Beschlag nehmen, und dafür per aversum ein Sümmchen im Baaren ausmitteln zu wollen, habe ich im k. Pf. B. theilweise, und hier überhaupts schon manches angeführt, was den wahrheitliebenden Mann auf andere Gesinnungen, als die er etwa bisher hatte, bringen konnte. Was

ich

ich davon hier noch beysetze, ist dieses, und zwar vor allen, daß die bona parochialia, dafür das Volk kontribuirt, und ihnen folglich auch die Immunität verschafft hat, von Rechts wegen schon gar nicht decimirt, und mit Abgaben belegt werden können; sey's auch, daß die hohe und Regular-Geistlichkeit von Zeit zu Zeit mit einem Don-Gratuit in Anspruch genommen wurde; welches aber von der erstern (wie billig)! meist auf unsere Schulter, den niedern? — Klerus hinübergewälzt worden ist. Deßwegen muß auch die sogenannte Decimation der Geistlichen nach erloffenen Termin jedesmal wieder vom päbstlichen Stuhle nachgesucht werden; der dann glaublich in Anbetracht, daß der präbendirte Priester, wie jeder andere Staatsbürger den Schutz der Landesregierung braucht, und nöthigen Falls reklamiren kann; hiemit auch gleichfalls zur Bestreitung der dazu nöthigen Staatsausgaben nach möglichsten Kräften beytragen muß, sie jedesmal gerne bewilligt, und dieß kirchliche Opfer auf den Altar des Vaterlandes bringen läßt.

Andere führen den Beweis, die Geistlichen censiren zu können, und zu müssen, noch aus andern Gründen, und Quellen, wovon der Cälibat,

über den sie sich sonst (als wenn Priester Hagestolze wären)! so lustig machen, und selbst der vorgebliche Ueberfluß ihrer Einkünfte nicht die geringsten sind. Nun ja — warum nicht? Wer will, und es versteht, der kann den Mont-Blanc in Savoyen, und von 14,500 Fuß zum Riesen, oder zum Zwerge seiner übrigen Mitbrüder demonstriren; es kömmt nur darauf an, ob er seine Scharfblicke nach Europa, oder nah den kanarischen Inseln auf den Pic de Tenerifa, den Chimborasso in Südamerika, und von 21,400 Fuß Höhe werfe.

Doch um wieder einzuleiten, und die leidenschaftliche Wuth des Neides, die sich über Pfarr-Oekonomien, wie in einem Lavastrome ergießt, in engere Gränzen einzuschließen, will ich hier noch auf den armseligen Zustand, in dem sich die meisten derselben von Natur aus befinden, hinweisen, und dadurch, wie ich hoffe, werde ich par occasion auch so viel gewinnen, daß selbst jeder Halb-Oekonom die Nothwendigkeit des Naturlazehents für den Pfarrer, der seines bessern Fortkommens, und der Selbstständigkeit wegen auf dem platten Lande (wie ich schon im k. Pf. B. gezeigt) einige nicht sparsam angewiesene Ackergründe ꝛc. haben

muß,

muß, auch auf dieser Seite einsehen kann; indem vermittels desselben unter andern etwas*) hervorgebracht wird, ohne welchem leider! jede landwirthschaftliche Betriebsamkeit erschlafft, und zu Boden liegt; man mag ihr hernach mit Räsonnement, und wirklich guten Vorschlägen noch so sehr aufhelfen wollen. Beweise, daß die Pfarrfelder im Durchschnitte sehr elend, und schlecht, und mit den übrigen Bauerngütern in keinen Vergleich zu setzen sind, braucht es glaublich nicht; der Augenschein, und die geringen Erträgnisse derselben auch bey ihrer ordentlichen Bestellung, und ergiebigern Begeilung überzeugen davon hinlänglich — wenigst bey den meisten.

Wie es aber dabey zugieng, daß hier gerade der Seelsorger meist am schlechtesten bedacht, und ihm die magersten Grundstücke zugemessen wurden, läßt sich leicht errathen. Bekanntlich waren die den Pfarreyen zugeworffenen Gründe nur ein vom Volke später geleisteter Ersatz des ihnen von Dynasten, Stif-

*) Was soll dieß seyn? Das, was einst, und spät im vorigen Jahrhunderte zurück ein bäurisch-geradsinnigter Landmann wünschte, daß er, sein Landesfürst nebst seinem herrlichen Kultursmandat noch sollte thun, und regnen lassen können — nämlich — Sit venia verbo — Tr. k.

Stiftern, und Klöstern ganz, oder zum Theil geraubten Zehends. Wer verschenkt nun gerne das Bessere, und behält das Schlechtere für sich? Niemand. Also — —. Wenn man auch annimmt, daß einigen Pfarreyen gleich bey ihren Entstehen, und aus Mangel einer genüglichen Zehendportion (indem nämlich wenigst der pars maxima davon schon anticipando durch allerhand andere erfundene Rechtskniffe, und Intriquen eine unrichtig-schiefe, und entgegen gesetzte Bestimmung erhalten) gewisse Stücke Landes zuerkannt wurden; so bleibt die vorige Anwendung noch — auch, und weit mehr (was eben nicht seltner der Fall seyn mochte) wenn sich christliche Gemeinden neu angesiedelt, und ihren ordentlicher Weise später nachgekommenen Pastoren*) aus der nämlichen eben angeführten, oder einer andern Ursache zu ihrem Unterhalt etwas Grund, und Boden ausgemittelt haben.

Da also die pfarrlichen Feldgüter der Natur und ihrer Entstehungsart nach — erweislich von gerin-

*) Warum denn eben später nachgekommenen Pastoren — wird man fragen. Antwort Sehr natürlich. Ehe man sich um einen eigentlichen Hirten umsieht, muß nothwendiger Weise zuvor schon eine ergiebige Heerde, die desselben bedarf, beysammen seyn.

geringem Belange sind, und seyn müssen, so brauchen sie, um der darauf zu verwendenden Arbeit und Kösten zu lohnen, einen nahrhaften, mehr sättigenden Zufluß, der ihnen bisher in Pfarrhöfen durch einen vermehrten, und besser bestellten Viehstand, wie einer daraus erzielten größern Menge von Dünger; hiemit durch eine ordentlich erhöhte Begäulung zugieng; die, und der sich aber wieder in dem Maase verlieren würde, in welchem sich der Viehstand des Pfarrers durch Einziehung des Naturalzehends vermindern müßte *).

c) Ueber Sporteln, und Stollgebühren zankte man sich mit mir nur über die Art, mit der sie von einigen — freylich wenigen einzelnen erhoben, und nicht selten überspant, übertrieben eingefodert werden. Darauf habe ich als k. Pf. B.

schon

*) Man übertreibt die Sache nicht, wenn man behauptet, daß ein Pfarrer ohne Getraidzehend in natura bey einer, zumal eingeschränkten, und schlechten Landwirthschaft verlohren seyn müsse; denn zuverläßig gewinnt er dabey nicht so viel, um daraus seine Dienstbothen Schiff und Geschirre zu bestreitten, und befriedigen zu können. Einen unumstößlichen Beweis hievon wird unser Vaterland vielleicht nächstens nachtragen. Besser aber wär's, wenn er, weil er natürlich schlecht ausfallen muß, schon gar nicht gemacht würde.

schon geantwortet; folglich hier nichts weiters aus-einander zu setzen. Aber daß ich die weisen Verfügungen des Alterthums protegierte, und dabey im Vorbeygehen der neuen Philosophie eins, wie mans nannte, versetzte; dieß, sage ich, wurde mir, als einem Manne, der doch selbst Philosophie im Leibe haben soll, von allen K..anern, und noch mehr den Anbettern der neuesten philosophischen Systeme des Fi.., und Sch.. rc. ziemlich verargt. Sie sind, hieß es, gewiß auch keiner von der neuen Weltweisheit. Von der nagelneusten, dergleichen wenigst jedes halbe Decennium eine im Vorschein kömmt, und worinne der Wahrheit nicht näher gerückt; sondern nur Irrthümer, und die Capricen ihrer Schöpfer verbreitet werden? Nein! davon initiert, und betrunken — so einer ihrer brünstigsten Liebhaber, Freund, Bekenner, und Verehrer zu seyn, kann ich mich (Gott verzeih' mirs) nicht rühmen. Zum Unglücke gedenk' ich auch für die Zukunft wenig Gebrauch davon zu machen — wenigst so lange die neuesten Weltweisen nichts brauchbar, neues sagen, und in ihren Schriften dem geraden Sinn, und schlichten Menschenverstande so wenig was anhaben, oder ihm auch nur das Gleichgewicht halten können; weniger noch, so lange ihre Jünger nicht moralisch schöner, ordentlich, und klüger, als bisher sich be-

nehmen.

nehmen. Es scheint ohnehin gerad, als wenn das, was zwar jedem seine unverwähnte Vernunft, falls er sie darum befrägt, sehr weislich anrätht, für ihn, und die Welt, der er angehört, das zuträglichste, und beste von allen sey; nämlich daß er lieber mit wenigen ausgesuchten, und nur den ersten, edelsten Grundsätzen des menschlichen Wissen, und Verhalten sich befasse; aber sie auch gehörig in Ausüb- und Anwendung bringe: als daß er ohne Auswahl und Ordnung einen Wirrwarr von Sätzen verschlinge, ohne sie einmal verdaut, und in seinem Leben innigst damit sich vertraut gemacht zu haben. Daher sehen wir stäts, (wenn wirs sehen wollen) daß Leute von wenig einfachen; aber soliden Kenntnissen, und Principien in jedes Verhältniß dieses irdischen Lebens weit füglich- und geschickter hineinpassen; ja ihrem Amte mit unendlich mehr Brauchbarkeit, Ehre, und Würde vorstehen, als die seichten, oberflächlichen Vielwisser, die nirgends zu etwas taugen, und mit ihrer schwärmerischen Einbildungskraft nur im Dollhaus' aufm rechten Platze stehen; oder im lieben Monde eigentlich zu Hause gehören, und daheim sind.

d) Ueber das, was ich bey Gelegenheit der Zinsen von Stiftungen der Jahrtäge, u. s. w. sagte

wurde

wurde mir kein Einwurf gemacht; und ich habe also auch keinen zu beantworten.

e) Aber mit den Zinsen, und Gilten von grundholden, die, wie man mirs in meinen — gewiß starken Bart warf, ich so mal a propos fahren ließ, hab ichs bey meinen Amtsbrüdern schlecht getroffen, und mit ihnen recht muthwillig verdorben. Das Ärgste dabey ist wohl dieß, daß ich hierine mit den meisten aus ihnen im Gegensatze stehe; und also ganz holdenlos bin; hiemit den Verdacht einer unverzeihlichen Partheilichkeit, den leidigen Vorwurf, als hätte ich da nur mein; nicht aber anderer ihr Interesse besorgt, beentzweckt, und verschont, auf mich geladen habe. Hilf da, wer helfen kann; ich als wieder der einzige Mann bey dieser Arbeit weiß mir nicht zu helfen!! Doch Kleinigkeiten! Eine feige Meme verzagt, und nicht ein Mann ohne Rücksichten - vom biedern Wesen — von Kopf, und Herz, der das Wahre, Gute liebt um des Wahren, Guten willen. Daher muß ich, um die edeln Züge, die ich von einem musterhaftrn Bilde aufgestellt, in etwas nachzuahmen, meinen Herren Kollegen vor allen in beliebige Rückerinnerung bringen, daß ich über diese Sache nicht diktatorisch absprach; sondern nur unmaßgeblich!

meines

meines Erachtens glaubte, daß die Grundherrlichkeit, als etwa das Entbehrlichste, Ungeeigenste für Priester dem Staate, falls er sie, wie wir nicht erwarten wollen, dazu auffodern sollte; oder auch, um von uns größeres Unheil abzuwenden, freywillich, könnte daheim gestellt, und aufgeopfert werden. Daß ihre Existenz dabey nicht in Gefahr kämme, zernichtet zu werden, und sie also deßwegen noch nicht an den Bettelstab gebracht wären, dafür mag ich Kleinpfarrer einen lebendigen Gegenbeweis abgeben; denn wenn ich bey meinem kleinen Pfarrl ohne Grundholden, ohne beträchtlicher Stolleinnahme, mit einem äußerst schlechten, geringfügigen Feldbau, und nur einem Dritt-Theil Zehent noch bestehen, und priesterlich leben muß: warum sollen dieß nicht die entholdeten Großpfarrer können, die wie an Stolleinkünften; also auch dem Widdum, und Zehnt nach unendlich besser daran sind, als ich?

Aber da, wohin die schimmernden Strahlen der Sonnen-Wahrheit nicht dringen, erscheinen ihre Feinde, die Uhus; und diese erfüllen die ganze Gegend — weit, und breit umher mit ihrem erbärmlichen Geschrey, das etwa in unsrer deutschen Muttersprache folgenden Sinn giebt: die kleinen

Parochien

Parochien haben die Abgaben nicht, wie die grössern zu bestreitten — keinen Mitpriester auf der Schüßel, und Rechnung — und vielleicht noch andere Vortheile, die diesem mangeln, im voraus. Wohl, Welche beträchtliche Eigenheiten, und Vorzüge — des Erwähnens werth sollen es nun seyn, die den kleinern; nicht aber den größern Seelsorgern zu Gebothe stehen? Gewiß die mindere Ueberhäufung obliegender Amtsgeschäfte? Lieber Gott! die findet sich ja offenbar auf Seite der Großpfarrer; denn während der Kleinpfarrer alle Hauptverrichtungen der Seelsorge, als Predigen, Christenlehrhalten, Evangelien-Erklärungen, und Schul-Besuche, die sich überall, in den bedeutenden, wie den geringfügigern Posten stäts gleich bleiben, mit allen übrigen Pastoral- Schreib- und anderen kirchlichen und häuslichen Nebenbeschäftigungen auf sich selbst, und allein liegen hat: so schieben die ansehnlich-begütertern Hirten jene, wie diese meist ganz auf die Schulter ihrer Gesellpriester, und behalten sich der Regel nach wohl weislich nichts, als die bequeme Uebersicht des ganzen Pfarrsprengels mit der Oekonomie bevor, der sie sich, so gut's jeder versteht, mit Leib, und Seele widmen. Geschieht noch was, so ist es, daß sie an Festis primae classis am Altare, und offentlichen Auf-

zügen; äusserst selten aber auf der Kanzel, und lange im Beichtstuhle paradieren. Sind es etwa mehrere große, und wohlhabende Bauern? Die finden sich überhaupts bey ausgebreiteten Pfarreyen gewiß eher, und in ergiebigerer Anzahl, als bey eingeschränkten, minder ausgedehnten vor. Oder was soll es sonst seyn? Vielleicht einige Stämmchen Holz, die alljährig hier, und dort nicht geschlagen werden können? Erbärmlich! Der Fall verhält sich da — im Ganzen genommen gewiß wieder retro, und zu Gunsten der mehr begünstigten Pfarrpräbendirten. Aufrichtig, ohne Falsch, und mit einmal die Sache beleuchtet, muß man eingestehen, daß im Durchschnitte jeder bedeutende Vorsprung, jeder glänzende Vortheil auf Seite der Großen in der Kuratie; wie überhaupts auf der der Magnaten, und Gewaltigen in der Hierarchie sich befinde. So spricht nicht die Chicane, der kleinlichte Neid, den ich so wenig, als den unedlen Stolz, (ohne mich eben wegwerffen zu lassen) kenne; sondern die ungeschminkte Wahrheit, der ich stäts, und überall — nach Maaßgabe vorhandener Gründe, und meiner daraus abgeleiteten Ueberzeugung beypflichte, auch wenn sie, was öfters geschieht, wirklich weh thut.

Was es für eine Bewandniß mit der Schüssel, und Rechnung der Gesellpriester habe, will ich gleich sagen; ich übernehme nämlich beyde auf Abschlag, und mit ihnen, wie sich's versteht, auch die große gegen Dareingabe, meiner kleinern Pfarrey. Ist's richtig — Ernst? Nur einen altdeutschen Handschlag her — mehr braucht's nicht; und das Weitere zu schlichten, mache ich mich anheischig. Allenfalls kann ich noch mit einem halb Duzend anderer meines Gleichen, die sich zu einem derley Tausch eben so, wie ich nicht ungeneigt werden finden lassen, aufkommen, — und einsweilen sumarisch in Vorschlag bringen; doch alles nur in so weit es gefällig, und anständig, ist. Uebrigens verdient die Anmerkung, daß kleine Pfarrsprengel die Abgaben, und Auslagen nicht, wie die großen zu bestreitten haben, keine Gegenanmerkung, und schließt sich genau an die eben vorgeschlagene Uebernahme, und Permutation an. Aber das Gegentheil, proportio inversa der Ausgaben zwischen diesen, und jenen — — ? Wäre ja recht (wie einer meiner nun seligen Freunde ganz so im populären Tone zu sagen pflegte, wenn im Dialog was schief, und über die Queer kam) — Das soll auch noch aufkommen!

End.

Endlich begreife ichs nicht, wie ich mich einer notorischen Partheylichkeit sollte schuldig gemacht haben, wenn ich bey einer Verzichtleistung gewisser Realitäten, und Gefälle, welche ich aufm Nothfalle meinem Stande in 8 oder 9 Punkten zumuthete, als Diminutivpfarrer mit einem Paare derselben wie von Ohngefähr durchschlupfe, und damit verschont bleibe. Lieber Gott! träfen mich dann alle die übrigen Artikeln nicht so gut, wie jeden andern meiner Amtsfreunde, z. B. ein Zweytheil mehr der schon bestehenden Decimation für die Staatskassa, und ein anderes für die Schule; hiemit in Summa 29 Fl. 18 kr.; so wie das Opfer vom Kriegsanlehen — auf den Altar des Vaterlandes mit 60 Fl. nebst dem jährlich betreffenden Interesse zu 2 Fl. 24 kr. gelegt; dann bey einer einzutrettenden Stollberichtigung etwa ein Verlust von wenigst 29 Fl.? Gewänne ich dabey, wenn (Gott verhüt's) der Naturalzehend ins Körnl, oder gar, wie der Blut = und Grünzehend ꝛc. in baares Geld — erbärmlich! — umgeschlagen würde? Was kann ich dafür, daß ich keine Großpfarre, die zerstückelt, keine ungeheuern Grundstücke, die zertrümmert, und keine Grundholden habe, die genommen werden können? Wahrlich! wäre ich auch ein Pfarrer der ersten, obersten Klasse; ich würde

doch,

doch, um uns Seelsorgern das Meiste, und Unentbehrlichste unsrer übrigen Einkünften, und Habseligkeiten zu retten, nie einen andern Ausweg eingeschlagen, und projektirt haben*). So eine Uneigennützigkeit**) bleibt freylich nur dem glaublich, der sich selbst von früher Jugend an zu verläugnen gelernet, und auch noch der Wahrheit zu huldigen, wenn sie genirt, und Opfer verlangt, fleißig geübt; und beyde die Verläugnung des einten, wie die Huldigung der andern zur zweyten Natur gemacht hat. Meine Schuld ist es nicht, daß derley seltenen Vögel unser Klima so wenig behagt.

Von der Unthunlichkeit, die sämmtliche Geistlichkeit des Landes auf fixirte baare Geldbesoldungen, zumal in dem Augenblicke zu setzen, wo es mit den übrigen auf diese Art besoldeten Staatsdienern

*) Ich sage, um uns im Nothfalle das Uebrige Unentbehrlichste zu erhalten; und hiemit fällt die plumpe Zumuthung einiger verschobenen Köpfe, daß Projektanten der Art immer zuerst ihren vermeintlichen Ueberfluß von sich werfen sollen, von selbst weg.

**) Die man besitzen kann, auch wenn man Leuten, die gerne ordentlich gastiert, nicht selten lustirt, und oft ohne Ursache mit vollen Händen beschenkt seyn wollen, eigennützig scheint.

dienern*) nicht mehr fort will, habe ich im k. Pf. B. schon gehandelt; und füge hier nur wiederholt bey, daß sie, wenn sie je einmal statt finden sollten, und könnten, auf jeden Fall genau nach dem zu baaren Gelde angeschlagenen Naturaliengenuße jedesmal berechnet werden müßten, um dem Seelsorger seinen vollständigen Unterhalt, auf den er mit Recht Anspruch machen kann, zu sichern —

eine

*) Gerade mit diesen, wie unsere Staatsklügler meynen, soll auch der nicht bessere Priester sein Schicksal theilen, und also wie sie nur im Baaren bezahlt werden. Sehr gewiß, wenn er mit ihnen nur auch Staatsöldner wäre. Hernach muß denn gerade jeder Stand nebst den seinigen auch des andern seine Bürden, und Unbehaglichkeiten tragen? Wenn dieß wäre, so müßten sich die besoldeten Profanen heute noch zum Cälibat, der Abgeschiedenheit von den Weltfreuden, und vielleicht selbst zur Verachtung des Klerus ꝛc. qualificirn, wenigst in so weit letztere nicht sein Werk; sondern die Folge des dermalig verpesteten Zeitalters, und seiner edeln Bemühungen ist, den um sich greifenden Zerstöhrungsgeist in Sachen der Religion, Sittlichkeit, guter Zucht und Ordnung hinzuhalten; so wie auf einer Seite Vorurtheile, Aberglauben und Bigotterie zu entwurzeln; und auf der andern dafür den wahren, ungeheichelten Kultus in seiner ursprünglichen Reinheit, und Simplicität wieder herzustellen, und im Ganzen vernünftige, gute, und glückliche Menschen zu bilden.

eine Sache, die mir selbst von Erlauchten Häuptern, und gelehrten Sachkennern nicht in Abrede gestellt wurde.

Was aber meinen ehemals geäusserten Wunsch betrifft, daß alle Schätze der alten, und neuen Welt in die Tiefe des Abgrunds versenkt --- würden; so kann ich ihn, so wenig er auch gefallen wollte, doch nicht wieder zurücke nehmen; weil das Verderben dieser von mir verwünschten, und meist aus den Gold- und Silbergruben von Peru, Mexiko, und Chili geholten Materialien ꝛc. von jedem gut, und richtig denkenden Wesen unstreitig anerkannt wird, und es nur zu bekannt ist, daß Reichthum Ueppigkeit erzeuge, dessen unvermeidliche Folge das allgemeine Sittenverderbniß bleibt; so wie hernach dieses den Verfall bürgerlicher Tugenden, und hiemit den Ruin des Staates unfehlbar nach sich zieht. Diese Periode von der lumpichten Armuth bis zum übermüthigsten Luxus, und von dem zum Grabe der Tugend, und Glückseligkeit der Menschen haben noch alle Nationen der Welt — von Anbeginn bis diese Stunde durchlaufen. Ich zweifle daher sehr, ob Spanien, dahin alle Jahre aus den entferntesten Winkeln der Erde viele Millionen Thaler auf Registerschiffen geschleppt, und eben so

geschwinde wieder ausgeführt werden, und selbst England, wo sie bleibender sind, so glücklich ist, als es ehemals Sparta unter seinem Lykurg war, das zu seinem Verkehr nur große Eisenplatten hatte.

2) Eine Stuffenfolge im Vorrücken von Pfarreyen auf Pfarreyen sollte ich nach einer allgemein anerkannten, und geschätzten Litteraturzeitung nicht vorgeschlagen; wie eben so wenig -- nach dem Wunsche vieler — unbedingt in die Pfarrvertheilungen eingewilligt haben. Allein ich finde so viele vollwichtige Gründe für die Sache, die ich vertheidige, daß ich meine Gegner bitten muß, sie ihnen zur Beherzigung, und, wie ich hoffe, zu ihrer endlichen Sinnesänderung vorlegen, und namhaft machen; hiemit in Hinsicht des Vorrücken vor allen bemerken zu dörfen, daß es jederzeit, aller Orten, und überall; folglich in allen Civil- und Militärbedienstungen, aufm Lande, wie in Städten; in Comtoirs, Dicasterien, und beym Schullehrstande; wie in der Agrikultur, und Werkstatt etc. beliebt, und angenommen ist. Oder wodurch soll der Fleiß, ein unermüdet-edleres Bestreben in den sich weit umfassenden Amtsverrichtungen eines Menschen, der auch der Pfarrer bleibt, thätiger ange-

spornt, und richtiger unterhalten werden, als eben durch die Aussicht, und Hoffnung einer bessern Zukunft? Bleibt aber so eine erweiterte Aussicht, und möglich gemachte Hoffnung bey einer bloßen Geldzulage stehen — befriedigt? Geizt denn jedes menschliche Wesen nur nach Gold, und Silber; und nicht viel mehr, was die braven sind, nach einer wohl geordneten Ehre, und der Ueberzeugung, daß sie weit mehr noch in einem andern, mehr bedeutenden Posten zum Besten der Menschheit, und nach Maaßgabe ihrer Kräften, die sie in sich spüren, wirken können? Und gesetzt, es blitze wirklich der Mehrzahl der Präbentierten nur die aufzuhäufende Menge des Goldstaubs geizig in die Augen — wo wäre der Fond, um den Gelddurst aller klein-amtierenden Priester, die zum Unglücke der Zahl nach, wie in der Auszeichnung ihres Kirchen- und Schuleifers gerade die meisten, und besten sind, genüglich zu stillen?

Was einige sich bereden, daß, wenn eine Stuffenfolge beym Altardienste zugelassen würde, unfehlbar eintreffen müßte, soll nichts geringers seyn, als ein immer währendes Auf- und Abziehen von Pfarreyen auf Pfarreyen, und ein unersetzlicher Schaden, der dadurch der Seelsorge zugieng. Eins

wie

wie das andere widerspricht der Erfahrung — wenigst im Großen, und seit unfürdenklichen Zeiten, als dieß schon gestattet wird; denn einmal schröcken die Unkösten so gut, wie das Kränkende des Solicitationsgeschäftes, und tausend andere Dinge, die bey einem solch. vorhabenden Umzuge sich jedem unvermeidlich entgegen stellen, nur zu gewiß; hernach begnügen sich die mehr'sten Kleinpfarrer schon von selbst mit dem, was sie besitzen — und weder erhöhtes Ehrgefühl; (das ich einigen von uns nicht absprechen will) noch der mächtigere Trieb, durch Erweiterung ihres Wirkungs-Kreises der Welt viel mehr zu nützen; wie eben so wenig schmutzige Habsucht vermögen sie aus ihrer bisherigen Lage, und einmal angenommenen Lebensweise — dem angewöhnten Lokale heraus zu reißen, und sich von ihren bekannten Schäfchen zu trennen. Aber auch zugegeben, daß in der Zukunft jene schöneren Vorzüge der Seele, oder im Gegentheile der leidenschaftliche Ungestim des Eigennutzes in ihnen mehr rege werde, erwache; folglich der Ortsstabilität gefährlicher, als bisher bleiben: so sehe ich nicht ein, wie dadurch des höchsten Herrn Dienst leiden, oder die ihnen anvertrauten Herden gefährdet werden sollen; da jeder rechtliche Hirt in kurzer Zeit seine Schäfchen, wie sie ihn kennen lernen; auch

manch-

manchmal so eine Versetzung, und Ablösung, ohne proceßierlich veranlaßt worden zu seyn, aus wichtigen Gründen, wie bekannt, sehr räthlich, und heilsam, und zwar in mehr, als einem Betrachte werden kann.

Der Nothwendig- und Nutzbarkeit künftiger Pfarr-Vertheilungen in Orten, (versteht sich) wo sie die zu weite Entfernung der Pfarrkinder von ihrer Mutterkirche, wie ihrem eigentlichen Seelenhirten, oder andere wesentliche Vortheile, die dadurch beentzweckt, und erzielet werden, genüglich rechtfertigen, und legitimiren, stimme ich auch gegenwärtig mit Herz, und Mund, und Feder ganz unbedingt bey; ohne indeß jede, und alle zu organisirende Pfarreyen so engbrüstig in einem Bezirk von Netto einer Quatratstunde einzirkeln, einengen zu lassen. Daß diese Arbeit bey der künftigen Pfarr-Organisation, die man vorzuhaben schon lange wähnt, in Verbindung, und Mitwirkung der einschlägigen Ordinariaten (will's Gott) als eine der ersten verhandelt, und nach reifer Ueberlegung auch zu Stande gebracht werden dürfte, bleibt mehr, als muthmaßlich; so wie bey dem großen Lärme, den diese Sache eine geraume Zeit her erregt hat, vielleicht ausschlüßig die einzige Wahre.

Ge-

Geschieht dieß nun einmal wirklich, wie man daran nicht zweifeln darf; dann genade Gott unter andern den Kleinpfarrern rc., in deren Sprengel schicklicher Weise aus der Nachbarschaft einige ihnen näher gelegene Ortschaften eingepfarrt werden *). Doch was das Beste ist, so kann man mit gutem Grunde erwarten, daß sowohl die Geistliche, als weltliche Regierung ihrer urkundlich ausgestellten Versicherungen, die Höchstselbe beym Anstande eines jeden Pfarrers seines bleibenden Besitzstandes, und aller

*) Hievon habe ich schon eine fast traurige Erfahrung gemacht. Einst wähnte ich nämlich im Kreise meiner jungen Schulfreunde, recht a propos, und ein andersmal wie von Ohngefähr in Gegenwart eines alten Nachbars, daß die drey Einödhöfe A. R. und Sch., die unser Pfarrkirche um die Hälfte näher gelegen sind, als ihrer dermaligen Mutterkirche, auf den Fall, daß es mit der Pfarrorganisation Ernst werden sollte, leichtlich zu uns, und unserm Pfarrsprengel könnten geschlagen werden. Dieß erfuhr der jetzige Großpfarrer des Orts; und nun voll des heiligsten Eifers, und der evangelischen Sanftmuth zog er vor einem meiner Untergebenen gegen mich mit einer Art los, die, wenig gesagt, sich für einen Priester gegen einen seiner Mitpriester nicht wohl ziemte, schlecht empfahl, erbärmlich ausnahm. Was ist davon zu halten? Homines sumus — am meisten, wenn das liebe Interesse mit ins Spiel kömmt.

aller dabey wohl hergebrachten pfarrlichen Rechte wegen von sich gegeben haben, nicht vergessen; und also den hieher geeigneten Organisationsfall erst nach dem Tode eines jeden derselben werden eintretten lassen.

Was andere glauben, daß auch bey einem succeßive geänderten Pfarr-Arrangement zu besorgen sey; nämlich der Mangel an Priestern für die Zukunft, ist, so lange mans will, ohne Grund, weil dadurch, daß einige entferntere Ortschaften zu einer andern unweit gelegenen Pfarrey gezogen, oder an andern statt Lokal- und auch Ambulant-Kapläne ordentliche Seelsorger aufgestellt, und eigentliche Pfarrsprengel angelegt werden, der Priester auf einer Seite nicht mehrere erfodert; so wie auf der andern durch Einziehung inkurater Benefizien, und Fruhmesser- ja selbst einiger überflüßigen Kaplaneystellen der unentbehrlichen Posten weniger werden; folglich der Priester nicht mehr so viele nothwendig sind, als ehemals; hernach wird bey ergiebig- und ordentliche vorzukehrenden Maßregeln *) — auch aus mehrern andern Rücksichten nie

*) Dahin rechne ich, wie ich schon oben darauf angetragen habe, einige an Orten, wo noch ei-

nie ein auffallender Abgang der Gesalbten des Herrn eintretten, so lange man ihrer noch braucht, und haben will; es müßte nur die Unlust zum Studieren, wie gesagt, immer thätiger gemehrt, und rastloser unterhalten; so wie der Stand der Seelsorger forthin verächtlicher gemacht, weit kärglicher, als bisher genährt, und, statt ihm die alten, lästigen Bürden abzunehmen, derselbe nur stäts mit neuen beschwert, und niedergedrückt werden wollen.

3) Eine Besoldung von 500 Fl. für einen Pfarrer (wenn je von Rechts wegen die Rede davon seyn könnte) hielt nun selbst der Verfasser der bekannten Schrift ꝛc für zu gering, und die ganze

eigentliche Schulhäuser bestehen, zu errichtende Freyseminarien für die ärmere, und weiters entfernte Klasse der Knaben, die zum Studieren Lust, und Talente genug haben, und die wohl zuvor: aber nicht eben so jetzt — nach Aufhebung aller Klöster, Lyceen, und Gymnasien der kleinern Provinzialstädte — in loco selbst, oder wenigst in benachbarten Klöstern ganz, oder größtentheils unentgeldlich; gewiß aber in jedem Falle weit minder kostspielig, als dermal unterrichtet, und gebildet werden könnten.

ganze übrige vernünftige Welt für lächerlich, und abgeschmakt. Dieser Artikel wurde also von Niemand angefochten, und bestritten, da er nur zu offenbar mit sich selbst im Widerspruche liegt.

Aber hier bey der Spezifikation aller einem Pfarrer benöthigten Konsumtions-Artikeln ꝛc., und ihrer sich dafür belaufenden Unkösten war es auch, wo sich die inn- und ausländischen Reg.. Annalen gegen den k. Pf. B. a la Nicolai et Consorten auf eine Art benehmen, die für eine periodische Zeitschrift, welche belehren, und nicht schimpfen; bessern, und nicht erbittern soll, nichts weniger!, als rühmlich bleibt; ja nur zu sehr die leidenschaftliche Partheysucht verräth, mit der sie im diktatorisch-imposantesten Tone alles, was nicht zur Fahne ihrer Verfasser der großen Brüder geschworen, zu erdrücken droht. Im Vertrauen gesagt, mir scheint's gerade, als wenn ein Mann, oder eine ganze Sekte, die sich durch meine Schrift des k. Pf. B. beleidiget fand, statt ihrer einen der Sekundaten — nein! ihren Schildknap hätten auftretten lassen, — so kraftlos, und ungeübt sind die Hiebe, die sie versetzt. Um nun dem zufolge recht pudleschk, oder nach ihrem Sinne wohl gar nach aller möglichen Naiveté sich auszudrücken,

fangen

fangen die Compilateurs dieser Blätter ihren sparsamen Witz an der allerliebsten Hosen (wovon im ganzen k. Pf. B. keine Sylbe vorkömt) zu verschwenden an; und vergessen dabey des Kalbsbraten nicht, den sie glaublich so gerne speisen, als die Hosen über ihre S. v. Pudenda anziehen.

Eins, wie das andere wird ungeachtet ihres seichten Spottes unter allen civilisirten Völkern unter dem Mond immer Gang, und Gebe seyn; hiemit mit allem Rechte (wenigst implicite, wie ich es mit letzterer gethan) unter die Ausgabs-Rubrike zu setzen seyn. Das Frappanteste aus diesem kritischen Karrikatur-Gemälde, das zwar (wie der hochgelehrte Herr Redakteur dieser Literatur- und Kunstannalen — vermuthlich ein Kraftgenie zu versichern beliebt) nicht gerade mir, als dem Verfasser des k. Pf. B. allein; sondern überhaupts gesagt ist; und folglich allen gilt, die nicht wie unsere heutigen Sophisten, und Schöngeisterchen mit ihren flüchtigen Gedanken, und unverdaueten Ideen der Breite, und Queere nach — wie Phantoms im Dunkeln der Nacht schwärmen; sondern vielmehr in allen ihren schriftlichen Aufsätzen, und Verhandlungen praktisch zu Werke gehen, und aus Erfahrung reden, mag Folgendes seyn:

„Ueber

„Ueber die öffentlichen Angelegenheiten (sagt also diese Monathschrift) sollen nur die Gebildeten schreiben; die Halbköpfe, die höchstens einige hellere Ideen aufgefaßt haben; im Ganzen aber einer gründlichen, und wahrhaft wissenschaftlichen Einsicht ermangeln, erzeugen Verachtung gegen die trefflichste Theorie, und verwirren zugleich die öffentliche Meynung, so daß durch ihre unvorsichtigen Aeusserungen die gesellschaftlichen Verhältnisse getrübt werden ꝛc."

In diesen wenigen Worten liegt mehr schmeichelhaftes Lob für Männer von Halbköpfen; so wie im Gegentheil weit mehr erniedrigender Spott, und niederschlagende Kränkung für unsere himmelhoch angepriesene Genies, als Herr Recensent glaubt und ihm nur mit einer Portion von einem Pfund Hirn *) leicht hätte faßlich, und begreiflich werden können. Doch ich will im Gleise bleiben, Strophe für Strophe, Wort für Wort verfolgen, und mit meinen halbköpfigen Anmerkungen begleiten.

Ueber öffentliche Angelegenheiten sollten also, wie sie mein Herr, und Großmeister denken, nur die Gebildeten schreiben. Gut! wer sind aber diese?

Etwa

*) 4 Pfund rechnet man davon gewöhnlich auf einen gemeinen, alletags Menschenschedel.

Etwa unsere niedlichen Schönschreiber, die isolirten Stubengelehrten, die sogenannten Bücherwürme ꝛc. die sich ausser ihrem Libellenschrank so tölppisch, grob, ungeschickt, und feindselig benehmen *); die ohne Welt- und Menschenkenntniß, welche das Resultat der Erfahrung, des Beobachtungsgeistes, und Umgangs mit vernünftigen Geschöpfen aus allen Ständen, und Klassen bleibt, eine platonische Republik schreiben; die abentheuerlichsten Plane aus dem Stegreif, und politischen Kannengießern gleich wie im Traume zu Papier bringen; und die herrlichsten Theorien entwerfen, an denen nichts auszustellen ist, als daß sie platterdings unanwendbar, und am wenigsten für die Epoche unsers Zeitalters, und Völkchens geeignet; sondern höchstens nur für entfernte Jahrhunderte; am besten aber, und in jedem Falle für Geschöpfe ganz anderer Art, als die unter der Sonne zu stehen kommen, geschaffen sind? Leider! leben wir Zeiten, wo sich alles — auf Weiß schwarz geschrieben, so niedlich

lesen

*) Daher sagte Friedrich der Große mit Recht, daß zween Philosophen nicht einen Tag friedlich, ohne Zank, und Streit beysammen wohnen werden — und einst als ihrer mehrere in einem gewaltig lärmenden Kampfe gegen einander sich stritten, rief er voll des sichtbarsten Unwillens aus: Laßt mir meine Wilden kommen!

lesen läßt, und wo, wenn man frägt, wie es mit der Sache, von der die Rede ist, hier, und dort wirklich aussehe, unter vier Augen — nein! Ohren so kläglich jammervolle Antworten ertheilt werden. An trefflichen Entwürfen, den geschmackvollsten Zeichnungen, und Grundrissen, daran die Gelehrten unsers verkehrten Jahrhunderts ihren guten Theil haben mögen, fehlts nicht; aber könnten wir der herrlichen Werke, der ausgezeichnendsten Thaten nur zur Hälfte mehrere, als bisher aufzeigen; dann stünde es besser um uns; und gerade dazu tragen unsere vorgeblichen Groß- und Ganzköpfe am wenigsten bey; denn die gebildetesten Skribenten sind, wie bekannt, meist nichts wenigers, als die gebildesten Menschen.

Was der Mann mit der kritischen Amtsmiene von Halbköpfen schwatzt, dessen kann ich, in so ferne es mich angeht, mit seiner hochgeneigten Partaschierung, und dem mir von ihm hiemit beschiednen Antheile stattlich zufrieden seyn; denn es kömmt nur darauf an, wie man das occiput, und sinciput beym Menschen klassificiern will; also etwa in 3 oder 4 Theile. Ist dieß, so muß vorerst ganz offenbar (was zwar schauderlich lautet) dem gelehrten, und ungelehrten Pöbel der Kopf rundweg

abge-

abgesprochen werden. Einen Viertheil desselben kann man wenn man recht artig, obligeant seyn will, unsern heutigen weit, und breit ausposaunten gelehrten colporteurs, und Philosophen? nein! — Gott verhüts — eigentlichen Sophisten zu gestehen; denn sie haben wenigst das Verdienst, bey guter Laune, und wenns wohl geht, durch ihre pudelnärrischen Einfälle unser Zwerchfell zu erschüttern. Auf einen Halbkopf mögen dann Leute meines Gleichen; also ohne eigentlich gründliche, und wahrhaft wissenschaftliche Einsicht, und Gelehrsamkeit Anspruch machen; denn sie sind mit ihrem geraden, schlichten, und gesunden Menschenverstande wenigst dazu zu brauchen, um die Hockus Pockus der Quatrantschedl aufzudecken; die Welt vor ihren künstlich, oder vielmehr oberflächlich gelegten Schlingen zu warnen; sie so des Schafpelzes zu entkleiden; folglich ganz in puris naturalibus als wahre Bärenhäuter auf den Pranger zu stellen. Was aber die ganzen, ausserordentlichen Köpfe betrifft, so finden sich derselben in Baiern glaublich — wenigst dermalen keine vor. Soll dieß Deficit jemals gedeckt, und die Lücke ausgefüllt werden; so muß es von der Klasse der Halb, und nicht der Viertlköpfe geschehen; da sich, wie die Mechanik weißt, die Halbscheide leichter, als der Vierling zum Ganzen, und

Pfund

Pfund aufwegt. So viel nun von Halbköpfen, den dreymal glückseligen Halbköpfen.

Doch der größte Lobspruch für diese halbmarkigten Hirnschaalen findet sich unstreitig darinne, daß der Verfasser dieser Schnurre selbst eingesteht, daß der Halbköpfe ihre unvorsichtigen (nein! wohl überdachten, absichtlichen) Aeusserungen gegen die trefflichsten Theorien (lächerlichsten Ideale) Verachtung erzeugen (wie sichs gebührt) — die öffentliche Meynung verwirren (soll wieder heißen: die durch Phantasten verwirrte öffentliche Meynung berichtigen) — und die gesellschaftlichen Verhältnisse trüben (das heißt, die gesellschaftlichen Verhältnisse, welche unsere unzeitigen Brauseköpfe, und unseligen Reformateurs, so viels an ihnen liegt, nicht nur trüben; sondern ganz auflösen, und zerstöhren wollen, noch zusammen halten, und enger knüpfen).

Aber die Farce auch in ihrer natürlichen Gestalt betrachtet, ohne ihr einen andern, den eigentlichen Sinn unterzuschieben, fragt sich noch: Warum studiert ihr euch starken Geister zum Gelehrten, gebildeten Mann, (oder besser) oft manchmal zum Narren, wenn ungebildete Schwachköpfe, die höchstens einige hellere Ideen *) (aber nicht von euch) abge-

*) Unmaßgeblichst könnte ich, wenn ich wollte, und um euern Beyfall buhlen möchte, mit einer

aufgefaßt haben, im Stande sind, euere aufs Tappet gebrachten Projekte scheutern, veråcht- und lächerlich zu machen — eure entworfenen Plane zu streichen — die allgemeine Denkart der Menschen, den von euch imprägnirten Ton des Publikums umzustimmen und das, und den Stand, und die Welt zu retten, die ihr zu Grunde richten, und wie wenns nie da gewesen wäre, zernichten wolltet? Behauptet etwa das Recht der natürlichen Vernunft, die ihr auslöscht, die Superiorität über Litteratur, und Kunst, die ihr nothzüchtigt? Beweiset vielleicht euer Zettergeschrey die Entbehrlichkeit der letztern, oder wenigst den Vorsprung jener vor dieser in der Naturwelt? Bleibt etwa die unverdorbene Klasse der Menschheit — zu ihrem Ruhm, und wahrer Glückseligkeit — für Aeusserungen einfacher Wahrheiten, und schlichter Grundsätze mehr empfänglich, und gestimmt, als für allen Kram exotisch- excentrischen Zeugs unsrer gelehrten Halbgötter, die über dem Gewühle der Wissenschaften, welche sie alle im Wirrwarre verschlingen wollen, der ersten, alltäglich- unentbehrlichsten Principien des Lebens, und der Gesellschaft vergessen? Daß

einer Parthie von unendlich mehrern derselben, die mir wohl bekannt, und euch zuverläßig recht anständig wären, gehorsam- submissest aufwarten.

Daß es übrigens unsere (vermeyntlichen) großen Geister, und Kraftgenies sehr schenieren muß, wenn sie zu ihrem nicht geringen Mißvergnügen sehen müssen, daß über öffentliche Angelegenheiten auch Leute schreiben, die in ihrem schriftlichen Vortrage zwar ordentlich, deutlich, richtig, und bestimmt genug sind; aber nicht so belletrisch schön wie sie sich auszudrücken vermögen; doch Biedersinn, Wahrheitsliebe — verbunden mit dem gehörigen Beobachtungsgeist, und der Erfahrung; so wie einer exakten Anwendung der daraus abgezogenen Grundsätze vor ihnen weit im voraus haben, läßt sich leicht denken. Was diese Herren wünschen, ist, daß sie ausschlußweise allein berechtigt seyn mögen, an dem großen Staatsgebäude nach Belieben zu zimmern, zu laboriern, und zu amalgamiern; sohin nach Gutdünken, Laune, und Interesse hier einzureissen, was hätte stehen bleiben; und dort aufzubauen, was ewig unterlassen werden sollen. Uns armen, in Wissenschaften, und Mysterien minder eingeweyhten Schluckern gönnten sie vom Herzen gerne die unbedeutende Ehre, ihre gefälligen Handlanger zu seyn, das Volk mit kleinen Schriften, und Gebethbüchern zu amusiern, und am Ende mit ihm ihre Sklavenfessel zu küßen, die sie uns indeß beyden wohl meynend, und zu unserm aller-

seitigen

seitigen Glücke geschmidet hätten. Das wissen wir Halbköpfe; und d'rum werden wir stäts, wie's beym babylonischen Thurmbaue erbärmlichen Andenkens hergieng, die Materialien zu ihrem vorhabenden Reformationsgebäude ihnen recht bund durcheinander zu tragen, und so fort den Kützl, die Lust, die Baumeister dieser Welt ferners machen zu wollen, zu benehmen nicht entstehen.

Daß wir unser Vorhaben glücklich durchsetzen, und unsere Bemühungen nicht fruchtlos seyn; sondern vielmehr die gedeihlichsten Folgen haben werden, dafür bürgen uns alle solche großen Begebenheiten der Erde von jeher, und namentlich ein mächtig abschreckendes Beyspiel, das zwo großen Nationen erst in unsern Tagen zu ihrer, und unserer Belehrung, und Erbauung aufgestellt, und wir noch alle im frischen Andenken haben. Solls aber auch wider alles Vermuthen damit nicht recht fort wollen; so werden wir nicht, wie jetzt, nur einzeln, und mit getheilten Streitkräften gegen sie zu Felde ziehen; sondern, wies Noth, und Umstände fodern, uns gleichfalls in ein ordentliches Kommitte, und Korps formiren; auf sie in geschlossenen Reihen, und Gliedern — mit dem macedonischen Phalanx losmarschiren; und ihnen so,

wenn

wenn schon der Zahl nach schwächer, gewiß genug zu schaffen geben; denn es haben ja kleinere, wohl disciplinirte Heere öfters ungeheuere Armeen aufs Haupt geschlagen, und sie unters Joch geschickt. Sehen Sie mein Herr Redakteur! das werden ihnen Leute thun *), die nach ihrer sehr inhumanen Aeusserung nur Schreiben gelernet haben; denn um Helden ihrer Art in die Flucht zu sprengen, brauchts mehr nicht, als ein, oder zwey Paar gesunder Finger — von unverschobenen Halbköpfen regiert. Genug indeß — bis auf Wiedersehen.

Ein lieber Amtsbruder aus der Nachbarschaft (um endlich wieder einzulenken) glaubte unzielsetzlich, daß ich bey Gelegenheit, wo ich die fast pflichtmäßigen Schulbeyträge von Seite des Pfarrers anführte, auch derjenigen, die so mancher Seelsorger zum Besten seiner Mutter- und Tochterkirche zu Lebszeiten, oder nach seinem Tode freywillig und gutmüthig macht, zu erwähnen nicht hätte vergessen sollen. Ich bin so weit enfernt, ihm unrecht

*) Vom richtigsten Selbstgefühle über ihren Werth, und Unwerth durchdrungen; und hiemit von beyspielloser Gleichgültigkeit gegen ihr Lob und Tadel. Tali dedicatore damnationis nostrae gloriamur. — Talis cum sis, utinam noster *non* esses.

recht zu geben, daß ich vielmehr seinen Antrag mit einem neuen verstärke; und daher behaupte, daß, nachdem in der Vorzeit nicht nur den Kirchen; sondern auch den wahrhaften Armen ihr legaler Antheil an Zehenten rc. entrissen, und eingezogen worden, erarmte Familien von Distinktion; wie andere Unglückliche in der Nähe, und Ferne mit ihnen ihre Zuflucht zu Männern, die den Werken der Barmherzigkeit so oft das Wort sprechen, zu nehmen gezwungen sind; auch in ihrer Erwartung äusserst selten getäuscht; folglich nach möglichsten Kräften unterstützt werden sollen: sey's auch, daß viele dieser ihrer Wohlthäter selbst von der Raubgierde ehemaliger Zeiten gelitten, und nun alle samt und sonders, gehts nach Wunsch, und Wille unsrer heutigen Staatsökonomisten, und Weltbeglücker, des Ihrigen ganz beraubt zu werden zu ahnen, und zu befürchten haben.

Das, was mir ein dickstumpfiger Ambulant-Priester wegen der Fleischböthin in den Weg warf, läßt sich bald aufräumen, und mit ihm, und ihr unschwer fertig werden. Das Männchen fragte nämlich: Mit welchem Rechte ich dann die Fleischböthin in die Ausgabsposten eingetragen, und gesetzt habe; da doch in seinem, und andern Pfarrhöfen

ein

ein Knecht, oder eine Magd zu diesem Dienste bestimmt bleibt. Dieß mag mein hochwürdiger Herr! vorerst nur von einigen, nicht aber von allen Pfarrhöfen gelten; indem sicher in eben so vielen derselben, besonders in denen das Hauspersonale nicht übersetzt, und nur sparsam angebracht ist, das Gegentheil Statt findet. Doch gesetzt, daß jeder Pfarrer die benöthigten Konsumtions-Artikel durch seine eigene Leute, und Pferde sich herbeyschaffe; muß dieser ihre Arbeit, und Zeitversäumniß nicht auch in Anschlag gebracht, und sie, wenns zu Hause, oder auf dem Felde vollauf zu thun giebt, durch andere Miethlinge dabey ersetzt werden? Kommen Kost und Lohn seiner Leute, die auf solche Art zur Transportirung unentbehrlicher Bedürfnisse gebraucht werden, nicht zu berechnen? Hernach (sehen sie, wie sie so ziemlich den ganzen Scheibendiameter verfehlt haben) ist ja dieser Posten der Fleischböthin — Seite 112 dann Nr. 12 mit dem Deputat für Bier- und Heufuhren; wie dem Lohn der Stalldirne, und ihrer Separatkost, wenn, wie ich sagte, ein oder zwo Kühe mit einer Wiese vorausgesetzt werden, genau in Verbindung gesetzt; folglich hier auf keine größere Oekonomie, und Mehrzahl der Personen im Pfarrhause angetragen; also die Unmöglichkeit, sich das Benöthigte von der

Ferne

Ferne durch seine eigenen Leute werden zu lassen, von selbst erweislich. Das Importante mein Herr! wovon ich dort sprach, beruht ganz und gar nicht auf den Kostenaufwand für diese Karnallegattinn; sondern auf jenem unendlich erhöhtern für die Stall-Dirne mit ihrer abgesonderten Nahrung; wie für den im vorgehenden Nro 11. aufgeführten allenfalsigen Hilfspriester, oder ein kongruentes Absent an den abgestandenen Vorgänger. Diese, meinte ich, foderten allein schon die so leicht ausgesprochenen 500 Fl.; wo nicht beynahe gar der Gesellpriester allein.

4) Bey diesem Numer beliebte mir der Herr Verfasser der bekannten Schrift ü. B. d. G. in B. (mündlich versteht sich) nur das Versehen einer eigentlich detaillirten Angabe, wie die neu zu errichtenden Pfarreyen dotirt werden können, minder zu Gute zu halten. Es ist zwar wahr, daß ich für sie keinen specifizirten Unterhaltsfond auswarf; aber ich habe doch überhaupts einen nicht unbedeutenden Wink gegeben, woher nicht nur der Betrag der sich belaufenden Unterhaltskösten bey den neu zu errichtenden Pfarreyen ohne Schwierigkeit erhoben; sondern wie auch die magern Parochien durch Abzapfung der zu fettern, und zum Theil überflüßigen Pfriemden, meliorirt, und ihnen

aufge-

aufgeholfen werden könnte, ohne die nöthige Stuffenfolge zu unterbrechen: und der unentbehrlichen Kapläne zu vergessen; so zwar, daß ich mir schmeichelte, summarisch alles erschöpft zu haben, was sich kürzlich über diese Materie sagen läßt. Daß aber diese Aushilfe für schlechte Präbenden aus den reichen, und entbehrlichen richtig hervorgehe, und dabey noch ein schönes Sümmchen für die neu zu werdenden Pfarrer erübriget werde; hiemit daß ich nicht in den Wind projektirt; sondern meine Anträge auf Data gefußt habe, die unwidersprechlich, offenbar sind: das will ich nun en Détail, und also nach dem Wunsche des Hrn Verfaßers (aber auch blos nur in dieser Hinsicht) aus dem Etat ecclesiastique eines in Oberbaiern gelegenen Bisthums, und seines Sekularklerus, das, und der im Verhältniß und Rückblick auf das Unterland eben nicht am allerbesten daran ist, hinlänglich darthun; ohne indeß für das entworfene, und überhaupts allgemein angenommene Schema pünktlich, und vollkommen gut zu sprechen.

Nach dieser in Händen habenden Decimationsfassion, oder vielmehr der daraus konstituirten Ordinariats-Einschreibung kommen die Säkular-Pfarreyen, worunter nur wenige Vikariaten mitbegrif-

begriffen sind, in nachfolgender Abstuffung ihrer Gefälle, und Einnahmen in Vorschein, als

Pfarreyen				Pfarreyen			
42	zu	300	Fl.*)	24	zu	1000	Fl.
30	—	400	—	23	—	1200	—
39	—	500	—	2	—	1300	—
19	—	600	—	7	—	1500	—
17	—	700	—	2	—	1600	—
37	—	800	—	6	—	1800	—
5	—	900	—	5	—	2000	—

Summa aller Pfarreyen dieses Bißthumes 258

Summa dieser 14 Abstuffungen in genere, und jeder Klasse für sich 14,600

Summa Summarum in specie, und jeden Individuums derselben. 190,200

Soll nun den erstern 42 pauvren Parochien (die übrigen hätten das nicht nöthig) aufgeholfen; für die neu zu errichtenden gesorgt; die immer nothwendig bleibende Gradation, und Stuffenfolge beybehalten; und endlich des Unterhaltes

der

*) Nur einige wenige, das ich hier nicht regardirte, etwas darunter. Auch nahm ich durchgehends nur die gerade Zahl der Hunderte, und Tausenden an. Uebrigens darf man's als ziemlich ausgemacht gelten lassen, daß die eigentlich bischöflich- herrschaftlich- und stiftischen ꝛc. Pfarreyen merklich geringer, als die landgerichtisch- kurfürstlichen fassionirt sind -- versteht sich à Proportion.

der bey den bessern Pfarreyen noch benöthigten Kapläne nicht vergessen werden: so dürften unter diesen 258 Pfarreyen nur 3 Klassen formirt, also

die erste von 100 derselben nur nach
4 bis 500 Fl. oder noch genauer zu 450 Fl.
die zweyte von gleichfalls 100 derselben nur nach
7 bis 800 Fl. oder noch genauer zu 750 Fl.
die dritte aber, und von 58 der nämlichen
nur nach 900 bis 1000 oder noch genauer zu 950 Fl.

regulirt, und der zweyten Klasse ein Kaplan; der dritten aber zween Kapläne beygegeben werden; so wie sie dann jetzt schon bey einer derley eingeschriebenen Summa wirklich so, wenigst im Durchschnitte gehalten werden.

Die 100 Pfarrer der ersten Klasse, und von strikte 450 Fl. (eingeschriebenermassen versteht sich immer) erfoderten also die Summa von . . .	45,000 Fl.
Die andern 100 der 2ten Klasse, oder von strikte 750 Fl. die Summa von	75,000 —
Endlich die 58 der dritten Klasse, oder von genau 950 Fl. die Summa von	55,100 —
Dieß betrüge nun die Totalsumme von richtig	175,100 Fl.

die

die, wenn sie von der obigen Hauptsumma der Erträgniß aller dermaligen Pfarreyen dieses Bißthumes abgezogen werden, 15,100 Fl. alljährlich Ueberschuß; und folglich einen Fond zur Errichtung 30 neuer Parochien (jede derselben zu baaren 500 Fl. angeschlagen) abwärfen. Dazu kommen noch über das wenigst 130 Stadt- Markt- und Landbenefizien, und Fruhmesserstellen, (die den Pfarreyen jetzt schon zugetheilten, und bey 50 derselben in der Hauptstadt unberechnet) davon eins ins andere wohl 200 Fl. eingeschrieben angenommen werden muß, und die also zusammen 26,000 Fl.; hiemit einen neuen Fond zur Errichtung 60 gleichfalls neuer Pfarren — zu 400 Fl. jede dotirt — abgäben; welche sohin mit den eben angeführten 30 die gerade Summe von 90 neu zu fundirenden Parochien ausmachten. So eine vermehrte Anzahl derselben würde für dieß Bißthum mehr, als hinlänglich, und bey den übrigen im Lande in allen nicht minder eine derley ähnliche Operation möglich seyn, und angebracht werden können; wenn gleich die Schwierigkeiten dabey (die ich wohl kenne) manchem unüberwindlich scheinen, und viele von Ausführung eines Vorschlags zurück geschreckt werden würden, der nichts geringeres zur Absicht hätte, als Vielen weh; aber auch Mehrern wohl zu thun.

Da

Da ich übrigens die Quelle zu den neu zu erbauenden Pfarrhäusern im k. Pf. B. schon hinreichend an- und ausgezeigt habe; so glaube ich nun meine daselbst in Seite 126 und 127 aufgestellten summarischen Behauptungen genüglich gerechtfertigt, und so (um das mir's hier gerade am vorzüglichsten zu thun war) namentlich bewiesen zu haben, daß (wenn alles Uebrige — wie ich darauf antrage, und meine Insinuation gefußt habe — in statu quo bleibt) nebst der Möglichkeit, mehrere neue Pfarreyen zu organisiern, von den wirklich vorhandnen eine durch die andere leicht berichtigt, und dann im Ganzen unter ihnen ein erwünschtes Ebenmaaß, ein schön proportioniert-edles Ganze hergestellt werden könnte. Nur müßten, wenn alle diese Anträge realisirt, und so viele neuen Parochien aus den Gesammtmitteln ihrer alten Schwiegermütter, und der jetzt bestehenden Beneficien errichtet werden wollten, beyde, wie ich mirs schon ausbedungen habe, ungeschwächt, nicht zuvor abgezapft, und ihren Einkünften nach so merklich diminutiv werden — eine Sache, die sich glaublich von selbst versteht; so wie die Erinnerung, daß den in ihrem Wirkungskreise, und dem Vermögensstand' nach verengten ehemaligen Großpfarrern ihre bisher getragene Onera verhältnißmäßig abgenommen,

men, und auf die nun neu hervorgegangenen Pfarreyen gelegt werden müßten, eben so überflüßig wäre.

Dritter Abschnitt.

Von dem, was wegfallen kann, — und was immer bleiben muß.

§ I.

Von der Vorkenntniß, Vorbereitung zu unserm vorliegenden Plane.

Hier kömmt nichts anzumerken, als daß die pfarrlichen Angaben, und Fassionen bereits alle eingeschickt worden, und wahrscheinlich zur Kenntniß der Regierung wenigst größten Theils ganz lauter, und säuberlich gelangt seyn werden.

§. II.

Entwurf meines Plans, oder von dem, was (wie ich gutmüthig meynte)

a) von den einem Pfarrer bisher geleisteten Verbindlichkeiten des Staats (als religiösen Verein hier immer betrachtet) wegfallen könnte; und was

b) immer bleiben muß, wenn die Aussicht in die Zukunft nicht getrübt werden soll.

Ad a) Dieser Paragraph, diese erste Halbscheide desselben bleibt es eigentlich, die mich mit meinen Amtsbrüdern in Kollision gesetzt, und mir ihre Abneigung in einem hohen Grade zugezogen hat; ob ich gleich nicht die Absicht; ja fast nicht einmal die unbefangenste Ahnung hatte, ihnen damit zu mißfallen. Doch das Augenmerk des lieben Interesse; das bekannte Meum, et Tuum war es doch stäts, was von jeher die Welt, und ihre zwey- wie mehrfüßigen Bewohner gegen einander in Harnisch jagte. Mein Loos soll auch kein bessers seyn als Leiden, oder Meiden, und schweigen — stehen, oder fallen — siegen, oder sterben.

Was mich von einigen derselben am meisten ärgerte, kränkte, das war eine unedle Zumuthung der Art, als wenn ich mir durch meine Arbeit nur eine mehr behagliche Pfarrey hätte erschreiben wollen; da ich (unter uns gesagt) viel mehr besorgte, die zu verlieren, die ich wirklich habe. Bey einer minder duldsamen, und weisen Regierung, als gegenwärtig unsere vaterländische ist; so wie bey weniger Preß- und Druckfreyheit, als deren wir, ihre

freyen

freyen Bürger unter dem Schutze der Gesetze genüßen, hätte dieser Fall nur zu gut eintretten können. Wer sich übrigens bey seinen Schreibereyen einen solchen stolzen Gedanken wollte beykommen lassen, der müßte, wenn er sich in seinem Antrage nicht himmelhoh betriegen, und die Fabel des Aesops mit dem schwimmenden Hunde, und dessen verlornen Stückfleisch an sich wahr machen sollte, mit der Wahrheit, und seiner eignen Ueberzeugung besser, als ich spielen, und umspringen können.

Daß ich mich auf diese geschmeidige Kunst wenig verstehe, davon zeugt der Umstand, daß ich mir durch die Bearbeitung des k. P. B. bey denen, für die ich schrieb, und welchen ich durch dieses Unternehmen vielleicht einen größern Dienst geleistet habe, als viele derselben glauben mögen, wenig Ehre, Beyfall, und Erkenntlichkeit erworben; weil ich, wie einige sagten, vor Jemand was von uns verlangt hat, in ihrem aller Name zuviel hätte fahren lassen, zu großmüthige Anerbieth- und Aufopferungen zu machen bereit gewesen wäre. Lieben! ihr habt hier vergessen, daß ichs am ersten, und vor allen andern, die mir dann nachfolgten, mit einer Schrift, die ungemein viel Aufsehen erregte,

und nebst ihrem Verfasser, einem Manne von großem Kaliber noch mit andern zu thun hatte, der, und die auf nichts geringeres antrugen, als auf einen erbärmlichen fixen Gehalt im Baaren, der uns, oder wenigst unsern Nachfolgern, wenn wir je noch einige nach uns gehabt hätten, werden sollte. Im Vergleich' also mit dem, was uns da alles genommen werden wollte, war das, was ich uns zu retten, zu erhalten bemüht war, wirklich viel, sehr viel, und einer geeigneten Würdigung allerdings werth.

Wenn ihr aber denkt, daß es unter uns, und in unserm Vaterlande nie Männer gegeben habe, die, so viels auf sie ankam, den eben nicht ganz unmächtigen Wille, die Priesterschaft ihrer Güter zu berauben, und die nicht lautere Absicht hatten, dadurch den ersten Schritt zu thun, um den Götzen, das Pfaffthum (nach ihrer Sprache) wenigst so allgemach zu stürzen, und zu verbannen: so irrt ihr euch ungemein; und ich bedauere dann euere Organen des Sehens, und Hörens, mit denen ihr einmal die Gegenstände nicht so, wie sie vor euch, und der ganzen vernünftig denkenden Welt ausgebreitet dalagen, aufgefaßt habt. Hernach glaube ich, wenn der besiegte, unterliegende Theil

(sind

(sind wir das nicht?) seinem mächtigen Ueberwinder, und Herrn, einem erlauchten Haupte alles nur möglichst Entbehrliche gutmüthig anbiethet, und als Beweis seiner unverbrüchlichen Treue, und Anhänglichkeit zum Opfer darzubringen bereit ist; so läuft er gewiß nicht Gefahr, alles, hiemit seine Subs- und Existenz zu verliehren; sondern er wird mehr, als wahrscheinlich das unerwartete, überraschende Vergnügen haben, sich von seinem Sieger auch in der Großmuth überwunden, und durch die nämliche rühmliche Handlungsart der Selbstverläugnung, durch eben den uneigennützigen Schritt, den andere zu ihrem Verderben zu machen sich bereden würden, sich, und das Seinige gerettet zu sehen. Die Erfahrung, die wir in der Zukunft zu machen Gelegenheit haben werden, wird lehren, in wie weit ich die Wahrheit gered't, oder mich unbeliebig verstossen habe.

Uebrigens ists nicht zu läugnen, daß ich uns ehender zu viel, als zu wenig abgesprochen, und — in votis von dem, was wir gegenwärtig mit allem Rechte besitzen, dem Staate aufgeopfert habe, hätte wegfallen lassen; aber der weitere Verfolg dieser Schrift wird's doch auch weisen, daß es bey meinem Vorschlage von freywilliger Resignation des

etwa

etwa entbehrlichen mit uns so arg noch nicht gestanden haben würde, als viele da meynen: und ist es noch was; so ist es das blitzend = flammende Schwert -- an einen seidnen Faden gehängt, das über unsere Scheittel schwebte; und also meinen Ausspruch entschuldigt, wie der motus primo primus den Todschlag.

Mehr, unendlich mehr Gerechtigkeit noch muß ich der Behauptung einiger meines Standes wiederfahren lassen, wenn sie darauf bestehen, daß der Staat mit den Kirchen = und geistlichen Gütern nicht nach Willkühr verfahren, und sie zu seinem Gebrauch' einziehen, oder zu andern Zwecken verwenden könne. Allein die Rede war hier nicht davon, was er thun kann, oder nicht; sondern was wir, ohne durch das Forum externum dazu gezwungen zu werden, freywillig, und aus Rücksichten, die uns bekannt sind, ohngefähr thun sollten. So handelt sich's da auch nicht vom Rechte, das ihm an uns, und unsern Gütern zusteht; als vielmehr von der Gewalt, die er ohne jenem gegen unsre Besitzungen, und Einkünften -- durch Beyspiele freylich gewaltthätiger Vorschritte aus den barbarischen Zeiten; wie aus der blendend = lichtvollen Jakobinerepoche gerechtfertigt -- geltend machen könnte. Doch

man

man darf sichs von unsrer wahrhaft Erlauchten Regierung sicher versprechen, das sie den Wahlspruch: Est modus in rebus tendendus, sunt certi denique fines -- annehmen, und stäts ausüben werde; sollen auch gewisse leidenschaftliche Menschen alle möglichen Springfedern spielen lassen, um einen raschern, alles zu zerstöhren drohenden Gang der Dinge zu erzwingen.

Nun hab' ich mich aber so lange verschrieben, verweilt, daß mich darüber der hinkende Both, mit dem vor dem verehrten Publiknm recht herzlich zu plaudern hier der schicklichste Ort seyn wird, einholte. Doch stille! er nähert sich -- horcht!

Der hinkende Both. Guten Tag mein Herr!

Ich. Schönen Dank mein Freund! Woher, woher?

D. h. B. Aus der Stadt, aus der Stadt.

Ich. Und wohin?

D. h. B. Ganz Baiern durch, und glaublich noch weiters, weiters.

Ich. So machen wir ja beyde fast den nämlichen Weg! Aber sie mein Lieber! mit einem kurzen Beine so weit, so weit!

D. h. B. Hilft nichts —'smuß doch fort, und Brod gewonnen, 'sBrod gerettet seyn; denn leben will man alle Tag', immer fort. Auch ich könnte, hätt' ich nur gewollt, so gemächlich, ruhig, wohl wie mancher Schwarzrock hinterm Ofen sitzen, da ich so gut wie einer meine zwölf Schulen, die ganze Theologie studiert; aber vor dem Stand', für den ich gehört, davor o Gott! o Gott! bewahre mich.

Ich. Und nun warum, warum mein Freund!

D. h. B. Es ist nun einmal so. —

Ich. Was giebts denn Neues in der Stadt, aus der sie kommen?

D. h. B. Recht possirliches, pudelnärrisches Zeugs. Da legte mir mein Gastwirth, weil er wußte, daß ich gerne in den Büchern herumblättere, eine Schrift, und wieder eine Schrift zum Lesen vor. Die Aufschrift der erstern hieß: Vertheilung der Pfarreyen, und Besoldung der Geistlichkeit in Baiern; die der zweyten: der künftige Pfarrer Baierns in Rücksicht auf diese Schrift; besonders den zweyten Abschnitt derselben. Ich gieng, weil ich gestern ohnehin, um über mein aufgehabtes Geschäft expedirt, und abgefertigt zu werden, den ganzen Tag warten mußte, beyde recht aufmerksam, wohl bedächtlich durch. Doch hilf Himmel! hilf —!

Ich. Nun mein Lieber! sie haben, wie sie mich eben versicherten, auch studiert, und, wie es scheint, der Talente genug, einen offenen Kopf. Wollten sie mir dem zufolge nicht ihre Gedanken über die zweyte Schrift, den k. Pf. B., den (unter uns gesagt) ich geschrieben habe, mittheilen?

D. h. B. O ja! das will ich herzlich gerne; zumal da ich jetzt so leicht nichts bessers thun kann. Aber Geduld Geduld, und nichts für Ungut -- um das ich bitte.

Ich. Nein! nicht im Geringsten will ich sie in ihrer Rede stören, und so kindlich unbefangen auf Wahrheit horchen, als käme sie vom Himmel selbst.

D. h. B. Wohl, so hören sie -- nein! lesens hier (indem er seine Schrift aus der Tasche griff) mein Urtheil über ihre Arbeit; doch vor allen vergeben sie mir's, daß ich bis jetzt im Hinterhalte gelegen, und vor ihnen, so lange ich Argwohn, und Verdacht des Priesterhasses schöpfte, Rock, Amt und Stand -- und den Charakter deckte; denn nur zu oft (ich weis wahrlich nicht warum) sind sie mir, zumal auf Reisen, und in Städten zu Last gelegt, beynahe zum Verderben geworden.

Ich. Schrecklich!

D. h. B. Dann schonen sie der Lüge, als

hätte ich gestern erst ihre Schrift, und die ihres Antipoden gelesen, da ich schon lange meinen Sinn, die Gedanken über sie, und ihn gedruckt, bey mir versteckter hielt, und nur auf eine schickliche Gelegenheit, die Piece ihnen in die Hände zu spielen, lauerte. Lesen sie also daraus meine Meynung über ihre Meynung, und, wenn sie wollen, so geben sie Replik. Er sprach's -- und fort ward er mit seinen anderthalben Beinen -- in einem Nu. Der gute Mann versetzte mich durch alles, was hier vorgieng, und besonders durch seine unvermuthete Entfernung in keine geringe Verlegenheit. Was war nun anders zu machen, als Lesen, Wiederlesen, und Schreiben; nachdem mir die Gelegenheit benommen ist, mit ihm mündlich, und en personne zu sprechen? Und so geschah es auch.

Aus allen Dem also, was ich mein Theuerster! in ihrer Schrift gelesen, seh ich vor allen nur zu gut, daß sie (was sie selbst gestehen) kein Both; sondern einer meiner hell denkenden, lieben Amtsbrüder sind (denn wer liebt uns wohl, wenn wir uns einander nicht lieben)? Wie ich's gethan, so werden auch sie der Wahrheit Worten huldigen; und mir hiemit frey, ohne Scheu, und Rückhalt zu reden erlauben -- nicht wahr? Nun gut! so

fassen

fassen sie sich dann mein edler, bester Bruder! und hören sie im Tone der Unpartheylichkeit, und Liebe — der Wahrheit, Kritik, des Mitbruders Ueberzeugung an. Nur muß ich noch im Voraus erinnern, daß ich in ihrer Schrift nur das, was unmittelbaren Bezug auf mich, und den k. Pf. B. hat, rüge; alles übrige aber; und hiemit die ganze erste Halbscheide, und auf die letzt auch einen merklichen Theil der zwoten ihres Werkchen unbemerkt vorübergehe, ohne ihnen also dafür, wenn sie wieder einmal für die Publicität die Feder ergreifen wollen, mehr Ordnung und Auswahl in ihrem Thema, richtigere Folgesätze, natürlichere Gedankenreihe, und mehr Phlegma zu empfehlen; folglich ohne sie auch nur zu bitten, behutsamer, unbeleidigender in ihren Ausdrücken; besonders gegen die höchste Person des Staats, unsern guten, erlauchten Regenten zu seyn; da sie sonst, und ausser dem der guten Sache, für die sie sich verwenden; so wie der höchst wohlthätigen Preßfreyheit, unter der sie schreiben, einen merklichen Stoß, eine tödliche Wunde, ohne es selbst zu wollen, beybringen könnten. Und nun — ad arma!

Das lesende Publikum ist unstreitig berechtiget, von jedem Schriftsteller besonders gegründete Prä-

missen,

missen, und richtig daraus abgeleitete Schlußfolgerungen erwarten zu dürfen. Hierin haben sie es gleich beym Eingange ihrer Schrift gegen mich versehen, ziemlich ermangeln lassen; denn sie sagen dort zu Ende der Seite 33 „Gelten diese angeführten Beyspiele zugleich als einige Beweise, daß sich Landwirthschaft, und Pfarramt vereinigen lassen; so bin ich für gegenwärtige Schrift belohnt Sind sie aber unzureichend; nun so lese jeder meine Gedanken auch über die zweyte Eingangs angeführte Schrift: Der k. Pf. B. „. Und zu welchem Ende dann? -- muß ich hier fragen. Wollen sie etwa da, wo sie es mit mir aufnehmen, unumstößlichere, mehr geltende Beweisgründe von Vereinbarlichkeit der Landwirthschaft mit dem Seelsorgeramte aufführen? Aber wie können sie dieß, da ich ihnen hiezu keine Veranlaßung gebe; folglich hier um so weniger Gegengründe (davon kein einziger im ganzen k. Pf. B. vorkömmt) zu bestreiten sind; je inniger ich in diesem Punkte mit ihnen selbst harmonire, und ganz der nämlichen Meynung bin? Oder soll man ihre Gedanken über den k. Pf. B. zu einiger Schadloshaltung ihre verunglückten, und wenigst ins Geheim intendirten Beweise lesen? Dieß wär' ein jämmerlich schlechtes Kompliment, das sie sich, und ihren Lesern machten. Sehen sie, wie unpassend,

send, inkonsequent, da ihr Uebergang, ihre Verbindungen lassen! Bey diesem Ende- und Transitionssatze haben sie sich also mein Lieber! ein Bischen verschrieben; und gleich darauf, wo sie sagen, daß die Pfarreyen, (von mir so gesteigert) gut sind, wenn der Wille, und Geist des Pfarrers gut ist, werden sie etwas unverständig. Dergleichen abgerissene Sätze stehen nur dann am rechten Platze, und jedermann einleuchtend da, wenn sie durch vorgegangene Bemerkungen und Aufschlüße gehörig erläutert, und vorbereitet worden sind; das aber hier bey ihnen der Fall nicht war.

Nun kömmt ein römischer II ohne vorgegangnen I zum Vorschein. Wer hat sich da vergaloppirt -- der Verfasser, oder Setzer? Gleich nach diesem IIer, wo sie recht eigentlich den Kampf mit mir beginnen, scheinen sie -- was mir sehr Leid thut -- äusserst verlegen zu seyn, nach welcher von beyden benannten Schriften sie zugreifen sollen. Hier wäre, dächte ich, guter Rath nicht theuer; denn sehr natürlich müßten sie anderswo, und dort, wo es was zu erhaschen gäbe, zulangen, nachdem sie, wie es scheint, gleichfalls kein Freund sind, etwas von dem, was sie wirklich besitzen, fahren zu lassen. Da sie sich aber bey keiner dieser zwoen Schriften ihre Rech-

nung

nung machen, und ihr Interesse dabey finden konnten; so hätten sie unmaßgeblich nach keiner greifen, oder wenigst beyde gleich wieder abwerfen sollen.

Eben so verlangt es mich sehr zu wissen, welche von beyden Schriften -- die der Vertheilung der Pfarreyen ꝛc., oder die des künftigen Pfarrer Baierns zu viel verspricht? Nach ihnen, und so wie sie diesen Gegenstand aufgefaßt, und behandelt wissen wollen, gewiß keine; denn sie kommen ja gleich darauf mit einer sehr artigen Ironie angespielt, und sagen, daß uns die erstere ein sehr mageres Mittagsmahl, und das heilige Fasten fürs Nachtessen bescheidet; die andere aber (den vermuthlich heißhungrigen Gästen) die Speisen vom Tische wegnimmt. Verspricht der, welcher kärglich auf, wie der, welcher vor der Zeit die noch dampfenden Gerichte wieder abtragen läßt, zu viel? Das heisse ich mir doch wahrlich mit sich selbst im gewaltigen Widerspruche stehen! Oder bleibt dieß etwa der Fall, wenn man, wie ich gethan haben soll, mit doppelter Kreide anschreibt? Gut! wir wollen im Verfolge dieser Schrift sehen, wer sich auf diese geheimnißvolle Kunst besser versteht, und mehr verrechnet hat -- ich, oder der Verfasser des hinkenden Bothens, ein mir übrigens werther Herr Amts-

bruder. Zeigen wird sich's dann, ob der Kalkul, oder vielmehr die dafür geeigneten Posten eben so gut, als er und andere glauben mochten, bestehen können, und ob sich am Ende bey mir eben so, wie bey ihm zu Anfange der zwoten Abtheilung seiner Piece ein Null in's andere, also nichts mehr, und nichts weniger, als ein leidiges Nihil herauswerfe.

Endlich erlauben sie mir noch eine Frage des Inhalts: Wie soll es dann wirklich ihr Ernst seyn, zu glauben, daß man nicht besser; vielleicht gar noch schlechter daran sey, wenn man nach Sitte, Brauch und Sparche der Latier ex duobus malis minus eligit? Daß man nicht behaglich — seliger durchkomme, wenn man noch ehrlich, priesterlich, und gemächlicher, als andere seines Gleichen nach Stand und Würde leben, auf seinem Posten subsistiren kann, als wenn man fast nach dem Bettelstabe greifen muß? Kurze Geduld! den vollgültigen Beweis des erstern führe ich weiters unten.

Beleidigt mein schätzbarster Herr Kollega! haben sie mich übrigens gewiß nicht; denn sie benehmen sich gegen mich delikater, als selbst gegen die höchste Person im Staate, und unendlich schonend, und

edler,

edler, als gegen die Schrift, die ich größten Theils bestritten, und die einen Mann zum Verfasser hat, auf den unser Vaterland mehr, als in einer Rücksicht stolz seyn darf; sey's auch, daß dieß sein geliefertes Produkt seinen übrigen Einsichten nicht ganz entspricht. Zudem bringen sie nur wie ich, und jeder Schriftsteller ihre Sentiments, und Ueberzeugungen; ihre Ahnungen, Wünsche, und Hoffnungen zu Papier; und ist es noch was, so sind es unbeliebige Verstosse, Irrthümer des Verstands, die sie, da ihr gutes Herz keinen Antheil daran hatte, im bescheidnen Tone zu Rechte gewiesen -- eben so bereitwillig, und gerne, wie jeder andere biedere, rechtliche Mann werden ablegen, und zum Besten des lesenden Publikums, das sich daran stossen könnte, berichtigen lassen.

Dringende Umstände, Kürze der Zeit, und Ueberhäufung mit andern, auch den Berufs-Geschäften entschuldigen hier nicht; denn ein für allemal ehe man red't, oder schreibt, muß man sich zum Denken gefaßt halten, und dazu unumgänglich der Zeit nehmen: außer dem thut man klüger, wenn man red't, noch (und am wenigsten öffentlich) schreibt. Was aber ihren Wunsch betrifft, daß ich mir nur bis ans Ende möchte getreu geblieben seyn;

so ist es kein anderer, als den schon ein paar alter, treuherziger Nachbarn in Hinsicht des dritten Abschnitts lange vor ihnen geäußert haben, und dem ich, wie ich hoffe, gleich beym Eingange dieser Blätter zu genüge begegnet bin.

Um ihrer gleich darauf folgenden Wärme ums Herz, die sie bey dem Gedanken fühlten „Soll das der Mann seyn, dessen Früchte mit Undank belohnt werden sollen?" einen Sinn, und eigentliche Bedeutung zu geben, muß man annehmen, daß es im Moment des Unwillens, der sich da ihrer bemeisterte, in eine unruhig = feurige Wallung gerieth, die ihnen dann eine schöne Röthe ins Angesicht jagte, wo nach einer ähnlichen Veranlassung bey einigen andern der verworfensten Adamskinder nur eine schauerliche Bläße tront. Doch ich selbst wäre mit ihnen bey nahe in eine gleiche Lage von Wärme versetzt; das heißt, fast ein bischen böse auf sie geworden, als ich merkte, daß sie mir eine unstatthafte Idee unterlegt, und mich vom k. Pf. V. fodern lassen, was man ehevor von ihm weggenommen hat. Freund! was berechtigt sie in meiner ganzen Schrift diesen, so einen Folgesatz des Widerspruchs zu ziehen? Wenn ich in selber S. 139 sage, daß künftig alle Pfarrer a proportione gerade noch so viel,

als von jeher an Decimationsbetrage beyzusteuern hätten: so versteht sich von selbst, daß auch ihr Besitzstand der nämliche, wie bisher bleibe; nur mit Ausnahm desjenigen, was ich ihnen, besonders den größern derselben entbehrlich zu seyn glaubte; das aber, wie ich unten umständlicher ausführen werde, von keiner gar so erheblichen Importance, als man wähnt, seyn kann *). Dieß hätte ihnen auch daraus einleuchten können, daß ich hierüber einen Kontribuenten von 40 fl. Decimationsquantum; folglich nur eine sehr mittelmäßige Pfarrey zum Normale wählte, die wegen ihrem ohnehin beschränkten Umfange, und der Geringfügigkeit des Ertrags weder Zerstückelung; noch Widdumsseparation; und im Durchschnitte eben so wenig grundholden Verlust zu befürchten hat.

Nach dieser richtig - und getreuen Darstellung der Sache ergebe sich also von selbst, daß, wenn

ein

*) Patet exitus, wenn dem auch so wäre; denn ich habe nie behauptet, daß die Summa des Zuprästierenden mit der des Zuentziehenden nicht im verkehrten Verhältniß stehen soll. Das Gegentheil hievon ward von Seite meiner wenigst reservatio mentalis; wenn sie mit der Erlaubniß einer hohen Obrigkeit nach der Epoche eines längst erloschnen Ordens noch statt findet.

ein Pfarrer zuvor 100 fl. Decimationsgelder bezahlte, er jetzt, falls seine Pfarrey durch Errichtung einer neuen aus seinen Filialen, oder durch Vergrößerung kleiner benachbarten Pfarreln aus seinen Mitteln — z. B. auf die Hälfte einschmelzte, nach meinem Antrage nicht 200 fl.; sondern nur 100 davon, als das Duplum von 50 fl., die ihms auf den alten Fuß für seine noch restierende Halbpfarre treffe, zu erlegen hätte. Ein Gleiches versteht sich von allen übrigen Schmälerungen pfarrlicher Einkommen, und der zu bestreitenden Abgaben, die natürlich immer genau darnach reguliert werden müßten, ohne ihm, dem Pfarrer für das, was ihm zuvor abgenommen worden, auch nur die mindeste Last aufzubürden, und ihn also 2 onera zugleich, die des Verlust's, und der neuen Auflage tragen zu lassen; indem doch der Esel in der Fabel schon meynt, daß einem duas clitellas auch der ärgste Feind nicht aufladen werde.

Uebrigens will ich das Unzusammenhängende und sich Widersprechende in den Worten „Ich schreibe meine Gedanken nur so hin; und so lange ichs nicht rede, mögen sie immer zollfrey bleiben" nicht weiters berühren; denn Jedermann ist's nur zu bekannt, daß wir sterbliche Menschen unsere Gedanken, und

innern

innern Empfindungen durchs Schreiben so gut, und weit eigentlich = bleibender noch, als durchs Reden zu erkennen geben, und daß wir sie folglich, wenn sie nach ihrem Ausdrucke zollfrey bleiben sollen, weder durch Reden; noch, und unendlich weniger durch Schreiben äussern, und an den Tag legen müssen.

In die Zerstückelung großer Pfarreyen willigte ich zwar ganz unbedingt ein, das ist wahr; doch mit dem Ausnahme, den ich in petto behielt, und oben schon angegeben habe; so wie mit dem, dessen sie sich zu erinnern vergessen haben mögen; nämlich daß seine derley vorzunehmende Parochial-Zersplitterung eigentlich, und von Rechts wegen immer nur nach dem Tode eines jeden Großpfarrers; und zuvor etwa nur aus höchster Noth, in den dringendsten Umständen des Staats, der Kirche, und Seelsorge vorgekehrt, und bewerkstelliget werden soll. Ich wiederholte diese gewiß schonende Insinuation noch auf der letzten Seite (159) meines Libells; so wie schon zweymal vorher ausdrücklich. Und nun was ist billiger, gerechter, und für die ganze Menschheit mehr wohlthätig, als dieser Antrag, und die aus selbem hervorzugehende einsmalige Ausführung, und Entwickelung dieses Gott, und dem Menschen

will-

willkomnen Geschäftes; besonders wenn man die verworrene Unordnung, das schreckliche Chaos, die scheußliche Disproportion, in der bisher die Pfarreyen unter einander lagen, und die weite Entfernung, und große Unbequemlichkeit betrachtet, die Hirt und Schäfchen hatten, um sich einander zu nähern?

Müßte ich also nicht fürchten, daß sich der hinkende Both auf der literärischen Wanderschaft auf immer von mir trennte, und ich dann gezwungen wäre, den ganzen übrigen Weg allein, einsam, und verlassen fortzuwallen; so könnte ich ihn aus einer sehr authentischen Quelle, und höchst zuversichtlichen Hand überzeugen, daß dieß (wie ich schon vorhin bemerkte) in der Folgezeit wirklich eine der zuverläßigsten Arbeiten seyn wird, die nach reifer Ueberlegung, und da, wo es Rücksichten vom Belange rathsam, und nothwendig machen, Ausschlußweise nach, und nach eingeleitet, und obwohl schonend, ununterbrochen damit bis zu ihrer Vollendung fortgefahren wird.

Was sie mir über Vervielfältigung der neuen Abgaben, die ich im gleichen Maaße, und ohne Rücksicht, wieviel die Pfarreyen zu leisten im Stande

seyn

seyn werden, soll angegeben haben, zu Gehör reden, ist wieder ganz irrig, überschnelt, und in einem sehr verkehrten Lichte dargestellt. Habe ich denn um des Himmelswillen! meinen Vorschlag zur künftig doppelten Reichniß der bisher bestandenen pfärrlichen Decimations-Abgabe ꝛc. nicht aus der Vergangenheit der selbsteigenen Fassion jedes Pfarrers; so wie der Landesherr- und bischöflichen Regulirung darnach abstrahirt, und hergeleitet? Ward hier gleiches Maaß zum Grunde gelegt, und ohne Rücksicht, was jede der Pfarreyen geben kann, zu Werke gegangen worden? Wie sie sich doch da wieder geeilt, verlesen, und eben so logikalisch unrichtig, als widerlich ausgedrückt haben!

Ihre treuherzigen Bemerkungen, die sie ihrer Rechnung vorausschicken, kann ich nicht wohl passiren lassen, ohne sie mit einigen Gegenbemerkungen zu begleiten. Sie versichern nämlich (was ich ihnen auf ihr Wort glauben will) daß sie bey ihrem Pfarrantritte zur Uebernahme ꝛc. Geld ohne Zinsen bekommen, drey brave Geschwisterte, und treue Dienstbothen haben; nicht minder selbsteigene theoretische und praktische Oekonomie-Kenntniße besitzen, womit sie sich allenthalben selbst zu berathen wissen; zudem, daß sie glücklich an guten Jahrgän-

gen,

gen, am Werthe des Getraides, und Viehes waren, die Zehentholden ihnen redlicher scheinen, und sie mit ihren Geschwisterten ein genügliches Leben in eingezogenen Kösten führen; auch keiner ihrer denkbaren Vorfahrer ein Vermögen von Bedeutung zurückgelassen habe; endlich aber daß ihnen dieser glücklichen; doch mehr zufälligen Umstände halber seit ihrem siebenjährigen Pfarranstande im Durchschnitt jährlich ein reiner Ertrag von 500 Fl. bleibe, davon sie jährlich etwa 200 Fl. zur guten Sache verwenden; die übrigen 300 Fl. zur Bestreitung der übernommenen Baufälle verbrauchen: den gänzlichen Beschluß von der Expektorirung ihrer pfarrlich-häußlichen Angelegenheiten machen sie mit einem Deficit von 300 Fl., das ihnen der heurige Jahrgang; also nach Erscheinung ihrer Schrift das Jahr 1804 gerechnet — an der Gerste abwerfen soll.

Und gerade dieses ist es, was mir am unbegreiflichsten auffällt; denn einmal muß es, um verständig zu werden, ein Jahr zurück; also ins Jahr 1803 datirt, und geworfen werden, auch wenn die Rede vom Pfarrjahre bleibt, weil sie sonst nichts von einem Verluste, der ihnen muthmaßlich durch die Gerste zugehen wird, sprechen könnten, indem

man

man sie (etwa ein bischen Wintergersten im Herbste gebaut ausgenommen) um die Zeit der Erscheinung ihrer Schrift, das heißt, im eiskalten Winter gewöhnlich dem Boden nicht anzuvertrauen pflegt; hiemit selbe weder dem Gewinste, noch dem Verluste ausgesetzt seyn kann. Hernach scheint dieser ihr anticipirte Verlust des vergangenen Jahres ganz unstatthaft, oder wenigst weit übertrieben angegeben zu seyn; denn wenn die Gerste wohl, und im Ueberflusse gerathen ist; folglich ungedroschen in Scheinen, und gedroschner auf dem Kornboden in großer Menge aufgehäuft da liegt; so schlagen sie, und alle, die eine zu verkaufen haben, damit um 7 oder 8 Fl. loos: trifft aber, wie in Mißjahren das Gegentheil ein, und findet sie sich also (wie dieß bey ihnen der Fall gewesen seyn muß) nur sparsam, und relativ zur Hälfte in Garben, und Haufen vor; dann ist sie ihnen, und andern Verkäufern nur um 15 oder 16 Fl. feil. Wie könnte sich hiemit da so geschwind, und schlechtweg ein Deficit von 300 Fl ergeben. Meines Erachtens haben die, welche die Gerste verarbeiten, und weit mehr noch die, welche das davon gebraute Bier bey immer gleichen Gehalt, und Besoldung theurer bezahlen, oder schlechter trinken müssen, unendlich mehr Recht, zu klagen, und von einem immer

merk-

merklicher werdenden Deficit zu sprechen, als die, welche sie in Menge, oder um schwer Geld an andere überlassen können. Auch hier — Sapienti Pauca.

Das zweyte dann, was ich bey ihrer grundehrlichen Fassion rügen muß, sind die 500 Fl. reinen Ertrag, die sie alle Jahre erübrigen, und die mir bey allen den Vortheilen, und Oekonomie-Kenntnissen, die sie für sich haben, einmal zu geringe scheinen. Doch guter Mann! kann ich ihnen, und mir zum Troste sagen, daß sich auch dieses Sümmchen zu seiner Zeit sehr bedeutend, ansehnlich multipliciren werde; denn sie haben durch eine geschickte Anwendung ihres Vermögens dabey noch Geld auf Kapital ausgelegt, das ihnen in der Zukunft zehnfältig wuchern, und Zinsen ertragen wird. Sie gestehen nämlich selbst, durch ihre Oekonomie-Kenntnisse rc. in den Stand gesetzt worden zu seyn, ihre Sache für sich, wie für andere zu verbessern, manche Aecker, die fast untragbar waren, in einen ergiebigern Zustand versetzt, manchen Hügel, der unbenützt da lag, kultivirt; und dem Mangel an Heur das vorhin gekauft werden mußte, abgeholfen zu haben. Dieß alles kostete zwar Geld; (das sie — obwohl minder klug noch hätten ersparren, und zu,

obi-

obigen Summa von 500 Fl. reinen Ertrag schlagen können) so wie Zeit, und Kräftenaufwand, die alle drey in der Oekonomie, wie sie wissen, so sehr in Betracht gezogen werden müssen; die aber doch, so wie sie gethan, gehörig benützt in der Folge von so ausgebreitetem Nutzen, und importantem Ertrage bleiben, daß man sie zu seinem, und anderer Vortheile nicht besser hätte verwenden können.

Welch namhafter neuer Gewinst muß ihnen also für die Zukunft über den jetzt schon jährlich reinen Ertrag noch werden! Machte er vielleicht nicht allein — auch ausser dem immer mehr in die Höhe gehenden Getraidpreise ꝛc. eine etwas gesteigerte Abgabe, und Besteuerung für sie, und uns alle möglich, wenn, wie wir sollten, ihrem Beyspiele folgten, und wie sie ökonomisirten, kultivirten, und den Unsrigen (wahrlich nicht zu unserm Schaden) als Muster hierin, wie in allen vorangiengen? Hernach dürfen sie auch nicht denken, daß die 300 Fl., welche sie jährlich zur Bestreitung der übernommenen Baufälle (dafür sie natürlich was anders dareinbekammen, und einmal ganz darum nicht geprellt worden seyn können) bisher verwendeten, wie verlohren sind, und ihnen für die Zukunft gar nicht

mehr

mehr zu Gute gehen werden; denn wer sich seine Wohnung in einem guten, baulichen Stande erhält, der wird lange, lange seines Lebens froh, und glücklich werden — und Gesundheit, Leben, und Frohsinn bleiben stäts der größte Profit, und Eroberung, die man auf dieser schnöden Erde machen kann. So auch, wer seine Oekonomie-Gebäude, und Viehställe wohl unterhält, der sichert sich sein Hab und Gut an Getraid, Schif und Gschirre, Heu und Stroh ꝛc.; und zieht sich nebenbey noch leichter gesündere, muntere, und mehr ansehnliche Thiere, die der Arbeit ordentlicher vorstehen, ins Haus einen ergiebigen Nutzen schaffen, und zu seiner Zeit in schwer Geld umgesetzt werden können ꝛc. Alle diese, und andere seit 7 Jahren errungenen Vortheile ihrer Haushaltung, und Industrie hätten sie, wie ich meyne, mit in Anschlag bringen, und also wenigst für die Folgezeit ihren reinen Ertrag ein bischen höher steigern, treiben sollen, als jährlich auf 500 Fl.

Auch will mir die Auslage von circiter 200 fl. für die gute Sache nicht ganz gefallen. Ich habe schon vorhin, und bey Gelegenheit, wo ich von der Gastfreundlichkeit redete, erinnert, daß wir Menschen, die wir wohlthätig seyn wollen, uns

vor allen der Gerechtigkeits-Liebe in einem hohen Grade zu befleißen haben. Nun denken sie, wie diese auf den sehr möglichen Fall, daß sie heuer mit Tod abgiengen, bestehen könnte, wenn sie nicht so viel hinterließen, um damit ihre gutherzig- und großmüthigen Gläubiger zu befriedigen; oder wenigst nicht so viel, um die treuen, edeln Dienste ihrer braven Geschwisterten, und rechtschaffnen Dienstbothen belohnen zu können. Ueberhaupts aber gesagt; so taugt ihre ganze Angabe von 500 fl. reinen Ertrags eigentlich zu nichts; ausser sie wollten darüber gefliessentlich das lesende Publikum amusiern; denn alle ihre denkbaren Vorfahrer, die nach ihrer kordialen Aeusserung kein Vermögen von Bedeutung zurücke gelassen haben, hätten eben so richtig, wie sie kalkuliern, und herausbringen können, daß ihnen jährlich deductis deducendis nur 100 fl. Ueberschuß, wie etwa ein anderer Undenkbarer, daß ihm weniger, als nichts geblieben. Wieder einem andern, etwa ihrem nächsten Nachfolger würde es vielleicht nicht schwer werden, zu behaupten, daß er ungeachtet eines weit schlimmern Looses, das ihm bey seinem Pfarranstande, und darnach im Geldaufbringen, an Domestiquen, und Jahren 2c. zu Theile wurde, am Ende eines jeden Jahres doch mehr, als sie, und zwar gleichfalls auf eine

ordent-

ordentlich = anständig = und erlaubte Art erobert, und zurücke gelegt habe. Dabey hätten sich diese, und jene, gerade wie sie auf pünktlich zu machende Beweise, wenn sie verlangt werden sollten, berufen, und damit auch wirklich zu halten können. Alles sehr begreiflich! Der Hof, wie ein altes Sprichwort lautet, ist nicht besser, als der Mayr, der ihn bedient, bestellt; und macht dieser alles ihm möglichst gut; so kann's einer vor ihm weit schlechter gemacht; wie ein anderer nach ihm unendlich besser getroffen haben. Zudem bleibt die Kunst, das Erworbene wohl zusammen zu halten, forthin größer, als die ist, hinter etwas zu kommen. Kurz! tausend Umstände laufen da mitunter, die alle auf das Gemälde einer Haushaltung, wenn sie richtig aufgetragen worden, so ein Mischmasch von Kolorit, und Schattierung werfen, daß unter hundert derselben, die in der Welt zur Schau ausgestellt werden, nicht eins dem andern gleicht.

Um ihre Passivrechnung, die's nun der Reihe nach träffe, in etwas im voraus zu beleuchten; so will ich ihr mit ihrer Erlaubniß eine Anekdote aus meinem Leben, die sich gut lesen läßt, voranschicken. Die erste, nicht unbedeutende Stelle, die ich in meinem Vaterlande fruhzeitig erhielt, ward die eines Privatlehrers, oder so genannten

Hof-

Hofmeisters. Einmal wurde ich kaum in das Haus eines gewissen Herrn von Adel, der seiner zu gutmüthigen Frau schon lange vor meiner Ankunft daselbst die Haushaltung abnahm, und sie pleno jure der mehr ökonomischen Köchinn übertrug, aufgenommen, als ich gleich Gelegenheit hatte, zu bemerken, daß im Hause ausser Tischzeit, und ohne Vorwissen meines gnädigen Herrn von gewissen Leuten Wochen aus Wochen ein manches schöne Stück Geflügl, und besonders nach Zeit, und Umstände recht prachtvolle Gänse gespeiset, und — natürlich auf Kösten desselben ein Gläschen nach dem andern mit Gersten- nicht selten aber auch mit Rebensaft gefüllt ausgeleeret wurde.

Einst fuhr ich mit meinem Gebiether auf einen tüchtigen Schmaus — in der Entfernung von etwa einer Stunde. Unter Wegs leitete mein Principal, ich weiß nicht warum, den discours, wie es schien, recht geflissentlich auf die Haushaltung, und die theueren Zeiten hin, die sie nach seiner Behauptung fast unerschwinglich erschwerten. Meine Herrschaft setzte hinzu, daß sie nichts geringers denken müßte, als daß sie von der Köchinn gewaltig berückt werde, wenn nicht die Wochenrechnungen alle, die

sie

sie ihr ablegte, so genau, und richtig gemacht, und von ihr so liquid befunden würden. Hier wär's, wo ich mich, oder vielmehr die ganze saubere Haushaltung balde verrathen hätte; denn ich mußte merklich lächeln. Ja, fuhr er; mein Herr was hastig fort, das gute Mägdchen wäre ohne meiner Erinnerung schon oft zu kurz gekommen, und hätte mir Butter; besonders aber Schmalz (es war um die Gänsezeit) in die Rechnung zu bringen vergessen rc. rc.

Aus dem Wenigen, was hier gesagt worden, erhellet zu Genüge, daß die schlaue Köchinn ihre jedesmalige Rechnung so gut zu stellen wußte, daß nicht nur die ungangbarsten Posten der heimlichen Prassereyen in selbe ganz unkenntlich mitaufgenommen, und von der Herrschaft bona fide passiert wurden; sondern daß ihr über dieß mancher Gulden in Sack kam, auf den sie nicht rechnete, und sich für ihre Untreue also noch obendrein bezahlt, und belohnt sah. Ihre Rechnung im Kalkul durchgangen mußte hiemit volle Richtigkeit haben; allein quoad Materialia wenn sie mein Haussouverain gehörig revidiert hätte, würde sie schlecht, erbärmlich bestanden seyn.

Eine ähnliche Bewandtniß, mein Freund! hat es mit ihrer Passivrechnung, die den Zahlen nach richtig kalkulirt bleibt, und der nichts, als der kleine Umstand fehlt, daß einige Posten derselben ganz gestrichen werden müssen. Vor einem Dicasterio abgelegt würde es Riß in die ganze Rechnung gegeben haben. Ausculta, mi Chare!

Sie sagen gleich en frontispice dieser ihrer Rechnungsablage: „Und nun lese man meine Passivrechnung nach dem Vorschlage des Verfassers des k. Pf. B." und versprechen folglich, daß sie sich hierinn nach meiner Methode, und dem von mir ausgeworfenen Kalkul benehmen wollen. Richtig! Dem zufolge müssen die 49 Fl. 1 Kr., als der sonst gewöhnlich gestatte Abzug der Steuern u. s. a. vor allen gestrichen werden; denn wo kömmt dann in meiner ganzen Schrift von Nicht-Gestattung, und Passirung dieses Posten auch nur eine Sylbe vor? Hier haben Sie's also abermal im Lesen versehen. Eben so schuldlos rechnen sie mit 50 Fl. für den Kooperator, und 25 Fl. für den Kaplan; hiemit zusammen 75 Gl. auf den Fall auf, daß die Sammlungen der Kapläne (wie zwar wirklich geschehen; aber von mir nie projektirt, und vorgeschlagen worden ist; also mir auch nicht imputirt, und meinem Kal-

kul

kul eingetragen werden kann) abgeschafft werden; weil, wie sie ahnen; aber noch nicht ausgemacht, und erwiesen bleibt, der Gehalt dieser Herren um eben diese Summa alljährlich aus ihrem Säckl vermehrt werden dürfte. Das heißt doch wahrlich mit doppelter Kreide in Natura anschreiben! Endlich findet auch das Deficit von 100 Fl. auf den Cas, daß ihre Pfarrey um die entfernten Ortschaften gebracht, und zerstückelt werden soll, nicht wohl Statt; oder wenn sie lieber wollen, sie bringen ihnen dafür 300 Fl. reinen Ertrag (wenig gerechnet) zu allem Ueberfluße mit. Wie so? Ganz richtig.

Ein Kaplan kömmt einem Pfarrer, der sich einen hält, mit Abzug der Meßstipendien, die sich bekanntlich ohnehin immer mehr verlieren, alles zu Geld, wohl und summarisch an- und zusammen geschlagen jährlich wenigst auf 400 Fl. zu stehen. Werden ihnen also je (so bald und sehr wahrscheinlich vor ihrem Ableiben geschieht es nicht) ihre entlegnern Ortschaften entrissen, und selbe wie (wenigst einst) billig einer näher gerückten Mutterkirche eingepfarrt; so können sie, und ihr Kooperator expositus ihre Pfarr im Ganzen ohne Kaplan, der wegfällt, und dessen Abdankung ihnen hiemit zur Entschädigung der in der Rede stehenden 100 Fl.

 baare

baare reine 300 einbringt, wenn sie wollen, gar füglich versehen. Vielleicht bleibt er ihnen, wenn sie sich aus dem rechten Standpunkte, und sohin mehr als verpflichteten Arbeiter, dann müßigen Zuschauer in vinea Domini betrachten mögen, auch jetzt schon nicht allerdings, wenigst nicht eingeschriebnermassen nothwendig. Allen Falls wird er ihnen dann (am mindesten wegen bloßen Meßlesen) nie wieder aufgedrungen, und dessen obligate Haltung zur Pflicht gemacht werden können; gerade wie schwachen, kraftlosen Geschöpfen, statt sie mit einer neuen Bürde zu beschweren, ehender die alte erleichtert wird, und diese, wenn eine neue aufgelegt werden will, zuvor ordentlich abgeladen seyn muß. Auch darf hier, wie freylich überhaupts überall nicht vergessen werden, daß ich eine derley Zerstückelung der Pfarrsprengel, wie im Ganzen jede Schmälerung pfarrlicher Rechte und Einkommen nur nach dem Tode eines jeden präbendirten Seelsorgers; hiemit erst beym Anstande seines neuen Nachfolgers für räthlich, billig, und rechtmäßig hielt; also diese Rubrik auch in diesem Betrachte mir wieder schon gar nicht, zumal von noch lebenden Pfarrern aufgerechnet werden könnte.

Ihre summarische Passivrechnung von 560 Fl. 49 Kr. 2 Häller steht nun Netto um 22 Fl. 1 Kr. zu hoch; oder was eins ist, mit doppelt-unverdienter Kreide angeschrieben da. Was sie zu diesem Irrthume, der wie natürlich aus der Unrichtigkeit im Lesen, Schreiben, und Rechnen entsprang, verleitete, weis ich nicht; aber das ist gewiß, daß sie mir gerade in vier Posten unschuldig, ungereitzt, und unherausgefodert zu Leibe gehen wollten. Mag das ritterbürtig, turniermäßig seyn? Bleibt doch die erste Regel im Zweykampfe immer die, daß man den Gegner, mit dem man anbinden, und sich schlagen will, stäts im Gesichte behalte, um ihm nicht einen Stoß beyzubringen, während daß er -- für diese, oder jene causa und Action -- seine Hände ruhig im Sacke stecken hat! Hernach wie schändlich sind Seitenhiebe, der Meuchelmord bey Skribenten-Athleten! Liquida cum illiquidis, sagt schon der baierische Codex, misceri nequeant.

Mehr und größten Theils gangbare Posten bleiben erstlich die zween Zweytheile der Decimation zum Besten der Staatskasse, und Schule; also nach ihrer Angabe, und zusammen 90 Fl.; dann die nun wegfallenden Interessen des Landschaftlichen Anlehens zu 10 Fl. 8 Kr. 2 Hl. so wie der

Ver-

Verlust an grundherrlichen Rechten, den ich wirklich zu 150 Fl. annehmen will, weil sie, wie ich weis, meinen Herrn Grosskollegen doch so nahe an Haut und Haar, an Mark, und Beinen gehen. Endlich was die Stollberichtigung und Verminderung betrifft, die sie willkührlich auf ein Drittheil herabsetzen, so mag dieß eine Affaire seyn, dabey sie's mit sich selbst, und also nicht mit mir zu thun haben. In jedem Falle aber wird's wahr werden, daß, wo die Stollgebühr bisher nicht bis zum Uebermaaße getrieben eingefodert wurde, soviel davon sich nie verliehre. Gleichwohl will ich, um meine Nachgiebigkeit zu beweisen, ihr dafür angesetztes Deficit zu 86 Fl. 40 Kr. gelten, und mit in ihre Rechnung aufnehmen lassen.

Die eigentliche; doch nichts weniger, als liquide Summa aller nach meinem Vorschlage, und ihrem darnach eingerichteten Kalkul zu erhöhenden Abgaben, und zu verliehrenden Einnahmen wäre hiemit für sie 336 Fl. 48 Kr. 2 Hl. Diese — mit Weglassung der 2 Hl. von ihrem reinen jährlichen Ertrage zu 500 Fl. abgezogen bleiben ihnen noch alle Jahre 163 Fl. 12 Kr. zu einem wahren Noth- und Sparpfenning. Bringen wir aber, wie billig, die ihnen oben wegen Abschaffung des Kaplans zu

Gute

Gute gehenden 300 Fl. mit in Anschlag; so ergiebt sich für sie ein Jahr ins andere sicher ein Aktivsümmchen von 463 Fl. 12 Kr. als wahrer, bleibender Gewinn für alle künftigen Zeiten, und möglichen Verhältnisse; so fort im Ganzen höchstens nur ein Verlust, und unbeträchtliches Deficit von 36 Fl. 48 Kr.

Wie wenig beunruhigend also hätte ihnen, und noch mehr ihren geradpeinigten Großamtsbrüdern, die ihnen, als einem hinkenden Manne auf dem Felde des Einkommens, und der reinen Erträgniß mit einer mehr gespickten Börse weit, weit vorspringen können, mein projektirter Mittelweg seyn sollen, den ich nur einschlug, um aus zweyen uns drohenden Uebeln (entweders beynahe alles zu verliehren; oder, um uns das Unentbehrlichste zu retten, wenigst etwas fahren zu lassen) eines, das Geringere zu wählen! Bedeutender würde der Schaden, unangenehmer, mehr kränkend das Loos der Kleinpfarrer, wie ich einer bin, und sich unten gleich ausweisen wird, nur zu gewiß seyn. Bey dieser Art zu manipuliren, und zu verfahren verdiente ich wenigst den Vorwurf einer Partheylichkeit, und mindern Wahrheitsliebe nicht; am mindesten so, wie er mir gemacht worden ist, indem ich ja mit einem Vorschlage aufgezogen

zogen kam, dessen Ausführung für mich, und meines Gleichen weit weniger schonend, und unendlich drückender, als für unsere fettern, leibigern und wohlhabendern Amtsbrüder, die sich dabey kaum um einige Lothe geringer wägten, in gewissen Rücksichten bleiben müßte.

Und nun lieber Freund! sagen sie mir sub Rosa, und unter vier Augen, (denn einaugig, wie hinkend werden sie doch nicht seyn) wer hat von uns beyden mehr die Zeche mit unverdient-doppelter Kreide gemacht — ich oder sie? Bleibt auch jetzt noch Null von Null, und ihnen folglich nichts übrig? Wirfft sich bey mir eben so gut, wie bey ihnen ein richtiges Deficit von jährlich 60 Fl. 49 Kr. als ein wahrer Nothpfenning fürs Schuldenmachen heraus? Gesetzt also, es träffe sich einmal ein Mißjahr, Schauer oder anderer Unfall*)

Wie

*) Mißjahre scheinen je mehr und mehr Recht an an der Tagesordnung zu seyn, und von Gutsbesitzern stäts freygebiger vorgespiegelt zu werden; sie müssen sich also gut dabey stehen. — Total ist der Schauer so bald nicht; wen er aber trifft, der leidet sicher reellement; allein es giebt für ihn, wie für Feuerbrünste ein Mittel. — Von den Unfällen muß z. B. der letzte Krieg besonders den Großgütlern, die dortmals wie jetzt noch — sündtheuer verkaufen konnten,

nicht

— Wie leicht können sie sich dann bey einem jährlich baaren Ueberschuße von 463 Fl. 12 Kr. auf jeden Fall aushelfen; ohne an den lucrum emergens appelliren zu müssen, den sie für die Zukunft von einem besser bestellten Feldbaue, und Wiesmathe, richtig rangierten Oekonomie-Gebäuden, und aus einer immer mehr in die Höhe gehenden Theuerung aller Viktualien ꝛc. sicher erwarten können; und dieß zwar alles, ohne auf den wohlthätigen Zeitgeist, den sie par Ironie lauter gute Jahre (recht sündtheuere)! herbeyführen lassen, schmerzhaft harren zu dürfen, weil, wie es scheint, uns schlechte, die Mißjahre nämlich besser, als die besten des ehemaligen goldenen Zeitalters behagen*)!

nicht sehr nahe gegangen, und, wie die Erfahrung zeigt, im Ganzen nicht so merklich geschadet haben, wie der unbemittelten Klasse der Menschen.

*) Ein Vorschlag, wie meiner Meinung nach wohlfeilere, bessere Zeiten herbeygeführt werden könnten, wird glaublich hier nicht am unrechten Orte stehen Die Ausdrücke Theuer, Wohlfeil erzeugen bey uns Menschen, wie bekannt, nur relative Begriffe, die im eigentlichsten Sinne erst von der mehr oder geringern Menge des im Staate vorhandenen zirkulirenden, und sich möglichst zu verschaffenden baaren Geldes ihre richtige Bestimmung und Anwendung erhalten. Wenn also dem zufolge ein Brod, das jetzt 4 Kr. kostet, nach 100 Jahren um

einen

Noch einmal! Was können sie mit so einem reinen Sümmchen zum Besten der guten Sache, der Schule,

einen Gulden bezahlt werden muß; so sind dieselben Zeiten nicht theurer, schlechter, erbärmlicher, als die gegenwärtigen bestellt, wenn sich nur im Lande um funfzehnmal mehr klingende Münze, als zu der Zeit im Umlaufe vorfindet; und auch der, welcher es kaufen, und vom Beckenladen ablangen lassen muß, gleichfalls um 15mal besser, als nun bezahlt, und besoldet wird. Daß sich das geprägte Geld in der Welt stäts vermehren und die sich darnach richtenden Preise aller natürlich- wie der erkünstelten Bedürfnisse des Lebens immer vergroßern, und höher steigen müssen, habe ich zum Theile schon im k. Pf. B dargethan: daß aber der besoldete Mann (vom ersten Staatsdiener bis zum letzten Tagwerker, dergleichen Leute sich jedoch von selbst ins gehörige Gleichgewicht zu setzen verstehen) jedesmal nach dem Drange der Zeit und Umstände für seine treuen Dienste ganz verhältnißmäßig (und nicht, wie dermal nur überhaupts, schlechtweg, und, geht's gut, in Vergleich mit der Vorzeit zur Hälfte) entschädigt, und belohnt werden kann; so muß der Staat, so zu sagen, einen wandelbaren, nicht fixen Steuerfuß aufstellen, der, wie der Parometer klassificirt das Fallen und Steigen der Getreidpreise, als der ersten, unentbehrlichsten Bedürfnisse des Lebens bezeichnet, und dazu die nöthigen Fonds anschaffet. Dieß ambulante, unstäte Steuerregister muß dem ungeachtet nichts desto weniger auf eine unerschüttliche Basis gegründet, und möglichst genau nach dem Besitzstande der Staatskontribuen.

Schule, der Armuth ꝛc. nicht alles thun, ohne ihrer Chatoulle, und eines Sparpfennings zu vergessen! Wie leicht

buenten, so wie der Natur ihrer besitzenden Grundstücke, und einer näher, oder ferne gelegenen willkommnen Nachbarschaft ꝛc., in der sie ihren Ueberfluß absetzen, und verschleißen können, reguliert werden; das heißt, eine allmeine Grundvermessung des Landes muß vor allen, und so unumgänglich nothwendig statt finden, daß die nöthige Summe dazu ehender geborgt, oder kollekirt, als das in seiner Art einzige Geschäft unterlassen werden soll. Weil jedoch die grundbaren Steuerpflichtigen (privilegirte kenne ich im Nothfalle, der sich so mächtig, wie gegenwärtig herandrängt, keine unter ihnen) auch bey den mit dem bestehenden Werthe der Lebensmittel immer gleich steigenden und zu erhöhenden Abgaben gleichwohl mehr einzunehmen, als auszulegen haben; folglich zur unzeitigen Hindan- und Zurückbehaltung der vivres, oder, was eins ist, zur Steigerung des Marktspreises, und einer unverhältnißmäßigen Theuerung noch stäts mächtig gereitzt werden könnten; so muß jedem, und allen derselben nicht nur eine gewisse Quantität der jährlich zu verkaufenden Getraidarten ꝛc. — in Anschlag nach schlechten, mittlern, und guten Jahren festgesetzt; sondern auch der Tag, an dem er die Schranne zu befahren hat, unabänderlich vorgeschrieben werden. Die gedeihlichen Folgen so einer weislich vorgekehrten Veranstaltung müßten unausbleiblich die seyn, daß sowohl die Kornmärkte forthin im gehörig kompletten Stande erhalten, und auf einen geeigneten Ueberschuß angetragen, und gerech-

leicht können größere Gutsbesitzer (und darunter natürlich wir Coelibateurs am ehesten) bey einer ordentlich bestellten Haushaltung Jahr aus, Jahr ein fast immer sehr merklich zurück legen, und was die verehlichten unter ihnen sind, ihre Kinder herrlich ausstatten, oder ohne denselben, und einerley Morgengabe, und Mitgift ihren Blutsfreunden, und Anverwandten ꝛc. mehrere tausend Gulden hinterlassen; während daß bey einem weit schlechtern Traktamente dem besoldeten Manne in Städten weder für sich, noch für die Seinigen, und eben so wenig (ergiebig) für Wohlthätigkeits-Anstalten, und Pflichten was übrig bleibt; und er zufrieden seyn darf, wenn er als ein ehrlicher Mann, und ohne Schulden zu machen, nur die dringend-

sten

gerechnet; als auch die möglich geringsten Getraidpreise für alle künftigen Zeiten erzielt, und gesichert werden könnten. Fehlte noch was; so könnte dieß nichts anders mehr seyn, als ein ordentlicher Tarif, eine genaue Taxirung, die jährlich für alle Arten der Körner ausgeschlagen würde; und die sich hiemit die Getraidverkäufer so gut, als jetzt schon die Bräuer, Metzger, und Bäcker ꝛc. — nur, wie sich versteht, mit Belassung einer wohl hinlänglich genüglichen Mannsnahrung gefallen lassen müßten. Genug — ein andersmal mehr davon.

Da-

sten Bedürfnisse seines Hauswesen bestreitten kann *)! Wie wenig bleibt nun bey so gestalten Sachen ihr Kulturfleiß nicht nur bestraft; sondern vielmehr, und selbst noch mit den edlern Bemühungen der Seelsorge belohnt, wenn sie bey letzterr, wie ich voraussetze, als ein junger Mann ohne Kaplan, und nur in Verbindung eines würdigen Kooperators allenthalben immer selbst zu greifen! Brauchts jetzt noch fodere, mendicare, aliam artem discere — oder gar säkularisiren, und die halbe Zeit mit dem Dachsen von eignem Fette zehren?

Gesetzt hiemit, sie lebten noch, wie sie muthmassen, und ich ihnen vom Herzen wünsche, zwanzig volle Jahre, und verwänden von der obigen reinen Ertragssumma zu 463 Fl. 12 Kr. jährlich, wie bisher 200 Fl. zu stillen Wohlthaten, und der öffentlichen Lehr- und Armenanstalt rc.: so ergiebt sich für sie den ungeachtet kein Abgang von 1216 Fl. 25 Kr. mehr; sondern (auch alle oben aufgezählten wohl möglich- und zu vermuthenden Vortheile der Zukunft abgerechnet) dafür eine richtige Aktivsumma von 5264 Fl. Netto; besonders wenn, wie ange-

nom-

*) Dafür, wird man etwa einwenden, genießen sie auch der häuslichen Glückseligkeiten alle im vollem Maaße. Wohl wahr! wenn man dabey der nicht sparsamen feindseligen Ingredienzen, die sie verbittern, vergessen will.

nommen werden darf, et uti patet ab experientia, Glücks - mit Unglücksjahren, Unfälle mit erwünschten Ereignissen abwechseln, und im Durchschnitte sich eins ins andere immer so hübsch eingleichet. Und nun mit diesen ersparten Geldern können sie vor ihrem Hinscheiden nach Belieben disponiern, schalten, und walten; und sie, wenn sie's verstehen, und thun wollen, den lachenden Erben, wie den Klauen der harrenden Executorn &c. entziehen.

Doch hören sie jetzt auch mich, einen weit kleinern, viel gering g'wichtigern Mitbruder, als sie sind, an; und lassen sie mich ihnen also meinen nach dem von mir selbst entworfnen Operationsplane betreffenden Schaden, und realen Verlust möglichst genau vorrechnen.

Meine Pfarre gehört aus den kleinen noch unter die sehr mittelmäßigen; und das Pfarrfeld, mein Widdum von eigentlich nur 33 Ausspannen oder Einsetzen in allen drey Feldern unstreittig unter die schlechtesten Gründe aller meiner Pfarrkinder; es seyen hernach Bauern, oder Söldner; so zwar, daß es ohne vorzüglicher Begeilung, die nur der Naturalzehnt möglich macht, der Mühe, und Kösten

des

des Anbaues nicht lohnte. Ausser 2, oder 3 magern Sölden, die fast an Leerhäusler gränzen, und mir zusammen kaum 12 Garben abwerfen, beziehe ich in meiner ganzen Pfarre nur den Dritttheil Zehnt, oder die dreyßigste Garbe; einen ganzen Hof ausgenommen, dabey mich ein Hochwürdiger Herr Nachbar der Mühe des Einfexens auch dieses Dritttheils wie billig überhebt. Der Blutzehnt, den ich ganz und allein besitze; der aber alljährlich stäts ungetreuer, wenigst von den meisten entrichtet wird; so wie die äusserst schlechten Flachsbürden, die wie die wenigen Füderln (Fahrteln) Ruben wieder in 3 Theile gehen, und ausgezehnt werden, sind des Erwähnens kaum werth. Holz, und Heu muß sich alle Jahre, zum mindesten ein Theil davon käuflich angeschaft werden. Die Seelenzahl; also die darnach zu achtende Stollgebühr mag in Vergleich mit der ihrigen etwa ein Dritttheil, gehts gut, abwerfen, und mehr nicht. Dabey bleiben die Gebäude alle höchst baufällig; die Lage des Orts öde; wie die des Hauses ungesund. Von grundherrlichen Rechten, und den darnach zu entrichtenden Gebühren wußten meine Vorfahrer, wie ich bisher nichts, und werden auch unsere Nachfolger sehr wahrscheinlich niemals was davon inne werden; denn wir waren, sind, und werden hier

zu

zu Lande immer grundholdenlos bleiben; während daß wir geduldig zusehen müssen, wenn nebst mehr, als einem dutzend Dynasten, und verschiedenen Corps noch ein paar benachbarte Amtsbrüder, und zween weiter entlegene Benificiaten in unserm Pfarrsprengl — zeitenweis' ihre Hände voll füllen; das ihnen der liebe Gott übrigens segnen, und sie dabey vor allem Unglücke bewahren wolle.

Die Ausgaben meiner Pfarre, davon ich noch reden muß, belaufen sich ausser dem Seminaristicum et Cathedraticum auf 29 Fl. 18 Kr. an Decimation; so wie an Widdumssteuer zu 9 Fl. 34 Kr.; der Menath-Anlage, und dem Jäger-Nachzielgelde ꝛc. unberechnet. So viel nun zur Vorkenntniß meines Pfarrls, seiner Einnahms- und ausserhäuslichen Ausgabsposten.

Lassen sie mich jetzt nach dem Normal ihrer von mir just- und rectifierten Passivrechnung (Seite 38 und 39) meinen mir zu Schaden kommenden Kalkul ausschlagen, und ihnen Thatsachen (facta) meiner vorhin geäusserten Behauptung, daß bey meinem gethanen Vorschlage kleine Parochien wirklich mehr, als die großen, und zwar aus der Ursache verlöhren, weil bey jenen nicht, wie bey

diesen

diesen durch Abdankung eines Kaplans auf der andern Seite Ersparungen angebracht werden könnten, zu Handen geben. Dem zufolge treffen mich also das Jahr hindurch mehr zu bezahlen, und nicht minder zu verliehren -- nach ihrem

	Fl.	Kr.		Fl.	Kr.
Nro 1.	14	39	Nro. 6.	28	$53\frac{1}{3}$
— 2.	14	39	— 7.	—	—
— 3.	—	—	— 8.	—	—
— 4.	2	24	— 9.	—	—
— 5.	—	—	das aber in der Feder stecken geblieben.		
Summa.	31	42	Summa	28	$53\frac{1}{3}$ also Summa S. 60 Fl. $35\frac{1}{3}$ Kr.

Doch ich will aufrichtig sein, und hier folglich noch den mir aus dem allenfallsigen Umschlage des Natural = Blut = und Grünzehnts ins baare Geld — zu gehenden Verlust, den sie anzusetzen vergessen, oder etwa nicht zu tragen haben, mit in die Rechnung bringen, und ihn zu 18 Fl. annehmen. Die neue Total = Passivsumma beliefe sich hiemit in der Zukunft für mich auf 78 Fl. $35\frac{1}{3}$ Kr.; da sie mehr nicht, als um 36 Fl. 48 Kr. zu kurz kämen.

Ich

Ich will eben nicht gesagt haben, daß diese von mir projektirte, neu aufzulegende Bürde für mich zu leicht, und mit den alten, schon bestehenden Abgaben von wenigst 45 Fl. 24 Kr.; hiemit eine Summa Summarum alljährlich zu bestreittende Auslage und mir zugehender Verlust von 124 Fl nicht einigermassen drückend wäre: wirklich aber sähe ich mit ihr, und ihm unendlich mehr gleich; stünde mich, und andere sich viel besser, und selbstständiger, — mehr wirksam, kraftvoll, und ansehnlicher, als mit den meines ersten Gegners ausgesprochenen 500 Fl. im Baaren *) — auch bey einer Wiese, und Garten noch obendrein. Und gerade das war es, was ich durch meine erste Schrift vermittels einer treuen Darstellung aller zum Zwecke dienlichen Mittel, und einer mir möglichst vollständigen Entwickelung der dahin gehörigen Grundsätze beabsichtete, und auch bewirken; so wie das, was ich hier durch diese zweyte Schrift rechtfertigen, und wiederhollt erweislich darthun wollte; sey's hernach, daß nach ihrer Vermuthung (Seite 40 und 41) für

*) Das ich am besten wissen muß, nachdem ich viele Jahre (die erstern freylich leidentlicher, als die letztern) mit so einem baaren Sümmchen leben mußte, ohne jedoch auch nur die mindesten außerhäuslichen Posten davon zu bestreitten gehabt zu haben.

für a und b nicht viel mehr, und c und d meinethalben zur Hälfte wahr blieben; wie ich dann (S. 139) selbst offenherzig gestund, daß es genug, mehr als genug sey, was ich für mich, und im Name aller meiner übrigen Herrn Kollegen (die aber, wie bekannt, mündlich, und schriftlich feyerlich dagegen protestirten) fahren lassen zu können glaubte.

Von der hinterlassenen Erbschaftsmassa verblichener Pfarrer kann, wie sie wollen, auch im Durchschnitte kein Beweis auf mehr, oder mindere; folglich die eigentlichen Erträgnisse der Pfarreyen in Baiern geführt werden; denn viele von jenen waren, um was zu erwerben, zu blödsinnig, unklug, und sorglos; oder im Gegentheile zu unmenschlich, karge, und filzig; mehrere praßten, verschwendeten und thaten groß im Kleinen; andere heyratheten Geschwisterte, Blutsfreunde, und Angehörige noch zu ihren Lebszeiten mit nicht sparsamen Summen aus; manche verfolgte das Schicksal, widrige Umstände, und böse Menschen, die sie ihnen bereiteten, im hohen Grade, und auf allen Seiten; einige machten übertrieben freygebig den Wohlthäter, Retter, Menschenfreund, und Vater — freylich ihrer Pfarre, und Gemeinden; nicht wenige verstunden

 sich

sich auf das grose Geheimniß, vor ihrem Tod hübsch aufzuräumen; wie die, welche sie zunächst umgaben, brav auf die Seite zu schaffen, und mit der Verlassenschaft, so gut's angieng, unter sich Richtigkeit zu machen ꝛc. Was ist also natürlicher, als die Erfahrung, die man von jeher machte, und die sich bey Pfarrer-Sterbfällen fast immer ausweiset; nämlich daß da, wo man aufgehäuft-gesammelte Schätze suchte, und, wäre alles unverrückt in der Ordnung geblieben, auch muthmaßlich hätte finden können, sich nichts, oder nicht viel vorfand; im Gegentheil dort, wo man fast nichts erwartete, sich artige Sümmchen zeigten, bey denen weiter nichts, als der Umstand zu bedauern war, daß sie oft vor der Zeit, und wohl bis zur Hälfte eingeschmolzen verschwanden, ohne denen, die darum fragten, im Ganzen wieder einmal sichtbar zu werden; und was bleibt folglich unrichtiger, als der Schluß, den man aus der hinterlassenen Erbschaftsmassa verstorbener Pfarrer auf eine mehr oder mindere Güte, und Erträglichkeit einzelner, oder aller Pfarreyen in Baiern ziehen wollte?

Der reine Betrag der bisherigen geistlichen Decimation ohne Abzug sonstiger Abgaben eines Pfarrers ist, und bleibt ein kleines Opfer, das sie dem

Staate,

Staate, und der Regierung darbringen; doch wenn sich diese beyden damit begnügen; so bin ich's auch zufrieden, ohne ungestimm auf Erhöhung der Taxen, und Bürden zu dringen, die mich so gut, wie jeden andern treffen, und mir so wenig, als ihnen, und meinen Amtsbrüdern behagen. Daß aber mein Vorschlag, wenn schon etwas drückend; doch nicht unerfüllbar, wie sie meynten, und ich das Gegentheil bereits gezeigt habe; hiemit der Regierung nicht nur nicht beleidigend; sondern als Wirkung erhabener Großmuth, und einer edlen Uneigennützigkeit ihr vielmehr zum stärksten Beweggrunde seyn kann, und werden muß, unsrer gleichfalls mit Auflegung neuer Lasten von Abgaben zu einer Zeit gegengroßmüthig zu schonen, wo der Arbeit immer mehr, und der Taglöhner im Weinberge des Herrn — durch widrige Umstände, und betrübte Ereignisse des vergangenen, und des gegenwärtigen Jahrhunderts geschreckt — stäts weniger werden; das denke wenigst ich, und zwar nicht ohne Grund, und Vertröstung eines irdischen Gottes, und anderer Halbgötter, deren Blick tiefer, als jener der uneingeweihten Staatsprofanen in die Zukunft dringt.

Ueber Vertheilung gar zu großer Pfarreyen, wie über ein zweckmäßigers, der Lage jedes Ortes, und andern Umständen mehr proportionirtes Arran-

gement bleibt hier übrigens der hinkende Both mit mir einverstanden, und behält sich nur, wie ich mir ausbedungen, das Successive, und Unübereilte derselben vor. Daß der Schritt, der hierin gemacht werden muß, nicht zu überraschend, und eilfertig seyn wird, kann ich ihn zu seiner, und aller der Großamtsfreunde Beruhigung noch einmal, und zwar, wie ich schon gesagt habe, aus einer sehr guten, authentischen Hand versichern. Was ihm aber vom kommenden Mangel künftig benöthigter und tauglicher Seelsorger-Subjekte deucht, und seinem Geiste, wie allen den in die Ferne Sehenden bänglich, ahnungsvoll vorschwebt, das ist ein Gespenst mit einzelnen weißen Lappen (Fleckchen) umhängt; das folglich aus dem dampfenden Schwefelpfuhle des Reinigungs-Ortes zu seiner Zeit erlöset zu werden noch Hoffnung hat.

Die Welt machte von jeher im Punkte des raschen Reformirens, zumal in Sachen der Religion, und der Geistlichkeit — namentlich erst in unsern Tagen eine zu traurige Erfahrung, als daß sie das noch frische Andenken an selbe von einem ähnlichen Unternehmen nicht abschrecken, und von stürmischen Brause- oder auch Starrköpfen zu ihrem Verderben sich mißleiten lassen soll. Jeder

Staat

Staat (so meyne ich) wird also künftig mehr, als jemals den Volkslehrer- und Seelsorgerstand schonend, edel, großmüthig, wie mit Liebe, Achtung, und Würde behandeln; ja sogar kleine, geringfügige Anfänge — zur sachdienlichen Verbesserung des religiösen Kultus, und der Diener des Altars geeignet — zwar unfehlbar; aber nur allmählig beginnen; und der zurückschreckenden, verschreyten Bürden der Letztern ehender mehrere verbannen, als ihnen neue,ståts unerträglichere auflegen.

In dieser Voraussetzung, die ziemlich wahrscheinlich, und gegründet ist, kann die erfoderliche Zahl der Kandidaten des geistlichen Standes nie vermißt, ohne derselben aber ihr bald sichtbarer Mangel freylich mehr, als geahnet — sicher erwartet, und wahr gemacht werden. Die holde Madonna Religion; nein! — das von vielen so sehr gefürchtete Spectre, die von ihnen so genannte Canaille wirfft sich dann ins schauerliche Trauerkleid der unglücklich Verworffenen — verschwindet — und bleibt vielleicht für alle Millionen der Millionen Sterblichen, denen sie ehemals Trost, Hoffnung, und selbst Seligkeit war, unwiederbringlich verlohren! Das namenlosendste Elend, das dann im Gefolge

der

der Irreligion der Menschheit so anausbleiblich wartete, hätte doch, wahrlich niemand anderer, als etwa unser so hochgepriesener Zeitgeist und mehr noch die schadenfrohen Wirbelköpfe, die jenem satanisch höhnisch entgegen lächeln; oder die unbeugsamen Poltrons, die in keinem Stücke nachgeben, und nirgends an dem erstern sich anschließen wollen, herbeygeführt. O! der namenlosen Undinge! der scheußlichen Ungeheuers!

Zuletzt mein braver Herr Kollega! erinnern Sie noch, daß „der Kommodität des Stärkern die mindere Kraft des Schwächern auch nie unterliegen soll.„ Hier muß ich fragen: Was ist es dann, das den Seelsorger vor dem Bauersmann zur Abnahme seiner körperlichen Kräfte schwächt? Etwa Abgang an erforderlichen Lebensmitteln? Nein. Oder zu heftige Anstrengung geistiger Kräften, und überhäufte Geschäfte der Seelsorge, und Schule? Bey den meisten gewiß nicht. Oder bleibt es hiemit die sitzend - körperlich unthätige Lebensart, der so viele von uns gemächlich, zweck- und naturwidrig meist ihr ganzes Leben, wie eine Puppe sich hingeben; auch nur, wie diese halb leben, oder den Pflanzen ähnlich vegetiren?

Beym gänzlichen Abgange aller übrigen, wie immer namenhabenden Leibesübungen, die wir jetzt kaum der Benennung nach kennen, wäre es in meinen Augen für Leute, derer Berufsgeschäfte, und Stand sie zur fortdauernd-ståten körperlichen Ruhe, und Leibsunthätigkeit verdammet, in beyden Hinsichten — des Körpers, und der Seele eine wahre, große Wohlthat, wenn sie von Amts wegen *) täglich wenigst ein Paar Stunden im Freyen — zu jeder Jahreszeit, und Witterung sich herumtreiben müßten. Jeder von jeher stationirt geweste Ambulantpriester, der als solcher mehrere Jahre in diesem Falle ist, wird, wenn er Selbstkenntniß mit dem gehörigen Beobachtungsgeiste besitzet, dieser meiner Behauptung Gerechtigkeit wiederfahren lassen, und die Wahrheit derselben bey seiner endlich einmal zu erhalten.

*) Ich sage geflissentlich von Amts wegen; deñ aus freyer Willkühr, und Disposition entschließen wir uns, zumal bey ungünstiger Witterung selten dazu; und zwar unter dem Vorwande des Mangels an Zeit, die wir so vielfältig — oft mit den gleichgültigsten Dingen, den politisch-moralisch-sündhaftesten Handlungen verschlenzen; oder auch aus übertriebener Delikatesse unsrer Gesundheit, und des Lebens, die beyde dabey gewännen; wie meist aus trüglicher Vorspiegelung überhäufter Arbeiten, die dann besser von Statten giengen, weil wir mehr dazu aufgelegt wären.

haltenden gemächlichern Versorgung, und mehr schmeichelnder Ruhe, wenn er unklug genug ist, als nachheriger Pantoffelpfarrer derselben ganz, und ohne bedeutender Bewegung zu genießen, zum Nachtheil seiner Gesundheit an sich bestättigt finden.

Dadurch also, daß man sich so immer der freyen Luft, und mehr in Anspruch nehmenden Kommotion aussetzte, würde — wenigst nach und nach auch der schwächste zum starken Manne gebildet; die kakethischen Krankheiten, als traurige Folgen, und schmerzhafte Ueberbleibseln einer naturwidrigen, erkünstelten Lebensart mit dem unter gebildeten Ständen allmählig einreissenden Siechthume, der sie begleitet, wie der fast allgemeinen Geistes- oder Körpererschlaffung, die mit ihm unzertrennlich verbunden ist, verscheut werden ꝛc. *).

Allein es handelt sich da nicht so fast von der größern Bequemlichkeit, die aus der Vertheilung der Pfarreyen, und einem mehr geeigneten Arrangement derselben für Hirt, und Schafe hervorgehen soll, als viel mehr von dem allgemeinen Seelenbesten, dem Religionsunterrichte, der Erbauung, und Andacht, die dann alle zusammen weit richtiger,

und

*) Sieh Entwurf zu einer Gymnastik. Stadamhof bey J. M. Daisenberger.

und mit einer unendlich erwünschtern Uebersicht, als dermal bedient, und befördert werden können. Und wenn auch; so bleibt's doch unstreitig, daß die Kommodität des Einzelnen der der Mehrzahl (die ja bey jeder wohl getroffenen neuen Anstalt, und Verfügung immerwährend beabsichtet wird, und Ihr auch natürlich vorzugsweise allenthalben aufgeholfen werden muß) wie billig nachzustehen hat. Doch am besten von allen wird's gethan seyn, wenn beyde Partheyen — Hirt, und Herde möglichst wohl davon kommen, und ihrer so beliebten Gemächlichkeit geschmeichelt sehen, wie dieß hier wirklich so eintrifft; denn bey einer zweckvollern, mehr anpassenden Eintheilung größerer Parochien; wie durch eine auch in die übrigen kleinern (wo es Noth thut) weit schicklicher angebrachte Anordnung der Dinge verkürzt sich der Hergang der Pfarrkinder zu ihrer Mutterkirche; wie der Hingang des Seelsorgers zu den Seinigen in gleichen Schritten, und Maaße. Was will man mehr?

Daß Uebrige dieser in vielem Betrachte guten, und gewiß nicht verwerflichen Schrift hat auf mich, den k. Pf. B. keinen Bezug; und ich stünde hiemit an der Thürschwelle, auf dem Punkte, von dem Verfasser derselben, dem h. B., einem meiner

theu-

theuersten Amtsbrüder auf immer, oder, wenn er lieber will, nur auf einige Zeit Abschied zu nehmen, und ihm einsweilen freundschaftlich zärtlich die Hände zu drücken.

Daß ich Seite 140 — wo ich von der Unentbehrlichkeit der Priester, als Volkslehrer handelte, diese meine Behauptung mit den Worten beschloß: „Sie haben hernach statt der Tonsur einen Haarbeutel, oder eine Perücke", brachte mir einen herzlichen Dank eines meiner lieben Nachbarn zuwegen; der aber, wie er mich versicherte, von meiner Liberalität, und Haarbeutel-Ausspendung dem ohngeachtet so balde keinen Gebrauch zu machen gedenket. Man muß aber hier wissen, daß es bey dem Manne auch wirklich Ueberfluß wäre, sich einen anschaffen zu wollen; denn der Hauptbaare, die er hat, um sie da hinein zu stecken, sind nur wenige mehr. Uebrigens läßt sich leicht denken, daß eine Zumuthung von der Art, wie die wäre, daß geistliche Personen (männlichen Geschlechts versteht sich) Haarbeutel, oder Zöpfe (eingeflochten, oder uneingeflochten) tragen sollen, keine unbedeuternde Fähde nach sich ziehen würde, als Weiland die des Kaputzkriegs war, der doch auch zur Herbeyführung einer der tollsten Wuth, mit der er ausbrach

keine

geringfügigere Veranlassung hatte, als die Entscheidung, und Auflösung des Problems: Ob künftig die Kaputzen in einen Spitz zu laufen sollen, oder nicht. Der Ausgang dieser heickeln Affaire, und blutigen Scene war (wie meist in allen religiösen Steitigkeiten) ein Vergleich (Friedensschluß) nachdem jeder thun konnte, was er wollte, und ihn Gott, und sein heiliger Vater ermahnte. O der kleinlichten Sterblichen! die stäts das Zufällige mehr, als die Wesenheit der Sache, der sie angehören, vertheidigen!!

Was in unserm Vaterlande — im Ganzen unbeschadet der Religion, Bildung, und Aufklärung des christlichen Völkchens schon aus der Reihe der clericali — civiliter existentium gestrichen worden; nämlich die weltlichen Chorstifter, und Klöster: davon habe ich glaublich weitläufig genug im ersten Abschnitte gehandelt, und wiederhole hier nur, daß eben so alle Beneficiaten- und Fruhmesser-Stellen, mit denen keine eigentliche Seelsorge verbunden ist; oder in so ferne ihr Beneficialgenuß nicht als appanage irgends eines gelehrten, verdienstvollen, und vorzüglichen Mannes (wie dieß öfters der Fall in großen Städten bleibt) angesehen werden kann, nach dem Tode eines jeden

ihrer

ihrer dermaligen Besitzer, und Innhaber den Weg alles Fleisches — wie billig, und recht! gehen sollen.

b) Da ich mir, und meinen Amtsbrüdern nach ihrer, und, so viel mir bewußt ist, aller übrigen rechtlichen Menschen Meynung, und Urtheil' nicht zu wenig vergeben; so kann ich uns folglich auch nicht zu viel erhalten haben. Ich gehe also, um abzubrechen, und die Apologie nicht viel um die Hälfte stärker, als die Schrift, um deren willen sie verfaßt worden, anwachsen zu lassen, gleich zum dritten, dem letzten Paragraph über.

§. III.

Daß man (wie überhaupts bey einer jeden neu zu beginnenden Ordnung der Dinge) mit dem Organisationsgeschäfte der Pfarreyen in Baiern, die man vorhat, nicht langsam, und vorsichtig genug zu Werke gehen könne, habe ich im k. Pf. B. zu Genüge erinnert, und meine Ueberzeugung dabey mit nichts weniger, als zweydeutigen Beweisgründen unterstützt, die, wenn sie schon nicht nach dem Geschmacke sanguinischer Seelen, unsrer heutigen raschen Sophisten sind, nichts von ihrer Stärke verliehren. Ich will mich darinne, und so viel ich

kann,

kann, auch die Welt zu allem Ueberfluße noch mit einem auszeichnenden Beyspiele, das unlängst das Ausland — wahrlich zur Erbauung der ganzen Menschheit aufgestellt hat, bestärken, und sie dann für unerschütterlich, grundfest halten.

In Dännemark nämlich, wo so manche gute Anstalt, und treffliche Einrichtung im Sillen vorbereitet, und dann so allmälig unvermerkt zur Reife gedeyhet, werden zum Behufe der Landschulen bekanntlich eine Menge Diakonate eingezogen; aber jedes erst nach dem Tode seines dermal präbendierten Besitzers, und Predigers wirklich aufgelös't. Dieß wahrhaft humane Benehmen einer königlichen Regierung gegen Personen geistlichen Standes verdient in allen civilisierten Staaten, wo man, zumal mit der Geistlichkeit des Landes so organisationslustig ist, allerdings nachgeahmt zu werden. — — So geschieht, ohne Geräusch, und Aufsehen zu machen, das Gute, das man will, und dann eben, weil sich keine Seele dabey gekränkt fühlt, doppelt — wie gesichert.; also auch willkommner bleibt.

Denn ein für allemal (zum Beschluße sey es gesagt) wozu soll's taugen, daß man einem wohl, und den andern weh thue — daß man hier unglück-

lich

lich mache, um dort zu beglücken — daß man einen Stand drücke, um einen andern zu erleichtern — daß man die jetzige Generation zu Grund richte, um der künftigen, die noch nicht unter uns ist, aufzuhelfen — daß man auf einmal zerstöhre, was man nur langsam aufbauen kann — daß endlich im Umkreise von ein paar Stunden alles (mehr, oder weniger) brillantiere; und dann zum Kontraste in seiner Strecke von 100 Meilwegs alles (wieder mehr, oder weniger) in Lumppen gehüllt sey?? Der letzte Fall traff einst fast buchstäblich zwischen Frankreich, und seiner Hauptstadt Paris ein. Und die Folgen davon? — o! wir haben sie alle leider! gesehen!!!

Dieß mag einsweilen zu meiner Rechtfertigung, und Widerlegung der dem k. Pf. B aufgebürdeten Ungerechtigkeiten, und Uebertreibungen genügen, bis gleichwohl etwa oder ein fröhliches Alleluja, oder eine erbärmliche Jeremiade desselben je nach Zeit, und Umstände der Dinge, die da kommen werden, noch nachfolgen mag.

Nach-

Nachtrag.

Gerade am Schluße dieser Apologie hier wards *), wo ich das XXIte Stück des Kurpfalz = baierischen Regierungsblattes, und mit ihm die für alle gute Baiern, das Volk, und die Geistlichkeit so beruhigende Höchste Landesherrliche Verordnung vom 7ten May 1804 erhielt, und darinne bestättigt fand, was ich immer vermuthete, und mich Personen vom hohen, und höchsten Range mit andern redlichen Sachkennern nach der Erscheinung meiner ersten Schrift stäts treulich versicherten.

Die ganze vortreffliche Erläuterung, und im Punkte der Religion und Preisterschaft alles umfassende höchste Willensäusserung unsers Gnädigsten Landesherrn da anzuführen, wäre zu weitläufig; wie wohl nicht gegen den Zweck dieser, und der ihr vorgegangenen Schrift, die sich dabey vollkommen gerechtfertigt sieht. Aber eine fast allein schon alles durchgreifende Stelle daraus auszuziehen, und hier einzurücken kann ich mir, und meinen

Lan=

*) Der Druck dieser Schrift wurde nämlich durch verschiedene Hindernisse mehrere Monate hingehalten — auch bey gänzlich vollendeter Bearbeitung derselben, ohne jedoch ins Reine geschrieben gewesen zu seyn, das mich am meisten aufhielt.

Landesleuten nicht wohl versagen: da sie ein treues Bild, der lebhafteste Abdruck der ungeheuchelsten Human- und Liberalität; wie das kennbarste Gepräge des großen, edelsten Fürstenherzens, seiner Erlauchten Einsichten, und über schnell- tiefen Blicke in vorliegende Staas- und Religions- Verhältnisse beurkundet; auch nur zu gewiß als der längst sehnlichst erwartete Finalausspruch: Es wird nichts daraus — Es bleibt im ganzen wie es war — *) angesehen werden kann. Sie, diese Stelle, die eine weit höhere, unzugänglichere Pyramide, als die des Cheops seine ist, verdiente, heißt wörtlich so:

„Wir würden demnach gänzlich mißverstanden werden, wenn man glauben könnte, daß wir Unsere weltliche Gewalt über Gegenstände des bischöflichen Oberhirtenamtes, über innere Kirchenangelegenheiten weiter ausdehnen wollten, als um Mißbräuche, die dem Wohle des Staates nachtheilig werden könnten, abzuhalten; oder daß wir je die Absicht hätten, den geistlichen Stand herabzuwürdigen, den Pfarrern ihre Einkünfte

*) Nur daß die größern Pfarreyen nach, und nach schicklicher rangiert; die Simplicität, und Erhabenheit der ersten, ursprünglichen Gottesverehrung wieder möglichst zurücke geführt, und die Absurditäten, und Mißbräuche bey selber, die man nirgends mehr, als bey uns trifft, endlich auch verbannt werden.

künfte zu schmälern, oder ihre Pfarrgüter ihnen zu entziehen, und unsichere dafür zu surrogiern; wie fälschlich, und wahrscheinlich aus boshaften Absichten ausgestreuet worden ist".

Liebes christlich-baierisches Völkchen! wenn du dich jezt über Abschaffung kirchlicher Mißbräuche, die unwissend-vorurtheilsvolle Zeiten, das stockfinstere, graue Alterthum (o des vielköpfigen Ungeheuers)! herbeygeführt haben, noch nicht beruhiget fühlst -- wenn du dich in Geschäften der Kirchen-Polizey, und bey zufällig-ausserwesentlichen Reformen in Sachen der Religion, die auf ihren innern Bau ganz keinen Bezug haben; aber sie doch so gewaltig verunstalten; und deren Verbesserung, und zweckdienlichere Einleitung also jedem braven Regenten zur Pflicht gemacht wird, noch nicht zufrieden stellst -- wenn du dich auch von nun an in dem Glauben deiner Väter, in der Lehre Jesu Christi, und der Kirche gekränkt, beeinträchtiget glaubst: dann müßtest du wahrlich blind, oder bößartig seyn, und dir hiemit in beyden Fällen den Stahr am Kopfe, oder Herzen (wer soll, und kann es aber)? stechen lassen. Das Aergste dabey wäre dieß, daß so eine unheilbare Blödsinnigkeit, eine solche Verdorbenheit eueres Gemüths dem besten, weisesten Landesvater,

der sich in allen seinen Vorricht- und Abänderungen stäts nur euere leibliche, und geistliche Wohlfahrt zur Richtschnur, und zum einzigen Augenmerk nimmt, sehr nahe gehen, und Ihn unendlich betrüben würde.

Theuersten Kommilitonen, und Amtsbrüder! Lehrer des Volks, und der Jugend! Stellvertretter Jesu Christi, und seiner Apostel! Wenn uns auch dermal -- auf das höchste Wort unsers Durchlauchtigsten Beherrschers, das er im Angesichte von ganz Europa, und der Welt hin so offen, bieder, und unverstellt gab, noch bange Furcht vor kommenden Gräuel der Verwüstung schrecken könnte — wenn wir auch gegenwärtig bey einer der undankbarsten Arbeiten, die der Gesetzgeber unternimmt, und ihm so lästig, und sauer wird, als manche abschreckende Uebertwindung kostet; die aber doch zum Besten des Staates, zum Frommen des zeitlich- und ewigen Heils seiner Unterthanen in jeder Rücksicht, besonders der des jetzigen Zeitalters so dringendst nothwendig bleibt; bey Wegschaffung des Schutthaufen um die Kirche Gottes her, (meyne ich) den die Hölle ausgespien, und die Verblendung unsrer ein- und zweybändigen Brüdervorfahrer (Gott verzeihe ihnen ihre Unwissenheit, oder Tücke) geflissentlich forthin mehr, und mehr auf-

ge-

gethürmt hat, die Grundfeste dieser Kirche noch gefährdet, erschüttert uns träumen sollen — wenn wir zur Stunde, wo die geheiligten Rechte der Bischöfe, und ihres oberhirtlichen Amtes anerkannt; so wie die Pfarrgüter von der Regierung für unantastbar, und dem Eingriffe der weltlichen Macht als nie absichtlich unterlegt; hiemit beyde (was sich von selbst versteht) für alle künftigen Zeiten und Verhältnisse wie ungekränkt, unbeschädlich, und stäts respektabel erklärt worden sind *), noch über Verletzung kirchlicher Anordnungen, Freyheiten, und Gesetze, über vermeintlich beentzweckte Einleitung zur Herabwürdigung des Priesterstandes, und endlich über zubevorstehende Schmälerung geistlicher Gerechtsame, und Einkünften die baierische Welt allarmiren, und sie gegen jede vortreffliche Anstalt, die von oberster Kirchenpolizey wegen vorausgegangen, oder erst nachfolgen mag, mißtrauisch machen wollten?

*) Wenn nur, werdet ihr vielleicht einwenden, die Organen des besten Fürsten — alle seine hohen, und die ihnen untergeordneten Stellen nicht verstimmt, und immer die Gegenstände so treu, wie sie hier vorgelegt worden, auffassen werden. Warum nicht? Zudem steht ja jedem, der sich bey seinem Besitzstande, Rechte, und dem Höchsten Fürstenworte beeinträchtigt glaubt, der Recours ad Serenissimum offen; warum hernach nicht auch einem ganzen Stand, und seinen Vorgesetzten?

wollten: dann wäre dieß wahrlich Hochverrath an Fürst, und Vaterland, den Gott nicht anders, als mit einer eisernen Ruthe strafen könnte.

Laßt euch also nicht ferners durch einige euch widersprechend scheinende Aeusserungen einzelner, oder in Korps vereinigter Matadors beunruhigen; schrecken; sie sind nur die Finalexplosionen eines ehedem alles zu zerstören drohenden Bombardement — nur die letzten Zückungen eines unglücklich Sterbenden; die ihn aber um so mehr schmerzen müssen, je verzweifelter nun seine Lage am Ende ist, da er alle seine weit ausreichenden Plane vereitelt, den Himmel für sich, und seine Anhänger verschlossen, und den Allvater zörnend abwinken sieht.

Laßt uns vielmehr ganz kindlich unbefangen in ein fröhliches Alleluja, den Gesang der himmlischen Geister, den Chor der Cherubinen und Seraphinen einstimmen, und mit einer Stimme, die weiter, als das pfalzbaierische Weltall ertönt, ausrufen: Es lebe hoch, und lange Max Joseph der Vierte, der erhabene, erlauchte Menschenfreund, der Stifter seiner neu aufblühenden Staaten, der wohlthätige Reformateur seines abergläubigen Völkchens, und dessen lehrenden Kaste — und zugleich mit Ihm sein weises, allgemein verehrtestes Ministerium!

än
rs,

rch
er,
en;
che-
—
er-
en,
da
den
en,

en
n.
ns
s
dē
er-
eē
cs
en
n

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Tage und [illegible]

[illegible]

[illegible] der Chor der [illegible]

[illegible]

[illegible]

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Der resummirte Proceß, und Finalausspruch über die Besoldung der Geistlichkeit in Baiern [et]c. oder Apologie des künftigen Pfarrer Baierns

[S.l.] 1805

Bavar. 2151
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10377444-6